

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie
des menschlichen
Vorstellungsvermögens

In zwei Teilbänden

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie
des menschlichen
Vorstellungsvermögens

Teilband 2:
Zweites und Drittes Buch

Mit Anmerkungen und Registern
herausgegeben von

ERNST-OTTO ONNASCH

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 599b

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1950-3
E-Book-ISBN 978-3-7873-1998-5

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und
Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

© Felix Meiner Verlag 2012. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz. Druck: Strauss, Mörtenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Siglen	VII
--------------	-----

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie des
menschlichen Vorstellungsvermögens

ZWEITES BUCH:

Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt	211
<i>Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt</i>	213

DRITTES BUCH:

Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt	313
<i>Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt</i>	315
<i>Theorie der Sinnlichkeit</i>	339
<i>Theorie des Verstandes</i>	395
<i>Theorie der Vernunft</i>	454

Anmerkungen des Herausgebers	517
------------------------------------	-----

Sachregister	567
Personenregister	610

SIGLEN

- Merkur-Briefe* 1. *Brief*: »Bedürfniß einer Kritik der Vernunft«, in: *Der Deutsche Merkur*, 1786, 3. Bd., S. 99–127; –
2. *Brief*: »Das Resultat der Kantischen Philosophie, über die Frage vom Daseyn Gottes«, ebd. 1786, 3. Bd., S. 127–141; – 3. *Brief*: »Das Resultat der Kritik der Vernunft über den nothwendigen Zusammenhang zwischen Moral und Religion«, ebd. 1787, 1. Bd., S. 1–39; – 4. *Brief*: »Ueber die Elemente, und den bisherigen Gang der Ueberzeugung von den Grundwahrheiten der Religion«, ebd. 1787, 1. Bd., S. 117–142; –
5. *Brief*: »Das Resultat der Kritik der Vernunft über das zukünftige Leben«, ebd. 1787, 2. Bd., S. 167–185; – 6. *Brief*: »Fortsetzung des vorigen. Vereinigtes Interesse der Religion und der Moral bey der Hinweigräumung des metaphysischen Erkenntnißgrundes für das zukünftige Leben«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 67–88; – 7. *Brief*: »Skizze einer Geschichte des p[s](h)ychologischen Vernunftbegriffes der einfachen denkenden Substanz«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 142–165; – 8. *Brief*: »Fortsetzung des vorigen. – Haupt schlüssel zur rationalen Psychologie der Griechen«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 247–278.
- Versuch* Karl Leonhard Reinhold, *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Prag und Jena 1789 (zweite, unveränderte Aufl. Jena 1795).
- Briefe I* Carl Leonhard Reinhold, *Briefe über die Kantsche Philosophie*, erster Band, Leipzig 1790.

<i>Briefe II</i>	Carl Leonhard Reinhold, <i>Briefe über die Kantische Philosophie</i> , zweyter Band, Leipzig 1792.
<i>Beyträge I</i>	Karl Leonhard Reinhold, <i>Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen</i> . Erster Band: Das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790.
<i>Beyträge II</i>	Karl Leonhard Reinhold, <i>Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen</i> . Zweyter Band: Die Fundamente des philosophischen Wissens, der Metaphysik, Moral, moralischen Religion und Geschmackslehre betreffend, Jena 1794.
KA	<i>Karl Leonhard Reinhold Korrespondenzausgabe der österreichischen Akademie der Wissenschaften</i> , hrsg. von Reinhard Lauth, Kurt Hiller und Wolfgang Schrader, Bd. 1, Korrespondenz 1773–1788, hrsg. von Reinhard Lauth, Eberhard Heller und Kurt Hiller, Stuttgart-Bad Cannstatt 1983 [nach der Sigle wird vor dem Punkt die Bandnummer angegeben, danach die Seitenzahl].
RL	Ernst Reinhold, <i>Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterarisches Wirken, nebst einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's und anderer philosophirender Zeitgenossen an ihn</i> , in 2 Bdn., Jena 1825.
Akad.-Ausg.	<i>Kant's gesammelte Schriften</i> , hrsg. von der preußischen, später deutschen, jetzt Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Abt. I: Werke, Bd. 1–9; Abt. II: Briefwechsel, Bd. 10–13; Abt. III: Handschriftlicher Nachlaß, Bd. 14–23; Abt. IV: Vorlesungen, Bd. 24–29, Berlin 1902 ff. [nach der Sigle wird vor dem Punkt die durchlaufende Bandnummer angegeben, danach die Seite].

KrV	Immanuel Kant, <i>Critik der reinen Vernunft</i> , Riga 1781 (A), 2 ¹⁷⁸⁷ (B) [zit. nach Akad.-Ausg.].
KpV	Immanuel Kant, <i>Critik der praktischen Vernunft</i> , Riga 1788 [zit. nach Akad.-Ausg.].
Prolegomena	Immanuel Kant, <i>Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können</i> , Riga 1783 (A) [zit. nach Akad.-Ausg.].
Fichte-GA	Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hrsg. von Reinhard Lauth, Erich Fuchs und Hans Gliwitzky, Stuttgart-Bad Cannstatt 1962 ff., Abt. I: Werke; Abt. II: Nachgelassene Werke; Abt. III: Briefe; Abt. IV: Vorlesungsnachschriften [der Sigle folgt die römische Ziffer für die Abt., nach »/« die Nummer des Bandes und nach dem Punkt die Seite].

Abkürzungen im Apparat

TM_{SKP-1}	»Ueber das bisherige Schicksal der Kantischen Philosophie«, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , April 1789, 2. Bd., S. 3–37.
TM_{SKP-2}	»Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie«, Beschuß, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , Mai 1789, 2. Bd., Forts., S. 113–135.
ALZ	»Neue Entdeck.«, in: <i>Allgemeine Literatur-Zeitung</i> vom 25. September 1788, Nr. 231a, Sp. 831–832.
TM_{AG-1}	»Allgemeiner Gesichtspunkt einer bevorstehenden Reformation der Philosophie«, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , 2. Bd., Juni 1789, S. 243–274.
TM_{AG-2}	»Allgemeiner Gesichtspunkt einer bevorstehenden Reformation der Philosophie«, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , 3. Bd., Juli 1789, Forts., S. 75–99.

- BM* »Von welchem Skeptizismus läßt sich eine Reformation der Philosophie hoffen?«, in: *Berlinische Monatsschrift*, Bd. 14, 7. Stück, Julius 1789, S. 49–72.
- NDM₁* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 1. Stück, Juli 1789, S. 31–47.
- NDM₂* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 2. Stück, August 1789, Forts., S. 204–226.
- NDM₃* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 3. Stück, September 1789, Beschuß, S. 284–304.
- TM_F* »Fragmente über das bisher allgemein verkannte Vorstellungs-Vermögen«, in: *Der Deutsche Merkur*, Oktober 1789, 3. Bd., S. 3–22.

ZWEITES BUCH

Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt

Since the mind in all its thoughts and reasonings hath no other *immediate* object but its own *Ideas*, which it alone does or can contemplate, it is evident that our Knowledge is only conversant about them.

Lockes *Essay, Book IV, Ch. I*¹⁴⁵

6 object] verbessert aus: objet

Zweites Buch¹⁴⁶

*Theorie des
Vorstellungsvermögens
überhaupt*

5

§ 6

Das Wort *Vorstellungsvermögen* faßt in seiner weiteren Bedeutung alles zusammen, was zunächst zu den Bedingungen der Vorstellung gehört.

- Dieser Paragraph soll nichts als die *weitere Bedeutung* des Wortes
- 10 Vorstellungsvermögen ausdrücken, d. i. diejenige, über welche alle philosophischen Parteien nur darum und nur in so ferne einig sind, weil und in wieferne dieselbe alle, jeder Partei und jedem Anhänger derselben, *eigentümlichen* Bedeutungen umfaßt und auf jede besondere Meinung vom Vorstellungsvermögen
 - 15 paßt. Ich lege hier nicht den bestimmten, sondern nur den bestimmbaren Begriff vor und ziehe die äußerste Grenzlinie um das mir und allen denen, die etwas bei dem Worte Vorstellungsvermögen denken, gemeinschaftliche Feld der Untersuchung. | Dieses Feld schließt also denjenigen ein, der unter Vor-
 - 20 stellungsvermögen die *Seele* selbst oder die *vorstellende Kraft* oder auch nur das *Vermögen* dieser Kraft denkt;¹⁴⁷ denjenigen, der das Vorstellungsvermögen für ein Resultat von dem Vermögen der Organisation und einer einfachen geistigen Substanz hält¹⁴⁸ oder aber für ein Vermögen der Organisation allein¹⁴⁹ oder ei-
 - 25 nes unkörperlichen Wesens allein¹⁵⁰; denjenigen, der sich die Vorstellung nicht ohne physische Einwirkung der Dinge außer der Seele auf die Seele denken kann und der folglich das Vermögen der Außendinge, auf die Seele zu wirken, in seinen Begriff vom Vorstellungsvermögen mit aufnimmt;¹⁵¹ mit ei-
 - 30 nem Worte jeden, der sich den Inbegriff desjenigen (sei es was immer) denkt, wodurch die Vorstellung *zunächst* möglich wird.

So ausgemacht es auch den meisten meiner Leser scheinen wird, daß zum Vorstellungsvermögen, wenigstens in dieser weiteren Bedeutung, der *organische Körper* und die sogenannten äußereren und inneren sinnlichen Werkzeuge gezählt werden müssen – welche dem Zeugnisse der Erfahrung gemäß die Kanäle sind, durch die von den Gegenständen *außer uns* der *Stoff* zu den Vorstellungen dieser Gegenstände geliefert wird –, so wenig ist man in der philosophischen Welt hierüber einig.¹⁵²

Es gibt nämlich *Idealisten*, welche jenes Zeugnis der Erfahrung geradezu für eine Täuschung, und *Skeptiker*, welche dasselbe für unzuverlässig erklären. Die einen glauben zu wissen, daß es keine Körper geben könne und daß unsre Organisation selbst nur eine *bloße Vorstellung* sei, die andern aber –, daß man sich durchaus nicht überzeugen | könnte, woher unsre Vorstellungen kommen; indem sogar die Übereinstimmung derselben mit ihren Gegenständen unausgemacht sei und ewig unausgemacht bleiben müsse.¹⁵³

Die *Materialisten*, welche allen Unterschied zwischen dem vorstellenden Subjekte und der Organisation leugnen, sind

1 So] hier beginnt *TM_F*, vorher geht die Überschrift: Fragmente über das bisher allgemein verkannte Vorstellungs-Vermögen | dieser Überschrift ist die Fußnote angehängt: Aus dem Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens, der in der Michaelismesse im Maukischen Verlage in Jena erscheint; – aber nicht, wie hie und da angekündigt wurde, blosse Erläuterung der Kritik der Vernunft oder eine Paraphrase des kantischen Systems, sondern die bisher noch nirgends aufgestellten eigentlichen Elemente der kritischen Philosophie und in denselben den Schlüssel zur Kritik der Vernunft liefern soll.

2 wird,] *TM_F*: dürfte

3 Bedeutung, der] *TM_F*: Bedeutung dieses Wortes, der

5 gemäß] *TM_F*: zufolge

8f. man ... einig] *TM_F*: man hierüber in der philosophischen Welt bis auf diesen Augenblick einig geworden

17f. sei und ... bleiben] *TM_F*: sey und bleiben

freilich über die Unentbehrlichkeit der letztern zur Vorstellung unter sich einig; denn sie halten das Vorstellungsvermögen für nichts als eine Beschaffenheit, Eigenschaft, Kraft gewisser Organisationen.

- 5 Wenn im Gegenteile die *Dualisten* einen wesentlichen Unterschied zwischen dem vorstellenden Subjekte, das sie Seele, und der Organisation, die sie Leib nennen, annehmen und den Leib für ein *bloßes Instrument* der Seele gelten lassen, so sind sie doch hierüber unter sich uneinig, ob sie dieses Instrument *zu allen* oder nur zu einer *gewissen Art* von Vorstellungen, nämlich den sogenannten *sinnlichen*, allein für unentbehrlich halten und folglich ob sie die Organisation in den Begriff des Vorstellungsvermögens überhaupt oder *nur* in den Begriff des sinnlichen Vorstellungsvermögens allein aufnehmen sollen.¹⁵⁴
- 10 15 Diejenigen, welche die Unsterblichkeit der Seele aus der Natur derselben zu beweisen unternehmen, sehen sich durch die Hinfälligkeit des organischen Körpers genötigt, entweder die Unentbehrlichkeit der Organisation überhaupt zu leugnen oder der Seele einen feineren [und] nach dem Tode fortdauren-
- 20 25 den Körper beizulegen.¹⁵⁵ Zu einem von beiden müssen sich die *Spiritualisten* bekennen, welche das Vorstellungsvermögen für eine Kraft eines un|körperlichen einfachen Wesens halten, die nach einigen *alle*, nach andern aber nur die *übersinnlichen* Vorstellungen nicht durch Eindruck von außen erhält, sondern aus ihren eigenen Anlagen entwickelt; und nach einigen des Körpers, von dem sie bloße *Einschränkung* in ihren Handlungen erfährt, gar nicht bedarf, nach andern aber durch ihn nur für die Zeit dieses Lebens den Stoff erhält, den sie zu ihren Vorstellungen verarbeitet.

1 freilich] *fehlt in TM_F*

3f. Kraft gewisser Organisationen] *TM_F*: Kraft einer gewissen Organisation

25 ihren] *TM_F*: seinen

26 ihren] *TM_F*: seinen

28 ihren] *TM_F*: seinen

Da es also in der philosophischen Welt noch *keineswegs ausgemacht* ist, ob und in wieferne die Organisation zu den Bedingungen der Vorstellung überhaupt gehöre, die Theorie des Vorstellungsvermögens aber keine andere als *allgemeingeltende* Prämissen zuläßt, so darf hier die Unentbehrlichkeit der Organisation zur Vorstellung weder behauptet noch geleugnet werden; sie muß einstweilen dahingestellt bleiben und darf, so wenig als ihr Gegenteil, schlechterdings nicht in denjenigen Begriff des Vorstellungsvermögens hineingezogen werden, der die *Grundlage* unsrer Theorie ausmachen soll und der in dieser Eigenschaft durchaus nichts enthalten darf, worüber nicht alle denkende Köpfe unter sich einig sind, sobald sie daran erinnert werden.

Daß es einen solchen Begriff vom Vorstellungsvermögen wirklich gebe, beweist selbst die Streitfrage, ob die Organisation zum Vorstellungsvermögen gehöre oder nicht.¹⁵⁶ Sie wäre an sich unmöglich, wenn die Organisation ein so wesentlicher Bestandteil des bloßen Begriffes vom Vorstellungsvermögen wäre, daß dieser ohne jenes Merkmal gar nicht gedacht werden könnte. Aller Streit würde hier unmöglich sein, wenn nicht die Parteien, | wäre es auch nur durch eine stillschweigende Übereinkunft, auch ohne es selbst bestimmt zu wissen, über etwas einig wären, das sie Vorstellungsvermögen nennen und das sie von dem andern Etwas, worüber sie nicht einig sind, nämlich der Organisation, unterscheiden. Sie mögen das Vorstellungsvermögen in der bloßen Organisation allein oder in einer von der Organisation verschiedenen einfachen Substanz allein oder in beiden zusammengenommen aufsuchen, so ist es doch nur immer ein und ebendasselbe *Vermögen*, das sie aus verschiedenen Quellen ableiten; ein und ebendasselbe bestimmte logische Subjekt, das sie, weil kein Subjekt anders als durch ein Prädikat bestimmbar ist, durch ein gemeinschaftliches Prädikat denken müssen, wenn sie unter sich ausmachen wollen, ob ein anderes Prädikat (die Unentbehrlichkeit der

12 sie daran] *TM_F*: sie nur daran

Organisation) damit verknüpft werden müsse oder nicht. Um dieses gemeinschaftliche Prädikat, oder den Inbegriff solcher Prädikate, ausfindig zu machen, müssen wir den oben aufgestellten ziemlich unbestimmten und in seinen Merkmalen viel-
5 deutigen Begriff näher zu bestimmen suchen.

Es gibt *äußere* und *innere* Bedingungen der Vorstellung. *Äußere*, die außer der Vorstellung selbst vorkommen, von ihr notwendig *unterschieden* werden müssen, aber gleichwohl als notwendige Bedingungen mit ihr verknüpft sind. *Innere*, die
10 in der Vorstellung selbst vorkommen müssen, wesentliche Be- standteile derselben ausmachen und nicht von ihr unterschie- den werden können, ohne sie selbst aufzuheben. So sind z. B. die Eltern *äußere*, Gemüt und Körper aber *innere* Bedingungen eines *Menschen*. Doch was bedarf es | hier eines erläuternden
15 Beispiels, da die Unterscheidung zwischen äußern und innern Bedingungen der Vorstellung, wie man bald sehen wird, unter die äußerst wenigen Punkte gehört, worüber alle denkenden Köpfe einverstanden sind. Das Merkmal des Begriffes der Vor-
stellung, das die *Grundlage* meiner Theorie abgeben soll, liefert
20 der folgende Paragraph.

§ 7

Man ist, durch das *Bewußtsein* genötigt, darüber einig, daß zu jeder Vorstellung ein vorstellendes Subjekt und ein vorgestelltes Objekt gehöre, welche *beide* von der *Vorstellung*, zu der sie ge-
25 hören, *unterschieden* werden müssen.¹⁵⁷

Ungeachtet beinahe buchstäblich wahr ist, was *Cicero* von den *Liebhabern der Weisheit* irgendwo sagt: »Kein Kranker habe et-
was so Tolles geträumt, das nicht irgendein Philosoph wa-
chend behauptet hätte«¹⁵⁸, so zweifle ich doch, ob es irgend-

23 Vorstellung ein] *TM_F*: Vorstellung überhaupt ein

24 gehöre] *TM_F*: gehören

27 sagt: »Kein] *TM_F*: sagt: »O kein

einem Sophisten älterer und neuerer Zeiten je eingefallen ist, eine Vorstellung ohne Subjekt und Objekt anzunehmen und sich der Unterscheidung zwischen diesen drei wesentlich verschiedenen und innigst verknüpften Dingen erwehren zu wollen. Er hätte das *Bewußtsein* leugnen oder vielmehr verloren haben müssen. Man ist sich seiner Selbst, seines *Ichs*, nur durch die Vorstellung bewußt, die man von seinem Selbst, dem *Subjekte* unterscheidet, das man so wenig als die Vorstellung selbst leugnen kann, und man ist sich seiner *Vorstellung* nur durch dasjenige bewußt, was durch sie *vorgestellt* wird und was man von ihr selbst unterscheidet, gleichwohl aber so wenig, als sie selbst leugnen kann. | 5 10

Sollte es je im Ernste *Egoisten*, d. h. Philosophen gegeben haben, die das Dasein aller Gegenstände außer ihrem Ich geleugnet haben, so wären doch auch diese durch das unleugbare, unwidersprechliche, allen Sophistereien Trotz bietende Bewußtsein gedrungen gewesen, nicht nur ihr vorstellendes *Ich* von den Vorstellungen desselben, sondern auch von jeder dieser Vorstellungen ein gewisses Etwas, das durch dieselben *vorgestellt* wird, zu unterscheiden, ein Etwas, das sie mit uns andern Gegenstand nennen oder mit dem Prädikate des *Vorgestellten* bezeichnen müssen, wenn sie von uns andern verstanden werden wollen.¹⁵⁹ Sei es, daß der Egoist dieses Etwas selbst wieder für eine Vorstellung halte, so muß er doch diese vorgestellte Vorstellung von der, in welcher sie vorgestellt wird, unterscheiden und sich selbst eingestehen, daß er zwei sehr verschiedene Vorstellungen habe, wenn er sich den *Gegenstand* einer Vorstellung und die *bloße Vorstellung* dieses Gegenstandes denkt, und daß es keineswegs auf ihn ankomme, diesen Unterschied aufzuheben. | 15 20 25 30

4 und ... Dingen] *TM*: und wesentlichen zusammenhängenden Dingen

6 seiner ..., nur] *TM_F*: seines Ichs nur

7 von ... Selbst] *TM_F*: von dem Ich

10f. wird, und ... so wenig] *TM_F*: wird, durch das Objekt, das man von ihr unterscheidet, und ebenfalls so wenig

Da hier nicht behauptet wird, *dass* und *wie* die Gegenstände *außer dem Gemüte* vorhanden sind, sondern nur, daß sie von den *bloßen* Vorstellungen unterschieden werden müssen, so habe ich's hier ebensowenig mit den *Idealisten* und den *Skeptikern* auf-

5 zunehmen; und da ich bloß den im *Bewußtsein* selbst vorkom-
menden Unterschied zugegeben wissen will, ohne mich auf den
außer dem Bewußtsein gelegenen Grund derselben einzulassen,
so komme ich mit keiner Partei, was sie auch immer für einen
Namen haben mag, ins Gedränge. Keine behauptet, daß das,

10 was vorstellt, und das, | was vorgestellt wird, *nichts* sei; und daß
das Etwas, welches vorstellt, und das Etwas, welches vorgestellt
wird, von der *bloßen Vorstellung* nicht zu unterscheiden sei.

Da nun das vorstellende Subjekt und das vorgestellte Objekt
von der Vorstellung, zu welcher sie gehören, nicht nur unter-
15 schieden werden können, sondern auch müssen, so machen
sie keine Bestandteile der Vorstellung selbst aus und gehören
bloß zu den *äußeren Bedingungen* der Vorstellung und müssen
aus dem Begriffe der *inneren*, zur *bloßen* Vorstellung allein gehöri-
gen und dieselbe ausmachenden Bedingungen sorgfältig

20 weggelassen werden.

Und so hätten wir denn durch die bloße Hinwegräumung
desjenigen, was nicht hineingehört, den Begriff des Vorstel-
lungsvermögens näher bestimmt und dadurch den Begriff des
Vorstellungsvermögens im engeren Sinne oder des *bloßen Vor-*
25 *stellungsvermögens überhaupt* erhalten.

§ 8

Das Wort *Vorstellungsvermögen* faßt in seiner *engeren* Bedeu-
tung nur dasjenige zusammen, was zu den *inneren* Bedingungen
der Vorstellung allein gehört, und schließt folglich sowohl die
30 vorgestellten *Objekte* als das vorstellende *Subjekt*, als *äußere*
Bedingungen, aus.

»Zur bloßen Vorstellung gehört die vorstellende *Kraft* der ein-
fachen denkenden Substanz«, höre ich hier den *Spiritualisten* –

»die vorstellende Kraft | einer gewissen Organisation«, [höre ich] den *Materialisten*, »die vorstellende Kraft ist das bloße Resultat der Kräfte der einfachen Substanz und der Organisation«, [höre ich] den *Dualisten* mir in die Rede fallen. Meine Herren! Auch in diesem Paragraphen begehre ich keineswegs 5 zu leugnen, was Sie behaupten. Ich ersuche Sie nur, mit dem Bestehen auf Ihren besondern Meinungen über die Natur der vorstellenden *Kraft* so lange innezuhalten, bis wir den Versuch miteinander gemacht haben, über den Begriff des bloßen Vorstellungsvermögens einig zu werden. Ich habe meine guten 10 Gründe, warum ich mich des Ausdrucks *vorstellender Kraft* nicht gerne bediene.¹⁶⁰ Ich untersuche hier den Begriff des *Vorstellungsvermögens* und weiß, daß man sich unter *Kraft*, wenigstens gemeinlich, das Vermögen mit dem *Subjekte* desselben zusammengenommen, die vorstellende *Substanz* denkt.¹⁶¹ Man 15 hat ja lange genug und allgemein genug versucht, das Vorstellungsvermögen durch die vorstellende Kraft kennenzulernen; warum soll mir nicht einmal der Versuch vergönnt sein, die Kraft durch das Vermögen zu bestimmen; wo ich dann, ohne einen Zirkel zu machen, die *Kraft* keineswegs in den Begriff 20 des Vermögens aufnehmen darf. Jede Kraft äußert ihr tätiges und leidendes *Vermögen* nur an ihren Wirkungen; und es ist kein anderer Weg, eine Kraft kennenzulernen, als daß man an den Wirkungen dasjenige ausfindig zu machen sucht, wodurch sie zunächst möglich wurden, das heißt, das *Vermögen* der 25 Kraft.¹⁶² Die vorstellende Kraft ist nur durch ihre Wirkung, die *Vorstellung* erkennbar. Wir wollen also fürs erste nicht sie selbst, sondern nur dasjenige von ihr untersuchen, was in ihrer Wirkung, der *bloßen Vorstellung*, selbst vorkommt. Nicht *sie selbst*, 30 das wirkende Subjekt, sondern nur ihr Vermögen, oder viel-

5 Paragraphen] verbessert aus: Paragraph

26f. die *Vorstellung*] TM_F : die bloße Vorstellung

28f. was ... vorkommt] TM_F : was sich in ihrer Wirkung, der bloßen Vorstellung, äußern muß

29f. *selbst*, ... Subjekt] TM_F : selbst, nicht das Subjekt des Wirkens und seine Substantialität

mehr Merkmale ihres Vermögens, können in ihrer Wirkung, der Vorstellung, vorkommen. Gelingt es uns, dieses bloße Vermögen aus der *Vorstellung zu* entwickeln, so haben wir auch die Kraft, inwieweit sie erkennbar ist, kennengelernt.

- 5 Durch diese Bestimmung des Begriffes vom Vorstellungsvermögen im engern Sinne des Wortes werden aus unsrer Untersuchung, die nunmehr das *bloße* Vorstellungsvermögen allein betrifft, die Fragen über die Natur des vorstellenden Subjektes oder der Seele und der vorgestellten Objekte oder der
- 10 Dinge außer uns ausgeschlossen, welche sich bisher immer in jene Untersuchung eingeschlichen und das Ziel derselben verrückt haben. So nahe auch den Philosophen die Unterscheidung zwischen den *äußern* und *innern* Bedingungen der Vorstellung durch das Bewußtsein gelegt wurde, so allgemein wurde
- 15 sie von ihnen bisher vernachlässigt, und es ist ihnen nie eingefallen (den meisten unter ihnen sogar ist es noch unbegreiflich), daß bei der Untersuchung des bloßen Vorstellungsvermögens weder von dem vorstellenden Subjekte noch von den vorgestellten Objekten die Rede sein dürfe. Die Frage: Worin besteht das
- 20 Vorstellungsvermögen, wurde daher mit den von ihr so ganz verschiedenen Fragen: Worin besteht das Vorstellende in uns, und: Wie wirkt die vorstellende Kraft, verwechselt oder viel-

2 der Vorstellung] TM_F : der bloßen Vorstellung

2f. bloße ... *Vorstellung zu*] TM_F : bloße bisher vernachlässigte Vermögen des bisher gar zu eifrig untersuchten Subjektes aus dem richtigen Begriffe der bloßen Vorstellung zu

3 so haben] TM_F : so denk' ich werden

4 inwieweit] TM_F : in wieferne

4 kennengelernt] TM_F : kennen lernen

5 vom] verbessert aus: von

5–19 Durch diese Bestimmung ... dürfte.] fehlt in TM_F

20f. wurde ... Fragen] TM_F : wurde bisher mit der von ihr ganz so verschiedenen Frage

21 Vorstellende in] TM_F : vorstellende Ding in

22 Kraft, verwechselt] TM_F : Kraft (das Subjekt des Vermögens?« verwechselt

mehr über dem fruchtlosen Bestreben, die letztere zu beantworten, ganz übergangen. *Vorstellen*, behauptete der eine Philosoph, ist das Resultat von der Zusammenwirkung einer einfachen Substanz (der Seele) mit 5 einem organischen Körper; die Seele ist also sowenig ohne Leib, als dieser ohne jene der Vorstellung fähig. *Denken*, sagte der andere, kann nur die Wirkung eines unkörperlichen Wesens sein, und da bei allen Vorstellungen mehr oder weniger gedacht wird, so ist das Vorstellungsvermögen ein Vermögen eines *Geistes*. *Empfinden*, erwiderte ein Dritter, ist nur einem organischen Körper möglich, und da sich 10 alle Vorstellungen auf Empfindungen zurückführen lassen, so ist das Vorstellungsvermögen ein Vermögen einer gewissen Organisation.¹⁶³ Hierdurch wurden alle Untersuchungen über das Vorstellungsvermögen mehr oder weniger polemisch, und die im Tumulte des Kampfes erregten Staubwolken entzogen den 15 Gegenstand, von dem eigentlich die Frage sein sollte, gewöhnlich aus den Augen der Kämpfer. Man hatte noch nicht unter sich ausgemacht, was man unter *vorstellen*, *empfinden*, *denken* verstehe und wollte dafür die *Ursache* des Vorstellens, Empfindens, Denkens erforschen. Man erwartete von der Untersuchung der 20 vorstellenden Kraft den Aufschluß darüber, was man sich unter einer Vorstellung zu denken hätte, und suchte von dem vorstellenden Subjekte und zuweilen auch von den vorgestellten Objekten zu lernen, was die bloße Vorstellung sei.¹⁶⁴

2 behauptete der] *TM_F*: behauptete aber der

6 sagte] nach *TM_F* verbessert aus: sagt

9 eines *Geistes*] *TM_F*: eines bloßen Geistes

11 Vorstellungen auf] *TM_F*: Vorstellungen (selbst die Urtheile und Schlüsse) auf

12f. Vermögen ... Organisation] *TM_F*: Vermögen gewisser Organisationen

16f. gewöhnlich] fehlt in *TM_F*

19 und wollte dafür die] *TM_F*: und unternahm es dafür lieber, die

20 Denkens erforschen] *TM_F*: Denkens zu erforschen

24 Objekten] verbessert aus: Objekte

22–24 hätte, und suchte ... sei.] *TM_F*: hätte; und da man in allen

oder die *Relation* des Urteils; und endlich [4.)] das Verhältnis der in allen drei Rücksichten bestimmten objektiven Einheit, oder des Urteils selbst, zum Bewußtsein oder die *Modalität* des Urteiles. |

- 5 *Quantität*, *Qualität*, *Relation* und *Modalität* sind also logische, durch die Natur des Verstandes bestimmte Modifikationen jedes Urteils überhaupt. Da aber von jeder derselben drei verschiedene untergeordnete Modifikationen möglich sind, entstehen durch sie zwölf besondere Formen der Urteile, von denen
- 10 vier, nämlich aus jedem der vier Arten von Modifikationen eine der unter ihr enthaltenen drei Formen, jedem Urteile zu kommen müssen.

Ich nenne diese Formen der Urteile die *ursprünglichen*, weil sie jedem Urteile, für sich allein betrachtet, zukommen müssen und die innere Natur desselben ausmachen; während alle anderen Beschaffenheiten der Urteile, die einem Urteile nur in Vergleichung mit einem anderen zukommen, bloß *äußere* Verhältnisse und *abgeleitete* Formen sind; z. B. die *enunciationes identicae, compositae, comparativae, exceptivae, exclusivae usw.*,²⁶⁷ die

- 20 daher von einigen Gegnern der kritischen Philosophie sehr mit Unrecht an der von Kant zuerst aufgestellten,²⁶⁸ aber freilich noch nicht so ganz bestimmt deduzierten Tafel der *ursprünglichen Formen der Urteile* vermißt worden sind.²⁶⁹

Die *Vorstellungen* aller zwölf Formen der Urteile bestehen

- 25 1.) aus den in der Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt aufgestellten Vorstellungen *a priori*, nämlich des *Mannigfaltigen* (oder Vielen in weiterer Bedeutung) und der *Einheit des Mannigfaltigen*. 2.) Aus den verschiedenen *Verbindungsarten* des Mannigfaltigen. – Ihr ganzer Inhalt kann also nur im *Vorstellungsvermögen*, inwieferne dasselbe Verstand hat, und folglich nur *a priori* bestimmt sein. |
- 30

Wie sich die allgemeine Form des Urteilens zu der allgemeinen Form der Begriffe oder der Form, Gegenstände zu denken, verhält, so verhalten sich die besondern Formen des Urteilens

- 35 zu den besonderen Formen der Begriffe oder den Formen, Gegenstände zu denken, den *Kategorien*.

*A priori bestimmte Handlungsweise des Verstandes*²⁷⁰*In den Formen der Urteile**In den Kategorien*

	I	
	Quantität	
<i>Einzelne</i>	<i>Einheit</i>	5
<i>Partikuläre</i>	<i>Vielheit</i>	
<i>Allgemeine Urteile</i>	<i>Allheit</i> der Gegenstände	
	II	
	Qualität	
<i>Bejahende</i>	<i>Realität</i>	10
<i>Verneinende</i>	<i>Negation</i>	
<i>Unbestimmte Urteile</i> ²⁷¹	<i>Limitation</i> der Gegenstände	
	III	
	Relation	
<i>Kategorische</i>	<i>Substantialität</i>	15
<i>Hypothetische</i>	<i>Kausalität</i>	
<i>Disjunktive Urteile</i>	<i>Konkurrenz</i> der Gegenstände	
	IV	
	Modalität ²⁷²	
<i>Assertorische</i>	<i>Wirklichkeit</i>	20
<i>Problematische</i>	<i>Möglichkeit</i>	
<i>Apodiktische Urteile</i>	<i>Notwendigkeit</i> der Gegenstände	

Wie die Formen der Urteile in *zwei Hauptklassen* zerfallen, in derer einen das Verhältnis zwischen dem *logischen Stoffe* (dem Subjekte und dem Prädikate) und der objektiven Einheit und in der anderen das Verhältnis zwischen der *logischen Form* der Urteile und der objektiven Einheit bestimmt ist, so bestehen

22 Gegenstände] verbessert aus: Gegenst.

die durch die Formen der Urteile bestimmten *Kategorien* aus zwei korrespondierenden Hauptklassen, wovon die eine mit gutem Fuge die *mathematische*, die andere die *dynamische* heißen kann.²⁷³ Die erste betrifft nämlich lauter solche Prädikate, die

5 in der Anschauung und in soferne *mathematisch* bestimbar sind; indem nämlich durch sie entweder vermittelst der *Quantität* bestimmt ist, wie *vielmal* ein Subjekt in Rücksicht auf ein Prädikat als objektive Einheit; – vermittelst der *Qualität* aber, ob das Prädikat in der objektiven Einheit des Subjektes *positiv*

10 oder *negativ* oder *begrenzt* gesetzt sei. Die zweite hingegen betrifft lauter solche Prädikate, die den Gegenständen in Rücksicht auf die *Existenz* derselben beigelegt werden und die nicht an der Materie des Urteilens, sondern an der bloßen Form selbst, nicht an der Anschauung, sondern am bloßen Begriffe,

15 an dem Zusammenfassen, der *Kraftäußerung* des Gemütes bestimmt sind. |

Die mathematischen Kategorien

1.) Einem Gegenstande kommt das Merkmal der *Quantität* zu, in wieferne sein Verhältnis als *Subjekt* zur objektiven Einheit eines *Prädikates* bestimmt ist. Verhält sich das Subjekt wie *Einheit*, so kommt dem Gegenstand das Prädikat der *quantitativen Einheit* zu, die von der *objektiven Einheit* wohl unterschieden werden muß; verhält es sich wie *Vielheit*, so kommt dem Gegenstande das Prädikat der *quantitativen Vielheit* zu, die von

20 dem Mannigfaltigen überhaupt als der Form des Stoffes genau zu unterscheiden ist; verhält es sich aber wie *Einheit* und *Vielheit* zugleich, so kommt dem Gegenstande das Prädikat der *quantitativen Allheit* zu, die ich von der *Totalität* überhaupt, von der in der Folge die Rede sein wird, nicht weniger sorgfältig

25 [zu] unterschieden wünsche. *Einheit des Prädikates* ist in dem Begriff der Größe ein ebenso wesentliches Merkmal als die

26 es] verbessert aus: er

Vielheit des Subjektes, und ihr zufolge wird die Größe als *Vielheit* des Gleichartigen dessen, was *ein* und *ebendasselbe* Prädikat hat, die numerische Einheit aber als Einheit des Gleichartigen gedacht. Die Quantität kann *nur durch alle drei* ihr untergeordneten Kategorien als *bestimmte Größe* gedacht werden; und jede bestimmte Größe hat quantitative Einheit, Vielheit und Allheit. 5

2.) Einem Gegenstande kommt das Merkmal der *Qualität* zu, in wieferne das Verhältnis seines Prädikates zur objektiven Einheit, die ihm als Subjekt zukommt, bestimmt ist. Verhält sich das Prädikat zur objektiven Einheit des Subjektes wie Einheit, 10 so ist es etwas, das durch die Zusammenfassung, wodurch die objektive Einheit des Subjektes entsteht, in den Inbegriff des Mannigfaltigen aufgenommen, d. h. im Subjekte *positiv* gesetzt wird, und dem Gegenstande kommt dadurch das Prädikat der *Realität* zu. Verhält sich das Prädikat zur objektiven Einheit des 15 Subjektes wie Vielheit, so ist es etwas, das durch die Zusammenfassung, wodurch die objektive Einheit entsteht, aus dem Inbegriff des Mannigfaltigen ausgeschlossen, d. h. im Subjekte *negativ* gesetzt wird, und dem Gegenstande kommt in soferne das Merkmal der *Negation* zu. Verhält es sich endlich zur objektiven Einheit des Subjektes wie Einheit und Vielheit zugleich, so ist es etwas, das durch die Zusammenfassung, wodurch die objektive Einheit entsteht, in den Inbegriff des Mannigfaltigen so aufgenommen wird, daß das Aufnehmen zugleich ausschließt; im Subjekte wird durch das Positive zugleich et- 25 was negativ gesetzt, und dem Gegenstande kommt das Merkmal der *Limitation* zu. Vielheit, d. i. Mannigfaltigkeit des Zusammenfassenden im Subjekte (qualitative Vielheit) ist dem Begriffe der *Qualität* ebenso wesentlich als die Einheit jedes dieser Prädikate (qualitative Einheit), und demzufolge wird 30 die *Qualität eines Gegenstandes* als der Inbegriff der in einem Subjekte zusammengefaßten positiven und negativen Merkmale, des *qualitativen Vielen*, und jedes dieser Merkmale (*eine*

4f. untergeordneten] verbessert aus: untergeordnete

Qualität des Gegenstandes) entweder als eine positive oder negative *qualitative* Einheit oder als beides zugleich gedacht. Die bestimmte Qualität des Gegenstandes selbst (nicht die Qualität überhaupt) kann nur durch alle drei dem Begriffe der Qualität

- 5 untergeordneten Kategorien Realität, Negation und Limitation gedacht werden. |

Die dynamischen Kategorien

- 3.) Einem Gegenstande kommt das Merkmal der *Relation* zu, in wieferne das Verhältnis, das er als Subjekt mit einem gewissen
 10 Prädikate *zusammengenommen* zu der (gemeinschaftlichen) objektiven Einheit hat, *gegenseitig bestimmt* ist.

Verhalten sich Subjekt und Prädikat zusammengenommen zur objektiven Einheit wie Einheit, so sind sie in der objektiven Einheit *innerlich verknüpft*; sie gehören dann nicht nur zu *Einem Objekte*, sondern machen selbst zusammen nur *Ein Objekt aus*, in welchem das Subjekt als das Objekt selbst, das Prädikat aber als etwas im Subjekte, ein *Merkmal*, gedacht werden muß. Das Subjekt erhält durch diese Bestimmung in Rücksicht auf das Prädikat den Rang des Subjektes im strengsten Sinne; nämlich
 20 des Subjektes, das nicht Prädikat, nicht Merkmal eines Objektes, sondern Objekt ist; und das Prädikat ist in Rücksicht auf dasselbe Subjekt als Prädikat im strengsten Sinne bestimmt, d. h. als etwas, das nur durchs Verknüpftsein mit einem andern (dem Subjekte) als Prädikat objektive Einheit hat, in einem
 25 Objekte vorhanden ist. Dem Gegenstande kommt dadurch in Rücksicht auf das, was an ihm Subjekt ist, das Merkmal des für sich Bestehenden: der *Substanz* – auf das aber, was an ihm Prädikat ist, das Merkmal des in einem andern Bestehenden, des *Akzidenz* zu.
 30 Verhalten sich Subjekt und Prädikat zusammengenommen zur objektiven Einheit wie Vielheit, so sind sie in der objektiv-

5 untergeordneten] verbessert aus: untergeordnete

ven Einheit *äußerlich* verknüpft; das Prädikat macht dann nicht mit dem Subjekt *ein* Objekt, sondern ein besonders Objekt, | das aber nur *durch das Äußerlichverknüpftsein* mit dem Subjekte als ein Objekt gedacht werden kann, aus. Das Subjekt erhält durch diese Bestimmung den Rang eines Objektes, das, wenn es gesetzt wird, ein anderes Objekt als mit ihm verknüpft setzt, welches, obschon es selbst ein Objekt ist, gleichwohl von jenem abhängt und durch dasselbe bestimmt wird. Das eine heißt in dieser Rücksicht *Grund*, das andere *Folge*; und dem Gegenstande, in wieferne er als Grund eines andern bestimmt ist, kommt das Prädikat *der Ursache* [zu]; so wie dem andern, der durch jenen als Folge bestimmt gedacht wird, das Prädikat der *Wirkung* zu[kommt].

Verhalten sich Subjekt und Prädikat zusammengenommen zur objektiven Einheit wie Einheit und Vielheit zugleich, so sind sie in der objektiven Einheit *äußerlich* und *innerlich* verknüpft und machen Ein aus zwei Objekten bestehendes Objekt aus. Das Subjekt erhält durch diese Bestimmung völlig gleichen Rang mit dem Prädikate, das ohne Unterschied auch die Stelle des Subjektes erhalten kann; *beide zusammen* erhalten den Rang eines Gegenstandes, der aus mehreren Gegenständen besteht, die als Prädikate gedacht *innerlich*, als Subjekte aber miteinander *äußerlich* verknüpft sind, einander ausschließen und *wechselseitig* bestimmen. Dem Gegenstande kommt in dieser Rücksicht das Prädikat der *Gemeinschaft*, seinen Merkmalen aber das Prädikat der *Glieder* und ihrem gegenseitigen Verhältnisse zur objektiven Einheit das Prädikat der *Konkurrenz* zu.

4.) Einem Gegenstande kommt das Merkmal der *Modalität* zu, in wieferne sein Verhältnis als | objektive Einheit (als Gegenstand) zum Bewußtsein des Vorstellenden bestimmt ist.

Verhält sich dasjenige, wodurch er als objektive Einheit gedacht wird, die Handlung des Zusammenfassens, zum Bewußtsein wie Einheit, so kommt das Zusammenfassen im Bewußtsein als nichts vom Bewußtsein Verschiedenes vor, so wird es im Bewußtsein nicht vorgestellt, sondern vorgenommen, die

Zusammenfassung in objektive Einheit geht wirklich vor, und dem Gegenstande kommt das Prädikat des *Wirklichen* zu.

Verhält sich die Handlung des Zusammenfassens zum Bewußtsein wie *Vielheit*, so kommt das Zusammenfassen im Bewußtsein als etwas von demselben Verschiedenes vor, das heißt wird in demselben bloß vorgestellt, nicht vorgenommen; die Zusammenfassung in objektive Einheit geht nicht wirklich vor, sondern es wird nur ihre Form gedacht; und dem Gegenstand kommt das Prädikat des *Möglichen* (des *bloß Denkbaren*, aber nicht Gedachten) zu.

Verhält sich die Handlung des Zusammenfassens zum Bewußtsein wie Einheit und Vielheit zugleich, so wird das Zusammenfassen eben dadurch, daß es im Bewußtsein vorgestellt wird, auch im Bewußtsein vorgenommen; der Gegenstand wird dadurch, daß er als denkbar vorgestellt wird, wirklich gedacht; seine Möglichkeit enthält den Grund seiner Wirklichkeit; und in dieser Rücksicht kommt ihm das Prädikat der *Notwendigkeit* zu.

Die Prädikate der *Modalität* bestimmen durchaus nichts an dem Gegenstande als sein *Verhältnis zum Bewußtsein*, während die Prädikate der *Quantität*, *Qualität* und *Relation* näherte Bestimmungen der objektiven Einheit selbst sind und in soferne als *innerliche* Prädikate des Gegenstandes gedacht werden müssen. Man urteile, mit welchem Rechte man diese Prädikate den Dingen an sich bisher beigelegt hat.

»So hinge also auch die *Wirklichkeit eines Gegenstandes* bloß vom wirklichen Gedachtwerden desselben und folglich vom bloßen Denken ab; und dies wäre kein offensichtlicher grober Idealismus?« – Die Wirklichkeit des Gegenstandes, inwiefern er bloß gedacht wird, nichts als objektive Einheit ist, hängt in der Tat auch nur vom wirklichen Zusammenfassen, vom Denken ab; und es ist hier nur von den Prädikaten die Rede, die durch die Form des Denkens bestimmt sind und deren Wirklichkeit folglich schlechterdings davon abhängt, daß wirklich gedacht werde, daß sich die Form des Denkens wirklich äußere. Aber auch nur die Wirklichkeit des *gedachten* Gegenstandes hängt

vom bloßen Denken ab; die Wirklichkeit des (nicht bloß durch einen Begriff gedachten sondern angeschauten) Gegenstandes hängt von dem *Affiziertsein* durch den gegebenen Stoff ab. – Von der Wirklichkeit des *Dinges an sich* aber ist keine andere als eine widersprechende Vorstellung, ein bloßes Blendwerk, 5 möglich. Der Ausdruck *wirklich*, der von *Wirken* abstammt, bezeichnet dasjenige, was an der Vorstellung Produkt eines *Wirkens* ist. Alle *Realität*, alle Wirklichkeit in unsren Vorstellungen, muß ein Produkt eines *Wirkens* sein. – Die *subjektive* [Realität das Produkt] eines *Wirkens* unsrer Spontaneität, die *objektive* 10 [Realität das Produkt] eines *Wirkens* von Dingen außer | uns auf unsere Rezeptivität. In wieferne ein Gegenstand bloß gedacht wird, in soferne ist seine Vorstellung die Vorstellung der objektiven Einheit, ein bloßes Produkt des Verstandes; eine Vorstellung, die in soferne bloß *subjektive* Realität hat, und die 15 Wirklichkeit, die dem Gegenstande beigelegt wird, ist bloß *logische* Wirklichkeit, die vom Wirken der Spontaneität abhängt. In wieferne aber der gedachte Gegenstand *auch* angeschaut wird, die objektive Einheit sich auf ein durch Von-aussen-Affiziertsein gegebenes Mannigfaltiges, woraus sie hervorgebracht 20 ist, bezieht, in soferne hat die Vorstellung *objektive* Realität, und die Wirklichkeit, die ihrem angeschauten Gegenstände beigelegt wird, ist nicht bloß logische Wirklichkeit, sondern *reale*, die von einem *Wirken* des Dinges außer uns, das unsre Rezeptivität affiziert hat, abhängt, ungeachtet sie nur durch 25 das *Denken*, das Zusammenfassen desjenigen, was in der Anschauung durch fremdes Wirken gegeben ist, als *Wirklichkeit* gedacht werden kann.

Die drei angeführten und bisher nur positiv bestimmten Prädikate der *Modalität* können aber auch *negativ* bestimmt sein. 30 Wird nämlich das Prädikat, durch dessen Zusammenfassen mit dem Subjekte die objektive Einheit erzeugt würde, nicht mit dem Subjekte zusammengefaßt, so wird auch das Subjekt nicht als Gegenstand gedacht, und es kommt ihm in soferne das Prädikat des Nichtwirklichen zu. Läßt sich aber das Prädikat, durch dessen Zusammenfassen mit dem Subjekte die 35

- objektive Einheit entstehen müßte, nicht mit demselben zusammenfassen, so wird das Subjekt als etwas Nichtdenkbares gedacht; und es kommt ihm in | soferne das Prädikat des *Unmöglichen* zu. Wird endlich das Prädikat mit dem Subjekte
- 5 zwar in objektive Einheit zusammengefaßt, doch so, daß dies Zusammenfassen nicht durch die bloße Vorstellung desselben, [daß] das wirkliche Denken nicht durch die Denkbarkeit, [daß] die Wirklichkeit nicht durch die bloße Möglichkeit bestimmt wird, so kommt dem Subjekte das Prädikat des *Zufälligen* zu.
- 10 Es haben also beide *dynamischen Klassen* der Kategorien *Korrelata*, das heißt, sie bestehen jede aus zweien sich aufeinander beziehenden Begriffen: *Substanz* und *Akzidenz*, *Ursache* und *Wirkung*, systematisches *Ganzes* und *Teile*, *Wirklichkeit* und *Nichtwirklichkeit*, *Möglichkeit* und *Unmöglichkeit*, *Notwendigkeit* und
- 15 *Zufälligkeit*. Die mathematischen [Kategorien] hingegen haben keine Korrelata und der Grund davon ist, daß die letztern aus dem einseitigen Verhältnisse entweder des Subjektes oder des Prädikates allein zur objektiven Einheit, die erstern aber aus dem Verhältnisse des in die objektive Einheit zusammen-
- 20 genommenen Subjektes und Prädikates bestehen, welches in Rücksicht auf die *objektive Einheit* wechselseitig durch *Relation*, in Rücksicht auf das *Bewußtsein* aber durch ein positives oder negatives Zusammenfassen, als positive oder negative *Modalität* bestimmt sein muß.
- 25 Die Kategorien sind also ursprünglich nichts anderes als bestimmte Formen der Zusammenfassung in objektive Einheit, bestimmte Handlungsweisen des Verstandes und, in wieferne in der Handlungsweise des Verstandes seine²⁷⁴ Natur besteht, eigentümliche Merkmale der Natur des Verstandes,
- 30 in wieferne dieselbe begreiflich ist. Wer nun weiter fragen wollte, *wie* der Verstand zu dieser bestimmten Handlungsweise gelange, würde sehr ungereimt fragen. Die in den von mir entwickelten Kategorien auf die einfachsten *vorstellbaren* Elemente zurück geführte Handlungsweise des Verstandes ist die
- 35 Grenze alles dessen, was vom Verstande begreiflich, ja auch nur vorstellbar ist, eine Grenze, die man nicht überschreiten

kann, ohne sich ins grenzenlose Gebiet des Nichtvorstellbaren zu verlieren. Der Verstand, der zu aller Erklärung vorausgesetzt werden muß, kann in soferne nicht selbst erklärt werden; und seine einmal erkannte Handlungsweise, durch welche das Denken bestimmt ist, läßt sich keineswegs ihren äußern Gründen nach durchs Denken bestimmen.

Der Versuch, die Handlungsweise des Verstandes von den vorgestellten Gegenständen, und zwar von den als *Dinge an sich* gedachten Gegenständen, ableiten zu wollen, war freilich bei dem bisher allgemeinen Verkennen des Vorstellungsvermögens unvermeidlich; muß aber wohl mit dem mißverstandenen Begriffe des *Dinges an sich* von selbst wegfallen. Da die Vorstellung des Gegenstandes als Gegenstand eine Wirkung des Verstandes ist, so müßte die Handlung, durch welche diese Wirkung hervorgebracht wird, eine Wirkung ihrer Wirkung (des Gegenstandes, in wieferne er als Gegenstand gedacht wird) sein, wenn sie durch den gedachten Gegenstand bestimmt würde. Da uns von den Dingen außer uns nicht die Vorstellung selbst, sondern nur Stoff der Vorstellung gegeben sein kann, so kann uns auch nicht die Vorstellung des bestimmten Gegenstandes, sondern nur der rohe Stoff derselben, das bloße empirische | Mannigfaltige gegeben sein, welches aber erst im Gemüte auf Einheit gebracht vorgestellt werden muß, bevor es durch den Verstand in eine Einheit des *Vorgestellten* zusammengefaßt werden kann. Dasjenige nun, worin dieses bloße Zusammenfassen besteht oder vielmehr die bestimmte Weise dieses bloßen Zusammenfassens, gehört dem Zusammenfassenden, d. i. der Spontaneität an, die dadurch ihren Rang als *Verstand* erhält. Ob und in wieferne die der Spontaneität eigentümliche Handlungsweise in den Dingen an sich gegründet sei, oder wie sie überhaupt mit denselben zusammenhänge, gehört unter die Fragen, die niemand aufwerfen wird, der ihren Sinn versteht und die Grenzen der Vorstellbarkeit kennt.

§ 73

Die reinen Vorstellungen der Kategorien sind Vorstellungen, und zwar *Begriffe a priori*, und in soferne Vorstellungen *notwendiger* und *allgemeiner* Merkmale der durch den Verstand bestimmten

5 Gegenstände.

- Die Kategorien selbst sind keine Vorstellungen und folglich auch keine Begriffe; aber sie sind *Formen* der Begriffe und, in wieferne sie vorstellbar sind, Gegenstände von Vorstellungen, und zwar solche Gegenstände, die nicht unmittelbar durch An-
- 10 schauung, sondern nur durch Begriffe vorgestellt werden können, deren Vorstellungen also Begriffe sind. Wirklich können die Formen der objektiven Einheit nur durch ihre Beziehung auf ein *vorgestelltes* Mannigfaltiges vorgestellt, d. h. gedacht werden. In wieferne nun die Formen | der objektiven Einheit durch die
- 15 Handlungsweise des Verstandes bestimmt sind, in soferne sind die *Kategorien* Gegenstände, die vor aller Vorstellung im bloßen Gemüte bestimmt sind und denen in ihren Vorstellungen kein durchs Affiziertwerden bestimmter Stoff, sondern lediglich die *a priori* gedachte, das heißt, auf eine Vorstellung *a priori* (das vor-
- 20 gestellte Mannigfaltige überhaupt) bezogene Handlungsweise der Spontaneität entspricht. Die Kategorien werden *rein* vorge-
stellt, wenn man sie von allem Empirischen, durchs Affiziert-
sein Gegebenen und von den Formen der Anschauung, [von] dem bloßen Raume und der bloßen Zeit abgesondert vorstellt.
- 25 Als Gegenstände dieser reinen Vorstellungen sind sie durch den *bloßen Verstand* und das bloße *Vorstellungsvermögen überhaupt*, unabhängig von der *Sinnlichkeit*, *a priori* bestimmt; obwohl sie sich auf Anschauungen beziehen und folglich auch durch die Sinnlichkeit bestimmt sein müssen, wenn sie Merkmale nicht
- 30 bloß denkbarer, sondern erkennbarer (d. h. denkbarer und an-
schaulicher) Gegenstände werden sollen, wie weiter unten be-
stimmt gezeigt wird. Man kann die reinen Vorstellungen der Kategorien mit Recht die *Stammbegehriffe* des reinen Verstandes nennen,²⁷⁵ vorausgesetzt, daß man unter diesem Ausdrucke
- 35 keine angeborenen Vorstellungen, sondern Begriffe verstehe,

die unmittelbar aus dem reinen Verstande abstammen, obwohl sie nicht vor der Erfahrung im Bewußtsein entstehen können.

Durch objektive Einheit wird der Gegenstand als *Gegenstand überhaupt* und durch die *Kategorien* [wird er] als *bestimmter Gegenstand* gedacht. Jedes Urteil muß Quantität, Qualität, Relation und Modalität haben, das heißt, es ist keine eigentliche Verstandeshandlung möglich, die nicht durch die Handlungsweise des Verstandes aus diesen vier Gesichtspunkten bestimmt sein müßte. Es ist also auch kein Begriff eines bestimmten Gegenstandes, der nur durch ein synthetisches Urteil erzeugt werden kann, möglich, außer daß seine Form aus eben diesen vier Gesichtspunkten bestimmt sei. Jeder *bestimmt gedachte* Gegenstand muß, in wieferne er bestimmt gedacht wird, durch die Merkmale der Quantität, Qualität, Relation und Modalität gedacht werden. Die Kategorien müssen also allen bestimmten Gegenständen beigelegt werden, weil diese nur durch jene bestimmt gedacht werden können, d. h., die Kategorien sind notwendige und allgemeine Merkmale der bestimmten Gegenstände. 15

Durch diese einleuchtende, bei jeder anderen Ableitung der Kategorien aber unerweisliche *Notwendigkeit* und *Allgemeinheit* 20 der allgemeinsten Prädikate der erkennbaren Dinge sollte doch die *Kritik der Vernunft*,²⁷⁶ die den Ursprung der Kategorien im reinen Verstande zuerst und nur auf einem anderen Wege gezeigt hat, gegen den Einwurf, daß sie die *Gewißheit des menschlichen Wissens aufhebe*, gesichert gewesen sein. Wie? Bestünde 25 die Gewißheit unsres Wissens nicht im Bewußtsein der Notwendigkeit gewisser Urteile? Und wie soll diese Notwendigkeit einleuchtender erwiesen werden können, außer wenn gezeigt wird, daß sie ihren Grund in der Natur des Verstandes selbst haben. Oder ist ein Urteil nicht notwendig, in wieferne es der 30 Form gemäß ist, unter welcher der Verstand allein urteilen kann? Ist nicht das Merkmal eines Gegenstandes notwendig und allgemein, wenn es an sich nichts anderes als die Form ist, unter welcher allein ein bestimmter Gegenstand sich denken läßt? Ist nicht jede Notwendigkeit nur als Bedingung des Wirklichen erweislich; aber ist sie auch, wenn sie als Bedingung 35

des Wirklichen aufgestellt ist, wirklich erwiesen? Wenn man sich also nur eines einzigen wirklich als bestimmt vorgestellten Gegenstandes bewußt ist, so muß man sich auch der Notwendigkeit und Allgemeinheit der Kategorien bewußt sein, weil

5 durch sie die wirkliche Vorstellung des bestimmten Gegenstandes allein möglich ist. Woher hingegen diese Notwendigkeit und Allgemeinheit, wenn die Kategorien *a posteriori* durch ein bloßes Affiziertsein bestimmt wären und als empirische Merkmale den Dingen an sich angehörten? Könnte dann ihre

10 Notwendigkeit im Bewußtsein anders als durch *Gewohnheit* erklärt und ihre Allgemeinheit für *weiterreichend als die Zahl* der in der Erfahrung vorgekommenen Fälle angenommen werden?

§ 74

Die Kategorien gehören in Beziehung auf das Vorstellungsvermögen überhaupt dem Verstände in *engerer*, in Beziehung auf die Sinnlichkeit aber dem Verstände in *engster Bedeutung* an.

Die *Kategorien* sind *a priori* bestimmte Handlungsweisen der Spontaneität des Vorstellungsvermögens, bestimmte Verbindungsarten des vorgestellten Mannigfaltigen. Sie lassen sich daher ohne ein *vorgestelltes* Mannigfaltiges so wenig denken als die Form der Vorstellung, die durch Verbindung eines Mannigfaltigen hervorgebrachte Einheit ohne ein Mannigfaltiges überhaupt. Aber das vorgestellte Mannigfaltige, das den Kategorien als Stoff untergelegt werden *muß*, wenn sie vorgestellt werden sollen, ist nur dann ein *unter der allgemeinen Form der Anschauung* vorgestelltes Mannigfaltiges, wenn sie auf ein durch die Art des Affiziertwerdens gegebenes Mannigfaltiges bezogen und folglich als Formen der Erkennbarkeit gedacht werden sollen. Werden sie hingegen ihrer ursprünglichen Beschaffenheit nach als Formen der bloßen *Denkbarkeit* vorgestellt, so darf das Mannigfaltige, das ihnen als Stoff untergelegt wird, nicht das durch die Anschauung *a priori* in der Zeit, sondern nur das durch die Vorstellung des Mannigfaltigen *a priori* über-

haupt vorgestellte Mannigfaltige sein, welches in der Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt aufgestellt ist. Denn in wieferne die Kategorien in der bloßen Spontaneität bestimmt sind, betreffen sie bloß die Handlung der Spontaneität, nicht den Stoff dieser Handlungen, sind sie bloße Merkmale der objektiven Einheit, nicht eines gewissen Stoffes, bloße Formen des Verbindens, nicht Formen des zu verbindenden Mannigfaltigen. Die besondere, durch die Natur der Sinnlichkeit bestimmte Form des Mannigfaltigen gehört also keineswegs unter die Merkmale der bloßen Kategorien, sondern nur das vorgestellte Mannigfaltige überhaupt oder die Vorstellung der allgemeinen Form des Stoffes überhaupt. Die Kategorien sind also nicht bloß unabhängig von der Sinnlichkeit, ohne Beziehung auf die allgemeine Form der Anschauungen, d. h. ohne die bloße Zeit denkbar, sondern müssen auch, wenn sie ohne Beimischung alles Fremdartigen in ihrer ursprünglichen Reinheit und ihrem eigentlichen Wesen nach gedacht werden sollen, unabhängig von der Sinnlichkeit und abgesondert von der Zeit gedacht werden. Daher die *Ewigkeit* der logischen Wesen.

Die rein-vorgestellten Kategorien beziehen sich also durch das *a priori* vorgestellte Mannigfaltige überhaupt, dessen durch den Verstand bestimmte Verbindungsarten sie sind, nicht auf die Sinnlichkeit, sondern auf das Vorstellungsvermögen überhaupt. Sie sind Verbindungsarten des vorgestellten Mannigfaltigen überhaupt, ohne Rücksicht, ob dies Mannigfaltige durch Sinnlichkeit vorgestellt sei oder nicht; folglich [sind sie] eigentümliche Handlungsweisen desjenigen Vermögens, welches durch die Verbindung des Vorgestellten Vorstellungen erzeugt oder, welches ebensoviel heißt, sie gehören dem *Verstände* in engerer Bedeutung an.

Der Verstand in engster ist vom Verstande in engerer Bedeutung in nichts unterschieden, als daß dieser nur auf das Vorstellungsvermögen überhaupt, jener aber auf das *sinnliche* Vorstellungsvermögen sich bezieht. Es ist eine und ebendieselbe Spontaneität, welche nach ebendenselben in ihrer Natur bestimmten Handlungsweisen (den rein-vorgestellten *Katego-*

- rien) als Verstand in engerer Bedeutung das vorgestellte Mannigfaltige überhaupt, als Verstand in engster [Bedeutung] aber das durch Anschauung vorgestellte Mannigfaltige verknüpft. Ebendieselben Kategorien also, welche in ihrer Beziehung auf
- 5 das Vorstellungsvermögen überhaupt dem Verstande in engerer Bedeutung angehören, gehören in ihrer Beziehung auf die Sinnlichkeit dem Verstande | in engster Bedeutung an, der sich von jenem nur durch seine bestimmte Beziehung auf die Sinnlichkeit unterscheidet.
- 10 Wird also den *Kategorien* die Vorstellung *a priori* des Mannigfaltigen überhaupt als Stoff unterlegt, so gehören sie dem Verstand in engerer [Bedeutung an], wird ihnen die vorgestellte allgemeine Form der Anschauung überhaupt unterlegt, so gehören sie dem Verstande in engster Bedeutung an, dessen
- 15 Natur in der Beziehung der Handlungsweise der Spontaneität auf die Form der Anschauung bestehen muß.

§ 75

Die Kategorien, in ihrer bestimmten Beziehung auf die allgemeine Form der Anschauungen (die bloße Zeit) vorgestellt, heißen *Schemata* und sind in folgender Tafel erschöpft.²⁷⁷

1.
Quantität in der Zeit, oder Zeitreihe
Zahl
2.
Qualität in der Zeit, oder Zeitinhalt
Grad
3.
Relation in der Zeit, oder Zeitordnung
Beharrlichkeit
Bestimmte Sukzession
Bestimmtes Zugleichsein |

4.

Modalität in der Zeit, oder Zeitinbegriff

<i>Sein zu irgendeiner</i>	<i>Sein in einer bestimmten</i>	<i>Sein zu aller</i>	}	<i>Zeit</i>
5				

1.) Um sich zu überzeugen, daß die reine Vorstellung *der Zahl* aus der auf die Vorstellung der *bloßen Zeit* bezogenen Vorstellung der *bestimmten Quantität* bestehe, darf man nur den Begriff des *Zählens* bestimmt genug zergliedern. Zählen heißt nämlich, gleichartige Einheiten nacheinander zueinander hinzutun (sukzessive, d. h. in der Zeit verbinden), und das Produkt dieser Operation, die *Zahl*, ist eine Quantität, welche aus einer in der Zeit vollendeten Zusammenfassung vieler Einheiten besteht; Quantität, welche durch alle drei untergeordnete Kategorien bestimmt ist und in deren Vorstellung Einheit, Vielheit und Allheit, *in wieferne* sie sich in der Zeit bestimmen lassen, als wesentliche Merkmale enthalten sind.

Es ist nur ein *einziges* Schema der Quantität, nämlich die *Zahl*, möglich. Da die bloße Zeit nur als ein *Mannigfaltiges* vor gestellt werden kann, so kann die Kategorie der *quantitativen Einheit* allein unmöglich ein unmittelbares Merkmal der bloßen Zeit sein; und da die bloße Zeit als ein *unbegrenztes* Nacheinandersein gedacht werden muß, so läßt sich ohne Widerspruch ebensowenig die Kategorie der *quantitativen Allheit* auf sie beziehen, wodurch sie als *alle Zeit*, d. h. als ein | vollendetes Ganzes und folglich ohne weitere *Folge* und folglich begrenzt gedacht werden müßte. Die Zeit läßt sich also eigentlich nur durch die Kategorie der *Vielheit* bestimmen. In wieferne aber unter quantitativer Vielheit, Vielheit der Subjekte ebendesselben Prädi-

26 Ganzes] verbessert aus: Ganze

29 f. quantitativer] verbessert aus: quantitativen

kates, gleichartiger Einheiten, und unter bestimmter Vielheit nur Einheit dieses gleichartigen Vielen gedacht werden muß, in soferne kann die Vielheit in der Zeit nur als Einheit des nacheinander bestimmten gleichartigen Vielen, d. h. *als Zahl*,
5 und durch alle drei Kategorien der Quantität bestimmt vor-
gestellt werden.

Die Quantität ist nur in ihrer bestimmten Beziehung auf die Zeit, d. i. als *Zahl* erkennbar. Wie denn auch die Quantität im Raume nur durch *Messen* vermittelst eines als *numerische Einheit*
10 angenommenen Teiles sich bestimmt erkennen läßt.

2.) Um sich zu überzeugen, daß die *reine* Vorstellung des *Grades* aus der Vorstellung der in der Zeit bestimmten Qualität bestehe, darf man sich nur über den bestimmten Begriff eines Grades überhaupt genaue Rechenschaft abfordern. Grad
15 heißt nach der allgemeinsten Übereinstimmung die *Quantität der Qualität*, Größe der Beschaffenheit, intensive Größe, Vielheit ohne Extension; eine Vielheit also, die nicht im Außereinandersein des Mannigfaltigen besteht, nicht im Raume, sondern in der bloßen Zeit bestimmt ist; nicht durch den äußeren,
20 sondern lediglich durch den inneren Sinn angeschaut werden kann. Was in der Zeit angeschaut werden soll, muß in der Zeit gegeben sein oder in dem inneren Sinne durch ein Affiziertsein vorkommen, es muß ihm eine *Empfindung* | entsprechen. Wenn nun dasjenige, dem eine Empfindung entspricht,
25 bestimmt gedacht werden soll, so kann dies nur dadurch geschehen, daß das Mannigfaltige, welches durch den inneren Sinn angeschaut wird (die Veränderung in uns), durch den Verstand den Kategorien der bestimmten Qualität gemäß zusammengefaßt und folglich als eine mit Negation verbundene
30 (limitierte) Realität gedacht, d. h., daß ihm das Prädikat des Grades beigelegt werde.

Da nämlich alle Empfindung unter der allgemeinen Form aller sinnlichen Vorstellung, der bloßen Zeit, steht, so muß die *Realität*, die mehr als bloße Kategorie, mehr als leere Gedankenform, mehr als logische Bejahung sein soll, einen durchs Affiziertsein gegebenen Stoff haben; es muß ihr ein Gegebenes
35

durch Empfindung, eine Veränderung in uns, ein Erfüllen der Zeit entsprechen. Die erkennbare (nicht bloß denkbare, logische) Realität muß also als *erfüllte Zeit*, als ein *Sein in der Zeit* [gedacht werden], so wie die *Negation*, die mehr als eine logische Funktion des Verneinens sein soll, als Negation in der Zeit, 5
leere Zeit, *Nichtsein in der Zeit* gedacht werden [muß]. Der Unterschied zwischen diesem mehr als logischen *Etwas* und *Nichts* besteht dann in dem Unterschiede zwischen der erfüllten und der leeren Zeit. Ein und ebenderselbe Zeitteil kann nämlich durch Empfindung mehr oder weniger erfüllt sein, das *Etwas* 10
in der Zeit kann sich mehr oder weniger dem *Nichts* in der Zeit nähern, die Realität kann mehr oder weniger durch Negation bestimmt, limitiert sein; sie kann einen größeren oder kleineren Grad haben, aber sie muß jederzeit einen Grad haben, wenn sie in ihrem Unterschiede von bloßer Negation, als bestimmte 15
Realität, erkennbar sein soll. Die Qualität in der Zeit, die erkennbare Qualität, kann daher weder als lauter Realität ohne Negation noch als lauter Negation ohne Realität, sondern sie muß als Realität mit Negation verbunden, als *limitiert* gedacht werden. Es gibt daher nur ein *einziges* Schema der Qualität, 20
nämlich des Grades. Die Qualität ist nur in ihrer bestimmten Beziehung auf die Zeit, d. h. nur als Grad erkennbar.

Zahl und *Grad* sind also die *Schemata*, welche sich aus der bestimmten Beziehung der *mathematischen* Kategorien auf die allgemeine Form der Anschauung, nämlich die *bloße Zeit* ergeben 25- 25
und daher selbst die *mathematischen Schemata* heißen können.

3.) Durch die *Schemata* der Relation ist die Beziehung der Kategorien der Relation auf die Form der Anschauung überhaupt bestimmt, und durch die Vorstellungen dieser *Schemata* werden die drei Arten gegenseitiger Verhältnisse zusammenge- 30
nommener Subjekte und Prädikate zur objektiven Einheit als in der Zeit bestimmbar vorgestellt.

a.) *Substanz in der Zeit* ist das Subjekt, in wieferne es als Subjekt im strengsten Sinne als für sich bestehend in der Zeit be-

7 logischen] verbessert aus: logischem

stimmt ist, das bleibende Subjekt, das *Beharrliche Akzidenz* in der Zeit hingegen ist das Prädikat, in wieferne es als Prädikat im strengsten Sinne, als Prädikat, das nicht die Stelle seines Subjektes vertreten kann, als nur im Subjekte bestehend, bestimmt ist; und folglich das nicht Bleibende in der Zeit, das *Veränderliche.* |

Da dasjenige, was in der bloßen *Zeit allein* gegeben ist und angeschaut werden kann, notwendig *Veränderung* ist, so muß dasjenige, was in der Zeit als beharrlich und folglich als keine Veränderung gedacht werden soll, wenn es mehr als denkbar, wenn es auch anschaulich sein soll, im *Raume* angeschaut werden können; der Stoff, der dem Beharrlichen in der Zeit entspricht, muß dem äußern Sinne gegeben sein, und das Beharrliche ist nur im Raume und in der Zeit erkennbar. Was also als Substanz, als beharrlich in der Zeit, *erkannt* werden soll, muß als etwas außer uns, den Raum Erfüllendes angeschaut werden; es muß ihm das Prädikat *der Ausdehnung* zukommen können. Das Subjekt unsres Vorstellungsvermögens, das nicht als *etwas außer uns* anschaulich ist, kann und muß daher zwar als Substanz, als beharrlich in der Zeit *gedacht* – aber es kann durchaus nicht als Substanz *erkannt* werden; die Seele gehört nur in das Gebiet der bloß denkbaren, nicht [in das] (der denkbaren und anschaulichen) der *erkennbaren* Substanzen.

b.) Die Sukzession oder die Reihe des in der Zeit Anschaulichen, durch die Kategorie der Ursache und Wirkung bestimmt, gibt das Schema der bestimmten Sukzession, d. h. derjenigen Sukzession, bei welcher *notwendig* das eine Glied der Reihe als folgend [und] das andere als vorhergehend gedacht werden muß. In wieferne nämlich etwas in der Zeit Gegebenes als Grund eines anderen in der Zeit Gegebenen bestimmt ist, in soferne hängt das Sein in der Zeit dieses letztern vom Sein in der Zeit des erstern als Folge vom Grunde, aber nicht umgekehrt (der Grund von der Folge) ab. Wenn | die Prädikate der Ursache und Wirkung *erkennbaren* Gegenständen beigelegt werden sollen, so müssen sie durch das Schema der bestimmten Sukzession als *Zeitbestimmung* vorgestellt werden können

oder, welches ebensoviel heißt, der erkennbaren *Ursache* und *Wirkung* muß ein in der bloßen Zeit angeschautes Mannigfaltiges entsprechen.

Die *erkennbare Wirkung* ist daher dasjenige, dessen Entstehen in der Zeit durch etwas anderes, worauf es *notwendig* folgt (die Ursache), bestimmt ist, und die *erkennbare Ursache* ist dasjenige, was in *der Zeit* Grund der Entstehung eines andern ist. Dasjenige, was *an einem Dinge* Grund der Entstehung eines andern ist, heißt die *Kausalität*. Jede erkennbare *Kausalität* muß daher selbst entstehen, weil sie nur als Grund *in der Zeit* erkannt werden kann. In wieferne die Kausalität in der Zeit entsteht, heißt sie *Veränderung*, und in wieferne diese Veränderung Grund des Entstehens der Wirkung (einer anderen Veränderung) ist, heißt sie *Handlung*; während die Veränderung, welche bloße Wirkung ist, ein *Leiden* heißt. 15

Da die *Kausalität* sowohl an der Ursache als an der Wirkung nur als *Veränderung*, die *Substanz* aber nur als das *Beharrliche*, Unveränderliche in der Zeit erkennbar ist, so ist es einleuchtend, daß die Substanz nicht als Substanz, sondern nur in ihren *Akzidenzen* erkennbare Kausalität und erkennbare Wirkung 20 sein könne. In wieferne jedes *Akzidenz* nur Prädikat der Substanz sein kann, in soferne muß freilich die Substanz, deren Akzidenz eine Kausalität ist, als die Ursache gedacht werden, aber sie kann nur durch ihr Akzidenz (nicht als *Sub|stanz*) als erkennbare Ursache gedacht werden; wie dann die *Handlung*, 25 worin die eigentliche Kausalität einer Wirkung in der Zeit besteht, notwendig *nur als Veränderung* und daher unmöglich als etwas Beharrliches gedacht werden kann. Wenn man nun unter *Kraft* die *unmittelbar-handelnde* Substanz, eine in der Substanz selbst unmittelbar vorhandene Kausalität versteht, so ist es ausgemacht, daß es keine *erkennbare Kraft* geben könne, weil jede Handlung nur als Veränderung, nur als Akzidenz und folglich als kein substantielles, fortwährendes, nicht entstehendes Handeln erkannt werden kann. Daher auch die einzige Kraft, die wir den uns erkennbaren Substanzen, den Beharrlichen im 30 Raume, beilegen können, die *bewegende*, keineswegs als in der

Substanz, welche eine andere zur Bewegung bestimmt, vorhanden, sondern auch dieser wieder von einer andern mitgeteilt gedacht werden muß. Das Bewegende bewegt nur durch Bewegung, verändert nur, inwiefern es selbst verändert wird;

- 5 ein Akzidenz in der bewegenden Substanz ist der Grund eines Akzidenz in der bewegten. Die Spontaneität unsres Vorstellungsvermögens, inwiefern sie dem vorstellenden Subjekte als dessen eigenständiges Prädikat zukommt, ist *Kraft* im strengsten Sinne des Wortes; aber *erkennbar* ist sie nur in ihrer im
10 Vorstellungsvermögen bestimmten Handlungsweise, den Formen der Spontaneität und folglich nicht als Kraft, sondern nur als *Vermögen*. In ihrem Zusammenhange mit dem Subjekte als Substanz, als eigentliche Kraft gedacht, ist sie *bloß denkbar* und sowenig als in ihrer *Substantialität erkennbar*. |

- 15 So, wie das Merkmal der erkennbaren Kausalität keiner Substanz unmittelbar zukommen kann, so kann auch keiner das Merkmal der *erkennbaren Wirkung* beigelegt werden. Dasjenige, was durch ein anderes in der Zeit bestimmt wird und folglich entsteht, kann nicht das Beharrliche, nicht die Sub-
20 stanz, sondern nur ein Akzidenz sein. Jede erkennbare Wirkung kann also nur ein Akzidenz sein; und *es gibt keine erkennbare Ursache der Substanzen*. (Daher unstreitig die alte Meinung von der Ewigkeit der Materie.)²⁷⁸

- c.) Das Zugleichsein oder die Reihe des nur mittelbar in der
25 Zeit, unmittelbar aber im Raume Anschaulichen, durch die Kategorie der Gemeinschaft bestimmt, gibt das Schema des bestimmten Zugleichseins, bei welchem notwendig die Glieder als nicht aufeinander folgend, sondern als zugleich miteinander verknüpft gedacht werden müssen. Der bestimmte Begriff
30 von diesem Schema wird am leichtesten dadurch erhalten, daß man sich dasselbe in seinem Ursprunge aus der Verbindung des Schemas der Substantialität mit dem Schema der Kausalität denkt. Die erkennbare Gemeinschaft besteht nämlich aus der erkennbaren Substantialität, dem Beharrlichen im Raume,
35 und aus der erkennbaren Kausalität, der Handlung in der Zeit zusammengenommen und auf mehr als ein Objekt bezogen;

und ein Gegenstand ist mit dem anderen in *erkennbarer Gemeinschaft*, wenn beide als etwas im Raume Beharrliches und in der Zeit wechselseitig aufeinander Wirkendes gedacht werden, so daß die Handlung des einen Grund von gewissen Akzidenzen im andern und die Handlung des andern Grund von gewissen Akzidenzen in dem Einen ist. Das als zugleich vorhanden Erkennbare muß im Raume und in der Zeit zugleich bestimmt sein; folglich müssen ihm beide Zeitbestimmungen, die negative des Beharrlichen und die positive der bestimmten Folge zugleich zukommen. Die denkbare Gemeinschaft kann nur in soferne erkennbar, Gemeinschaft erkennbarer Gegenstände sein, als diese erstens als erkennbare Gegenstände durch das Beharrliche im Raume, zweitens als *erkennbar verknüpfte* Gegenstände durch Kausalität in der Zeit wechselseitig bestimmt sind.

Durch die drei Kategorien der Relation wird die Zeit in ihren drei *Modi*, der *Dauer*, der *Folge* und dem *Zugleichsein* auf *Objekte* (objektive Einheit) und durch die Zeit selbst werden die Kategorien der Relation auf Anschauungen und folglich auf das in der Anschauung Gegebene anwendbar.

4.) Durch die Schemate der *Modalität* ist die Beziehung der Kategorien der Modalität auf die allgemeine Form der Anschauung bestimmt als Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit des in der Zeit Anschaulichen.

a.) Die Kategorie der Möglichkeit oder die im Bewußtsein bloß vorgestellte Form des *Denkens*, die Denkbarkeit, mit der bloß vorgestellten Form der Anschauung verbunden, gibt das *Schema des Möglichen*, Denkbarkeit des Anschaulichen, und in wieferne die Form der Anschauung, die bloße Zeit, Bedingung der Empfänglichkeit für einen Stoff ist, entsteht aus dieser Verbindung Denkbarkeit dessen, was der Empfänglichkeit gegeben werden, Denkbarkeit desjenigen, dem eine Empfindung entsprechen kann; etwas, das gedacht (im Bewußtsein in

17 *Modi*] verbessert aus: Modis

18 *Objekte* (objektive] verbessert aus: *Objekte* objektive

eine objektive Einheit verbunden) werden kann, in wieferne es sich durch ein Affiziertsein geben lässt oder, welches ebensoviel heißt, der Bedingung dieses Affiziertseins, der *bloßen Zeit*, gemäß ist.

- 5 Durch die bloße Kategorie der Möglichkeit ist nichts als *logische* Möglichkeit, die bloße Denkbarkeit bestimmt, die wohl hauptsächlich darum mit der *reellen*, der erkennbaren Möglichkeit verwechselt wurde, weil der Unterschied zwischen Denken und Erkennen bis auf *Kant* ein so tiefes Geheimnis geblieben war. Die bloße Denkbarkeit wird nur durch ihre Beziehung auf Anschaulichkeit zur Erkennbarkeit; und so, wie die logische Möglichkeit in der Denkbarkeit besteht, so besteht die *reelle* in der Erkennbarkeit. Einem Gegenstande kommt also nur in soferne erkennbare Möglichkeit, reelle Möglichkeit zu,
- 10 15 als ihm Erkennbarkeit zukommt. Im Erkenntnisvermögen also und nicht, wie bisher, in dem nichtvorstellbaren *Dinge an sich* (oder auch gar in der Gottheit) ist der uns begreifliche Grund der reellen Möglichkeit aufzusuchen.

- b.) Die Kategorie der Wirklichkeit, oder das im Bewußtsein vorgenommene Denken, bezogen auf die wirkliche Anschauung oder [auf] den unter der Form der sinnlichen Vorstellung im Gemüte vorhandenen Stoff, gibt das *Schema der Wirklichkeit*, das Denken des durchs Affiziertsein Gegebenen und [des] durch die allgemeine Form der Anschauung zur Anschauung gewordenen Stoffes; die objektive Einheit aus dem unter der Form des Nacheinanderseins angeschauten Mannigfaltigen erzeugt, der | gedachte Gegenstand in einer durchs Affiziertsein bestimmten Zeit, das Sein in einer bestimmten Zeit.

- Durch die bloße Kategorie der Wirklichkeit ist nichts als die *logische Wirklichkeit* bestimmt. Logisch *möglich* ist, was sich denken lässt; logisch *wirklich*, was gedacht wird. Allein das, was gedacht wird, ist keineswegs darum etwas *Existierendes*; und so, wie die Denkbarkeit eines Gegenstandes sich auf Anschaulichkeit desselben beziehen muß, wenn ihm reelle Möglichkeit zukommen soll, so muß das Gedachtwerden desselben auf wirkliche Anschauung bezogen sein, wenn ihm reelle *Existenz*

beigelegt werden soll. Von einem Gegenstande die erkennbare (mehr als denkbare) Existenz behaupten, heißt ihm das Prädikat des *Erkanntseins* beilegen.

Die Existenz heißt *Wirklichkeit*, weil sie, in wieferne sie vorstellbar ist, nur ein Produkt des *Wirkens* sein kann. Die logische *Existenz* kommt durch Denken, die bloße Handlung der Spontaneität, und die reelle [Existenz kommt] durch *Denken* und *Anschauen*, Wirken und Affiziertsein in unsrer Vorstellung vor. Die Existenz unsres vorstellenden Ichs ist durch ein Affiziertsein, welches eine *unmittelbare* Wirkung der bloßen Spontaneität ist, vorstellbar; die Existenz der Gegenstände außer uns aber [ist] durch ein Affiziertsein [vorstellbar], welches *unmittelbare* Wirkung der Dinge außer uns ist; ungeachtet die erkennbare Existenz unsres vorstellenden Ichs, für das wir kein anderes Prädikat als das bloße Vorstellungsvermögen haben können, ihrer Erkennbarkeit nach *mittelbar* von einem Affiziertsein von außen (woran sich die Formen der Vorstellungen zuerst äußern) | und die erkennbare *Existenz* der Dinge außer uns (die nur durch die vom Verstände vorgenommene Verbindung des durchs Affiziertsein gegebenen und in einer Anschauung vorgestellten Mannigfaltigen *gedacht* werden können) ihrer Erkennbarkeit nach von der Handlung der Spontaneität *mittelbar* abhängt.

Die *Existenz* heißt *Realität*, nicht weil sie eine *Qualität* des Gegenstandes ist (denn durch die Existenz wird nichts im Gegenstande gesetzt), sondern weil sie sich als logische *Existenz* nur von einem Subjekte behaupten lässt, das als Objekt gedacht wird und folglich durch ein positives Prädikat bestimmt ist, d. i. *logische Realität* hat – als reelle Existenz aber [lässt sie sich] nur von einem Subjekte [behaupten], dem erkennbare Realität zu kommt, nämlich dem im Gemüte ein Affiziertsein entspricht.

Da man bisher die denkbare Wirklichkeit von der erkennbaren, die logische von der reellen nicht genau zu unterscheiden wußte, so ist es begreiflich genug, warum ein Teil der Philosophen die Vorstellung der *Existenz* durch auffallend mißlungene Versuche erklärt, der andere [Teil] aber für schlechter-

dings unerklärbar gehalten hat. Die meisten stimmten darin überein, daß die *Existenz* eine von unsrem Gemüte ganz unabhängige Beschaffenheit des *Dinges an sich* wäre, das dem Dinge an sich zukommende Prädikat des *Seins*, das sie bald vom Vorgestelltwerden und von dem sie unmittelbar darauf das Vorgestelltwerden ableiteten, ohne von beiden einen bestimmten Begriff zu haben. Unter *Sein* wird etwas von der bloßen Vorstellung Verschiedenes als *bestimmt* gedacht, das, was von der bloßen Vorstellung als verschieden gedacht wird, ist *objektive Einheit*, die entweder ein bloßes Produkt der Spontaneität aus dem vorgestellten Mannigfaltigen überhaupt ist, *logisches Sein* – welches im Urteile durch das Wörtchen *ist* dem Zeichen der Verbindung zwischen Prädikat und Subjekt ausgedruckt wird –, oder aber ein Produkt der Spontaneität und der durch ein Ding außer uns affizierten Rezeptivität, ein reelles, ein *erkennbares Sein*.

c.) Die Kategorie der *Notwendigkeit*, oder das im Bewußtsein zugleich vorgestellte und vorgenommene Denken, bezogen auf Anschaulichkeit und wirkliche Anschauung zugleich, gibt das Schema der Notwendigkeit, welches aus der Verbindung des Schemas der Möglichkeit mit dem Schema der Wirklichkeit besteht, dem mit der bloßen Erkennbarkeit verknüpften Erkanntsein, dem Sein in irgendeiner Zeit im Zusammenhange mit dem Sein in einer bestimmten Zeit. Einem Gegenstande kommt nämlich erkennbare Notwendigkeit zu, inwiefern sein Erkanntsein durch die bloße Form des Erkennens bestimmt ist. So kommt einer erkannten Ursache das Prädikat der Notwendigkeit zu, inwiefern ihr Erkanntsein als Ursache von der im Schema der Kausalität bestimmten Form des Erkennens (der bestimmten Zeitfolge) abhängt. So kommt den Kategorien und den Formen der Anschauung erkennbare Notwendigkeit zu, weil ihr Zusammenhang mit dem Empirisch-Erkannten durch die bloße Form des Denkens und des Anschauens bestimmt

21 Schemas] verbessert aus: Schema

ist. In wieferne die in der Natur des Gemütes bestimmten Formen des Denkens, des Anschauens, des Erkennens die wahren und ursprünglichen *Gesetze* | der Denkbarkeit, Anschaulichkeit und Erkennbarkeit ausmachen, in soferne ist die *logische Notwendigkeit* der Zusammenhang des Gedachten (des logisch Wirklichen) mit den Gesetzen des Denkens (dem bestimmt logisch Möglichen) und [ist] die *reelle, erkennbare Notwendigkeit* der Zusammenhang des Erkannten (reell Wirklichen) mit den Gesetzen der Erkennbarkeit (dem bestimmt Reell-Möglichen); und erkennbar notwendig ist alles, was mit dem Wirklichen nach den Gesetzen der Erkennbarkeit zusammenhängt.

Der in der Philosophie so äußerst wichtige Begriff der *Notwendigkeit* hat für die allgemeingültige Auflösung der unsre Rechte und Pflichten in diesem und den Grund unsrer Erwartung für ein zukünftiges Leben betreffenden Probleme, die, ohne diesen Begriff völlig aufs reine gebracht zu haben, unmöglich ist, wenig dadurch gewonnen, daß man bisher die *Notwendigkeit* für dasjenige, dessen Gegenteil unmöglich ist, für das einzig Mögliche, für die bestimmte Möglichkeit allgemein anerkannt hat.²⁷⁹ Denn alle diese Erklärungen setzen den ganz unbestimmt gebliebenen Begriff der *Möglichkeit* voraus, bei dem man entweder das unbestimmte *Sich-denken-Lassen* von dem ebenso unbestimmten *Sein-Können* im Zirkel ableitete oder die Bestimmung dessen, was sich denken läßt und sein kann, in dem nichtvorstellbaren *Dinge an sich* aufsuchte. Hier mußte man entweder bei dem *Dinge an sich* stehenbleiben und die bestimmte Möglichkeit oder die Notwendigkeit hypostasieren, dieselbe zu einer wesentlichen Eigenschaft der *Dinge an sich*, zur Natur der Dinge machen und die blinde unerklärbare Notwendigkeit für die | Quelle alles Möglichen und Wirklichen und [für] den letzten Bestimmungsgrund aller Gesetze des Denkens und des Seins anerkennen; oder aber man mußte zwischen dem *ursprünglichen* Dinge an sich und dem *abgeleiteten*

1 bestimmten] verbessert aus: bestimmte

25 dem] verbessert aus: den

unterscheiden und die Notwendigkeit gewisser, dem letztern zukommenden Prädikate von Gesetzen ableiten, die den erschaffenen Dingen durch die Vernunft des Unerschaffenen vorgeschrieben sind. Diese Lehre, welche nicht die Gesetze

5 auf die Notwendigkeit, sondern die Notwendigkeit auf Gesetze gründet und diese in der Vernunft aufsucht*, ist freilich der Wahrheit näher gekommen. Allein, da der Begriff eines Gesetzes selbst wieder den Begriff der Notwendigkeit voraussetzt und jenes ganze System auf dem unhaltbaren Fundamente des

10 nichtvorstellbaren Dinges *an sich* erbaut ist, so ist es kein Wunder, daß es nur bei *einer* Partei der philosophischen Welt Eingang gefunden hat, aber von dreien verworfen wurde.

In den rein vorgestellten Kategorien der Modalität können nur die bloße logische Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit und folglich die bloßen Formen des Denkens gedacht werden. Die Anwendung derselben auf die Zeit allein verschafft diesen Formen des Denkens den Rang von Formen des Erkennens durch die Beziehung auf dasjenige, dem in der Vorstellung ein gegebener Stoff entspricht und das daher we

20 der bloße Vorstellung noch Form derselben, sondern ein erkennbarer Gegenstand ist. Auf der anderen Seite aber ist dasjenige, dem ein gegebener Stoff entspricht und was durch die Anschauung unmittelbar vorgestellt wird, nur durch die drei Kategorien der Modalität als möglich, wirklich und notwen

25 dig *denkbar*.

Die Schemata der *Relation* und der *Modalität* betreffen alle das bloße *Verbinden* des in der Zeit Anschaulichen; [sie] entstehen aus den *dynamischen* Kategorien und können folglich mit Recht die *dynamischen Schemata* heißen.

30 * Die Anhänger dieses Systems vergessen gemeinlich, daß die göttliche Vernunft nur in soferne denkbar sein könne, als eine in unsrem Gemüte bestimmte *Form des Denkens* als menschliche Vernunft vorhanden ist.

§ 74

Die Schemate sind die in der Natur des *Erkenntnisvermögens a priori* bestimmten *Formen* der *Erkennbarkeit*; die reinen Vorstellungen derselben sind *Erkenntnisse a priori*; und die Urteile, in welche sie sich unmittelbar auflösen lassen, sind die *ursprünglichen Gesetze des Verstandes* in engerer Bedeutung und der in der Natur desselben bestimmten *möglichen Erfahrung*.⁵

Das Erkenntnisvermögen besteht aus Sinnlichkeit und Verstand in ihrer Vereinigung und das Erkennen in einem mit Anschauung verknüpften Denken. Die Schemate, die nichts anderer als die verknüpften Formen des Denkens und der Anschauung sind, sind daher die eigentlichen Formen des Erkennens, und in wieferne der Gegenstand einer Vorstellung nur dadurch erkennbar wird, daß die Schemate auf ihn bezogen werden, in soferne | sind sie die eigentlichen *Formen* der *Erkennbarkeit*. In ihnen sind die Merkmale, die den erkennbaren Gegenständen sowohl durch die Natur des Verstandes als durch die Sinnlichkeit *a priori* bestimmt sind, vereinigt, die Kategorien *versinnlicht*, die Formen der Anschauung durch Verstand *bestimmt* und Denkbarkeit und Anschaulichkeit durch ihre Vereinigung zur Erkennbarkeit erhoben. *Kein Gegenstand also, dem die Schemate widersprechen, ist erkennbar, und jeder ist nur in soferne erkennbar, als ihm die Schemate als Prädikate beigelegt werden können.*¹⁰

Die Schemate, die aus den Begriffen *a priori* und der *a priori* vorgestellten Form der Anschauung überhaupt bestehen, können nur *a priori* vorgestellt werden; und ihre Vorstellungen sind eigentliche *Erkenntnisse*, und zwar Erkenntnisse *a priori. Erkenntnisse*, denn die Schemate können nicht vorgestellt werden, außer daß man Begriffe mit der Anschauung verknüpfe,²⁰ die rein vorgestellten Kategorien auf die rein vorgestellte Zeit beziehe, die Anschauung der Zeit durch Begriffe bestimmt denke; das heißt auf die durch die Kategorien bestimmte objektive Einheit beziehe, welches ein eigentliches Erkennen ist; aber ein *Erkennen a priori*, weil der Gegenstand durch keinen³⁰

a posteriori gegebenen Stoff, sondern vor aller Vorstellung im Erkenntnisvermögen, an den Formen desselben bestimmt ist.

Als Gegenständen von Erkenntnissen *a priori* kommt den Schematen *Notwendigkeit* und *Allgemeinheit* zu, indem sie die

- 5 Formen sind, die jeder *a posteriori* gegebener Stoff im Gemüte anneh|mnen muß, wenn aus ihm Erkenntnis werden soll, und indem sie mit diesem Stoffe auf das, was demselben entspricht, oder auf die Gegenstände bezogen allgemeine Merkmale der erkennbaren Gegenstände sind, der Gegenstände, die nur in
10 soferne erkennbar sind, als ihnen diese Merkmale beigelegt werden können.

Da jede Erkenntnis im Bezogenwerden der Vorstellung auf den bestimmten Gegenstand und folglich in einem *Urteil* besteht, so müssen sich die Vorstellungen der Schemate als Erkenntnisse *a priori* in ebenso viele *Urteile* auflösen lassen, als es Schemate gibt; Urteile, die, inwieferne sie sowohl ihrem Inhalt als ihrer Form nach in der Natur des Erkenntnisvermögens bestimmt sind, *notwendige* und, inwieferne ihre *Prädikate* allen erkennbaren Gegenständen überhaupt zukommen
15 müssen, *allgemeine* Urteile und als notwendige und allgemeine Urteile wirkliche *Gesetze* sind. Ich nenne sie Gesetze des *Verstandes in engerer Bedeutung*, weil sie durch den auf die Sinnlichkeit bezogenen Verstand bestimmt sind; und Gesetze der *möglichen Erfahrung*, in wieferne sie der Ausdruck der in der Natur des
20 Gemütes bestimmten Bedingungen sind, unter welchen die empirische Erkenntnis, welche nach der allgemeinsten Übereinstimmung *Erfahrung* heißt, möglich ist.
25

Diese Urteile sind *Grundsätze* im eigentlichsten Verstande des Wortes, ursprüngliche Urteile des Verstandes, und eines Beweises ebensowenig bedürftig als fähig. *Ursprüngliche Urteile*, weil sie unmittelbar aus Vorstellungen bestehen, die keinen andern Gegenstand als die Form des Den|kens und der Anschauung, wie sie im Gemüt bestimmt ist, haben, und weil sie daher auch nicht aus anderen höheren Urteilen abgeleitet sind. *Keines* Beweises fähig, weil dieser aus höheren Grundsätzen als sie selbst und folglich aus Urteilen, von denen sie abgeleitet würden, ge-

führt werden müßte. Aber auch keines Beweises *bedürftig*, weil sie den Grund ihrer Notwendigkeit und Allgemeinheit in ihrer *Priorität* mit sich führen oder, welches ebensoviel ist, weil durch sie nichts anderes vorgestellt wird, als was im Erkenntnisvermögen bestimmt ist, und folglich nicht anders als so erkannt werden kann, wie es erkannt wird.

Auch bedürfen diese Urteile, nachdem die Erkenntnisse, deren Ausdruck sie sind, in den Schematen bereits bestimmt entwickelt sind, keiner weiteren Erörterung, und ich kann mich begnügen, sie hier bloß aufzuzählen.

Das rein-vorgestellte Schema der Quantität gibt folgendes Urteil: Der erkennbare Gegenstand, die Erscheinung (der Gegenstand unter der Form der Anschauung), hat eine durch Zahl bestimmbar, d. i. *extensive Größe*.

Das Schema der Qualität: Das Reale der Erscheinung (das, was an der Erscheinung der Empfindung entspricht) hat eine in der Zeit bestimmte Größe der Qualität, *intensive Größe, Grad*.

Der Substantialität: Am Realen der Erscheinung wird etwas als Substanz in der Zeit, als beharrlich, und etwas als Akzidenz in der Zeit, als wandelbar vorgestellt. |

Der Kausalität: Was am Realen der Erscheinung entsteht (folglich ein bloßes Akzidenz ist), hat eine Ursache in der Zeit (setzt etwas von ihm selbst Verschiedenes in der Zeit voraus, worauf es notwendig erfolgt).

Der Gemeinschaft: Was an dem Realen der Erscheinungen zugleich vorhanden ist, steht in wechselseitiger Verknüpfung.

Der Möglichkeit: Was an der Erscheinung denkbar und anschaulich (erkennbar) ist, ist möglich (*kann existieren*).

Der Wirklichkeit: Was an der Erscheinung erkannt ist, ist (*existiert*) wirklich.

Der Notwendigkeit: Was an der Erscheinung mit dem Erkennen nach den Gesetzen der Erkennbarkeit verknüpft ist, ist (*existiert*) notwendig.

Wenn die *a priori* bestimmte Notwendigkeit und Allgemeinheit dieser Urteile durch die Worte *jede Erscheinung* und *muß* in den angeführten Formeln ausgedrückt wird, so entstehen dar-

aus die *Formeln der Gesetze des Verstandes und der möglichen Erfahrung*, deren fernere Entwicklung sowie die Ableitung der zusammengesetzten Prädikate des Denkbaren und Erkennbaren aus den ursprünglichen [Prädikaten] den Inhalt der *Theorie* der 5 *a priori* bestimmten *Gegenstände* oder der *Metaphysik* ausmacht.

Ich habe die empirische Erkenntnis *Erfahrung* genannt; und die bisherige Unbestimmtheit des Begriffes der Erfahrung nötigt mich, hier bestimmt anzugeben, in welchem Sinne ich der empirischen Erkenntnis den Namen der Erfahrung beilege.

- 10 Die bisherigen philosophischen Schriftsteller haben es gewöhnlich für überflüssig gehalten, sich über das, was sie unter *Erfahrung* verstanden wissen wollten, zu erklären. Man würde sich nur sehr vergebliche Mühe machen, wenn man auch nur aus dem Zusammenhang der Behauptungen mancher der berühmtesten Denker einen bestimmten Begriff der Erfahrung hervorsuchen wollte. *Locke* scheint mir indessen hierin, wie in sehr vielen anderen Rücksichten, eine Ausnahme zu machen. Ungeachtet er meines Wissens keine ausdrückliche förmliche Definition der Erfahrung aufstellt, so ist es doch aus dem ganzen Gange seiner Untersuchungen, durch welche er den Ursprung der Vorstellungen aus der *Erfahrung* abzuleiten bemüht war, einleuchtend genug, daß er mit dem Worte *Erfahrung* das Gegebenwerden des Stoffes unsrer Vorstellungen durchs Affiziertsein verstanden habe. »Woher«, schreibt er [im] 11. B[uch].
- 20 K[ap]. 1., »erhält das Gemüt alle Materialien der Vernunft und der Erkenntnis? Hierauf antworte ich: von der *Erfahrung* ... Unsre Beobachtung, die sich entweder mit äußerem empfindbaren Gegenständen oder mit innerlichen Handlungen des Gemütes beschäftigt ..., ist dasjenige, was unsren Verstand mit den Materialien des Denkens versieht ... Unsre Sinne nämlich, die es mit einzelnen empfindbaren Gegenständen zu tun haben, überliefern dem Gemüte verschiedene bestimmte Wahrnehmungen von Dingen nach der verschiedenen Weise, wie sie von
- 25

14 dem] verbessert aus: den

30 Sinne] verbessert aus: Sinnen

denselben *affiziert* werden ... Die andere Quelle, durch welche die *Erfahrung* das Gemüt mit Vorstellungen versieht, ist die Wahrnehmung von den Handlungen des Gemütes selbst oder die Weise, wie sich das Gemüt mit | den erhaltenen Vorstellungen beschäftigt ... Indem wir uns nämlich dieser Handlungen bewußt werden und sie an uns selbst bemerken, erhält das Gemüt ebenso bestimmte Vorstellungen von ihnen als von den Körpern, die unsre äußereren Sinne affizieren. Diese Quelle von Vorstellungen hat jeder Mensch *einzig in sich selbst*, und obwohl sie *kein eigentlicher Sinn* ist (indem sie mit äußereren Gegenständen nichts zu tun hat), so ist sie doch der Sinnlichkeit sehr ähnlich und kann mit gutem Fuge der *innere Sinn* genannt werden.²⁸⁰ – Man sieht hieraus, daß *Locke* zwar nach der Weise aller seiner Vorgänger und Nachfolger bis auf *Kant* den Stoff und die Form der Vorstellung untereinander sowohl als mit der Vorstellung selbst verwechselt habe und daß er nicht den bloßen Stoff, sondern die Vorstellung selbst durchs Affiziertsein gegeben sein läßt. Aber man sieht auch, daß er keine anderen Gegenstände der Erfahrung zuläßt als *Körper außer uns* und *Veränderungen in uns* und folglich genau dasjenige, was wir für die einzige erkennbaren Gegenstände, die Erscheinungen des äußern und inneren Sinnes, erkennen. Und ungeachtet er die Handlung des Gemütes (die durch inneres Affiziertsein in der Vorstellung derselben vorkommt) mit der vor aller Handlung im bloßen Vermögen bestimmten *Handlungsweise* verwechselt, so leitet er doch wenigstens die *Erkenntnis* der *wirklichen Veränderungen* unsres Gemütes (die empirische Erkenntnis des inneren Sinnes) von dem Affiziertsein des innern Sinnes ab, welches ihm, mit dem Affiziertsein des äußern zusammengenommen, *Erfahrung* ist. *Locke* hält also das Affiziertsein, die Empfindung, für eine wesentliche Bedingung der Erfahrung, und hierüber | hat er den *Sprachgebrauch* für sich, der das Wort *Erfahrung* nicht für jede Erkenntnis überhaupt, auch nicht für jede Erkenntnis wirklicher Dinge, sondern nur für die Erkenntnis, in

8 äußereren] verbessert aus: äußere

wieferne sie von Empfindung abhängt, bestimmt hat.* Allein eben dieser Sprachgebrauch unterscheidet die *Erfahrung* von der *Empfindung*. Erfahrung ist ihm *Erkenntnis*, die durch den in der Empfindung gegebenen Stoff entsteht (*Erkenntnis a posteriori*, empirische Erkenntnis), und Empfindung ist ihm nur der wesentliche Bestandteil des Erkennens, von dem der bloße Stoff einer empirischen Erkenntnis abhängt.

Es gibt also zweierlei *innere Bedingungen* (konstitutive Bestandteile) *der Erfahrung*, wovon die einen die *Form*, die andere die *Materie* der Erfahrung ausmachen; nämlich erstens die *Schemate* oder die in der Natur des Erkenntnisvermögens bestimmten *Formen der Erkennbarkeit* und zweitens die *Empfindung*, welche den diesen Formen entsprechenden *Stoff* der empirischen Erkenntnis liefert. Dieser Erörterung zufolge wird der *oberste Grundsatz* des eigentlichen (empirischen) Erkennens, der zugleich das erste Gesetz des Verstandes in engerer Bedeutung und der möglichen Erfahrung ist, folgendermaßen ausgedrückt werden müssen. |

*Jeder erkennbare vom bloßen Vorstellungsvermögen verschiedene Gegenstand steht unter den formalen und materialen Bedingungen der möglichen Erfahrung.*²⁸²

Dieser Grundsatz ist der bloße bestimmte Begriff eines erkennbaren eigentlichen Gegenstandes (der nicht eine *a priori* vorgestellte bloße Form des Vorstellungsvermögens ist) in das Urteil aufgelöst, durch welches er gedacht wird. Der erkennbare empirische Gegenstand nämlich ist die objektive Einheit des in einer Anschauung vorgestellten und durchs Affiziertsein (bei der *äußern* Erfahrung von außen) gegebenen Mannigfaltigen durch die auf die allgemeine Form der Anschauung bezogenen Kategorien (die Schemate) bestimmt. Da nun dieser Begriff der *allgemeinste* Begriff des Erkennbaren, der Be-

* »Empfindung des Wirklichen gibt ein klares Erkenntnis einzelner Dinge und Fälle, welches man *Erfahrung* nennt.« Reimarus, Vernunftlehre, II. Th[eil]., 1. K[ap]., § 212, und § 213: »Die Erfahrung ist das *Erkenntnis* der *empfundenen* wirklichen Dinge.«²⁸¹

griff des erkennbaren Gegenstandes *überhaupt* ist, so kann der Grundsatz, der nichts anderes als der Ausdruck dieses Begriffes durch ein Urteil ist, keinen höheren über sich haben. Er ist daher der oberste in der Natur des Erkenntnisvermögens gegründete Grundsatz der Wissenschaft der erkennbaren Gegenstände im strengsten Sinne oder desjenigen Teils der Metaphysik, der sich mit diesen Gegenständen beschäftigt und *Ontologie κατ' εξοχην* zu heißen verdient.

An die Stelle dieses bisher verkannten ersten Grundsatzes wurde in der bisherigen Metaphysik der sogenannte *Satz des Widerspruches* (das *principium contradictionis*) gesetzt, dessen eigentlicher bisher völlig verfehlter Sinn hier festgesetzt werden muß. Alles Erkennbare muß denkbar sein, das heißt, das angesehnte Mannigfaltige | muß sich in eine objektive Einheit verbinden lassen, wenn durch dasselbe ein Gegenstand er- 15 kannt werden soll. Der Begriff der Erkennbarkeit setzt also den Begriff der Denkbarkeit voraus; und wie jener, in ein Urteil aufgelöst, den Grundsatz der Erkennbarkeit gibt, so wird aus dem in ein Urteil aufgelösten Begriffe der Denkbarkeit der *Grundsatz der Denkbarkeit* überhaupt erhalten, der folgen- 20 dermaßen ausgedrückt wird: Wenn ein Gegenstand denkbar sein soll, so muß sich das vorgestellte Mannigfaltige verbinden lassen; oder, ebenderselbe Satz verneinend ausgedrückt: Ein Gegenstand, dessen vorgestelltes Mannigfaltige sich nicht verbinden läßt, ist nicht denkbar; woraus sich als unmittelbare 25 Folge der Satz ergibt: *Keinem denkbaren* und folglich auch *keinem gedachten Gegenstand kommen widersprechende Merkmale zu*. Dieser Satz, der in allen diesen Formeln offenbar nichts als die vorgestellte Kategorie, den *a priori* bestimmten Begriff der *logischen Möglichkeit*, der Denkbarkeit überhaupt ausdrückt, 30 wurde bisher in einer Formel vorgetragen, die dem allgemeinherrschenden verworrenen Begriff vom Denken und Erkennen ganz angemessen war und die Ungereimtheit, die in der Verwechslung der logischen mit der reellen Möglichkeit liegt, zu verborgen geschickt genug war; nämlich: *Kein Ding kann zu- 35 gleich sein und nicht sein (impossibile est idem simul esse et non esse)*.²⁸³

Die bloße Vieldeutigkeit des unbestimmten Ausdrucks des *Sein-Könnens* machte diese Formel für jedes Bedürfnis der Spekulation brauchbar. Bald galt sie *logisch*, wenn vom bloßen Gedachtsein und Gedacht-werden-Können, dem logischen Sein und Sein-Können, bald aber *metaphysisch*, wenn von eigentlicher Existenz und Fähigkeit zu existieren die Rede war, und die täuschende Vorstellung des *Dinges an sich*, mit der man den Begriff einer vom bloßen Vorstellungsvermögen unabhängigen und unsre Vorstellungen bestimmenden *Wirklichkeit, Realität*,

5 | Existenz verband, verbarg den unphilosophischen Zirkel, womit man das Gedacht-werden-Können von Existieren-Können und dieses von jenem ableitete.

Der Satz des Widerspruches, der, nachdem der Begriff des *Denkens* und des *logischen Seins* einmal aufs reine gebracht ist,²⁸⁴

15 unmöglich mehr durch jene Formel ausgedrückt werden kann, – dieser Satz, der seine bisherige Stelle in der *Metaphysik* verlieren und dafür den Rang des *ersten Grundsatzes* der *Logik* annehmen muß, ist das *oberste Gesetz der Denkbarkeit* und gehört dem Verstande in engerer Bedeutung an; während der

20 *Grundsatz der Erkennbarkeit* dem Verstande in engster Bedeutung eigentlich ist.

Ich könnte hier die *Theorie des Verstandes* beschließen, ohne daß ich befürchten dürfte, in derselben irgendeine ursprüngliche in der Form des Verstandes gegründete und dieselbe

25 bezeichnende *Vorstellung a priori* übergangen zu haben. In der von mir aufgestellten *Deduktion der Formen der Urteile* sind alle möglichen Verhältnisse, die sowohl in Rücksicht der Materie als der Form eines Urteiles *a priori* bestimmt sein können, erschöpft; und durch dieselben ist das eigentliche Gebiet des Ver-

30 standes in engerer sowie in der *Tafel der Schemata* das eigentliche Gebiet des Verstandes in engster Bedeutung ausgemessen. Alle übrigen dem Verstande in beiden Bedeutungen | angehörigen Vorstellungen sind aus jenen ursprünglichen der *Kategorien* und der *Schemata* zusammengesetzt und abgeleitet, und ihre Ent-

35 wicklung und Aufzählung liegt ganz außer den Grenzen der Theorie des bloßen Erkenntnisvermögens überhaupt. Wenn

ich also hier noch die Erörterung von gewissen in der Natur des Verstandes in engerer Bedeutung gegründeten Vorstellungen anhangsweise befüge, so geschieht dies bloß darum, weil der Ursprung dieser Vorstellungen aus den *vier Momenten* der *Formen* zu urteilen etwas schwerer einleuchtet, als es bei allen übrigen aus jenen Quellen abgeleiteten der Fall ist, und weil sie daher auch von mehr als einem Gegner der *kritischen Philosophie* in der *Kantischen Tafel der Kategorien*, wohin sie ihm mit ebensoviel Rechte als die in derselben aufgestellten Vorstellungen zu gehören schienen, vermißt worden sind.

Das Mannigfaltige, das den *rein-vorgestellten Kategorien* als *Stoff* unterlegt werden muß, ist das in der Natur der Rezeptivität des Vorstellungsvermögens überhaupt bestimmte und *a priori* vorgestellte *Mannigfaltige überhaupt*. Das Mannigfaltige, das den *rein-vorgestellten Schematen* als Stoff angehört, ist das in der Natur der Sinnlichkeit bestimmte und durch die Vorstellung *a priori* der Form der Anschauung vorgestellte Mannigfaltige. Von diesem den Stoff der Kategorien und der Schemata ausmachenden Mannigfaltigen muß ein Mannigfaltiges von ganz anderer Natur unterschieden werden, welches durch die *bloße Handlungsweise* des Verstandes in engerer Bedeutung nach den vier Momenten des Urteilens bestimmt wird und in den Vorstellungen, in welchen dasselbe | vorkommt, durch den bloßen Verstand erzeugt wird. Dieses Mannigfaltige macht, *rein vorgestellt*, den Stoff der Begriffe der *Identität*, der *Übereinstimmung*, des *Innern* und der *Form* aus, wie aus folgender Erörterung erhellt.

a.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Quantität* besteht aus der *Vielheit* der *Subjekte*, die durch die *Einheit des Prädikates* bestimmt ist. Subjekte heißen *identisch*, inwiefern sie ihren *Prädikaten* nach Einheit haben; die Vorstellung der *Identität* besteht in der Vorstellung der Vielheit der Subjekte eines einzigen Prädikates, und *Identität* findet nur dann statt, wenn ein und ebendieselbe Gegenstand (oder auch ein und ebendasselbe als Subjekt gedachtes Merkmal mehrerer Gegenstände) mit sich selbst verglichen

Einheit hat; welche Einheit nur dadurch herausgebracht wird, daß der Gegenstand vorher (in der Reflexion) durch den bloßen Verstand als ein Vieles vorgestellt wird. – Die *Vielheit* hingegen, die nicht durch den bloßen Verstand, sondern durch das *Gegebene* bestimmt ist, ist keine Vielheit des bloßen Subjektes, durch die im Verstand gegründete Einheit des Prädikates bestimmt, sondern Vielheit der Subjekte, durch die im *Gegebenen* gegründete Vielheit der Prädikate bestimmt; und die Vorstellung derselben gibt den Begriff des *Unterschiedes* (der Diversität). Die *Unterschiede* können in unsren Vorstellungen nicht *hervorgebracht*, sondern nur *gefunden* werden, sie müssen also im *Gegebenen* und nicht in dem vom Verstande *Erzeugten* gegründet sein.

b.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Qualität* besteht | in der Vielheit der in einem Subjekte zusammengefaßten Prädikate, folglich in einer Vielheit, die durch Einheit des Subjektes bestimmt ist. Prädikate heißen *übereinstimmend*, in wieferne sie in einem Subjekte Einheit haben. Die Vorstellung der *Übereinstimmung* besteht in der Vorstellung vieler Prädikate, in wieferne sie in einem Subjekte durch Zusammenfassung verbunden sind; und Übereinstimmung findet nur in soferne statt, als Vieles in Einem zusammengefaßt (positiv gesetzt) und folglich die Vielheit in Einem ihren Grund im Zusammenfassenden hat und als Vielheit nicht des Gegebenen, sondern des Gedachten vorgestellt wird. – In wieferne hingegen die Vielheit der Prädikate in einem Subjekte nicht durch den bloßen Verstand, sondern durch das *Gegebene* bestimmt ist und gewisse Prädikate durch ihr Zusammenfassen in die objektive Einheit des Subjektes von dem Subjekte ausgeschlossen und folglich in demselben *negativ* gesetzt werden, in soferne heißt diese nicht durch den bloßen Verstand bestimmte Vielheit der nur durch Negation vereinbarten Prädikate *Widerstreit*. Die Vorstellung des *Widerstreits* ist daher zwar nur durch den Verstand, durch das ausschließende

32f. vereinbarten] verbessert aus: vereinbaren

Zusammenfassen möglich, aber der Stoff derselben muß lediglich in dem *Gegebenen* bestimmt sein, in wieferne dasselbe die durch die Natur des Verstandes bestimmte Form des Mannigfaltigen nicht annimmt.

c.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Relation* besteht in dem Unterschiede des in die objektive Einheit zusammengefaßten und wechselseitig bestimmten Subjektes und Prädikates. In wieferne Subjekt und | Prädikat nicht etwa zu einem Objekte gehören, sondern dasselbe ausmachen, in soferne ist ihre Vielheit in diesem Objekte durch den bloßen Verstand in der Einheit des Objektes allein bestimmt. Das Viele in einem Objekte, durch dessen Zusammenfassung das Objekt zu einem einzigen bestimmten Objekte wird, heißt das *Innerliche*, die Vorstellung des *Innerlichen* besteht aus der Vorstellung des Vielen im Einem, in wieferne es durch seine Verknüpfung ein für sich bestehendes Objekt ausmacht; und das Innerliche findet nur an dem Vielen statt, dessen Vielheit allein durch den Verstand bestimmt ist, weil sie *außer* der objektiven Einheit, deren Modifikation sie ist, nicht vorgestellt werden kann. – Ist hingegen der Unterschied eines in die objektive Einheit zusammengefaßten Prädikates nicht durch den bloßen Verstand, sondern durch das *Gegebene* bestimmt und machen Subjekt und Prädikat durch ihre Zusammenfassung in die objektive Einheit kein *einziges* Objekt, sondern *viele* aus, die zu einem Objekte *bloß gehören*, so liegt nur der Grund ihres *Verknüpftseins* allein im Verstande, der Grund aber ihrer *Vielheit*, als mehr als ein Objekt, liegt im *Gegebenen*; und die Vorstellung dieser Vielheit des Verknüpften, aber mehr als einem Objekte angehörigen Mannigfaltigen ist die Vorstellung des *Äußeren*, des gemeinschaftlichen Prädikates solcher Merkmale, die einem Objekte nur durch die Verbindung desselben mit einem von ihm verschiedenen zukommen. Das *Äußere* kann zwar nur durch den Verstand vorgestellt, aber der Stoff desselben kann kein durch den bloßen Verstand bestimmtes, sondern muß ein im Gegebenen gegründetes Mannigfaltiges sein. |

d.) Die durch den bloßen Verstand bestimmte Mannigfaltigkeit im Momente der *Modalität* besteht in dem bloß logischen Unterschiede des Prädikates und Subjektes (in wieferne dieselben ein vorgestelltes Mannigfaltiges, zwei Vorstellungen sein müssen, wenn sie denkbar, d. h. verbindbar sein sollen) und folglich in der durch die bloße Form des Denkens bestimmten Mannigfaltigkeit. Die Vorstellung dieses nicht durch das Gegebene, sondern durch die bloße Art und Weise der Vorstellbarkeit (die Einheit der bloßen Vorstellung) bestimmten Mannigfaltigen ist die Vorstellung der *Form*, während die Vorstellung des Mannigfaltigen, das durch das Gegebensein bestimmt ist, die Vorstellung des *Stoffes*, der *Materie* ist.

Diese merkwürdigen Vorstellungen heißen *Reflexionsbegriffe*, weil die Handlung, durch welche sie im Bewußtsein entstehen, (nicht ein synthetisches Zusammenfassen, sondern) die logische Funktion des analytischen Urteils ist, welche *Reflexion* oder *Vergleichung* heißt.

Wenn die durch diese Begriffe gedachten Merkmale von den *Dingen unter der Form der Vorstellung* (den Erscheinungen), wofür sie eigentlich bestimmt sind, auf *Dinge an sich* übertragen werden, so heißt dies *Amphibolie der Reflexionsbegriffe*. Die Art und Weise wie Kant aus diesem Mißverständnis den Ursprung des *Leibnizischen Systems* in allen Teilen desselben herleitet, gehört unter die schönsten Lehrstücke der *Kritik der Vernunft* und muß daselbst nachgelesen werden.²⁸⁵



Theorie der Vernunft

§ 77

Die Vorstellung, welche durch das Verbinden des gedachten (durch Begriffe vorgestellten) Mannigfaltigen entsteht, heißt *Idee*, – und das Vermögen, durchs Verbinden des gedachten Mannigfaltigen zu Vorstellungen zu gelangen, heißt *Vernunft* – in engerer Bedeutung.

5

Der *Begriff* in engerer Bedeutung oder die Vorstellung, welche durch die Handlungsweise der Spontaneität aus einem *vorgestellten* Mannigfaltigen entsteht, begreift als Gattung unter sich erstens den Begriff in engster Bedeutung, d. h. die Vorstellung, die aus dem durch *Anschauung* – und zweitens die *Idee* in engerer Bedeutung, d. h. die Vorstellung, die aus dem durch *Begriffe* vorgestellten Mannigfaltigen entsteht. Der Stoff der *Idee* ist das *gedachte*, durch den Verstand verbundene Mannigfaltige, während der Stoff des eigentlichen Begriffes das angeschaute, durch bloße Apprehension verbundene Mannigfaltige, und der Stoff der *sinnlichen Vorstellung* das durchs Affiziertsein *gegebene* Mannigfaltige ist. Der Stoff des Begriffes in engster Bedeutung ist zwar auch ein vorgestelltes und folglich bereits durch Spontaneität verbundenes Mannigfaltiges; aber ein Mannigfaltiges, das durch die bloße Art des Affiziertseins als | Stoff der Vorstellung bestimmt und das durch die Spontaneität im ersten Grade der Form der Sinnlichkeit gemäß verbunden ist. Der Stoff der *Idee* hingegen ist ein durch den Verstand, durch mehrere Begriffe vorgestelltes Mannigfaltiges, das der Verstand, der zweite Grad der Spontaneität, nach seiner eigen-tümlichen Form verbunden hat, und das durch den dritten Grad der Spontaneität verbunden zur Einheit des Gedachten (nicht des Angeschauten), zur Einheit des bereits nach der bloßen Form der Spontaneität in Begriffen Verbundenen, zur

10

15

20

25

30

Vernunftseinheit wird. Während sich die Anschauung unmittelbar auf den Gegenstand bezieht, welchem ihr *Stoff* entspricht, der Begriff aber auf die Anschauung, aus welcher er durch die Spontaneität erzeugt wurde, bezieht sich die Idee auf bloße Begriffe, durch deren Verbindung sie entstanden ist. Das Objekt der Anschauung ist der unmittelbare Gegenstand; das *unmittelbare* Objekt des Begriffes ist die Anschauung, durch welche der Gegenstand *mittelbares* Objekt des Begriffes ist; das *unmittelbare* Objekt der Idee sind Begriffe, durch welche die Anschauung ein *mittelbares* Objekt der Idee sein kann. Durch die Idee wird daher weder ein empirischer Gegenstand, der nur angeschaut werden, noch ein unmittelbares Merkmal desselben, das nur durch den Verstand gedacht werden kann, sondern nur ein Merkmal des Merkmals, das die Vernunft durch Verbindung der durch den Verstand gedachten Merkmale erzeugt hat, vorgestellt.

Die Handlung der Spontaneität, durch welche die Idee erzeugt wird, ist ebendieselbe Handlung, die man in der Logik mit dem Namen *Schließen* | bezeichnet und der *Vernunft* in engerer Bedeutung beilegt;²⁸⁶ nämlich die Handlung des mittelbaren Urteilens, wobei ein Merkmal nur durch ein anderes Merkmal (den Mittelbegriff) auf den Gegenstand bezogen wird, nachdem aus dem durch den Verstand (aus der Anschauung) erzeugten Prädikate (dem Merkmale des Gegenstandes) durch Vernunft ein Prädikat des Prädikates (das Merkmal des Merkmals) erzeugt ist. Die Idee ist also eine der Vernunft eigentümliche Vorstellung, und das Vermögen, durch die Handlung des Schließens oder durch Verknüpfung der *Begriffe* zu Vorstellungen zu gelangen, heißt *Vernunft in engerer Bedeutung*.

Ich sage *in engerer Bedeutung*, um die von mir hier bestimmte Bedeutung von zweien anderen zu unterscheiden; der *weiteren*, in welcher das Wort *Vernunft* ohne Unterschied auch von dem Verstände gebraucht wird, und *der engsten*, die im folgenden Paragraphen bestimmt wird.

1 *Vernunftseinheit*] verbessert aus: *Vernunfttheit*

33 Paragraphen] verbessert aus: Paragraph

§ 78

Die Vorstellung, welche durch das Verbinden des *a priori* Gedachten entsteht, heißt *Idee* – und das Vermögen, durchs Verbinden des *a priori* Gedachten zu Vorstellungen zu gelangen, heißt *Vernunft* – in engster Bedeutung des Wortes.

5

Jede Vorstellung, die durch Verbindung des durch Begriffe Vorgestellten entsteht, ist *Idee* in engerer Bedeutung, sie mag aus Begriffen *a posteriori* oder aus Begriffen *a priori* entstanden sein. | Da aber die Ideen, die aus diesen verschiedenen Quellen entspringen, in Rücksicht ihres *Stoffes* wesentlich verschieden sind und es uns hier an einem besonderen Ausdruck für diesen Unterschied fehlt, so wollen wir die Vorstellungen, die durch Vernunft aus Begriffen *a posteriori* (aus Begriffen, die sich durch die Schemata auf einen empirischen Stoff beziehen) erzeugt sind, vorzugsweise *Ideen in engerer* – die Vorstellungen aber, die aus bloßen Begriffen *a priori* (den rein-vorgestellten Kategorien) hervorgebracht sind, vorzugsweise *Ideen in engster Bedeutung* nennen.

Und so hätten wir dreierlei Bedeutungen des Wortes *Idee* zu unterscheiden. Die *weitere* (§ 37) bezeichnet die *Vorstellung* überhaupt, in wieferne sie bloße Vorstellung ist und nur in Rücksicht auf ihre subjektive Realität, d. h. nur als etwas im vorstellenden Subjekte durch Wirken und Leiden desselben Wirkliches betrachtet wird. Die *engere* begreift diejenigen Vorstellungen, welche aus Verknüpfung von Begriffen entstehen, die zwar ihrer Form nach bloße Produkte des Verstandes sind, aber auf einen Stoff (die Anschauungen) bezogen werden, der das Produkt des Affiziertseins und der den Formen der Sinnlichkeit gemäß wirkenden Spontaneität (im ersten Grade) ist. Die Idee in engerer Bedeutung hat also zwar vermöge ihres unmittelbaren Stoffes (der Begriffe), an dem die Vernunft nur

24 Wirkliches] verbessert aus: Wirklichen

24 diejenigen] verbessert aus: diejenige

29 im] verbessert aus: in

- dasjenige verbindet, was bloßes Produkt des Verstandes ist, nur subjektive Realität, ist aber durch die Beziehung dieser Begriffe auf Anschauungen einer mittelbaren objektiven Realität fähig. Die *engste* Bedeutung endlich schränkt das Wort *Idee* auf
- 5 diejenigen Vorstellungen ein, | die durch Verbindung von Begriffen *a priori*, das heißt von Begriffen, die sich auf ein bloß *a priori* vorgestelltes *Mannigfaltiges überhaupt* beziehen, erzeugt werden. In den Begriffen *a priori* ist das vorgestellte Mannigfaltige überhaupt durch den Verstand verknüpft; in den *Ideen*
- 10 in engster Bedeutung aber sind die Begriffe *a priori* selbst, in wieferne sie ein durch den Verstand bestimmtes Mannigfaltiges sind, auf eine Einheit gebracht, die nicht das Werk des Verstandes, sondern eines höheren Grades von Spontaneität (der *Vernunft*) ist und die darum *Vernunfeinheit* heißt.
- 15 Diese Vernunfeinheit macht die Form der *Ideen überhaupt*, d. h. die Form aus, welche den Ideen in engerer und in engster Bedeutung gemeinschaftlich und denselben durch die Natur der Vernunft *a priori* bestimmt ist.²⁸⁷

§ 79

- 20 Die in der ursprünglichen Handlungsweise der Vernunft bestimmte Form der Idee überhaupt besteht in der Einheit des den Formen der Anschauung widersprechenden und *an* den bloßen Formen der Urteile bestimmten und folglich von den Bedingungen des empirischen Stoffes unbedingten Mannigfaltigen, die
- 25 darum auch die *unbedingte* oder *absolute Einheit* heißt.²⁸⁸

- Der Stoff der Ideen sind Begriffe, in wieferne sie bloße Begriffe, d. h. Produkte des Verstandes sind. Als bloße Produkte des Verstandes sind die Begriffe nur durch ihre Formen voneinander unterschieden, das heißt, durch die in den mannigfaltigen
- 30 Formen der Urteile bestimmte mannigfaltige Handlungsweise des Verstandes. Diese in der Form des Verstandes bestimmte

14 *Vernunft*) ist und] verbessert aus: *Vernunft* ist), und

Mannigfaltigkeit ist gerade das Gegenteil von der in den Formen der Sinnlichkeit bestimmten Mannigfaltigkeit. Während diese letztere im *Aufereinander-* und *Nacheinandersein*, d. h. in bloßen Modifikationen des bloßen Mannigfaltigen besteht, besteht die erstere in den verschiedenen Arten des *Verknüpftseins*, 5 das heißt in bloßen Modifikationen der bloßen Einheit. Die Mannigfaltigkeit der Formen der Urteile und folglich auch der Kategorien ist also eine von den Formen der Sinnlichkeit unabhängige, ja denselben widersprechende Mannigfaltigkeit; sie kommt dem zweiten Grade der Spontaneität lediglich durch 10 die Natur der Spontaneität und nicht durch die Sinnlichkeit zu; sie ist in ihm unabhängig und folglich unbedingt von einem fremden Vermögen vorhanden. In wieferne also die Begriffe bloß durch die Mannigfaltigkeit der Formen der Urteile von einander unterschieden (ein Vieles) sind, in soferne sind sie ein 15 von den Bedingungen der Sinnlichkeit unbedingtes Mannigfaltiges, und in wieferne die Vernunft nur Begriffe als Begriffe verknüpft, in soferne verknüpft sie nur ein unbedingtes Mannigfaltiges; und die Einheit, die daraus entsteht, ist Einheit des unbedingten Mannigfaltigen, unbedingte, absolute Einheit. 20 Dies wird durch folgende nähere Entwicklung der Handlungsweise der Vernunft bei der Verknüpfung der Begriffe einleuchtender werden. |

§ 80

Die Handlung, durch welche die Vernunft Begriffe verknüpft, 25 ist das *mittelbare Urteil* oder der *Vernunftschluß*, dessen allgemeine Form aus der unbedingten Verknüpfung der beiden ersten Formen der Urteile nach allen vier Momenten, nämlich aus der unbedingten *Allheit*, *Limitation*, *Konkurrenz* und *Notwendigkeit* besteht. 30

Die Handlung der Spontaneität, durch welche die Verknüpfung zweier durch den Verstand erzeugter Vorstellungen (Begriffe) bestimmt wird, heißt mittelbares Urteil oder Vernunftschluß. In wieferne diese Verknüpfung als bereits geschehen

im Bewußtsein bestimmt, d. h. vorgestellt wird, heißt der Vernunftschluß *analytisch*, in wieferne sie aber *vor* dem Bewußtsein durch die Handlung der Spontaneität vorgenommen (aus den Begriffen erzeugt) wird, heißt der Vernunftschluß *synthetisch* (s. P. 438). Beide haben, in wieferne sie aus einer und eben-derselben Verknüpfung bestehen, die synthetisch vorgenommen und analytisch vorgestellt wird, ebendieselbe *Form des Verknüpfens*, die aber, weil sie nur im analytischen Vernunftschlusse vorgestellt wird, sich auch nur von diesem abstrahieren läßt.

Im *analytischen Vernunftschlusse* nun wird ein Prädikat (das Prädikat des Schlußsatzes) durch ein anderes Prädikat, welches in der Logik der *Mittelbegriff* heißt, mit einem Subjekte (dem Subjekte des Schlußsatzes) als verknüpft vorgestellt und folglich ein Gegenstand durch das Merkmal seines Merkmals gedacht. Es wird von ihm *mittelbar | geurteilt*. Das Verknüpftsein des Prädikates und Subjektes mit dem Mittelbegriffe wird durch zwei Urteile, welche die *Prämissen* heißen, ausgedrückt, während der Schlußsatz das in den Vordersätzen in ihrer Verknüpfung mit dem Mittelbegriffe vorgestellte Subjekt und Prädikat in ihrer Verknüpfung untereinander selbst darstellt. Wir wollen sehen, wie diese analytisch ausgedrückte Verknüpfung synthetisch bestimmt sei.

Jedes Urteil ist in der Natur des Verstandes nach den vier Momenten bestimmt oder, welches ebensoviel heißt, jedes Urteil muß Quantität, Qualität, Relation und Modalität haben, folglich auch das mittelbare Urteil oder der Vernunftschluß. Der Vernunftschluß besteht aber aus der Verknüpfung zweier Begriffe, das heißt zweier durch zweierlei Handlungsweisen bestimmter Produkte des Verstandes, die nach allen vier Momenten bestimmt sein müssen. Der Vernunftschluß kann also die zwei Begriffe nur durch eine Handlungsweise verknüpfen, in welcher die Handlungsweisen, durch welche die beiden Begriffe bestimmt werden, verknüpft sind. Wirklich besteht in je-

5 s. P.] *Abk. für:* siehe Pagina

dem Vernunftschlusse der Obersatz aus einem *allgemeinen Satze*, zu dem sich der Untersatz wie ein *partikulärer*, der Schlußsatz aber wie ein *einzelner Satz* verhält, und es ist insoferne schon sichtbar genug, daß die Form des mittelbaren Urteiles aus den beiden verknüpften ersten Formen des unmittelbaren besteht.

5

Indem ich aber, um dieses vollends zu beweisen, tiefer als es wohl bisher geschehen sein dürfte, in die Natur des Vernunftschlusses einzudringen genötigt bin, glaube ich die Leser, die im abstrakten Denken weniger geübt sind, erinnern zu müssen, daß sie die nächsten vier nummerierten Absätze, ohne etwas 10 zu verlieren, überschlagen können. Die übrigen aber ersuche ich, das folgende Schema des *ordentlichen Vernunftschlusses* und die in der Theorie des Verstandes aufgestellte Deduktion der Formen der Urteile genau vor Augen zu haben, ohne welche folgende Absätze schlechterdings unverständlich sein müßten. 15

$$\begin{aligned} M - P \\ S - M \\ S - P^{289} \end{aligned}$$

Die hier bezeichnete allgemeine Form des Vernunftschlusses oder des mittelbaren Urteils ist nach allen vier Momenten des 20 Urteils folgendermaßen bestimmt.

Erstens ist das Subjekt des mittelbaren Urteils nicht unmittelbar, sondern vermittelst des im Obersatz wie Vielheit und Einheit zugleich (allgemein) bestimmten Mittelbegriffes, in Rück- 25 sicht auf sein Prädikat im Untersatze (wo es nicht mit diesem Prädikate, sondern mit dem Mittelbegriff verknüpft wird) als *Vielheit*; im Schlußsatze aber, wo es unmittelbar mit seinem Prädikate verknüpft wird, als *Einheit* bestimmt. Die Form des mittelbaren Urteiles ist also durch den als logisches Subjekt* im Vordersatze als Vielheit und Einheit zugleich bestimmen 30 Mittelbegriff bestimmt und ist daher *allgemein*.

* Als logisches Subjekt, das heißt hier, als ein solches Subjekt, das selbst wieder (im Untersatze) bloßes Prädikat eines anderen Subjektes ist.

Zweitens ist das Prädikat des mittelbaren Urteiles nicht unmittelbar, sondern vermittelst des Mittelbegriffes, mit dem es im Obersatze unmittelbar verknüpft ist, als ein Prädikat bestimmt, das sich zu seinem Subjekte im Schlußsatze, wo es mit demselben zusammengenommen wird, wie *Einheit*, im Untersatze, wo nur das Subjekt und der Mittelbegriff verbunden [sind] und das Prädikat folglich aus dem Mittelbegriff ausgeschlossen ist, wie *Vielheit* verhält, während es im Obersatze durch seine Verknüpfung mit dem als logisches Subjekt bestimmten Mittelbegriff als *Einheit* und *Vielheit zugleich* bestimmt ist. Denn inwieferne der Mittelbegriff daselbst Subjekt ist, ist das Prädikat mit ihm zusammengenommen; inwieferne der Mittelbegriff aber nur ein solches Subjekt ist, das selbst wieder als Prädikat im Subjekte des Schlußsatzes gedacht werden muß, insoferne wird das Prädikat eben dadurch, daß es mit dem Mittelbegriffe verknüpft wird, von der unmittelbaren Einheit des eigentlichen Subjektes ausgeschlossen. Die Form des mittelbaren Urteiles ist also durch ein Prädikat bestimmt, das sich zu seinem Subjekte wie Vieles und Eines verhält und dadurch, daß es durch den Mittelbegriff mit ihm verknüpft wird, nur mittelbar im Subjekte gesetzt, folglich durch den mit dem Subjekte verbundenen Mittelbegriff zugleich vom Subjekte ausgeschlossen und in demselben gesetzt wird. Die Form des mittelbaren Urteiles ist durch *Limitation* bestimmt.* |

25 Drittens ist das Verhältnis des *zusammengefaßten* Subjektes und Prädikates im mittelbaren Urteil zur objektiven Einheit nicht

* Die im bloßen reinen Verstände bestimmte Form der Limitation besteht in [einem] bloßen *Ausschließen durch | ein Setzen*, welches nur dann zur *Verneinung* im strengsten Sinne wird, wenn das Mannigfaltige, das durch das Setzen ausgeschlossen wird, durchs *Gegebensein* bestimmt ist (siehe P[agina] 494, b), d. h. wo eigentlicher *Widerstreit* stattfindet. Ist aber das Mannigfaltige, das durch Setzen ausgeschlossen wird, nur durch die *Form des Denkens* bestimmt, so wird durch das Setzen des Ausschließenden ein Mannigfaltiges gesetzt, das bei aller seiner Mannigfaltigkeit *übereinstimmend* ist.

23f. mittelbaren] verbessert aus: unmittelbaren

unmittelbar, sondern vermittelst des Mittelbegriffes wie Einheit und Vielheit zugleich bestimmt. Im Schlußsatze machen Subjekt und Prädikat ein einziges Objekt aus, dessen Merkmal das Prädikat ist; im Untersatze, wo der Mittelbegriff als Merkmal des Subjektes vorkommt, *zwei* Objekte, wovon das eine, nämlich das durch den Mittelbegriff bestimmte Subjekt, den Grund des andern, nämlich des durch das Prädikat bestimmten Subjektes enthält; indem in der Verknüpfung des Mittelbegriffes mit dem Subjekte, die im Untersatze vorgeht, der Grund liegt, durch den die Verknüpfung des Prädikates im Schlußsatze mit dem Subjekte bestimmt wird. Im Vordersatze ist der Mittelbegriff zugleich als Subjekt und als Grund des Prädikates bestimmt; als Subjekt, inwieferne mit ihm das Prädikat als sein Merkmal verbunden, und als Grund, inwieferne das Prädikat dadurch, daß es Merkmal des Mittelbegriffes ist, zugleich als Merkmal des Subjektes bestimmt ist. Die Form des mittelbaren Urteiles besteht also darin, daß zwei Vorstellungen durch eine dritte zugleich ausgeschlossen und verbunden werden, und ist insoferne durch die Form der Disjunktion oder der Konkurrenz bestimmt.

Viertens ist das Verhältnis des Zusammenfassens des Subjektes und Prädikates zum Bewußtsein nicht unmittelbar, sondern vermittelst des Mittelbegriffes zugleich wie Einheit und Vielheit bestimmt. Wie *Einheit* im Schlußsatze, wo das Prädikat mit dem Subjekte *wirklich* verknüpft wird. Wie *Vielheit* im Untersatze, wo der Mittelbegriff allein mit dem Subjekt wirklich verknüpft, aber eben dadurch die Verknüpfung des im Obersatze mit dem Mittelbegriff verknüpften Prädikates in Rückicht auf das Subjekt als *möglich* gedacht wird. Im Obersatze ist diese Verknüpfung als möglich und wirklich zugleich und folglich als *notwendig* bestimmt, und die Form des mittelbaren Urteils ist *Notwendigkeit*.

Wir haben zwar in der Tafel der *Formen der Urteile* bereits Formen angetroffen, die aus der Verknüpfung der beiden erste-

21 ist] verbessert aus: Ist

ren Formen der Urteile aus jedem der vier Momente bestehen; aber die durch diese Verknüpfung bestimmte Form gehört bloß zu den Formen der *unmittelbaren* Urteile und ist in dem bloßen Vermögen des unmittelbaren Urteilens oder dem bloßen Ver-
5 stande bestimmt. Die aus ihnen entstehenden Kategorien der Allheit, der Limitation, der Konkurrenz und der Notwendigkeit sind bloße Merkmale der objektiven (nicht der unbedingten) Einheit, lassen sich folglich durch dieselbe auf *Anschauungen* beziehen und machen alsdann in dieser Beziehung die Prädikate
10 der *bedingten*, auf die Form der Anschauung beschränkten Allheit, Limitation, Konkurrenz und | Notwendigkeit aus, wobei die *Allheit* die in der Zeit bestimmte Einheit des Vielen oder die *Zahl*, die *Limitation* die in der Zeit bestimmte Realität oder der *Grad*, die *Konkurrenz* die in *der Zeit* und im *Raume* bestimmte
15 Verknüpfung mehrerer Objekte oder das *bestimmte Zugleichsein*, die *Notwendigkeit* endlich die von der in der Zeit bestimmten Wirklichkeit unzertrennliche Möglichkeit in der Zeit ist.

So wie die *Allheit*, die *Limitation*, die *Konkurrenz* und die *Notwendigkeit* *komparativ* und *bedingt* werden, inwiefern sie
20 durch den Verstand in *engster Bedeutung* bestimmt sind und folglich in ihrer Beziehung auf die Form der Sinnlichkeit vorgestellt werden müssen, so werden sie *absolut* und *unbedingt*, in wiefern sie durch Vernunft bestimmt sind und folglich als etwas der Form der Sinnlichkeit *Widersprechendes* vorgestellt
25 werden müssen.²⁹⁰ Sie sind aber durch Vernunft bestimmt, das heißt, die Verknüpfungen der Formen der Urteile haben ihren Grund in der Vernunft, inwiefern sie in der Form der mittelbaren Urteile oder des Vernunftschlusses bestimmt sind, wo die Verknüpfung der Urteilsformen an dem Mittelbegriffe, ei-
30 nem logischen Subjekt, einem bloßen Begriffe, einem durch den bloßen Verstand gedachten Mannigfaltigen, durch einen höheren Grad der Spontaneität vorgenommen wird; während eben diese Verknüpfung, wenn sie in einem unmittelbaren Urteile und folglich durch den Verstand in engster Bedeutung
35 vorkommt (in wiefern z. B. Allheit von der Anschauung der Zahl prädiiziert und als unmittelbares Merkmal der Zahl ge-

dacht wird), an keinem durch den bloßen Verstand gedachten, sondern an einem durch die Form der Sinnlichkeit bestimmten Mannigfaltigen vorgenommen wird und folglich eine Handlung nur desjenigen Grades der Spontaneität sein kann, der Anschauungen bearbeitet (das ist des Verstandes), nicht desjenigen, dessen Stoff Begriffe sind, der Vernunft.

Die in der Tafel der Kategorien aufgestellten und in der Natur des Verstandes in *engerer* Bedeutung *a priori* bestimmten Kategorien der *Allheit*, *Limitation*, *Konkurrenz* und *Notwendigkeit* sind also ganz entgegengesetzter Bestimmungen fähig, je nachdem sie auf die Form der *Sinnlichkeit* oder auf die Form der *Vernunft* bezogen werden. In wieferne sie als bloße *Formen der Urteile* dem Verstand in *engerer* Bedeutung angehören, sind sie weder bedingt noch unbedingt. In wieferne sie in den *Schematen* durch die *Zeit* bestimmt sind, gehören sie dem Verstande in engster Bedeutung an und sind *bedingt*. In wieferne sie endlich in der Form des mittelbaren Urteils oder des Vernunftschlusses bestimmt sind, gehören sie der Vernunft an und sind *unbedingt*.

§ 81

Die Vorstellung der in der Form des Vernunftschlusses *a priori* bestimmten unbedingten Einheit ist *Idee in engster Bedeutung*, und zwar die höchste und allgemeinste Idee; und die in der Natur der Vernunft bestimmten Merkmale des Gegenstandes dieser Idee oder der rein-vorgestellten unbedingten Einheit sind *Totalität*, *Grenzenlosigkeit*, das *Allbefassende* und *absolute Notwendigkeit*. |

Idee im strengsten Sinne ist die Vorstellung, welche aus der Verknüpfung von Begriffen *a priori* entsteht (§ 78). Die Vorstellung der unbedingten Einheit entsteht aber aus der Verknüpfung der rein-vorgestellten beiden ersten Kategorien nach allen vier Momenten; also ist sie *Idee im strengsten Sinne*. Indem aber der Gegenstand dieser Vorstellung nichts als die rein-vorgestellte Form der allgemeinsten Handlungsweise der Vernunft und der Form ist, welche alle Gegenstände, in wieferne sie durch

reine Vernunft vorgestellt werden, annehmen müssen, in soferne kann es keine höhere und allgemeinere Idee geben als die der unbedingten Einheit.

Ich habe hier die Idee der *unbedingten Einheit* aufgestellt, wie sie 5 ursprünglich in der Natur der Vernunft und folglich nach allen vier Momenten des reinen Verstandes, der der reinen Vernunft ihren Stoff vorhält, bestimmt ist. Es ist zu besorgen, daß diese komplizierte und durchgängig bestimmte Vorstellung bei manchem Leser durch eine einfachere und weniger 10 bestimmte Vorstellung von unbedingter Einheit unvermerkt verdrängt werde, wo man sich z. B. nichts als die Einheit des nicht durch Sinnlichkeit bestimmten Mannigfaltigen überhaupt bei diesem Ausdruck zu denken versucht, aber dann auch wirklich nicht die *unbedingte Einheit* gedacht hat, die keineswegs 15 die Einheit des nicht sinnlich vorgestellten Mannigfaltigen überhaupt ist (welches der Begriff *a priori* der durch den Verstand in engerer Bedeutung bestimmten *objektiven Einheit* wäre), sondern die Einheit des durch den bloßen Verstand an den Formen der Begriffe bestimmten und nur durch Vernunft 20 vorstellbaren Mannigfaltigen. |

Die Vorstellung der bloßen unbedingten Einheit ist allzeit unrichtig und unbestimmt, wenn sie nicht die in der Natur des Vernunftschlusses bestimmte allgemeine Form der Ideen zum Gegenstande hat. In dieser Eigenschaft aber muß sie durch die 25 Verknüpfung der beiden ersten Kategorien nach allen vier Momenten gedacht werden, und zwar durch diejenige Verknüpfung, die auf keine Anschauung, sondern auf bloße Begriffe anwendbar ist, d. h. durch *unbedingte Verknüpfung*. Ihre wesentlichen Merkmale sind daher unbedingte Allheit oder *Totalität*, 30 unbedingte Limitation oder Ausschließung der einschränkenden Bedingung, *Grenzenlosigkeit*, unbedingte Konkurrenz oder das* *Allesbefassende* und unbedingte *Notwendigkeit*.

* Unter *Grenzenlosigkeit* in dem *Allbefassenden* muß hier weder Raum noch Zeit gedacht, noch die Anschauung derselben diesen beiden 35 Ideen untergelegt werden.

Als Gegenstand einer Vorstellung *a priori* ist die unbedingte Einheit ein notwendiger Gegenstand für alle vernünftigen Wesen, der in eben dem Verhältnis, als sich die Vernunft mehr entwickelt, bestimmter gedacht werden muß und ein allgemeines Merkmal aller Gegenstände ist, die durch Vernunft 5 vorgestellt werden.

Die unbedingte Einheit muß von jedem, der seine Vernunft gebraucht, nicht nur notwendig gedacht, sondern auch als etwas an sich *Notwendiges*, alle *Grenzen Ausschließendes*, *Allbefassendes* und *Totales (Vollendetes)* gedacht werden. Sie hat sich auch 10 wohl allen Philosophierenden unter diesen Merkmalen aufgedrungen. Aber die einen haben an ihr die *Gottheit*, die andern die *Natur* oder das *Universum* zu erkennen geglaubt, bis sie der *Philosoph von Königsberg* [als] der Erste in der Natur des Vernunftschlusses entdeckt hat. 15

Da der unbedingten Einheit die Form der Anschauung widerspricht, so kann sie kein Merkmal erkennbarer Gegenstände sein.* Da sie aber zugleich ein wesentliches Merkmal aller durch Vernunft denkbaren Gegenstände ist, so ist es offenbar, daß die Gegenstände, in soferne sie durch Vernunft 20 denkbar sind, durchaus nicht erkennbar sein [können], und daß durch bloße Vernunft nichts erkannt werden könne. Die Totalität, die Grenzenlosigkeit, das Allbefassende und die unbedingte Notwendigkeit sind bloße Merkmale der durch Vernunft erzeugten und in der Natur derselben bestimmten 25 Einheit der Begriffe. Sie sind also eben darum Merkmale, die der Anschauung widersprechen und folglich keinem Gegenstande, inwiefern er anschaulich ist, und daher auch keinem erkennbaren Dinge, inwiefern dasselbe erkennbar ist, beigelegt werden können. Die unbedingte Einheit und ihre 30 eigentümlichen Merkmale sind also auch weder Gegenstand der *Erfahrung* noch unmittelbare Merkmale der Gegenstände der Erfahrung, deren Inhalt aus lauter Subjekten und Prädi-

* Nicht inwiefern sie erkennbar, aber wohl inwiefern sie *denkbar* sind. 35

katen unter der Form der Anschauung bestehen muß, und welcher insoferne alles Unbedingte widerspricht. Dafür aber ist die unbedingte Einheit ein *mittelbares* Merkmal der erkennbaren Gegenstände, der | Erscheinungen und der Erfahrung; 5 ein Merkmal nämlich, das sich auf dieselben vermittelst der in ihnen vorkommenden und zur Form derselben gehörigen Begriffe bezieht, welche durch Vernunft verknüpft eine Einheit erhalten, die ihnen der die Anschauungen verknüpfende Verstand nicht geben kann, *Vernunfteinheit*. Die Vernunft verbindet an den erkennbaren Gegenständen das, was an ihnen bloßes Produkt des Verstandes ist, und erzeugt dadurch nicht Einheit des Erkennbaren (in wieferne es erkennbar, denkbar und anschaulich zugleich ist), objektive Einheit, sondern Einheit des Erkennbaren, in wieferne dasselbe *bloß denkbar* ist, unbedingte Einheit; einen Zusammenhang durch verknüpfte Begriffe, der alle Erfahrung übersteigt, dem aber alle Erfahrung, in wieferne Begriffe in ihr vorkommen, welche der Form der Vernunft unterliegen, vollkommen angemessen sein muß. Die *objektive Einheit*, welche durch den Verstand bestimmt wird, 20 bezieht sich unmittelbar auf Anschauungen, die durch sie das wesentliche Merkmal bestimmter Objekte erhalten; sie macht in ihrer Verknüpfung mit der Anschauung den erkennbaren Gegenstand aus und ist in soferne ein mit der Anschauung gleich wesentlicher *konstitutiver* Bestandteil der Erfahrung. Die 25 *unbedingte Einheit* hingegen, welche durch Vernunft bestimmt wird, bezieht sich unmittelbar auf *bloße Begriffe*, die durch sie einer höheren Einheit untergeordnet werden, einer Einheit, die aus dem Zusammenhange nicht desjenigen, was an den Erscheinungen anschaulich, sondern nur desjenigen, was an 30 ihnen durch den Verstand gedacht wird, besteht, und welche folglich kein konstitutiver Bestandteil der Erfahrung, sondern ein *bloßes Gesetz* ist, nach | welchem die gedachten Gegenstände der Erfahrung in einem Ganzen der Erkenntnis, im wissenschaftlichen Zusammenhang, systematisch geordnet werden

28 den] verbessert aus: dem

müssen.²⁹¹ Und dies ist es, was der Verfasser der Kritik der Vernunft durch die sehr passenden Ausdrücke: »die Vernunft hat bei der Erfahrung keinen *konstitutiven*, sondern bloß einen *regulativen* Gebrauch« bezeichnen wollte.²⁹²

5

Die unbedingte Einheit bezieht sich mittelbar, nämlich vermittelst der Kategorien auf die Form der Anschauung oder, welches ebensoviel heißt, sie bezieht sich auf die Schemata durch die an demselben bestimmte Form des Verstandes; und dadurch werden die erkennbaren Gegenstände, die Erscheinungen, *mittelbar* der Form der Vernunft unterworfen. Die unbedingte Einheit wird alsdann mittelbar auf Anschauungen eingeschränkt; die vier Merkmale der unbedingten Einheit werden vermittelst der vier Momente der Kategorien vier *denkbare* Merkmale des Anschaulichen; und die Urteile, welche die Beziehungen dieser durch Vernunft bestimmten *mittelbaren* 10 Merkmale der Erscheinungen oder, welches ebensoviel heißt, die Beziehung der Erscheinungen vermittelst der Schemata auf die unbedingte Einheit ausdrücken, sind folgende *Vernunftgesetze der systematischen Einheit der Erfahrung*:

15

1.) *Alle extensive Größe der Erscheinungen muß als unbedingt gedacht werden.* Die Totalität der unbedingten Einheit ist hier durch den Begriff der Quantität auf die Form der Anschauung eingeschränkt und die Form der Anschauung durch den als unbedingt (durch Vernunft) gedachten Begriff der Quantität zur Totalität erweitert. Die extensive Größe, durch *Verstand* gedacht, wird als in der Zeit bestimmte, bedingte und begrenzte Größe, als *Zahl* vorgestellt; durch *Vernunft* gedacht wird sie als unbestimmte, aber ins Unendliche bestimmbare Größe in der Zeit, als Zahllosigkeit, als Größe vorgestellt, die durch Vielheit in der Zeit allein bestimmt ist, keine Grenze der 20 Vielheit hat, ins Unendliche Größe ist. Die Vernunft schließt in soferne alle absolute, d. i. nicht durch den Verstand in der Zeit bestimmte Grenze der Extension aus der möglichen Erfahrung aus. In der Sinnenwelt läßt sich nichts Unausgedehntes 25

15 bestimmten mittelbaren] verbessert aus: bestimmter mittelbarer

und in der Ausdehnung selbst keine Lücke denken: *in mundo non datur hiatus.*²⁹³

2.) Alle intensive Größe der Erscheinungen muß als unbedingt gedacht werden. Die Grenzenlosigkeit der unbedingten Einheit

- 5 wird hier durch den Begriff der Realität auf die Form der Anschauung eingeschränkt und die Form der Anschauung durch den als unbedingt gedachten Begriff der Qualität zur Grenzenlosigkeit erweitert. Die intensive Größe, durch Verstand gedacht, wird als in der Zeit bestimmte (bedingte) Größe der
- 10 Qualität, als Grad vorgestellt; durch Vernunft gedacht wird sie als unbestimmte, aber ins Unendliche bestimmbare Größe der Qualität in der Zeit, als Kontinuität in den Graden des Realen vorgestellt. Die Vernunft schließt in soferne alle absolute, d. i. nicht durch Verstand in der Zeit bestimmte Grenze der Intension aus der möglichen Erfahrung aus. In der Sinnenwelt läßt sich nichts Gradloses, weder absolute Realität noch absolute Negation und unter den verschiedenen Graden | selbst kein Sprung denken: *in mundo non datur saltus.*²⁹⁴

3.) Alle Verknüpfung der Erscheinungen muß als unbedingt ge-

- 20 dacht werden. Das Allbefassende, Allesverknüpfende der unbedingten Einheit wird hier durch den Begriff der Relation auf die Form der Anschauung eingeschränkt; und die Form der Anschauung durch den als unbedingt (durch Vernunft) gedachten Begriff der Relation zum Allbefassenden erweitert.
- 25 Die Relation in der Zeit, durch Verstand gedacht, wird als in der Zeit bestimmte, bedingte und begrenzte Dauer, Folge und Zugleichsein vorgestellt; durch Vernunft gedacht wird sie als in der Zeit unbestimmte, aber ins Unendliche bestimmbare Dauer, Folge und Zugleichsein, als grenzenloser Zusammenhang in der Zeit vorgestellt. Die Vernunft schließt in soferne alle absolute, d. i. nicht durch den Verstand bestimmte Grenze der Verknüpfung aus der möglichen Erfahrung aus. In der Sinnenwelt sind alle Erscheinungen mit Erscheinungen verknüpft; und es läßt sich in der Sinnenwelt nichts Isoliertes und
- 30 folglich auch nichts absolut Anfangendes denken: *in mundo non datur casus purus.*²⁹⁵

4.) Alle Notwendigkeit der Erscheinungen (das Sein der Erscheinungen zu aller Zeit) muß als unbedingt gedacht werden. Die absolute Notwendigkeit der unbedingten Einheit wird hier durch den Begriff der Modalität auf die Form der Anschauung eingeschränkt, und die Form der Anschauung wird durch den als unbedingt (durch Vernunft) gedachten Begriff der Notwendigkeit zum unbedingten Sein in aller Zeit ausgedehnt. Die Modalität in der Zeit, durch Verstand gedacht, | wird in der Verknüpfung ihrer beiden ersten Formen in der Kategorie der Notwendigkeit als eine in der Zeit bestimmte, bedingte, begrenzte 5 Notwendigkeit, als ein bedingtes Sein in aller Zeit vorgestellt. Durch Vernunft gedacht wird sie als unbestimmtes, aber ins Unendliche bestimmbares, ins Grenzenlose von seinen Bestimmungen abhängiges Sein in aller Zeit vorgestellt. Die Vernunft schließt in soferne alle absolute, nicht durch den Verstand bestimmte Grenze der bedingten Notwendigkeit aus der möglichen Erfahrung aus. In der Sinnenwelt lässt sich nichts absolut Notwendiges denken, sondern die Notwendigkeit jeder in aller möglichen Zeit vorkommenden Erscheinung muß als bedingt und folglich das Bedingtsein von allen ins Grenzenlose fortgehend 10 als unbedingt gedacht werden. In der Sinnenwelt ist also jede mögliche Begebenheit durch andere vorwärts, seitwärts und rückwärts nach den Gesetzen der Erfahrung bestimmt: 15 *in mundo non datur datum.*²⁹⁶

Diese vier Gesetze der Vernunfeinheit bestehen eigentlich 25 aus ebenso vielen Gesetzen der Verstandeseinheit, die durch Vernunft vorgestellt und folglich zum Unbedingten erweitert sind; aus Gesetzen, die, durch den Verstand gedacht und folglich unmittelbar auf die Form der Anschauung bezogen, *konstitutive* Gesetze der Erfahrung (der Form nach) [sind], – durch Vernunft hingegen gedacht und folglich nur mittelbar vermittelst 30 der Begriffe auf die Form der Anschauung bezogen, bloß *regulative* Gesetze der Erfahrung sind; [und] in der ersten Rücksicht die *objektive* Einheit des in der Erfahrung zugleich denkbaren

34 denkbaren] verbessert aus: denkbar

- und anschaulichen, des *er|kennbaren* Mannigfaltigen, in der zweiten aber die *unbedingte* Einheit des in der Erfahrung bloß denkbaren Mannigfaltigen bestimmen. Als Verstandesgesetze drücken sie die nach den vier Momenten des unmittelbaren
- 5 Urteilsvermögens bestimmte, durch Sinnlichkeit bedingte Einheit, die Verstandeseinheit der Erscheinungen [aus]; als Vernunftgesetze [drücken sie] die nach den vier Momenten des mittelbaren Urteilsvermögens bestimmte, durch Vernunft unbedingte Einheit, die Vernunteinheit der Erscheinungen aus.
- 10 So, wie die *konstitutiven* Gesetze der Erfahrung unter dem obersten Gesetzen begriffen sind: »Jeder in der Erfahrung erkennbare Gegenstand steht, inwiefern er erkennbar ist, unter der objektiven Einheit des durch Anschauung vorgestellten Mannigfaltigen«, so sind die *regulativen* Gesetze der Erfahrung unter dem obersten Gesetzen begriffen: »Jeder in der Erfahrung erkennbare Gegenstand steht, inwiefern er in einem systematischen Zusammenhang *denkbar* ist, unter der unbedingten Einheit des durch Begriffe vorgestellten Mannigfaltigen« oder, welches ebensoviel heißt, »im *Ganzen* der Erfahrung, in der
- 15 20 systematischen Einheit der Sinnenwelt lässt sich nichts *denken*, das nicht dem Gesetze der unbedingten Einheit gemäß wäre, d. h. sich nicht nach diesem Gesetze durch Vernunft verknüpfen ließe«. Aus diesem obersten Gesetze, welches die Vernunft der Erfahrung vorschreibt und welches das Gesetz der systematischen Einheit aller empirischen Erkenntnis ist, folgen unmittelbar die drei großen Prinzipien, durch welche die Vernunft den Verstand bei der Naturforschung leitet und durch welche sie seine Ausbeute im wissenschaftlichen Zusammenhang ordnet.²⁹⁷
- 25 30 1.) Das Prinzip der *Homogenität* oder das Gesetz der *Gattungen*: *Das durch den bloßen Verstand bestimmte Viele hat unbedingte Einheit*. Das durch den bloßen Verstand bestimmte Viele besteht aus der Vielheit der Subjekte eines Prädikates, dem *gleichartigen* Vielen; die Vernunft erzeugt aus dieser Vielheit Einheit des gleichartigen Vielen, *Gattung*. 2.) Das Prinzip der *Spezifika-*

tion oder das Gesetz der *Arten*: *Die durch den Verstand bestimmte Einheit hat unbedingte Mannigfaltigkeit*. Die durch den bloßen Verstand bestimmte Einheit besteht in der Einheit des Subjektes, in wieferne sie durch bloße Einheit des Prädikates bestimmt wird. Ist dieses Prädikat eine Anschauung, so ist die Einheit ⁵ *individuell*; ist es aber ein bloßer Begriff, so ist die Einheit eine *Art*, d. i. Einheit, die sich nicht unmittelbar, sondern durch ein mehreren gemeinschaftliches Merkmal auf ein Individuum beziehen kann und folglich nur durch Vernunft vorgestellt werden kann. 3.) Das Gesetz der *Kontinuität der logischen Formen*, ¹⁰ das aus der Verknüpfung der Gesetze der Homogenität und der Spezifikation besteht und einen *stetigen* (ununterbrochenen) Übergang von einer jeden Art zur andern, sowohl im Aufsteigen zu höheren Gattungen als auch im Herabsteigen zu niedrigeren Arten, und durch beides den *durchgängigen systematischen Zusammenhang* notwendig macht. Alle diese drei *Prinzipien* sind in der Natur des Vorstellungsvermögens, in wieferne dasselbe Vernunft hat, *a priori* bestimmt als unbedingte Einheit des Mannigfaltigen, | als unbedingte Mannigfaltigkeit und als unbedingte Einheit und Mannigfaltigkeit.* ¹⁵

20

* Das Gesetz der Kontinuität gilt von den Anschauungen vermittelst der Begriffe und ist dann eine andere Formel für das allgemeine Gesetz der *Vernunftseinheit* der Erscheinungen, demzufolge 1.) Kontinuität der *Extension*, 2.) der *Grade*, 3.) der *Kausalverknüpfung*, 4.) der bedingten Notwendigkeit oder der *Zufälligkeit* als unbedingt ²⁵ (grenzenlos) nicht erkannt werden kann, sondern gedacht werden muß zum Behufe der systematischen Einheit, welche (durch Vernunft) Unbedingtes [und] (durch den Verstand in engster Bedeutung) Bedingtsein von dem Inbegriffe des Erkennbaren fordert.

§ 82

Die *allgemeine Form* der Vernunftschlüsse begreift *drei besondere* ebenfalls in der Natur der reinen Vernunft bestimmte Formen, nämlich die Form des *kategorischen*, *hypothetischen* und 5 *disjunktiven* Vernunftschlusses unter sich,²⁹⁸ durch welche die allgemeine Form der Ideen überhaupt, oder die unbedingte Einheit, in drei besondere Formen besonderer Ideen näher bestimmt wird, welche, rein vorgestellt, die Gegenstände von dreien Ideen in engster Bedeutung ausmachen, nämlich von der Idee des *absoluten Subjektes*, der *absoluten Ursache* und der *absoluten Gemeinschaft*.²⁹⁹

Gleichwie die allgemeine Form des Urteils, oder des Zusammenfassens des vorgestellten Mannigfaltigen in objektive Einheit, besondere in der Natur des reinen Verstandes bestimmte 15 Formen | der Urteile unter sich begreift, so begreift auch die allgemeine Form des Vernunftschlusses, oder des mittelbaren Urteils, besondere in der Natur der reinen Vernunft bestimmte Formen der Vernunftschlüsse unter sich; und gleich wie durch die allgemeine Form der Vernunftschlüsse die Vorstellung der 20 unbedingten Einheit überhaupt als die oberste Idee der reinen Vernunft bestimmt ist, so sind durch die besonderen Formen der Vernunftschlüsse die Vorstellungen von den in der Natur der Vernunft bestimmten Arten der unbedingten Einheit als besondere Ideen in engster Bedeutung bestimmt, wie aus folgender Erörterung erhellt.

Es ist zwar schon die allgemeine Form des Vernunftschlusses überhaupt nach allen vier Momenten des mittelbaren Urteils und folglich auch nach dem Momente der *Relation* bestimmt. (In jedem Vernunftschluß überhaupt muß sich der 30 Mittelbegriff zum Prädikate des Schlußsatzes *zugleich* wie *Subjekt* und wie *Grund* verhalten.) Allein, da es im Momente der Relation dreierlei verschiedene bestimmte Arten gibt, wie Prä-

7 besondere] verbessert aus: besondern

16 mittelbaren] verbessert aus: unmittelbaren

dikate und Subjekte miteinander in einer objektiven Einheit verknüpft sein können, nämlich nach der kategorischen, hypothetischen und disjunktiven Form, so lässt sich auch im Ober-
5
 satze des Vernunftschlusses das Prädikat des Schlussatzes mit dem daselbst als *Subjekt des Urteils* bestimmten Mittelbegriff auf dreierlei Art verbinden. Der Mittelbegriff kann sich nämlich zum Prädikate wie Subjekt im strengsten Sinne, d. i. wie *Gegenstand* zu seinem *Merkmale* oder wie *Grund* zur *Folge* oder wie ein *Glied* zu dem *andern*, womit es ein gemeinschaftliches Ganzes ausmacht, verhalten; und | der Vernunftschluß ist im ersten
10
 Falle *kategorisch*, im zweiten *hypothetisch*, im dritten *disjunktiv*. Die Gattung Vernunftschluß begreift also drei Arten unter sich, die, in wieferne sie in dem Vermögen des mittelbaren Urteils, im Vermögen durch verknüpfte Urteilsformen, bloße Begriffe zu verbinden, gegründet sind, ebenso viele Formen
15
 besonderer mittelbarer Urteile oder Schlüsse, ebenso viele besondere Handlungsweisen der reinen Vernunft ausmachen. Die allgemeine Handlungsweise der Vernunft besteht im Zusammenfassen eines Subjektes und Prädikates in unbedingte Einheit; die besondern Handlungsweisen derselben bestehn
20
 im Zusammenfassen in unbedingte Einheit, wobei das Subjekt entweder als Gegenstand und das Prädikat als Merkmal oder das Subjekt als Grund und das Prädikat als Folge oder das Subjekt als das eine Glied eines gemeinschaftlichen Ganzens und das Prädikat als das andere bestimmt ist; und so, wie
25
 die Vorstellung der durch die allgemeinste Handlungsweise der Vernunft bestimmten Einheit die Idee der unbedingten Einheit überhaupt ist, so sind die Vorstellungen der durch diese drei Handlungsweisen der Vernunft bestimmten Einheiten die Ideen der unbedingten Einheit des Subjektes, des
30
 Grundes und der Gemeinschaft oder, welches ebensoviel heißt,

9 Ganzes] verbessert aus: Ganze

13 mittelbaren] verbessert aus: unmittelbaren

15 viele] verbessert aus: viel

16 mittelbarer] verbessert aus: unmittelbarer

des *absoluten Subjektes*, des *absoluten Grundes* und der *absoluten Gemeinschaft*.

Die in der Natur des Verstandes in engerer Bedeutung bestimmten Kategorien der *Substanz*, der *Ursache* und der *Gemeinschaft* sind, in wieferne sie im bloßen Verstande in *engerer Bedeutung* ihren Grund haben, bloße Formen, Gegenstände | überhaupt zu denken, bloße Merkmale der Einheit des Vorgestellten und in dieser Rücksicht sowohl auf das durch *Sinnlichkeit* als [auf] das durch *Vernunft Vorgestellte* gleich anwendbar. Durch ihre in der Natur des Gemütes *a priori* bestimmte Beziehung auf die Form der sinnlichen Anschauung gehen sie ins *Gebiet des Verstandes in engster Bedeutung* über, ins Gebiet des empirischen Erkenntnisvermögens im strengsten Sinne; wo sie in ihrer unzertrennlichen Verbindung mit Raum und Zeit die *Formen der Erkennbarkeit* ausmachen und Formen, Merkmale der Einheit des Anschaulichen sind. Durch ihre ebenfalls in der Natur des Gemütes *a priori* bestimmte Beziehung auf die Form der Vernunft, das unbedingte Zusammenfassen, und die durch dasselbe erzeugte unbedingte Einheit gehen sie ins *Gebiet der Vernunft* über, wo sie in unzertrennlicher Verbindung mit der unbedingten Einheit (der Einheit jener Merkmale, die im bloßen Verstand ihren Stoff, in der Vernunft aber ihre Form haben) die Form des *vollständigen Zusammenhangs* unter den empirischen Erkenntnissen ausmachen und Merkmale derjenigen Einheit sind, in welche nicht das Anschauliche durch Verstand, sondern das durch den Verstand in dem Anschaulichen Hervorgebrachte, das *Gedachte* zusammengefaßt wird, Formen und Merkmale der *Vernunteinheit*.

Die empirische Erkenntnis, die durch Vernunteinheit vollständigen Zusammenhang erhält, unterscheidet sich in die Erkenntnis durch den *äußern* und durch den *inneren Sinn*. Nur durch den äußeren Sinn sind *Gegenstände* im strengsten Sinne, Erscheinungen von Dingen außer uns, *erkennbar*; und das durch den inneren Sinn Erkennbare, die Erscheinungen in

26 dem] verbessert aus: den

uns, sind nichts als Veränderungen in uns, bloße *Vorstellungen*. Die Vernunftseinheit der empirischen Erkenntnis unterscheidet sich daher in *objektive* und *subjektive* Vernunftseinheit; durch die eine wird das Erkennbare des äußeren Sinnes, werden die *Gegenstände* außer uns, – durch die andere wird das Erkennbare des inneren Sinnes, werden die *Vorstellungen* in uns in *vollständigen Zusammenhang* gebracht; und hierdurch erhalten die drei Merkmale der Vernunftseinheit, das *absolute Subjekt*, der *absolute Grund* und die *absolute Gemeinschaft* zweierlei wesentlich verschiedene Gegenstände, in wieferne sie nämlich auf das Erkennbare des inneren oder des äußeren Sinnes bezogen werden und Merkmale der unbedingten Einheit der Vorstellungen in uns oder der Gegenstände außer uns, Bestimmungen der *subjektiven* oder der *objektiven Vernunftseinheit* sind.³⁰⁰

§ 83

15

Das absolute Subjekt, der absolute Grund und die absolute Gemeinschaft bestimmen die *objektive Vernunftseinheit* der Erfahrung, in wieferne sie auf die in der empirischen Erkenntnis *a posteriori* vorgestellten Dinge außer uns *mittelbar* bezogen werden; sie bestimmen die *subjektive Vernunftseinheit* der Erfahrung, in wieferne sie auf das im deutlichen Bewußtsein *a priori* vorgestellte *vorstellende Subjekt unmittelbar* bezogen werden.

Nur in der empirischen Erkenntnis der Gegenstände des äußeren Sinnes sind erkennbare *Substanzen*, erkennbare (wirkende) *Ursachen* und erkennbare *Gemeinschaften* (Wechselwirkungen) möglich. Das in der Natur des Verstandes in engerer Bedeutung bestimmte *Schema der Substantialität* kann nur auf einen dem äußeren Sinne gegebenen Stoff, nur auf das Beharrliche im Raume angewendet werden, da das in der bloßen Zeit Gegebene nichts als Veränderung, nichts Beharrliches sein kann. Das *Schema der Kausalität* scheint zwar dem ersten Anblicke nach, in wieferne es *a priori* nur als bestimmte Folge in der Zeit vorgestellt wird, nicht auf Gegenstände im Raume eingeschränkt

zu sein. Allein, da die Bestimmung der Folge in der Zeit nur durch den Grund in der Zeit bewirkt wird, dieser als Grund in der Zeit selbst wieder Folge und folglich ein bloßes *Akzidenz* sein muß, das Akzidenz aber nur in soferne erkennbar sein kann, als seine Substanz erkennbar ist, so ergibt es sich, daß das Schema der Kausalität ebenfalls nur auf Akzidenzen erkennbarer Substanzen, das heißt auf Akzidenzen des Beharrlichen im Raume anwendbar ist und daß alle *erkennbare* Wirkung nichts als Veränderung im Raume, *Bewegung*, so, wie alle erkennbare Ursache nichts als der Grund der Bewegung, in wieferne er selbst im Raume erkennbar ist, d. h. selbst wieder durch Bewegung entsteht, sein könne. Das Schema der Gemeinschaft endlich oder des bestimmten Zugleichseins setzt offenbar die Form des äußeren Sinnes, d. i. den Raum voraus, indem ohne die Beziehung der Zeit (in der nichts als bloßes Nacheinandersein bestimmt ist) auf den Raum kein *Zugleichsein* denkbar ist. Die erkennbare Gemeinschaft besteht in der Wechselwirkung erkennbarer, im Raume anschaulicher Substanzen aufeinander. Alle erkennbare Substanz, Ursache, Gemeinschaft ist also *objektiv*, das heißt, bezieht sich durch einen objektiven *a posteriori* gegebenen Stoff auf Dinge, die von dem vorstellenden *Subjekte*, dessen *Vorstellungen* und den *Formen* derselben im Bewußtsein unterschieden werden müssen; und die *objektive*, durch den in der Anschauung gegebenen objektiven Stoff, sich auf Objekte beziehende Substanz, Ursache und Gemeinschaft *allein*, und nur, in wieferne sie objektiv ist, ist *erkennbar*. Die Schemate der Substanz, Ursache und Gemeinschaft sind die in der Natur des Erkenntnisvermögens bestimmten Merkmale der *objektiven Einheit* des durch Anschauung vorgestellten Dinges außer uns und folglich der *individuellen Einheit* zwischen Substanz und Akzidenz, Ursache und Wirkung und den Gliedern der Gemeinschaft, in wieferne Substanz mit dem Akzidenz ein Individuum ausmachen, Ursache und Wirkung und Gemeinschaft aber Merkmale sind, durch welche zwei

20 einen] verbessert aus: einem

Individuen ihre Individualität wechselseitig bestimmen. Die Ideen der absoluten Substanz, Ursache und Gemeinschaft des äußern Sinnes sind die in der Natur der Vernunft bestimmten Merkmale der unbedingten Einheit des durch den Verstand bestimmten Dinges außer uns, des objektiven, in wieferne das-selbe durch den Verstand als mannigfaltig durch die Verschiedenheit der Zusammenfassung in objektive Einheit bestimmt und dann durch Vernunft neuerdings verbunden ist. Sie sind folglich nicht Merkmale der *individuellen* Einheit, derjenigen Einheit, wodurch ein Individuum als Individuum, sondern der *universellen* Einheit, wodurch der Zusammenhang aller Individuen untereinander bestimmt wird. Sie beziehen sich daher auf die erkennbaren *Individuen*, die Dinge außer uns, keineswegs wie die Schemata unmittelbar durch Anschauung, die selbst einen Bestandteil der Schemata ausmacht, sondern nur mittelbar durch die Schemata und zwar nur durch denjenigen Bestandteil derselben, welcher im bloßen Verstand bestimmt ist, durch den Begriff, durch die als Substanz oder als Ursache oder als Gemeinschaft bestimmte objektive Einheit, die in den drei Ideen durch Vernunft zur unbedingten Einheit erhoben ist. Das in der Anschauung als bedingt Vorgestellte wird in der Idee als unbedingt gedacht; alles Erkennbare ist nur, in wieferne es als bedingt vorgestellt wird, erkennbar, muß aber, in wieferne es als bloß denkbar, d. h. durch Vernunft vorgestellt wird, als unbedingt vorgestellt werden. Der Verstand erkennt Individuen, die Vernunft denkt den Zusammenhang derselben, das Allgemeine, das aber *außer* den Individuen nichts als eine *Form* des Denkens, eine leere Idee ist, nur *mittelbar*, [das aber] vermittelst des Verstandes in engerer Bedeutung und des Affiziertseins objektive Beziehung hat.

Die empirische Erkenntnis des bloßen *innern Sinnes* hat keine Gegenstände im strengsten Sinne, sondern bloße Vorstellungen zu Objekten, die weder als etwas im Raume Beharrliches, als erkennbare *Substanzen*, noch als Akzidenzen des im Raume Be-

33 im] verbessert aus: in

herrlichen, [als] erkennbare *Akzidenzen*, vorgestellt werden können. Das, was an unsren Vorstellungen *empirisch erkennbar* ist, ist nichts anderes als die durch das Affiziertwerden gegebene und unter der Form des inneren Sinnes vorgestellte Mannigf⁵faltigkeit, – die *Veränderung in uns*, die nur im *klaren Bewußtsein* zum Objekte des inneren | Sinnes werden kann. Beim klaren Bewußtsein (s[iehe]. § 39) wird die Vorstellung als bloße Veränderung in uns, folglich unter der Form des inneren Sinnes vorgestellt, d. i. angeschaut, und durch eine Vorstellung, die innere Anschauung ist, auf das vorstellende Subjekt bezogen. Hierdurch erhält die Vorstellung *subjektive Einheit*, Zusammenhang mit dem Vorstellenden und im Vorstellenden; aber auch nur bedingte Einheit, bedingten Zusammenhang. Sie wird nur, in wieferne sie der Form der Sinnlichkeit gemäß, in wieferne sie in der Zeit bestimmt ist, auf das Vorstellende bezogen.

Unbedingte subjektive Einheit der Vorstellungen wird nur durch Vernunft im *deutlichen Bewußtsein* bestimmt. Im *deutlichen Bewußtsein* (s[iehe]. §§ 40, 41) werden die Vorstellungen auf das *vorstellende Ich* bezogen, welches sich nur als *absolutes Subjekt des a priori vorgestellten Vorstellungsvermögens* vorstellen und folglich nur durch Vernunft denken lässt. Das *Subjekt* des Vorstellungsvermögens kann, als Subjekt, nur durch Vernunft vorgestellt werden, weil es durch kein in einer möglichen Anschauung vorstellbares Prädikat als Subjekt bestimmt werden kann; oder, welches ebensoviel heißt, weil auf das vorstellende *Ich* das Merkmal des Subjektes durch keine Anschauung bezogen werden kann; wie im Gegenteile bei den Subjekten des äußeren Sinnes der Fall ist, wo das Merkmal *Subjekt*, auf das im *bloßen Raum* Anschauliche bezogen, die Vorstellung des Beharrlichen im Raum, des Denkbaren und Anschaulichen des erkennbaren Subjektes bestimmt. Das durch den inneren Sinn *a | posteriori* Erkennbare sind die bloßen Vorstellungen und zwar nur, in wieferne sie Erscheinungen in uns, Objekte unter der

19 *vorstellende*] verbessert aus: *vorgestellte*

30 *Denkbaren*] verbessert aus: *denkbar*

bloßen Form des inneren Sinnes, bloße *Veränderungen* in uns sind, die, da sie auf keine empirisch-erkennbare im Raume und [in der] Zeit vorstellbare Substanz bezogen werden können, sich auch nicht als empirisch-erkennbare Akzidenzen denken lassen. – Das durch den inneren Sinn *a priori* Erkennbare 5 ist die bloße Form der inneren empirischen Anschauung, die rein vorgestellte *Zeit*, welche sowenig als die bloße Form der äußereren empirischen Anschauung, oder der rein vorgestellte *Raum*, Merkmal des vorstellenden Subjektes sein kann. Weder ein Mannigfaltiges im bloßen Raume (das erkennbare Beharrliche) noch ein Mannigfaltiges in der bloßen Zeit (die Veränderung in uns, die Vorstellung) kann das vorstellende Subjekt ausmachen, eine die Substanz desselben ausmachende Eigenschaft des Subjektes sein, das sowohl von allen Dingen außer uns, den Erscheinungen des äußern, als allen Vorstellungen 10 in uns, den Erscheinungen des inneren Sinnes im Bewußtsein unterschieden sein muß. Der bloße Raum und die bloße Zeit aber sind, *in wieferne sie angeschaut werden können*, bloße Formen der sinnlichen Vorstellungen und folglich bloße Prädikate von Subjekten, die von dem Vorstellenden wesentlich unterschieden werden müssen, wenn sie vorstellbar sein sollen; Prädikate der bloßen Vorstellungen, in wieferne dieselben vorstellbar und von vorstellenden verschieden sind, der empirischen Anschauungen. *Raum* und *Zeit* können also, in wieferne sie 15 angeschaut werden können, unmöglich auf das vorstellende Subjekt bezogen werden. Es wird durch sie weder das vorstellende Subjekt noch ein Merk|mal desselben, sondern ein bloßes Merkmal der vom vorstellenden Subjekte verschiedenen Erscheinungen vorgestellt. Die *Einheit*, die in dem rein vorgestellten Raume und der rein vorgestellten Zeit vorkommt, 20 ist ein bloßes Produkt der Spontaneität, und auch sogar das *Mannigfaltige* in denselben ist, in wieferne es *a priori* vorgestellt wird, folglich in der Vorstellung durch kein Affiziertwerden von außen, sondern durch die ihre eigene Rezeptivität affizierende Spontaneität bestimmt wird, seiner Wirklichkeit als 25 Stoff der Vorstellung nach ein Produkt der Spontaneität, die 30 35

dabei nach der Form tätig ist, welche in der bloßen Rezeptivität nur ihrer Möglichkeit nach bestimmt ist. Dasjenige also, was an dem rein vorgestellten Raume und der rein vorgestellten Zeit nicht bloßes Produkt der Spontaneität ist, sondern

5 der bloßen Rezeptivität angehört, ist die bloße *Möglichkeit* der Form des Außereinander- und Nacheinanderseins (nicht an dem vorstellenden Subjekte, sondern) an dem der Rezeptivität *zu gebenden Stoffe* einer Vorstellung, die bloße Möglichkeit der Form einer sinnlichen Vorstellung *a posteriori*, das Mögliche,

10 Denkbare, durch bloße Spontaneität Vorstellbare der *Anschaulichkeit*; nicht die Anschaulichkeit selbst, nicht die bloße Form des empirischen Stoffes, nicht das bloße Prädikat der Erscheinung, das nicht durch bloße Spontaneität, sondern nur durch Sinnlichkeit *a priori* vorstellbar ist. In wieferne sich also Raum

15 und Zeit durch Sinnlichkeit vorstellen lassen, können sie nicht als Prädikate des Vorstellenden, sondern nur des sinnlich Vorstellbaren gedacht werden. Sie werden zu Prädikaten des Vorstellenden, in wieferne sie durch die *bloße Kategorie der Möglichkeit* nicht als anschaulich, son|dern als denkbar *im vorstellenden*

20 *Subjekte* gedacht werden. Ihrer Möglichkeit *im Vorgestellten* nach, als Formen des Außer- und Nacheinanderseins des im Gemüte möglichen Stoffes sind sie *anschaulich*, und durch ihre Anschauung wird die Möglichkeit des Außer- und Nebeneinanderseins des gegebenen Mannigfaltigen vorgestellt. Ihrer Möglichkeit

25 *im Vorstellenden* nach sind sie nur durch ihren im Vorstellungsvermögen bestimmten Grund *denkbar*. Sie sind nicht im Vorstellenden als Formen *dieselben* vorhanden, sondern nur ihre bestimmte Möglichkeit, ihr denkbarer Grund macht eine der Formen des Vorstellungsvermögens, nämlich die Sinnlichkeit

30 aus. Dieser denkbare Grund des bloßen Raumes und der bloßen Zeit, *nicht sie selbst*, ist also das Prädikat, durch welches das Vorstellende als Subjekt der Sinnlichkeit bestimmt wird und als Subjekt der Sinnlichkeit nur gedacht, nicht aber angeschaut werden kann. Auch sogar die Sinnlichkeit ist also als Prädikat

35 des vorstellenden Subjektes kein anschauliches, sondern ein bloß denkbares Prädikat, und das Subjekt ist durch dasselbe

keineswegs als ein denkbares und anschauliches, d. i. erkennbares Subjekt bestimmt. Das Subjekt des Vorstellungsvermögens ist daher nicht durch den Verstand, sondern nur durch Vernunft unmittelbar vorstellbar und kann als kein im Raum und in der Zeit bestimmmbares, sondern nur als ein absolutes 5 Subjekt gedacht werden.

Alles im Raum und in der Zeit Bestimmbare ist in soferne bloßer Stoff einer möglichen Vorstellung, etwas, das sich der Empfänglichkeit des vorstellenden Subjektes geben läßt. Das Subjekt selbst kann nie das Gegebene sein, weil es bei allem 10 | Gegebenwerden als das vom Gegebenen Verschiedene, *dem gegeben* wird, vorausgesetzt werden muß. Das vorstellende Subjekt kann also nie in einer Anschauung vorkommen und die Vorstellung, durch welche es sich selbst denkt, kann nur ein bloßes Produkt der Selbsttätigkeit dieses Subjektes, der Ver- 15 nunft sein. Übrigens ist auch aus der *Theorie des Erkenntnisvermögens* einleuchtend genug, daß *alles Erkennbare* entweder *Erscheinung* des äußern oder des inneren Sinnes sein müsse, das Beharrliche im Raum, das Ausgedehnte, der Körper oder das in der bloßen Zeit, nicht außer uns Vorstellbare, die Verände- 20 rung in uns, die Vorstellung. Nur durch Unterscheidung des vorstellenden Subjektes von allem im Raume und in der Zeit Anschaulichen ist Bewußtsein und Erkenntnis möglich, und das Vorstellende kann weder als etwas im Raume noch als etwas in der Zeit Anschauliches gedacht werden; seine Vorstel- 25 lung als Subjekt fällt also der bloßen Vernunft anheim.

Das Merkmal des Unbedingten wird also auf das vorgestellte vorstellende Subjekt *unmittelbar* bezogen, d. h. nicht wie auf die Gegenstände des äußeren Sinnes vermittelst des in dem Schema der Substantialität bestimmten Begriffes der erkennbaren im Raume und [in] der Zeit bestimmten Substanz, und das vorstellende *Ich* kann nur durch eine *Idee in engster Bedeutung*, als absolutes Subjekt vorgestellt werden.

Das Merkmal des *absoluten Grundes* kommt diesem absoluten Subjekte nur in Rücksicht auf dasjenige zu, was durch bloße 35 Vernunft an den Vorstellungen hervorgebracht wird und folg-

lich | auch nur durch Vernunft in einer *Idee als Wirkung* vorstellbar ist. Das absolute Subjekt muß als *handelnd* gedacht werden, in wieferne es das Subjekt der *Spontaneität* ist, welche die Form der Vorstellung überhaupt oder die Einheit des Mannigfaltigen hervorbringt. Allein die *Gattung* Vorstellung begreift drei wesentlich verschiedene *Arten* unter sich: die sinnliche Vorstellung, den Begriff und die Idee, oder die Vorstellung der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft. Jede dieser Arten hat ihre eigentümliche von der anderen verschiedene *Form*,

10 Einheit der Apprehension, Verstandeseinheit und Vernunftsseinheit, bei deren Hervorbringung sich die Spontaneität in drei verschiedenen Graden von Tätigkeit äußert, als Vermögen der Apprehension, als reiner Verstand, als reine Vernunft. Die Handlung der Apprehension besteht in der Synthesis des

15 durch Affiziertsein gegebenen Mannigfaltigen, und die Spontaneität wird zu derselben durch das Affiziertsein bestimmt; sie handelt also dabei im eigentlichsten Verstande *gezwungen* und zwar *schlechterdings* gezwungen, in wiefern die Rezeptivität von *aufsen* affiziert ist; *relativ* gezwungen, in wiefern die Spontaneität selbst die Rezeptivität affiziert hat und also in ihrer eigenen Handlung der Grund des Affiziertseins liegt, durch welches sie zur Hervorbringung der Form der Vorstellung genötigt wird. Bei jeder sinnlichen Vorstellung verhält sich also die Handlung der Spontaneität wie Gegenwirkung zur Einwirkung; ist eine

20 notwendige Folge der Einwirkung; und wenn diese durch etwas vom Vorstellenden Verschiedenes geschehen ist, so kann das vorstellende Subjekt nicht einmal als absolute Ursache der Entstehung der Vorstellung gedacht werden. Die Handlung des *Verstandes* besteht in der Verbindung des durch Anschauung

25 vorgestellten Mannigfaltigen, einer Handlung, zu welcher die Spontaneität durch kein Affiziertsein, sondern lediglich durch sich selbst bestimmt wird, wobei sie also *ungezwungen* handelt. Der *Begriff* entsteht nicht durch Einwirkung auf die Sinnlichkeit und Gegenwirkung der Spontaneität, sondern durch das

30 Verbinden des bereits zur Vorstellung gewordenen und durch Anschauung dem Verstande vorgehaltenen Mannigfaltigen,

35

folglich durch eine Handlung, die ihren Grund weder in etwas außer dem Gemüte und im Gemüte selbst, nicht in der Sinnlichkeit, sondern lediglich im *Verstande* hat, der durch seine *Selbsttätigkeit* der Vorstellung ihr Dasein gibt. Allein, da der Verstand (wenn durch ihn nicht etwa die bloßen Kategorien, 5 nichts als seine Denkformen gedacht werden sollen) nur ein durch Anschauung vorgestelltes Mannigfaltiges verbindet, so ist er bei seiner Handlung in soferne an die Form der Anschauung gebunden, als er nur dasjenige verbindet, was ihm unter der Form der sinnlichen Vorstellung vorgehalten wird. Die Einheit, 10 die er hervorbringt, ist nur komparativ, bezieht sich nur auf die Form der Anschauung und reicht nur so weit als das durch diese Form bestimmte Mannigfaltige. Der Verstand, der also bei der Erzeugung des Begriffes zwar *ungezwungen*, aber an die Form der Sinnlichkeit gebunden handelt, muß daher zwar 15 als absolute Ursache der *Entstehung*, aber nicht der *Form* eines Begriffes in engster Bedeutung gedacht werden. Er wirkt als Verstand in engster Bedeutung nur in Vereinigung mit der Sinnlichkeit. – Die Handlung der *Vernunft* hingegen besteht in der Verbindung des in der bloßen Natur des Verstandes und 20 durch die bloße Form der Begriffe bestimmten Mannigfaltigen und folglich der Begriffe, in wieferne sie bloße Produkte der Spontaneität im zweiten Grade sind. Die *Idee* entsteht dadurch, daß die Spontaneität den mannigfaltigen Formen des Verstandes (einer durch die bloße Spontaneität bestimmten Mannigfaltigkeit) Einheit gibt und folglich einen Stoff verbindet, der 25 ihr nicht durch die Sinnlichkeit vorgehalten wird, wobei sie an keine Bedingung der Sinnlichkeit gebunden ist, sondern nach bloßen Formen der Spontaneität und folglich als unbedingte, durch nichts von ihr selbst Verschiedenes bestimmte und ein- 30 geschränkte Spontaneität, als *absolute Selbsttätigkeit* handelt. In wieferne also das vorstellende Subjekt durch Vernunft handelt, in soferne handelt dasselbe als *absolute Ursache, ungezwungen, ungebunden*, durch nichts als seine Selbsttätigkeit bestimmt, das heißt *frei*. Das vorstellende Subjekt muß als eine *freie Ursache* 35 gedacht werden, in wieferne es als absolute Ursache gedacht

wird, und es muß als absolute Ursache gedacht werden, in wieferne es das Subjekt der *Vernunft* ist. *Vernunfteinheit* ist die einzige denkbare absolute Wirkung des vorstellenden Subjektes, die aber auch nicht anders dann als absolute Wirkung desselben
5 denkbar ist. (Im *theoretischen* Vorstellungsvermögen wird durch diese Vernunfteinheit das *Systematische* der Erkenntnis, im *praktischen* das Moralische der Willenshandlungen bestimmt.) Die Handlung der *Vernunft* ist die einzige mögliche, die sich als *frei* denken läßt, aber auch nicht anders als *frei* gedacht werden
10 kann. Aber diese Freiheit, dieses absolute Wirken der Vernunft ist nur durch bloße Vernunft, nur | durch eine Idee denkbar; sie gehört durchaus nicht unter die erkennbaren Handlungen und ist ihrer *reellen* Möglichkeit nach unbegreiflich oder, welches ebensoviel heißt, hat keine erkennbare (denkbar und anschauliche) Möglichkeit für uns.
15

Das Merkmal der *absoluten Gemeinschaft* kommt dem absoluten Subjekte des Vorstellungsvermögens nur in soferne zu, in wieferne dasselbe als Glied eines aus *vernünftigen Wesen* bestehenden Ganzen gedacht wird; eines Systemes, dessen Glieder nicht durch *Erkennbares*, d. h. durch Wechselwirkung im Raum und in der Zeit Bestimmbares, *Zugleichsein*, sondern durch *Zusammenstimmung* ihrer durch eine und ebendieselbe Handlungsweise der Vernunft bestimmten freien Handlungen zusammenhängen. Dies ist die *moralische Welt*, der freie Staat der vernünftigen Wesen, deren Verbindung untereinander in der bloßen *Harmonie* ihres Denkens und Handelns besteht und das Werk ihrer eigenen Vernunft, ihrer freien Wirksamkeit ist; eine Welt, die nach keinen anderen Gesetzen regiert wird als solchen, die jeder Bürger sich selbst vorschreibt, die ihm durch nichts als seine Selbstdurchsetzung bestimmt werden und die er ungezwungen, ungebunden und folglich *frei* befolgt.
20
25
30

Die Vernunfteinheit der Erfahrung (der durch die Natur der Vernunft bestimmte Zusammenhang der Erscheinungen sowohl des äußeren als des inneren Sinnes) wird also durch *sechs Ideen* vorgestellt, wovon drei die *objektive Einheit* der äußeren und drei die *subjektive Einheit* der inneren Erfahrung betreffen;
35

drei durch die Schemate und folglich mittelbar auf *Objekte*, drei aber unmittelbar durch | Vernunft auf das vorstellende *Subjekt* bezogen werden; drei, in wieferne sie sich durch die Schemate auf einen *objektiven Stoff* beziehen, *mittelbare* objektive Realität haben und in soferne bloß Ideen in engerer Bedeutung sind; 5 drei hingegen, in wieferne sie sich auf das nur durch Vernunft vorstellbare Subjekt des Vorstellungsvermögens unmittelbar beziehen, *subjektive* in dem bloßen Subjekte und seiner Vernunft gegründete Realität haben und in soferne *Ideen in engster Bedeutung* sind. Durch die einen werden die erkennbaren Objekte 10 in einem systematischen Zusammenhang *gedacht*. Durch die anderen werden die bloßen Vorstellungen in systematischen Zusammenhang *gebracht*; durch die einen wird dasjenige, was in der Erfahrung bloß objektiv und von uns unabhängig ist, durch die anderen [wird] dasjenige, was in ihr bloß subjektiv 15 und von uns abhängig ist, in durchgängigem *Zusammenhang* vorgestellt.

Da der Ursprung dieser sechs in der Natur der Vernunft gegründeten und eben darum *notwendigen* Ideen bis auf den Verfasser *der Kritik der Vernunft* ganz verkannt wurde, so war 20 nichts natürlicher, als daß man die *Gegenstände* dieser Ideen teils in der Erfahrung unter den erkennbaren Dingen aufsuchte, teils, indem man sie daselbst vergebens gesucht hatte, entweder geradezu leugnete oder in einer von der *Sinnenwelt* verschiedenen *Verstandeswelt* gefunden zu haben glaubte; einer 25 Welt, die man der Sinnenwelt entgegensezte, und in der man durch die Vernunft die Dinge, *wie sie an sich sind*, zu erkennen glaubte, während in der andern die Dinge, wie sie durch das täuschende Medium der *Organisation* erschienen, vorgestellt würden. | 30

An den *bleibenden Subjekten* der *äußeren Erfahrung*, den Körpern, wurde bald genug das Merkmal des *Absoluten* vermißt, welches die *Vernunft* denselben beizulegen genötigt ist. Das in der Anschauung vorkommende Merkmal der körperlichen

16 durchgängigem] verbessert aus: durchgängigen

Substanz, die Ausdehnung, zeigte sich als das Gegenteil des Absoluten und Unveränderlichen, als etwas Relatives und Veränderliches; während auf der anderen Seite an dem bleibenden Subjekte der *inneren Erfahrung* kein in der Anschauung vorkommendes Merkmal seiner Realität aufgebracht werden konnte.

An den wirkenden Ursachen der äußeren Erfahrung wurde bald genug das Merkmal des Absoluten vermißt, welches die Vernunft denselben beizulegen genötigt ist. Jede im Raum wirkende Substanz wirkt durch Bewegung, zu der sie von einer

10 andern ebenfalls durch Bewegung bestimmt werden muß. Keine kann daher als absolute Ursache erkannt werden, und im ganzen Inbegriffe der äußeren Erfahrung kann keine erste Ursache der in derselben vorkommenden Wirkung vorkommen; während auf der anderen Seite an der im inneren Sinne

15 vorstellbaren Ursache, dem Willen, das Vermögen, sich selbst zu bestimmen, oder die Freiheit durch keine Anschauung vorgestellt und folglich auch ihrer realen Möglichkeit nach nicht begriffen werden kann.

An der Gemeinschaft unter den Objekten des äußeren Sinnes, 20 in der physischen Welt, wurde bald genug das Merkmal des Absoluten vermißt, welches die Vernunft derselben beizulegen genötigt ist. Von einer absoluten Konkurrenz, einer durchgängigen systematischen Zusammenordnung aller körperlichen Substanzen läßt sich kein anderes Resultat als der vollkommen

25 regelmäßige Gang der physischen Weltbegebenheiten; von einer absoluten Konkurrenz, einer durchgängigen Zusammenordnung aller vernünftigen Wesen läßt sich kein anderes Resultat als der vollkommen regelmäßige Gang in der moralischen Welt denken, und endlich von der Verbindung der absoluten Gemein-

30 schaft unter den physischen Substanzen und der absoluten Gemeinschaft unter den vernünftigen Wesen, in wieferne diese beiden Gemeinschaften zusammengeordnet sind, läßt sich kein anderes Resultat als Glückseligkeit der endlichen und folglich mit Sinnlichkeit begabten vernünftigen Wesen denken. Diesen

35 Forderungen der Vernunft wird in der Erfahrung durch die physischen und moralischen Übel widersprochen.

Alle bisherigen philosophischen Systeme sind Versuche, das große Rätsel des *Absoluten*, das die Vernunft zum Behufe der Erfahrung fordert und das in der Erfahrung vergebens aufgesucht wird, zu lösen. Sie sind aber *mißlungene* Versuche, in wieferne sie alle samt und sonders die wahre Bedeutung und den Grund dieses *Absoluten* verfehlt haben, obwohl sie zur Entdeckung desselben als *Vorübungen* unentbehrlich waren. 5

§ 84

Durch die Idee des absoluten Subjektes wird dasjenige, was den Erscheinungen des äußeren Sinnes *objektiv* und des inneren Sinnes *subjektiv* zum Grunde liegt, nicht als *Ding | an sich*, sondern unter der in der Natur der Vernunft bestimmten Form vorgestellt. 10

Das *Objektive*, welches den Erscheinungen des äußeren Sinnes zum Grunde liegt, ist dasjenige, dem der bloße in der Anschauung gegebene Stoff ohne die Form, die er im Gemüte 15 angenommen hat, angehört; das nicht vorstellbare *Ding an sich*, das aber dadurch, daß alle an der Erscheinung durch Sinnlichkeit bestimmten Prädikate von ihm hinweggedacht und nur die Prädikate, die der bloße Verstand daran bestimmt hat, durch Vernunft zusammengenommen werden, als ein bloßes 20 Vernunftwesen, d. h. unter der Form der *Vernunftseinheit* vorstellbar wird. Ohne die Beziehung auf die *Erscheinung* ist das absolute Subjekt ein bloßes logisches Ding, die leere Form einer Idee ohne Anwendung. Denn nur in der Erscheinung kommt der gegebene Stoff vor, der durch sein Vorhandensein im Gemüte dem gedachten absoluten Subjekte Anwendung auf etwas 25 verschafft, was keine bloße Vorstellung noch Form der bloßen Vorstellung ist.

Der Streit der Philosophen über die Frage, »ob die körperlichen Substanzen als teilbar ins Unendliche oder als Aggregate 30 einfacher, unkörperlicher Substanzen gedacht werden müssen«, ist eine bloße Folge der mißverstandenen Vorstellung des *absoluten Subjektes*. Die Gegenstände des äußeren Sinnes sind als

erkennbare, im Raume anschauliche, *bedingte Subjekte ausgedehnt*, den Raum erfüllend und in soferne, wie der Raum, ins Unendliche teilbar; als bloß *denkbare*, durch Vernunft vorstellbare, *unbedingte Subjekte* aber nicht | *ausgedehnt*, weil ihnen in soferne

- 5 das Prädikat des Raumes widerspricht und die Form der Idee, unter der sie gedacht werden, *absolute Einheit* ist. Aber durch diese *Einheit des Subjekts* wird das *Ding an sich* sowenig vorgestellt als durch jene *Vielheit des Räumlichen*, und folglich kann diese absolute Einheit soweit die *Einfachheit* als jene *absolute*
- 10 *Vielheit* die *Ausdehnung des Dinges an sich* bedeuten, das als *Ding an sich* schlechterdings nicht vorstellbar ist und von dessen Prädikaten daher noch weniger die Rede sein kann als unter Blindgeborenen von den Farben des Regenbogens.

Was den Erscheinungen des inneren Sinnes, den Vorstel-

- 15 lungen, in wieferne sie als Veränderungen in uns vorgestellt werden, *subjektiv* zum Grunde liegt, ist das *Ding an sich*, dem das Vorstellungsvermögen angehört, das aber weder als *Ding an sich* noch als Ding unter der Form der Anschauung, als Erscheinung, sondern nur als Ding unter der Form der Idee vor-
- 20 gestellt werden kann, als Subjekt von Prädikaten, die durch keine Anschauung vorstellbar sind, nämlich von den Formen (nicht der Vorstellungen, sondern) des *Vorstellungsvermögens*, als Subjekt der nur durch Vernunft vorstellbaren Möglichkeit des Affiziertwerdens und des Denkens.

- 25 Der Streit der Philosophen über die Frage, »ob die vorstellende Substanz einfach oder zusammengesetzt, ein Geist oder ein Körper sei«, ist also ebenfalls eine bloße Folge der mißverstandenen Vorstellung des *absoluten Subjektes*. Das absolute Subjekt des Vorstellungsvermögens ist weder im Raume noch in der Zeit bestimmbar. Es | kann also weder unter der Form des Raumes, als etwas den Raum Erfüllendes, d. h. als *ausgedehnt*, noch unter der Form der Zeit, als etwas Vorübergehendes, sondern es muß als absolute alles Mannigfaltige ausschließende, unveränderliche Einheit vorgestellt werden. Da aber
- 30 35 diese Einheit ein in der bloßen *Handlungsweise* der Vernunft bestimmtes und durch Handlung der Vernunft erzeugtes Pro-

dukt der Spontaneität ist, so wird das Ding an sich, das dem Vorstellungsvermögen zum Grunde liegt, keineswegs als *Ding an sich*, sondern nur unter der Form, welche die Vernunft der Vorstellung desselben bestimmt, vorgestellt; und die absolute Einheit kommt dem Vorstellenden nur, in wieferne dasselbe (durch Vernunft) vorstellbar ist, zu und kann also schlechtdings nicht die *Einfachheit* des Vorstellenden als eines *Dinges an sich* bedeuten; das, inwieferne es *Ding an sich* ist, weder als einfach noch als zusammengesetzt, sondern *gar nicht* vorgestellt werden kann.

Das absolute Subjekt ist das gemeinschaftliche in der Natur der Vernunft bestimmte Merkmal desjenigen, was den Erscheinungen des inneren Sinnes *subjektiv* und den Erscheinungen des äußern *objektiv* zum Grunde liegt und bezeichnet, auf die Erscheinungen des äußern Sinnes bezogen, dasjenige, dem der objektive Stoff der empirischen Anschauungen angehört, das aber durch diesen Stoff nur unter der Form der Anschauung, in der Erscheinung, in seinem Unterschiede aber von der Erscheinung nur durch die Verbindung desjenigen, was an der Erscheinung nicht unter der Form der Anschauung vorhanden ist, der durch den bloßen Verstand bestimmten Merkmale der Erscheinung, | des Mannigfaltigen ihrer intellektuellen Form, das heißt, durch eine *Idee* vorstellbar ist, die das *Ding an sich* ohne allen Stoff, der denselben in der Anschauung entspricht, durch die bloße Form der Vernunfeinheit und also nicht als *Ding an sich* vorstellt. Auf die Erscheinungen des *innern Sinnes* bezogen bezeichnet das absolute Subjekt dasjenige, dem die Vorstellung als bloße Vorstellung angehört, das *Ding an sich*, das durch sein Vorstellungsvermögen Grund der möglichen Vorstellung ist; das sich also selbst nur durch sein Vorstellungsvermögen vorstellen, und zwar nur durch dasjenige Vermögen, wodurch es von der Sinnlichkeit unabhängig vorzustellen vermag, das heißt *durch Vernunft*, sich vorstellen kann.

Da die Vorstellung des absoluten Subjektes das nicht vorstellbare *Ding an sich*, in wieferne es den Erscheinungen zum Grunde liegt, bezeichnet, so begreift es sich leicht genug, wa-

rum man durch dieselbe das *Ding an sich* als *Ding an sich* vorstellen zu können glaubte und ihren Grund in dem *Dinge an sich* aufsuchte, solange dieser Grund durch keine richtige Zergliederung des Vorstellungsvermögens in der Natur der Vernunft 5 gefunden war. Und da sowohl das Vorstellende als auch die erkennbaren, durch den Verstand im Raume bestimmten Substanzen durch Vernunft als absolute Subjekte gedacht werden müssen, so begreift es sich ebensoleicht, wie es zuging, daß die Vorstellung der *erkennbaren* (durch Verstand denkbaren und 10 durch Sinnlichkeit anschaulichen) *Substanz*, die Vorstellung der *Substanz in der Erscheinung* (*substantia phaenomenon*), mit der Vorstellung der bloß (durch Vernunft) denkbaren *Substanz* (*substantia noumenon*), des absoluten Subjektes verwechselt und 15 sowohl das absolute Subjekt der Prädikate des inneren als auch das des äußeren Sinnes für erkennbar und das Erkennbare an ihnen für das *Ding an sich* gehalten wurde.

Da man bisher den Grund der Vorstellung sowohl der *erkennbaren* als der *absoluten Substanz* nicht da, wo er allein zu finden war, im Vorstellungsvermögen, sondern dort, wo er ohne 20 Widerspruch nicht gedacht werden konnte, nämlich außer dem Vorstellungsvermögen, in dem nicht vorstellbaren *Dinge an sich* aufsuchte, so mußten freilich die Antworten, mit denen man sich bisher über die Frage, worin liegt der Grund unsrer Vorstellungen von den Substanzen? beholfen hatte, sehr verschieden und widersprechend ausfallen.

1.) Der Grund unsrer Vorstellung von der *Substanz* liegt in der bloßen Einbildung, antwortet der *dogmatische Skeptiker*, und die Notwendigkeit, solche Substanzen zu denken, ist eine bloße Folge der *Gewohnheit*. Wir können uns nur von der Wirklichkeit unsrer Vorstellungen, keineswegs aber [von der Wirklichkeit] von unsren Vorstellungen unabhängiger *selbständiger Dinge* überzeugen. Um ein selbständiges Ding als selbständig zu erkennen, müßte es von allem, was an ihm nicht selbständig ist, unterschieden, die Substanz müßte von allen ihren Akzi-

33 allem] verbessert aus: allen

denzen getrennt werden. Geschieht dieses aber, so bleibt für das Selbständige nichts übrig als eine leere Vorstellung, ein bloßes *Scheinsubjekt*. »Man wende mir nicht ein«, würde der Skeptiker fortfahren, »die Akzidenzen wären nur in der bloßen Vorstellung von der Substanz trennbar; im | *Dinge an sich* 5 wären sie unzertrennlich«. Eben diese Unzertrennlichkeit ist es, die erwiesen werden müßte, wenn ich die Vorstellung des bleibenden Subjektes nicht für grundlos halten sollte. Allein, eben sie ist dasjenige, was schlechterdings *unerweislich* ist. Wir können unsre Vorstellungen von den Dingen nicht mit den 10 *Dingen an sich* zusammenhalten und uns ihrer Übereinstimmung untereinander versichern. Alle Vergleichung zwischen dem Dinge, in wieferne dasselbe vorgestellt wird, und eben-demselben Dinge, in wieferne es nicht vorgestellt wird, ist unmöglich. Wir können also von den Substanzen und Akziden- 15 zen nur in soferne sprechen, als diese in unsren Vorstellungen vorkommen. Alle Akzidenzen aber, die in unsren Vorstellungen vorkommen, lassen sich von ihren Substanzen trennen und müssen von ihnen getrennt werden, wenn wir uns von dem, was wir unter Substanz denken, Rechenschaft geben wol- 20 len. Nennt nun der *Dogmatiker* das von allen seinen Prädikaten getrennte Subjekt ein *Scheinsubjekt*, so muß er selbst zugeben, daß für uns keine anderen Subjekte *erkennbar*, ja nicht einmal vorstellbar sind als bloße Scheinsubjekte.

2.) Der Grund unsrer Vorstellung von der Substanz, ant- 25 wortet der *Materialist*, liegt in der *Ausdehnung der Dinge an sich*. Alle von unsrem Gemüt durch das Bewußtsein unterschiedenen eigentlichen Gegenstände, alle *Individuen*, die wir kennen, sind Körper, etwas den Raum Erfüllendes, etwas Ausgedehntes. Die Ausdehnung ist das Merkmal ihrer Substanz; denn 30 wenn wir alle Akzidenzen von ihnen getrennt haben, so müssen wir ihnen die Ausdehnung lassen, wenn sie nicht in | unsren Gedanken vernichtet, wenn sie noch als etwas gedacht werden sollen. Auch enthält die Ausdehnung den Grund der Möglichkeit aller übrigen Eigenschaften der Individuen, der 35 *Undurchdringlichkeit*, der *Figur* usw. Daß wir von der Ausdeh-

nung in der vorstellenden Substanz keine Vorstellung haben, ist freilich nicht zu leugnen, aber keine Folge der Immateriellität, sondern bloß der Unmöglichkeit, dasjenige vorzustellen, was zu jeder möglichen Vorstellung vorausgesetzt werden muß.

- 5) Da also die Substanzen, von denen wir Vorstellungen haben, ausgedehnt sind, so können wir nichts anders schließen, als daß auch die, von denen keine Vorstellung möglich ist, ausgedehnt sein müssen.

3.) Der Grund unsrer Vorstellung von der *Substanz*, antwortet der *Dualist*, liegt in der *Beharrlichkeit der Dinge an sich*, die zwar in zwei wesentlich verschiedenen *Arten*, nämlich als ausgedehnte und unausgedehnte (einfache) *Dinge an sich* vorhanden sind, aber durch ihr gemeinschaftliches Merkmal der *Beharrlichkeit* die Gattung *Substanz überhaupt* ausmachen. Die *ausgedehnten Dinge an sich* beharren in dem von unsrem Gemüte unabhängigen Raume, in wieferne sie, was auch für eine Veränderung in ihrer Zusammensetzung vorgehen mag, immer ausgedehnt, immer etwas den Raum Erfüllendes bleiben müssen. Die *unausgedehnten Dinge an sich* beharren nicht im Raume, 20 den sie nicht erfüllen können, sondern in der bloßen *Zeit*, das heißt, bleiben bei allem Wechsel ihrer Akzidenzen, der Vorstellungen, unverändert, wie jedem sein eigenes Selbstgefühl, durch welches er sich seines fortdaurenden und von | seiner Organisation unterschiedenen *Ichs* bewußt ist, bezeugt.

25) 4.) Der Grund unsrer Vorstellung von der Substanz, antwortet der *Spinozist*, liegt in der *Notwendigkeit eines einzigen Dinges an sich*, welches allein der Gegenstand der Vorstellung eines bleibenden und absoluten Subjektes ist. Das *Bleibende*, Substantielle an den *Körpern* ist *Ausdehnung*, an den vorstellenden Wesen die *Denkkraft*. Das Bleibende der Ausdehnung und der Denkkraft ist die in dem *Dinge an sich* befindliche Notwendigkeit, das *Unveränderliche*, in welchem die Ausdehnung und Denkkraft als Attribute im Wesen ihren Grund haben. Alles, was an den Körpern veränderlich ist, ist nicht ihre Substanz, sondern ein 30 bloßes Akzidenz; wenn also alles, was an den Körpern veränderlich ist, von ihnen weggedacht wird, bleibt für das Substan-

tielle an ihnen nur die Ausdehnung übrig. Die bloße Ausdehnung an dem einen Körper ist von der bloßen Ausdehnung an dem andern durch nichts als ihre verschiedene Größe und den verschiedenen Ort im Raume verschieden. Diese beiden Verschiedenheiten betreffen also nur *Prädikate* der Ausdehnung,⁵ nicht die Ausdehnung selbst; die, wenn sie von allen ihren Akzidenzen unterschieden gedacht wird, nur eine *numerisch einzige* Ausdehnung ausmacht. Dies ist auch bei den vorstellenden Wesen der Fall. Ihre numerische Vielheit ist nur durch zufällige Verschiedenheiten, durch lauter Akzidenzen bestimbar und¹⁰ muß hinwegfallen, wenn man das Substantielle von dem Akzidentellen, das Vorübergehende vom Bleibenden unterscheidet. Das *Wesentliche* in allen ist ebendasselbe, eine und | eben-dieselbe Denkkraft, die sich durch mannigfaltige Akzidenzen in mannigfaltigen Erscheinungen äußert. Die einzige *Ausdehnung*¹⁵ und die einzige *Denkkraft* sind nun freilich voneinander unterschieden, aber nur in wieferne sie wesentliche Prädikate (Attribute) des *Bleibenden*, nicht in wieferne sie das *Bleibende* selbst sind. Was an ihnen *Subjekt* ist, das, wodurch sie subsistieren, ist das *Bleibende*, das Unveränderliche, das Notwendige,²⁰ d. i. ein und ebendasselbe *einzige Ding an sich*. Oder man gebe den Unterschied zwischen dem Bleibenden der Denkkraft und dem Bleibenden der Ausdehnung an, der das, was an ihnen als *Subjekt* gedacht werden muß, beträfe und nicht auf die *Ausdehnung* und *Denkkraft* als Prädikate eingeschränkt und folglich²⁵ unabhängig von denselben als etwas für sich Bestehendes bestimmt wäre. Da also zwischen den *mehreren* sogenannten Substanzen, in wieferne sie mit Recht den Namen der *Substanz* führen, das heißt an demjenigen, was an ihnen *bleibend, unveränderlich, notwendig* ist, kein Unterschied denkbar ist, da aller an³⁰ ihnen vorstellbare Unterschied die bloßen *Akzidenzen* betrifft, so ist alles, in wieferne es Substanz, *Ding an sich* ist, *Eines*. Was an den Dingen Vieles ist, ist bloßes Akzidenz, was an ihnen *Eines* ist, ist die Substanz; das Viele sind Zufälligkeiten, das Eine das Notwendige; das Viele veränderlich, das Eine beharrlich; das Viele endlich, das Eine unendlich; das Viele in³⁵

der Zeit, das Eine ewig. Allein, das Veränderliche *ist* nur im Unveränderlichen, das Zeitliche nur im Ewigen, das Zufällige nur im Notwendigen, das Endliche nur im Unendlichen, das Viele nur im Einen, die Akzidenzen nur in der Substanz, welche unveränderlich, notwendig, ewig, unendlich und Einzig ist; $\epsilon\nu \kappa\iota \pi\alpha\nu!$ ³⁰¹

5.) Der Grund unsrer Vorstellung von der *Substanz*, antwortet der *Idealist*, liegt in dem *vorstellenden Dinge an sich*. Die Substanz muß etwas von einer bloßen Vorstellung Unterschiedenes sein. Das *Vorstellende allein* kommt im Bewußtsein als ein von allen seinen Vorstellungen unterschiedenes *selbständiges Ding* vor. Die durch den äußern Sinn im Raume vorgestellten Substanzen hingegen sind auch dann, wenn sie von den Vorstellungen unterschieden und in ihrem Unterschiede von den selben gedacht werden, bloße Vorstellungen. Denn sie können in diesem Unterschiede nur dadurch vorgestellt werden, daß man sie von den bloßen Akzidenzen, unter denen sie in der Anschauung vorkommen, entkleidet oder, welches ebensoviel heißt, die Anschauung von ihnen in eine leere Idee umschafft, 20 die doch nichts außer dem Gemüte Befindliches sein kann. Alle *Idealisten* sind darüber unter sich einig, daß es keine anderen *Substanzen* geben könne als *vorstellende* und keine anderen *Akzidenzen* als bloße *Vorstellungen*; darin unterscheiden sie sich aber untereinander, daß der *Egoist* nur ein *einziges* vorstellenden Individuum, der *berkeleysche Idealist* nur eine *einige Art*, der *Leibnizianer* aber *mehrere* Arten vorstellender *Dinge an sich* für *erweislich* hält. Der *Egoist* leugnet keineswegs das *wirkliche* Dasein, sondern nur die *Erweislichkeit* anderer Substanzen außer seinem *Ich*. Im Bewußtsein, behauptet er, kommt nur das 25 *Vorstellende* und die *Vorstellung* und kein von beiden verschiedenes *Ding an sich* vor. Das vorgestellte Ding *aufser mir* ist, in wieferne ich es zu denken vermag, nur | eine andere Art von Vorstellung, etwas in mir, ein Gedanke, den ich mit demjenigen, was nicht in meinem Gemüte vorkommt, nicht vergleichen, 30 von dem ich also auch nicht wissen kann, ob ihm etwas außer mir entspricht. Ihm erwideret der *berkeleysche Idealist*: »Es ist

ausgemacht, daß es Vorstellungen gebe und Vorstellungen ein Vorstellendes voraussetzen. Nun kommen aber im Bewußtsein Vorstellungen vor, welche wir von *unsren eigenen* zu unterscheiden genötigt sind und deren Ursprung wir in anderen Vorstellenden aufsuchen müssen. Auch bin ich mir bewußt, daß ich Vorstellungen *erzeugen*, aber nicht *erschaffen* kann, daß mir also der Stoff derselben gegeben und folglich andere Substanzen außer mir vorhanden sein müssen, welche ich freilich, da ich keine andere Art von Substanz als eine vorstellende kenne, nur für Substanzen von der Art meines *Ihs*, d. h. für Geister 10 halten kann.«³⁰²

Der *Leibnizianer* erkennt keine anderen Substanzen als *vorstellende* und ist in soferne ein wahrer und eigentlicher *Idealist*. Die Vorstellung der Substanz ist ihm Vorstellung des *Dinges an sich*, das er durch den bloßen Verstand für vorstellbar und erkennbar hält. Er erklärt daher alle durch Sinnlichkeit bestimmmbaren Prädikate für bloßen Schein und dafür alle durch den bloßen Verstand denkbaren Prädikate für Eigenschaften des *Dinges an sich*. Der bloße Verstand vermag keine *Ausdehnung* zu denken; Ausdehnung kann also nichts als bloßer sinnlicher Schein und das Ausgedehnte *an sich* nichts als ein Aggregat unausgedehnter *Dinge an sich* sein.³⁰³ Allein die bloße Einfachheit dieser Dinge an sich kann unmöglich ihre Realität, | das *Substantielle* an ihnen ausmachen. Dies kann nur in ihrer *inneren Kraft* bestehen, durch welche jedes *Ding an sich* als für sich bestehend, von anderen unabhängig, als Substanz wirkt; eine Kraft, die nur die *vorstellende* sein kann.³⁰⁴ Die *Bewegung* ist nur eine Veränderung äußerer Verhältnisse; und die bewegende Kraft bewegt nur durch Bewegung und kann in soferne keine Substanz sein.*³⁰⁵ Jede Substanz ist also eine die Welt vorstellende *Kraft*, aber nicht von einer und ebenderselben Art. Die

* Es gibt nur *zweierlei* vorstellbare Prädikate des *Subsistierenden*: *Erfüllen* des bloßen Raumes, *Ausgedehntsein*, und *Erfüllen* der bloßen Zeit, *Vorstellungen* haben. Kömmt also das eine dem *Dinge an sich* nicht zu, so bleibt ihm nur das andere übrig.

unendliche Monas stellt alles Mögliche und Wirkliche deutlich vor. Die *endliche vernünftige* nur dasjenige, was sie sich nach der Lage des organischen Körpers, mit dem sie verbunden ist, deutlich vorzustellen vermag. Die *unvernünftige, mit einem organischen Körper verbunden*, hat demselben (da sie durch ihn auf bestimmte Gegenstände eingeschränkt ist) die *Klarheit* der Vorstellungen zu danken, die den Vorstellungen derjenigen Monade fehlen muß, welche bloßes Element eines Körpers ist und deren Kraft, die Welt vorzustellen, auf keinen bestimmten Gegenstand in derselben beschränkt wird.

In jedem dieser Systeme ist der Grund von der Vorstellung der *Substanz* aus einem anderen und zwar *sehr richtigen* Gesichtspunkte betrachtet. Jedes derselben geht von einem Satze aus, der *un|widersprechlich* ist, von den Anhängern anderer Systeme vergebens angefochten wurde und durch den jedes dieser Systeme bisher unwiderlegbar war. In jedem aber ist der Grund von der Vorstellung der Substanz nur aus einem *einzigem* Gesichtspunkte und *einseitig* betrachtet, und die Erklärung, welche in demselben über diesen Grund gegeben wird, gibt, eine einzige Seite ausgenommen, von allen übrigen Blößen, die unaufhörlich zum Angriffe reizen. Unsre Theorie der Vorstellung der Substanz setzt uns in Stand, sowohl das Wahre als das Unrichtige von jedem anderen bisherigen Systeme anzugeben. Es ergibt sich aus derselben:

25 1.) Daß die *dogmatischen Skeptiker* vollkommen recht haben, wenn sie behaupten, daß der Vorstellung von der bloßen Substanz kein *außer* unsrem Gemüt befindlicher erweislicher Gegenstand entspreche oder, welches ebensoviel heißt, daß durch die Vorstellung der Substanz das *Ding an sich* nicht als *Ding an sich* vorgestellt werde; daß sie aber sehr unrecht haben, wenn sie behaupten, daß es sich nicht erweisen lasse, das nicht vorstellbare *Ding an sich müsse* als Substanz gedacht werden.

2.) Daß die *Materialisten* vollkommen recht haben, wenn sie behaupten, daß jede erkennbare Substanz *ausgedehnt* sein müsse; sehr unrecht aber, wenn sie das den Erscheinungen des äußern Sinnes eigentümliche Prädikat der Ausdehnung

auf das absolute Subjekt und von diesem auf die *Dinge an sich* übertragen.

3.) Daß die *Dualisten* vollkommen recht haben, wenn sie das Beharrliche im Raume von dem nicht | im Raume, in der bloßen Zeit Beharrlichen unterscheiden; sehr unrecht aber, wenn sie diesen die bloßen Erscheinungen des äußern und inneren Sinnes betreffenden Unterschied den absoluten Subjekten und den mit denselben verwechselten *Dingen an sich* beilegen. 5

4.) Daß die *Spinozisten* vollkommen recht haben, wenn sie die absolute Notwendigkeit für ein ausschließendes Merkmal des absoluten Subjektes halten, der Vorstellung des bloßen von allen Akzidenzen unterschiedenen absoluten Subjektes nur einen einzigen Gegenstand anweisen und das absolute Subjekt in Rücksicht sowohl der Prädikate des äußern als auch des inneren Sinnes für ebendasselbe (ein gemeinschaftliches Merkmal des Ausgedehnten und des Vorstellenden) halten; daß sie aber sehr unrecht haben, wenn sie diesen einzigen Gegenstand, der nur die Form einer Vorstellung ist, für ein einziges *Ding an sich* und die Notwendigkeit des Gedachtwerdens für Notwendigkeit der Existenz des *Dinges an sich* ansehen. 10 15 20

5.) Daß die *Idealisten* vollkommen recht haben, wenn sie den Grund der Vorstellung von der Substanz nicht außer dem Vorstellenden aufsuchen; sehr unrecht aber, wenn sie ihn außer dem Vorstellungsvermögen und dessen Form, in dem nicht vorstellbaren *Dinge an sich* annehmen. Daß sie endlich recht 25 haben, wenn sie die Ausdehnung, als Eigenschaft des *Dinges an sich* genommen, für bloße Täuschung, – aber sehr unrecht, wenn sie die alle Ausdehnung ausschließende Einheit des absoluten Subjektes für Einfachheit des *Dinges an sich* erklären. |

Endlich daß jedes bisherige und künftige System, welches die Vorstellung der Substanz von dem nicht vorstellbaren *Dinge an sich* ableitet und was immer für Merkmale der Substanz dieses *Dinges* aufstellt, nur ein mißlungener Versuch des seine Kräfte verkennenden menschlichen Geistes sei. 30

Da die Substanzen der Körper nicht zwar als absolute, aber doch als komparative Subjekte, als bedingte Substanzen, als 35

das Beharrliche im Raume erkennbar sind, so ist von ihnen wahre und eigentliche *Wissenschaft* möglich, die von der nur als absolutes Subjekt durch Vernunft denkbaren *Substanz des Gemütes*, an der durchaus nichts *erkannt* werden kann, schlechthin unmöglich ist. Die vollständige Erörterung der in der Natur des Gemütes bestimmten Form, unter welcher das vorstellende Subjekt *gedacht* werden muß, tritt an die Stelle der bisherigen *rationalen Psychologie* und macht einen Teil der *höheren Metaphysik* aus, welche sich mit den übersinnlichen durch bloße Vernunft denkbaren Gegenständen beschäftigt;³⁰⁶ und auf welche ich auch in Rücksicht auf die nähtere Entwicklung der *Idee von der Seele* verweisen muß.

§ 85

Durch die Idee der absoluten Ursache, durch welche die Vernunft den in der Sinnenwelt *erkennbaren Ursachen* vollständige Einheit gibt, wird eine *erste Ursache überhaupt* gedacht, von der sich nichts weiter bestimmen läßt, als daß sie den vollständigen Grund ihrer Wirkung enthält und kein Glied von | der Reihe der erkennbaren Ursachen und Wirkungen sein kann.³⁰⁷

So, wie durch die bloße in der Natur des Verstandes bestimmte *Kategorie* der Ursache nichts als die Form eines Begriffes, so wird durch die Idee der absoluten Ursache, in welcher die Kategorie der Ursache durch Vernunft als unbedingt bestimmt ist, nichts als die Form einer *Idee* gedacht; und so, wie die Kategorie der Ursache im Schema der Kausalität durch Beziehung auf die Form der Anschauung unmittelbare objektive Realität erhält, so erhält die Idee der absoluten Ursache durch Beziehung auf das *Schema mittelbare*, durch den Verstand bestimmbarer objektive Realität, d. h., es muß zu der Reihe der erkennbaren, aber eben darum bedingten und unvollständigen Ursachen eine bloß denkbare, unbedingte, vollständige Ursache gedacht werden, die, inwiefern sie als absolut gedacht wird, keine andere, durch die ihre Kausalität bestimmt würde, über

sich haben kann und folglich die *erste* sein muß; aber auch eben darum kein Glied von der Reihe der bedingten, erkennbaren Ursachen sein, auf keinen bestimmten Gegenstand bezogen werden und nichts als die *Vernunftseinheit der Kausalverknüpfung* bedeuten kann.

Ganz anders verhält es sich mit der Idee der absoluten Ursache, in wieferne durch sie ein Merkmal des absoluten vorstellenden Subjektes, und zwar die eigentümliche Handlungsweise des dritten Grades der Spontaneität des Vorstellungsvermögens oder der Vernunft gedacht wird. Es fehlt ihr an der mittelbaren objektiven Realität, indem sie durch kein Schema auf einen objektiven Stoff | bezogen wird. Dafür aber hat sie unmittelbare Beziehung auf das vorstellende Subjekt, hat an der Handlungsweise der Vernunft einen bestimmten Gegenstand und eine subjektive Realität, die der Realität der Vernunft selbst gleich ist.

§ 86³⁰⁸

Durch die Idee der absoluten Ursache, in wieferne dieselbe auf die Kausalität der Vernunft bezogen werden muß, wird das vorstellende Subjekt als *freie Ursache* vorgestellt; und zwar als *komparativ-frei*, in wieferne die Vernunft beim *Denken* geschäftig ist und das *Begehrungsvermögen a posteriori* bestimmt; *absolut-frei*, in wieferne sie das Begehrungsvermögen *a priori* bestimmt.

Die Vernunft kann nur als *ungezwungen* und *ungebunden handelnde* Spontaneität, d. h. als *absolute Tätigkeit* gedacht werden. In wieferne also das vorstellende Subjekt durch Vernunft handelt, handelt dasselbe durch seine bloße Selbstdurchsetzung; enthält es den Grund seines Wirkens in sich selbst, wird es durch kein von ihm verschiedenes Wesen und auch durch keine seiner übrigen, von seiner Tätigkeit verschiedenen Eigenschaften zum Handeln bestimmt und handelt folglich *frei*. (S. 535 f.)

Die Freiheit ist *komparativ*, wenn nur eine gewisse Art von fremden Ursachen die Handlung nicht notwendig bestimmt;³⁰⁹

absolut, wenn schlechterdings keine fremde Ursache bei der Bestimmung der Handlung mitwirkt. Die Vernunft | *denkt*, in wieferne sie eine Idee *erzeugt*, das heißt, an dem Mannigfaltigen, das ihr durch den Verstand geliefert wird, Einheit (die bloße 5 Form der Vorstellung) *hervorbringt*. Dieses Mannigfaltige, welches den Stoff der Ideen ausmacht, ist in der *Form des Verstandes a priori* bestimmt und in soferne *seiner Beschaffenheit* nach weder durch den Verstand noch durch die Vernunft *hervorgebracht*, sondern im Vorstellungsvermögen *gegeben*. In wieferne also die *Idee* aus Form und Stoff besteht, dieser letztere 10 aber der Vernunft *gegeben* sein muß (nicht ihr eigenes Produkt sein kann), in soferne handelt die Vernunft beim Denken *nur komparativ*, das heißt *nur* in Rücksicht auf die *Form*, die bloße Einheit, die ihr Werk ist, *frei*; in Rücksicht auf den Stoff aber 15 an die gegebene Form desselben *gebunden* und folglich *notwendig*. Da aber die Mannigfaltigkeit des Stoffes der Vernunft *im bloßen Verstande* und folglich nicht *außer* der Form der Spontaneität bestimmt ist, so handelt das *vorstellende Subjekt* bei der Erzeugung der Idee zwar nur komparativ frei (in wieferne der 20 Stoff ihrer Handlung, von dem die Wirklichkeit derselben wenigstens ebenso sehr als von der Form abhängt, nicht ihr Werk ist), aber darum gleichwohl als *absolute Ursache*, in wieferne auch die Beschaffenheit des bloßen Stoffes in seiner bloßen *Spontaneität* (der Form des Verstandes) gegründet ist und die 25 Vorstellung folglich ungezwungen durchs Affiziertsein und ungebunden an die der Spontaneität *fremde* Form der Sinnlichkeit erzeugt wird. |

Grundlinien der Theorie des Begehrungsvermögens

Dasjenige im *vorstellenden Subjekte*, wodurch dasselbe als Grund der bloßen Möglichkeit der Vorstellung gedacht werden muß, das *Vorstellungsvermögen*, muß von demjenigen, wo durch dasselbe Grund der *wirklichen Vorstellung* ist und welches vorstellende *Kraft* heißt, genau unterschieden werden. Unter dieser *Kraft* kann keineswegs die *bloße Spontaneität* gedacht werden, durch welche ohne Rezeptivität keine Vorstellung zur Wirklichkeit käme und durch deren Wirkung allein nur die bloße Form der Vorstellungen und nur das Affiziertwerden, das zur Anschauung *a priori* nötig ist, nach den gegebenen Formen der Sinnlichkeit hervorgebracht wird. Unter vorstellender Kraft wird also hier die bloße Spontaneität allein soweinig als die bloß ihrer Möglichkeit nach *a priori* bestimmten Formen der Rezeptivität und der Spontaneität, sondern der eigentliche Grund der Wirklichkeit der Vorstellung, insoweit derselbe im vorstellenden Subjekt vorhanden sein muß, verstanden.³¹⁰ Dieser Grund des durch das vorstellende Subjekt Wirklichen ist durch die Form des Vorstellungsvermögens, die *a priori* gegeben ist, die es sich als ein endliches Wesen nicht selbst geben kann und an die es *a priori* gebunden ist, | bestimmt und beschränkt; und die vorstellende Kraft kann sich nur dem ihr gegebenen Vermögen gemäß äußern. Das Verhältnis der vorstellenden Kraft zu der in ihrem Vermögen *a priori* bestimmten Möglichkeit der Vorstellung, das Verhältnis der Kraft zu ihrem Vermögen, des Grundes der Wirklichkeit zum Grunde der Möglichkeit der Vorstellung oder zur Vorstellbarkeit nenne ich den *Trieb* des vorstellenden Subjektes, der aus der Verknüpfung der Kraft mit dem Vermögen besteht und in jedem endlichen Vorstellenden, bei dem die Kraft vom Vermögen unterschieden ist, vorhanden sein muß. Durch den Trieb zur Erzeugung einer Vorstellung bestimmt werden, heißt *Begehren* und das Vermögen

gen, durch den Trieb bestimmt zu werden, das *Begehrungsvermögen* in weiterer Bedeutung.³¹¹

Wie die *Vorstellung überhaupt* aus zwei wesentlich verschiedenen und wesentlich verknüpften Bestandteilen, *Stoff* und *Form* besteht, so lässt sich der *Trieb nach Vorstellung überhaupt* in zwei wesentlich verschiedene und wesentlich verknüpfte Grundtriebe unterscheiden, den *Trieb nach Stoff* und den *Trieb nach Form* der Vorstellung. Der eine hat die Wirklichkeit desjenigen, was an der Vorstellung *gegeben*, der andere, was an ihr *hervorgebracht* werden muß, zum Objekte. Der eine entsteht aus dem im vorstellenden Subjekte begründeten *Bedürfnisse* eines *Stoffes*, den dasselbe nicht hervorbringen kann, verbunden mit der in seinem Vermögen bestimmten *Form* der *Rezeptivität*; der andere aus der im vorstellenden Subjekte vorhandenen *positiven Kraft* verbunden mit der in seinem Vermögen bestimmten Form seiner | *Spontaneität*. Der eine strebt nach dem Affiziertwerden der Rezeptivität und ist insoferne *sinnlich* in weiterer Bedeutung; der andere [strebt] nach Äußerung der Spontaneität und ist insoferne *intellektuell* in weiterer Bedeutung.³¹² Der eine wird nur durchs *Gegebenwerden* befriedigt und ist in soferne *eigennützig*, der andere [wird] nur durch bloßes *Handeln* [befriedigt] und ist in soferne *uneigennützig*.³¹³

Sinnlich in engster Bedeutung heißt der Trieb, in wieferne er durch die Formen der Sinnlichkeit bestimmt ist. Das Objekt dieses Triebes ist die Vorstellung, die durch die Art des Affiziertwerdens entsteht, und zwar in wieferne sie im Bewußtsein auf das vorstellende Subjekt bezogen wird, d. h. *Empfindung* ist. Das Vermögen, durch den Trieb zu wirklichen Empfindungen bestimmt zu werden, nenne ich das *Begehrungsvermögen* in engerer Bedeutung. In wieferne eine sinnliche Vorstellung auf ihr Objekt bezogen wird, *Anschauung* ist, gehört sie dem *Erkenntnisvermögen* an und ist kein Gegenstand des Begehrungsvermögens, dem sie nur in Beziehung aufs *Subjekt* angehören kann. Jede *Empfindung* ist eine durchs Affiziertwerden bewirkte Veränderung und folglich *empirisch* (selbst die reinen Vorstellungen des *Raumes und der Zeit* sind nur in Beziehung auf ihre

a priori im Vorstellungsvermögen bestimmten Gegenstände Vorstellungen *a priori*; in ihrer Beziehung aufs Subjekt aber als bloße Veränderungen des Gemütes, die durch das Affiziertsein der Rezeptivität nach ihren *a priori* bestimmten Formen entstanden sind, sind sie *Empfindungen* und folglich *empirisch*), 5 und der Trieb, der die Empfindung zum Gegenstande hat, hat das *Empirische* | zum Gegenstande und heißt in soferne selbst der *empirische Trieb*.

In wieferne der sinnliche Trieb nach *äußerer Empfindung* strebt, kann er nur durchs Affiziertwerden von *aufßen* befriedigt werden, wobei sich das vorstellende Subjekt in Rücksicht des Affiziertwerdens von außen *bloß* leidend verhält und die Spontaneität bei Hervorbringung der Form *gezwungen* handelt. Ich nenne den Trieb nach äußerer Empfindung den *grobsinnlichen*, um ihn von dem Triebe, der die bloß innere Empfindung 15 zum Gegenstande hat, zu unterscheiden, den ich den *feinsinnlichen* nenne, weil er durch ein Affiziertwerden befriedigt wird, das durch die bloße Spontaneität geschieht; und weil er eine Empfindung zum Gegenstand hat, bei der sich das Gemüt 20 wieder bloß leidend verhält noch gezwungenen handelt. Aus eben diesem Grunde kann der Trieb, in wieferne er durch innere Empfindung befriedigt wird, zwar *eigennützig* heißen, weil seine Befriedigung durchs Gegebenwerden des Stoffes, durchs Affiziertsein bewirkt wird; aber eigennützig nur in *engerer Bedeutung*, um ihn von dem grobsinnlichen Triebe auch in dieser 25 Rücksicht zu unterscheiden, der in *engster Bedeutung* *eigennützig* heißen muß, weil er nur durch einen objektiven, von außen, und durch etwas vom Subjekte und seinen Vermögen ganz Verschiedenes, gegebenen Stoff befriedigt werden kann.

Sinnlich in bloß engerer Bedeutung nenne ich den Trieb, in 30 wieferne er durch *Sinnlichkeit in Verbindung mit dem Verstände* bestimmt ist. Die Modifikationen, welche der sinnliche Trieb | durch den ihn nach den *vier Momenten* seiner Form bestimmenden Verstand erhält, sind folgende. Nach der *Quantität*:

1 bestimmten] verbessert aus: bestimmte

Trieb nach Empfindung durch ein vermittelst der Kategorien der Einheit, Vielheit und Allheit bestimmtes Mannigfaltiges, nach dem *sinnlich Vollkommenen*. Nach der *Qualität*: Trieb nach Empfindung durch das den Kategorien der Realität, Negation und Limitation gemäß bestimmte Affiziertsein oder nach *starker* und *leichter* Beschäftigung, *Vergnügen*. Nach der *Relation*: 1.) Trieb nach Beharrlichkeit der sinnlich bestimmbaren Subsistenz, 2.) Trieb nach eigennütziger Tätigkeit, 3.) Trieb nach eigennütziger Geselligkeit.* Nach der *Modalität*: 1.) Bestimmbarkeit durch den Trieb (im vorstellenden Subjekte bestimmte Anlage), Form des Begehrens, 2.) Bestimmtwerden durch den Trieb, wirkliches Begehr. 3.) Wirkliches Begehr durch die Form des Begehrens bestimmt, notwendiges Begehr, *Instinkt*.

Dieser durch den Verstand bestimmte, sinnliche, eigennützige, empirische Trieb heißt der *vernünftig-sinnliche*, inwieferne seine sinnliche Form *mittelbar*, nämlich vermittelst seiner Verstandesform durch die Form der Vernunft modifiziert wird, die den durch Sinnlichkeit bedingten und durch Verstand bestimmten eigennützigen Trieb zum *unbedingten* erweitert. Die Grenzen|losigkeit der Forderung dieses Triebes bezieht sich nur vermittelst des durch den Verstand bestimmten sinnlichen Triebes auf nichts als Empfindungen und übersteigt insoferne jede mögliche Befriedigung, die immer nur sinnlich und folglich bedingt sein kann. Die Vernunft bestimmt hier das Begehungsvermögen lediglich *empirisch* durch die Idee des *Unbedingten*, die sich nur auf die durch den Verstand bestimmten Gegenstände des sinnlichen Triebes bezieht und die Vorstellung eines *vollständigen Ganzen* dieser durchaus *empirischen* Gegenstände ausmacht. Der eigentliche Gegenstand des *vernünftig-sinnlichen* Triebes ist daher keine einzelne durch den Verstand

* In wieferne diese drei Triebe durch den *äußern Sinn* auf die *empirischen Modifikationen* desselben, die in der *Organisation* bestimmt sind, bezogen werden, geben sie den Trieb nach *Erhaltung des Körpers*, nach Tätigkeit desselben, nach *Bewegung* und den *Geschlechtstrieb*.

11 Anlage), Form] verbessert aus: Anlage, Form

modifizierte Empfindung, sondern ein *Zustand*, der aus der Befriedigung *aller* durch den Verstand bestimmten und durch Vernunft aufs Absolute ausgedehnter Triebe entstehen würde, – die *Glückseligkeit*; ein Objekt, das nur durch eine *Idee* in engerer Bedeutung vorgestellt werden kann. Ich sage, durch *Idee in engerer* Bedeutung, das heißt, durch eine Vorstellung des Unbedingten, die nur durch Verbindung *empirischer* Begriffe entsteht und bei der die Vernunft nur *a posteriori* wirksam ist, indem das Unbedingte, das der bestimmt gedachten Glückseligkeit wesentlich ist, nur durch Verbindung der Verstandesformen 5 entsteht, durch welche nur Gegenstände des sinnlichen Triebes, Gegenstände der Empfindung, empirische Gegenstände vorgestellt werden. Das Unbedingte, Absolute, Vollständige, Unbegrenzte, das der Glückseligkeit wesentlich ist, ist keineswegs *unmittelbar* Gegenstand des vernünftig-sinnlichen Triebes, wird keineswegs um seiner selbst willen, uneigennützig, begehrts, wird keineswegs um seiner selbst willen, uneigennützig, begehrts, sondern lediglich um der Gegenstände der Empfindung und | des Genusses wegen, den der vernünftig-sinnliche Trieb der Idee des Absoluten immer näherzubringen strebt. Die Glückseligkeit ist in soferne zwar notwendiger Gegenstand 20 des Triebes, aber schlechterdings unmöglicher Gegenstand der Erfahrung; der jedesmalige Zustand des vorstellenden Subjektes kann nur in einer ins *Endlose bedingten* Befriedigung bestehen; und die wirkliche Glückseligkeit, die mögliche Befriedigung des vernünftig-sinnlichen Triebes, kann nur in einer ins 25 Unendliche fortschreitenden Annäherung des wirklichen Zustandes an das Ideal der Glückseligkeit bestehen.

Die Vernunft wirkt beim Trieb nach Glückseligkeit nur *komparativ*, nur in soferne *frei*, als die Form des Unbedingten, welche sie dem Trieb erteilt, die Wirkung der absoluten 30 Selbsttätigkeit ist. Der Trieb nach Glückseligkeit selbst aber, in wieferne er das Resultat der durch Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft zusammengenommen bestimmten Kraft des Subjektes ist, ist *weder frei noch uneigennützig*. Seine Urquelle ist das durch Verstand und Vernunft modifizierte Bedürfnis, affiziert 35 zu werden; sein unmittelbarer Gegenstand ist die unbedingte

Totalität, durch den Verstand ihrem Gegenstande nach, bestimmter Empfindungen, und seine Befriedigung hängt vom Gegebenwerden des objektiven Stoffes, vom Affiziertwerden von außen ab, und ist in soferne wenigstens ebenso sehr eine zu-
 5 fällige Wirkung von Dingen, die das vorstellende Wesen nicht in seiner Gewalt hat, als eine Folge des instinktmäßigen und vernünftigen Gebrauches der Fähigkeiten der vorstellenden Kraft. Die Wissenschaft des Gegenstandes dieses Triebes und der Mittel, denselben zu befriedigen, | die *Glückseligkeitslehre*,
 10 muß ebenso sehr aus der Erfahrung, die sich nicht erschöpfen läßt, als aus den Formen des Vorstellungsvermögens, die sich erschöpfen lassen, gezogen werden, und das System der Regeln des durch die Idee der Glückseligkeit bestimmten Gebrauchs der Vernunft oder die *Klugheitslehre* muß von der *Moral*, mit der
 15 sie soweinig als die *Glückseligkeitslehre* selbst etwas gemein hat, genau unterschieden werden.³¹⁴

Da die Vernunft beim Triebe nach Glückseligkeit nichts als die Erweiterung des Zustandes der durch den Verstand bestimmten Empfindungen, die der *Qualität* nach *angenehm* sein
 20 müssen, zum Gegenstande hat, so steht sie bei diesem Triebe eigentlich im Dienste der sinnlichen Neigung, des notwendigen Hanges nach Vergnügen, den sie nur in Rücksicht auf die Befriedigung desselben und nur, in wieferne derselbe als bereits wirksam von ihr vorausgesetzt wird, *a posteriori* bestimmt.
 25 Das Vermögen des vorstellenden Subjektes, durch die Selbsttätigkeit des Triebes bestimmt zu werden oder sich selbst zu einer Handlung des Triebes zu bestimmen, heißt der *Wille*;³¹⁵ und die wirkliche und mit Bewußtsein vorgenommene Selbstbestimmung zu einer Handlung des Triebes heißt das *Wollen*.
 30 Das *Wollen* unterscheidet sich also von dem *Begehr*en in engerer Bedeutung oder von dem Bestimmtwerden durch den sinnli-

1f. Totalität, ... nach, bestimmter] verbessert aus: Totalität ... nach bestimmter

11 den] verbessert aus: dem

27 Wille] verbessert aus: Willen

chen Trieb dadurch, daß dasselbe ein Bestimmtwerden durch Vernunft, eine Handlung der Selbsttätigkeit ist.

Der Wille heißt *empirisch*, in wieferne er das Vermögen des Subjektes ist, sich selbst zu ei|ner Handlung zu bestimmen, die von der Vernunft als ein *Mittel*, den Trieb nach Glückseligkeit zu befriedigen, gedacht und dieser Befriedigung als ihrem *Zwecke* untergeordnet wird. Beim *Wollen*, einer auf die Glückseligkeit abzweckenden Handlung, wird das Begehren durch Vernunft lediglich *empirisch* bestimmt, nämlich unter der Voraussetzung des Triebes nach Vergnügen, dem die Vernunft durch die Willenshandlung diejenige Richtung gibt, die in der Idee der Glückseligkeit bestimmt ist. Die Vernunft wirkt also beim empirischen Willen nur *komparativ frei*, d. h. nur, in wieferne sie den sinnlichen Trieb empirisch bestimmt und der Handlungsweise desselben eine Regel vorschreibt, die nur durch Vergnügen, vermittelst eines von der Vernunft wesentlich verschiedenen Triebes Sanktion erhält.⁵

In wieferne die Idee der Glückseligkeit im vorstellenden Subjekte zum Teil *a posteriori* durch Empfindungen bestimmt wird, diese aber vom Affiziertwerden von außen und folglich von äußerem, vom vorstellenden Subjekte unabhängigen Umständen abhängen, so ist die Idee der Glückseligkeit in verschiedenen vorstellenden Subjekten verschieden und selbst nicht in einem und ebendemselben vorstellenden Subjekte immer ebendieselbe, und die Vernunft sowohl als der Verstand, welche diese Idee zwar ihrer Form gemäß, aber nur nach dem gegebenen Stoffe der Sinnlichkeit bestimmen, müssen durch den grobsinnlichen Trieb getäuscht werden, solange die Selbsttätigkeit nur im Dienste desselben wirkt, das heißt, solange die Vernunft das Begehrungsvermögen nur *empirisch*, nach den *Datis* einer ewig unvollständigen Erfah|rung bestimmt. Allein sie vermag dasselbe auch *a priori* zu bestimmen und auf diese Weise den Täuschungen des grobsinnlichen Triebes zuvorzukommen.²⁰²⁵³⁰

3 Wille] verbessert aus: Willen

26 dem] verbessert aus: den

Rein-vernünftig nenne ich den Trieb, in wieferne er durch nichts als die Selbstdäigkeit der Vernunft bestimmt wird und folglich nichts als die Ausübung der Selbstdäigkeit, die bloße Handlung der Vernunft zum Gegenstande hat. Dieses Handeln der Vernunft, in wieferne es Objekt des *rein-vernünftigen Triebes* ist, besteht in dem *Realisieren* der *Handlungsweise der Vernunft*, der *Vernunftform*, welche nur ihrer Möglichkeit nach im Subjekte gegeben, ihrer Wirklichkeit nach aber außer dem Subjekte nur durch Handlung des Subjektes hervorgebracht werden kann. Die im Vermögen *a priori* bestimmte Form der Vernunft ist dem Subjekte gegeben und hängt folglich nicht von seiner Kraft ab; aber das *Realisieren* derselben als Form einer wirklichen Handlung, die keinen anderen Zweck hat als dieses *Realisieren* selbst, die Wirklichkeit der Vernunftform als Gegenstand des Triebes, ist etwas, das von der Kraft des Subjektes, und zwar von der bloßen Selbstdäigkeit dieser Kraft allein abhängt. Die Handlung der Vernunft im *rein-vernünftigen* Trieb ist von der Handlung im vernünftig-sinnlichen wesentlich verschieden. Beim letztern bestimmt die Vernunft das nur *a posteriori* Vorstellbare der Empfindung und erhält den Stoff ihrer Handlung an dem durch den Verstand bestimmten Empfundenen. Beim erstern wirkt sie durch keine Empfindung aufgefordert, bestimmt den Stoff und die Form ihres Gegenstandes, wirkt ganz unabhängig | vom Affiziertsein, setzt zur Wirklichkeit ihrer Handlung keineswegs den sinnlichen Trieb und das Empfindungsvermögen voraus und handelt folglich völlig *a priori* aus der Fülle ihrer Selbstdäigkeit.

Die Vernunft bestimmt das Objekt des rein-vernünftigen Triebes, das bloße Realisieren der Handlungsweise der Vernunft nach den vier Momenten des mittelbaren Urteilens, und der rein-vernünftige Trieb muß diesen Bestimmungen gemäß gedacht werden und wirkt nach der *Quantität*: als Trieb nach *gesetzmäßiger* Handlungsweise (die durch absolute *Allgemeinheit* bestimmte Form des Handelns), nach Realisierung der bloßen Gesetzmäßigkeit; nach der *Qualität*: als Trieb nach *uneigennütziger* Handlungsweise (die von der sinnlichen Bedin-

gung der Qualität, dem Gegebensein des Stoffes, und folglich vom Triebe nach *Vergnügen* unabhängige Form des Handelns), nach Realisierung der Uneigennützigkeit; nach der *Relation*: als Trieb nach 1.) unveränderlicher, 2.) selbstdärtiger, 3.) mit der Handlungsweise aller Vernünftigen harmonischer Handlungsweise; nach der *Modalität*: als Trieb nach 1.) erlaubter, 2.) pflichtmäßiger, 3.) vollkommen-verbindlicher Handlungsweise.

Das auf diese Weise durchgängig bestimmte Objekt des rein-vernünftigen Triebes heißt *Moralität* oder *Sittlichkeit*, welche folglich in der um ihrer selbst willen beabsichtigten Realisierung der Handlungsweise der reinen Vernunft besteht. Der rein-vernünftige Trieb heißt in Rücksicht auf dieses ihm einzig angemessene Objekt der *moralische* oder *sittliche*. | 5 10

Die Vernunft heißt *praktisch*, in wieferne in ihrer Selbstdärtigkeit das Vermögen liegt, das Objekt des rein-vernünftigen Triebes zu realisieren oder, welches ebensoviel heißt, sich selbst *a priori* zu einer Handlung zu bestimmen, die keinen andern Zweck als die Wirklichkeit der Handlungsweise der Vernunft hat, und das Vermögen des vorstellenden Subjektes, sich durch die Selbstdärtigkeit des rein-vernünftigen Triebes zum Handeln 15 zu bestimmen, heißt der *reine Wille*.³¹⁶ Der *Wille* besteht also überhaupt in der Selbstbestimmung zu einer Handlung. Ist diese Handlung von der Vernunft als Mittel der Befriedigung des Triebes nach Glückseligkeit untergeordnet, so handelt der Wille *empirisch* im Dienste der Sinnlichkeit; ist aber diese Handlung durch das Objekt des rein-vernünftigen Triebes bestimmt, und besteht sie daher in der einzig beabsichtigten Realisierung der Handlungsweise der Vernunft, so wirkt der Wille *rein*, *a priori* unabhängig von dem sinnlichen Triebe, nach keinem anderen Gesetze, als das er sich selbst gibt, indem er die bloß 20 25 ihrer Möglichkeit nach bestimmte Vernunftform durch seine Selbstdärtigkeit realisiert.³¹⁷

Der menschliche Wille ist also *frei*, 1.) in wieferne er als Vermögen der Spontaneität der Vernunft durch kein Affiziert-

19 Subjektes] verbessert aus: Objektes

werden *gezwungen* werden kann; 2.) als Vermögen eines Subjektes, das außer der Vernunft auch noch Sinnlichkeit besitzt, sich selbst sowohl *a priori* als *a posteriori* zu bestimmen vermag und daher keineswegs ausschließend weder an das Gesetz des uneigennützigen noch an das Gesetz des eigennützigen Triebes gebunden ist. Er handelt aber nur *komparativ frei*, wenn er sich selbst dem Gesetze des eigennützigen Triebes, einem ihm fremden Gesetze unterwirft; er handelt hingegen *absolut frei* und ist absolut frei, in wieferne er das Gesetz des uneigennützigen Triebes befolgt; ein Gesetz, das von der theoretischen Vernunft nur verfaßt wird, seine Sanktion aber als wirkliches Gesetz nur durch die bloße Selbstdurchsetzung der praktischen [Vernunft] erhält, welche sich dasselbe selbst auflegt. Die Sittlichkeit ist ohne absolute Freiheit unmöglich und die absolute Freiheit ist nur in der Sittlichkeit³¹⁸ wirklich, die zwar ihrer *Form nach* in der Form des Vernunftvermögens notwendig bestimmt, ihrem *Stoffe nach* aber, d. h. in Rücksicht der *Realisierung* dieser Form als Objekt des Willens, ein bloßes Produkt der Selbstdurchsetzung, der positiven Kraft, des freiwirkenden Subjektes ist.

Der Trieb nach Sittlichkeit ist vom Trieb nach Glückseligkeit *wesentlich verschieden*. Der eine ist in der bloßen positiven Kraft, der andere im bloßen durch Verstand und Vernunft modifizierten Bedürfnisse gegründet; der eine ist folglich ganz uneigennützig, der andere ganz eigennützig. Dem einen ist bloß die mögliche Form seines Gegenstandes im Vernunftvermögen bestimmt, der Stoff hingegen, durch welchen sein Gegenstand zur Wirklichkeit kommt, die Realisierung der rein-vernünftigen Handlungsweise, ist ganz sein eigenes Werk; dem andern ist der Stoff seines Gegenstandes durch Empfindungen gegeben, und zwar der objektive Stoff ganz durchs Affiziertwerden von außen. Er hängt also in Rücksicht auf die Wirklichkeit sei-

1 2.)] eingefügt

4 des] verbessert aus: der

15 Sittlichkeit] verbessert aus: Sinnlichkeit

24 einen] verbessert aus: einem

nes Gegenstandes von Außendingen ab, und die bloße ideale, in keiner möglichen Erfahrung erreichbare Form des|selben, das Absolute der Glückseligkeit, ist das einzige, was bei diesem Trieb der Selbsttätigkeit angehört. Im Trieb nach Glückseligkeit erweitert die Vernunft die Forderungen des sinnlichen Triebes ins Unendliche; im Trieb nach Sittlichkeit lässt sie keine Forderung des sinnlichen Triebes gelten, als in wieferne dieselbe der Forderung des rein-vergnüftigen angemessen, *gesetzmäßig* ist. Durch den Trieb nach Glückseligkeit bestimmt, sieht sich das Subjekt als den Mittelpunkt des Universums 10 an und bezieht alles, was es durch Verstand und Vernunft zu wirken vermag, auf den Zustand seines Empfindungsvermögens, auf *Vergnügen*; durch den Trieb nach Sittlichkeit hingegen sieht sich das Subjekt nur als ein Glied einer Gemeinschaft an, die aus absoluten durch praktische Vernunft handelnden 15 Subjekten besteht, welche keinen anderen Zweck erkennen als die Realisierung der Gesetzmäßigkeit, Uneigennützigkeit usw.

Beide Triebe sind im geraden Widersprüche miteinander, wenn sie als *koordiniert* gedacht werden; der Trieb nach Sittlichkeit wird ganz vernichtet, wenn er dem Trieb nach Glückseligkeit, – dieser aber wird bloß aufs Gesetzmäßige beschränkt, wenn er dem Trieb nach Sittlichkeit subordiniert wird. Die Handlungsweise der reinen Vernunft, in wieferne sie dem sittlichen Trieb eigentlich ist, heißt *Gesetz*; in wieferne sie aber dem Trieb nach Glückseligkeit, dem sie fremde ist, aufgedrungen wird – *Gebot*. Das Bestimmtwerden des sinnlichen Triebes durch die Selbsttätigkeit des Rein-Vernünftigen heißt *Nötigung*, und die Notwendigkeit, den sinnlichen Trieb dem Gesetze des Reinvernünftigen zu unterwerfen, | heißt *Pflicht*.³¹⁹ Diese Notwendigkeit kündigt sich im Bewußtsein durch das 20 *Sollen* an, das in Rücksicht auf die praktische Vernunft *freies Wollen* des Gesetzmäßigen, in Rücksicht auf das Begehrungsvermögen aber ein *Gebieten* ist, dessen Befolgung das durch praktische Vernunft freihandelnde Subjekt von sich selbst nur durch Zwang erhalten kann, den es seinem eigennützigen 25 Triebe antut.

So, wie Sinnlichkeit und Vernunft in ihrer unzertrennlichen Vereinigung die Natur des menschlichen Gemütes, soweit das-selbe vorstellbar ist, ausmachen, so machen der Trieb nach Glückseligkeit und der Trieb nach Sittlichkeit in ihrer unzer-trennlichen Vereinigung den *ganzen Trieb* des menschlichen Gemütes und Glückseligkeit mit Sittlichkeit verbunden das ganze, vollständige Objekt dieses Triebes, das *ganze höchste Gut* des Menschen aus. Verbindung der Glückseligkeit mit der Sittlichkeit ist aber nur dadurch denkbar, daß *im Sub-jekte* der Trieb nach Glückseligkeit dem Triebe nach Sittlichkeit untergeordnet [ist]; [daß] *im Objekte* des ganzen Triebes das Maß der Glückseligkeit durch das Maß der Sittlichkeit bestimmt und die Glückseligkeit nur in soferne begehrt und erworben werde, als sich das Subjekt durch seine Sittlichkeit derselben moralisch fähig, d. h. *würdig* gemacht hat. Da die Sittlichkeit die Bedingung ist, unter welcher allein Glückseligkeit Gegenstand des Bestrebens eines mit praktischer Vernunft begabten Subjektes werden kann, so ist sie das *höchste, oberste Gut*.³²⁰ – Aber da das vernünftige *endliche* Subjekt notwendig nach Glückseligkeit streben muß, so kann die Sittlichkeit nur in Verbindung mit der durch sie bestimmten Glückseligkeit das *ganze höchste Gut* dieses Subjektes ausmachen; und das *ganze höchste Gut* kann weder, wie die *Epikureer* dafürhalten, *bloße Glückseligkeit*, zu der sich die Tugend wie Mittel zum Zwecke verhielte, noch, wie die *Stoiker* lehren, bloße Sittlichkeit (Tugend) sein, deren Besitz allein das *ganze höchste Gut* ausmachte.³²¹

Wie sich aus der näheren Bestimmung und weiteren Aus-führung dieser Prämissen der *Glaubensgrund* für das *Dasein einer intelligiblen Welt* (in welcher das höchste Gute nur durch eine ins Unendliche fortdauernde Existenz und Personalität des endlichen vernünftigen Wesens erreichbar ist) und für das *Dasein einer von der Natur unterschiedenen und der moralischen Gesinnung gemäß wirkenden Ursache der gesamten Natur* ergebe, läßt sich nur in der eigentlichen *Theorie der praktischen Vernunft* und nach einer völlig entwickelten *Theorie des Begehrungsvermö-*

*gens** einleuchtend genug dartun. Die Theorie der *Vernunft* überhaupt, in wieferne sie ein Teil der bloßen Theorie des *Erkenntnisvermögens* überhaupt ist, muß sich begnügen, die bloßen Ideen der *intelligiblen Welt* und jenes *Urwesens*, in wieferne dieselben in der Form des Vernunftvermögens gegründet sind, 5 aufzustellen.

§ 87

Durch die Idee der *absoluten Gemeinschaft*, bezogen auf die Subjekte der Erscheinungen des äußeren Sinnes, ist die Idee der *physischen Welt*, – bezogen auf die Subjekte der Erscheinungen 10 des inneren Sinnes (die Vorstellenden), [ist] die Idee der *moralischen Welt*, – bezogen auf die Ideen dieser beiden Welten, [ist] die Idee der *intelligiblen Welt* oder des *Universums* bestimmt.

So, wie die Idee der absoluten Gemeinschaft überhaupt, so ist die Beziehung dieser Idee auf alle denkbaren *Subjekte* in der 15 Natur der Vernunft bestimmt, die alles Viele auf unbedingte Einheit bringt und sich die Allheit der denkbaren Subjekte nicht anderes als im durchgängigen Zusammenhang, in systematischer Gemeinschaft denken kann.

In Rücksicht auf die Subjekte des äußeren Sinnes, die als 20 Erscheinungen durch das *Schema der Wechselwirkung* bereits in erkennbarer Gemeinschaft vorgestellt werden müssen, erhält die Idee der absoluten Gemeinschaft *mittelbare objektive Realität*, indem sie sich vermittelst des Schemas der Gemeinschaft, dessen Verstandesform sie zum Unbedingten erweitert, auf das in 25 der Anschauung Gegebene bezieht. Die Idee der *physischen Welt* ist daher auch nur Idee in *engerer* Bedeutung und enthält in ihrer durchgängigen Bestimmung und mittelbarer Beziehung auf wirklich erkennbare Gegenstände den Plan einer wahren und eigentlichen Wissenschaft.

In Rücksicht auf die Subjekte des inneren Sinnes, die kei-

* Welche ich auf die gegenwärtige *Theorie des Vorstellungsvermögens* folgen zu lassen gedenke.³²²

neswegs als Erscheinungen, sondern unmittelbar durch Vernunft als *absolute Subjekte* vorgestellt werden müssen, ist die Idee der absoluten Gemeinschaft einer bloßen *subjektiven*, im bloßen Vorstellungsvermögen gegründeten *Realität* fähig. Da

5 die Kategorie der *Gemeinschaft* aus der Verknüpfung der Kategorien der *Substanz* und der *Ursache* besteht, so kann auch die absolute Gemeinschaft nur durch Verknüpfung des absoluten Subjektes mit der absoluten Kausalität bestehen; und die absoluten Subjekte des inneren Sinnes können nur in soferne in

10 absoluter Gemeinschaft gedacht werden, als sie als absolute Ursachen im strengsten Sinne, d. h. als sie durch praktische Vernunft (moralisch) handeln. Die Idee der moralischen Welt ist daher auch eine Idee in engster Bedeutung und enthält in ihrer durchgängigen Bestimmung nichts, was sich wissen lässt,

15 als die Gesetze der moralischen Welt, die keine andern als die Gesetze der praktischen Vernunft sind.

In wieferne nun diese beiden Welten als zwei verschiedene für sich bestehende Subjekte gedacht werden, sieht sich die Vernunft durch ihre Natur genötigt, dieselben neuerdings auf

20 unbedingte Einheit zu bringen und als ein durchgängig verknüpftes Ganzes in absoluter Gemeinschaft zu denken. Während die Gemeinschaft in der physischen Welt durch die *Wechselwirkung*, [die Gemeinschaft] in der moralischen [Welt] aber durch *Gleichförmigkeit* der Handlungsweise der Vernünftigen,

25 in beiden also durch Handlung der Substanzen bestimmt ist, lässt sich die Gemeinschaft in der intelligiblen Welt zwischen jenen beiden Welten, welche den Stoff derselben ausmachen, weder durch Wechselwirkung noch durch Gleichförmigkeit bestimmt denken; und der einzige Bestimmungsgrund der

30 Gemeinschaft dieser beiden Welten, der sich als in ihnen selbst enthalten denken lässt, kann nur darin beste|hen, daß die Bestimmungen der physischen Welt ihre *Endursachen* in der moralischen haben; ein Bestimmungsgrund, der sich nicht denken lässt, ohne aus der Idee der intelligiblen Welt zu einem von ihr

21 *Ganzes*] verbessert aus: *Ganze*

verschiedenen Subjekte, und zwar einer *Intelligenz* hinauszugehen, welche als bestimmende und wirkende Ursache der physischen und moralischen Gesetze gedacht würde.

§ 88

Durch die Idee der absoluten Gemeinschaft auf keine Subjekte, sondern auf bloße durch reine Vernunft bestimmte *Prädikate* (denkbare *absolute Realitäten*) bezogen, ist die Idee eines Inbegriffes aller denkbaren Realitäten oder des *allerrealsten Wesens* bestimmt. 5

Die *Prädikate*, in wieferne sie im reinen Verstand als *Prädikate* bestimmt sind, werden durch das Moment der Qualität und 10 durch die Kategorien der Realität, Negation und Limitation gedacht. (S. 451) Durch den Verstand in engerer Bedeutung wird die Qualität im Schema derselben als bedingte mit *Negation* verbundene *limitierte Realität*, durch Vernunft hingegen als unbedingte, alle Negation ausschließende unbegrenzte Realität 15 vorgestellt. Die durch Vernunft gedachte Vielheit (die absolute Allheit) dieser Realitäten, durch die Idee der absoluten Gemeinschaft bestimmt, gibt die Vorstellung des absoluten Inbegriffes aller Realitäten, in wieferne dieselben als unbegrenzt (als bloße Realitäten) gedacht werden müssen; durch die Idee 20 des absoluten Subjektes bestimmt, [gibt sie] die Vorstellung des allerrealsten selbstständigen Wesens; durch die Idee der absoluten Ursache endlich [gibt sie] die Vorstellung des allerrealsten Wesens als *erster Ursache*. Die völlige Entwicklung dieser höchstwichtigen Idee, die vor allem andern in der reinen Vernunft *a priori* Bestimmten das Eigentümliche hat, daß ihr Gegenstand durchgängig bestimmt und folglich durch sie ein *Individuum* vorgestellt wird, muß der höheren *Metaphysik* aufbehalten werden. 25

Ende.

30

25 allem] verbessert aus: aller

26 Bestimmten] verbessert aus: bestimmten

ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS

¹⁴⁵ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 4. Buch, Kap. 1,1, S. 525: »Since the Mind, in all its Thoughts and Reasonings, hath no other immediate Object but its own Ideas, which it alone does or can contemplate, it is evident, that our Knowledge is only conversant about them.«

¹⁴⁶ Anders eingeteilt und gekürzt, erscheinen die folgenden §§ 6–16 auch als Aufsatz »Fragmente über das bisher allgemein verkannte Vorstellungs-Vermögen« im *Teutschen Merkur*, Oktober 1789, S. 3–22. Diesen Aufsatz kündigt Reinhold Christoph Martin Wieland als »Auszug« seines *Versuchs* an, denn dieser schreibt ihm am 26. August: »Ihr versprochener Auszug pp soll mir sehr willkommen seyn« (*Wielands Briefwechsel*, hrsg. von Siegfried Scheibe, Bd. 10/1, Berlin 1992, S. 251).

¹⁴⁷ Die drei Positionen sind nicht sehr präzise bestimmt, lassen sich aber alle auf Positionen innerhalb der wolffischen Schulphilosophie zurückführen. Einen Unterschied zwischen Vermögen und Kraft macht Christian Wolff, *Vernünftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen*, Halle/Frankfurt 1720, ¹¹1751 [ND in: Christian Wolff, *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hoffmann und M. Thomann, 1. Abt., Bd. 2, Hildesheim 1983], § 117, S. 61: »denn das Vermögen ist nur die Möglichkeit etwas zu thun: hingegen die Kraft eine Quelle der Veränderungen ist.« Alexander Gottlieb Baumgarten beweist, daß die Seele eine Kraft und meine Seele die Vorstellungskraft ist: »Cogitationes sunt representationes. Ergo anima mea est vis repraesentatiua.« (*Metaphysica*, Halle 1779 [ND Hildesheim 1963], §§ 505 f., S. 174) Daß das Vorstellungsvermögen die Seele selbst ist, behauptet Georg Friedrich Meier, *Metaphysik*, 4 Bde., Halle 1755–59, 3. Bd., § 489, S. 30: »Da nun die Seele eine Vorstellungskraft ist«. Vgl. auch ebd. § 747, S. 443. Nach Christian Wolff, *Psychologia rationalis*, Frankfurt/Leipzig 1734, ²1740 [ND in: *Gesammelte Werke*, ebd., 2. Abt,

Bd. 6, Hildesheim 1972], § 67, S. 45, besteht die »natura animae in eadem vi repraesentativa.« Mit der dritten Position könnte Georg Friedrich Meier gemeint sein, der die Gemütsbewegungen der vorstellenden Kraft zugrunde legt, d. h. daß »die Kraft welche begehrt und verabscheut, auch diejenige Kraft ist, welche Vorstellungen würckt«, mit anderen Worten bestimmen die Begierden »die Kraft der Seele [...] neue Vorstellungen zu würcken« (*Theoretische Lehre von den Gemüthsbewegungen überhaupt*, Halle 1744, 21759 [ND Frankfurt 1971], § 19, S. 21) oder Ernst Platner, demzufolge »die menschliche Seele eine unabhängig wirkende Vorstellungskraft – ein stets nach Vorstellungen bestrebtes, und stets mit Vorstellungen beschäftigtes Wesen« ist (*Philosophische Aphorismen*, 1. Theil, neue Ausg., Leipzig 1784, § 66, S. 23).

¹⁴⁸ Dies sind etwa die Positionen René Descartes' (siehe unten Anm. 154) und Gottfried Wilhelm Leibniz', der mit der Lehre von der prästabilierten Harmonie den Leib-Seele-Dualismus überwinden will, vgl. *Monadologie*, § 78, in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 6, S. 620: »Ces principes m'ont donné moyen d'expliquer naturellement l'union, ou bien la conformité de l'Ame et du corps organique. L'Ame suit ses propres loix, et le corps aussi les siennes, et ils se rencontrent en vertu de l'*harmonie préétablie* entre toutes les substances, puisqu'elles sont toutes des representations d'un même Univers.«

¹⁴⁹ Vermutlich denkt Reinhold hier zunächst an Adam Weisshaupt, *Ueber Materialismus und Idealismus, ein philosophisches Fragment*, Nürnberg 1786 (2. überarb. und verm. Aufl. ebd. 1787), dessen *Idealismus* unter der Voraussetzung steht, »daß wir alle unsre Begriffe bloß allein durch die Sinne erhalten, und daß mit jeder Veränderung und Modification der Sinne uns die Welt samt ihren Theilen ganz anders erscheine« (S. 33, ohne Hvh.), und »die Organisation an und für sich nichts weiter bedeute, als die uns *unbekannte Receptivität* unserer Vorstellungskraft« (S. 47), so Reinhold in seiner Rezension der ersten Aufl. des Buches in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 186b, vom 18. August 1787, Sp. 313–319, Sp. 314. In der Rezension der zweiten Aufl. ebd., Nr. 15 vom 15. Januar 1789, Sp. 115, heißt es, Weishaupt habe »ganze Grundveste seines Idealistischens Systems bey der Umarbeitung der ge-

gegnwärtigen Schrift unverrückt stehen zu lassen, ohne auf die in unsrer Anzeige der ersten Auflage (A.L.Z. 1787, No. 186b) gegen dasselbe gemachten Erinnerungen, die geringste Rücksicht zu nehmen.«

¹⁵⁰ Gemeint ist die Position der Spiritualisten, möglicherweise die des Nicolas Malebranche (1638–1715), den Reinhold in Wien genauer studiert hat, vgl. KA 1.160. Malebranche schreibt in *De la recherche de la vérité*, Paris 1674–1678, 4. Aufl., Amsterdam 1687, tome 1, liv. III, chap. 6, 1, S. 347: »Il faut bien prendre garde que je ne dis pas, que nous en ayions en Dieu les sentimens, mais seulement que c'est de Dieu qui agit en nous; car Dieu connaît bien les choses sensibles, mais il ne les sent pas. Lorsque nous appercevons quelque chose de sensible, il se trouve dans notre perception, sentiment & idée pure. Le sentiment est une modification de notre ame, & c'est Dieu qui la cause en nous: & il la peut causer, quoi qu'il ne l'ait pas, parce qu'il voit dans l'idée qui se trouve jointe avec le sentiment, elle est en Dieu.« – Auch in Frage käme die Position von George Berkeley, *Three Dialogues between Hylas and Philonous*, in: *The Works of George Berkeley Bishop of Cloyne*, ed. by A. A. Luce and T. E. Jessop, Bd. 2., Nendeln 1979, S. 215: »I conclude, there is a mind which affects me every moment with all the sensible impressions I perceive. And from the variety, order, and manners of these, I conclude the Author of them to be wise, powerfull, and good, beyond comprehension.«

¹⁵¹ Gemeint ist der Empirismus von John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 1,3, S. 105: »Our Senses, conversant about particular sensible Objects, do convey into the Mind, several distinct *Perceptions* of things, according to those various ways, wherein those Objects do affect them: And thus we come by those Ideas, we have of *Yellow*, *White* [...] and all those which we call sensible qualities, which when I say the senses convey into the mind, I mean, they from external Objects convey into the mind what produces there those *Perception*. This great Source, of most of the Ideas we have, depending wholly upon our Senses, and derived by them into the Understanding, I call **SENSATION**.« Es gibt nach Locke allerdings auch Vorstellungen (Ideas), die sowohl auf Sensationen als auf Reflexion beruhen, wie etwa die Lust oder Unlust,

vgl. ebd., Kap. 7. Daß äußere Körper auf unseren Körper einwirken und so Vorstellungen erzeugen, legt Locke ausdrücklich dar im 2. Buch, Kap. 8,26, vgl. auch ebd., Kap. 9,3.

¹⁵² Mit den äußeren Werkzeugen sind die fünf Sinne gemeint, siehe S. 352 und S. 366. – Daß der menschliche Körper ein System von Kanälen ist und daß durch äußere Einwirkung von Objekten auf den Körper ganz mechanisch Vorstellungen im Gehirn generiert werden, wird dargelegt von Ernst Platner, *Anthropologie für Ärzte und Weltweise*, erster Teil, Leipzig 1772 [ND mit einem Nachw. hrsg. von Alexander Košenina, Hildesheim 1998], vgl. bes. das 3. Hauptstück: »Von der Erzeugung der Ideen«. Platners Hypothese von den Nervensäften als commercium mentis et corporis wurde übrigens von Johann Georg Heinrich Feder kritisiert.

¹⁵³ Vgl. etwa David Hume, *A Treatise of Human Nature*, 2. ed., by L. A. Selby-Bigge, rev. by Peter Nidditch, Oxford: Clarendon Press, 1975, 2¹⁹⁷⁸, 1. Buch, 3,5, S. 84 [dt. Übs.: *Philosophische Versuche über die menschliche Erkenntnis*, hrsg. von Johann Georg Sulzer, Hamburg-Leipzig 1755], demnach die »ultimate cause« der Sinneseindrücke »is [...] perfectly inexplicable by human reason, and 'twill always be impossible to decide with certainty, whether they arise immediately from the object, or are produc'd by the creative power of the mind or are derived from the author of our being, or are deriv'd from the author of our being«.

¹⁵⁴ Reinhold meint den modernen Leib-Seele-Dualismus, wie René Descartes diesen erstmals formuliert hat in den *Meditationes de prima philosophia, in qua Dei existentia et animae immortalitatis demonstrantur*, Paris 1641, Kap. 6,9 in: René Descartes, *Oeuvres*, hg. von Charles Adam und Paul Tannery, Bd. 7 [ND Paris 1964–1974].

¹⁵⁵ Reinhold scheint hier Moses Mendelssohn und Johann Georg Sulzer im Auge zu haben. Ersterer behauptet in seiner Schrift »Abhandlung von der Unkörperlichkeit der menschlichen Seele«, ca. 1760, in: *Gesammelte Schriften*, Jubiläumsausg., Stuttgart 1929 ff., ND und Forts. 1971 ff., Bd. 2, S. 207–232, daß die Seele »mit der Verwesung des Gehirns, eine neue Organisation annimmt« (S. 218). Nach Johann Georg Sulzer, »Ueber die Unsterblichkeit der Seele, so fern sie physisch betrachtet wird«, in: *Magazin für Philosophie und ihre Geschichte*, Bd. 1, 1781, S. 7–106, kann die Unsterblichkeit der Seele nur »unter der Voraussetzung be-

hauptet werden [...], daß die Seele nach ihrer Trennung vom Körper aufs neue mit einem andern organisirten Körper vereinigt werde, mittelst dessen sie sich selbst, und was außer ihr vorgeht, erkennts. (S. 10)

¹⁵⁶ John Locke etwa argumentiert gegen die Auffassung, daß die Organe zum Vorstellungsvermögen gehören: »The Organs themselves, it is plain, do not produce them [the perceptions, Hg.]« (*An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Niditch, Oxford/New York 1975, 4. Buch, Kap. 11,4, S. 632).

¹⁵⁷ Geringfügig verändert wird Reinhold diesen Satz ein Jahr später den »Satz des Bewußtseins« nennen, vgl. *Beyträge zur Begrichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*, 1. Band: Das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790, S. 144f. In *Ueber das Fundament des philosophischen Wissens*, Jena 1791, schreibt Reinhold, daß er den Satz des Bewußtseins als Fundament der Elementarphilosophie in seinem »Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens [...] mehr angedeutet, als ausführlich dargestellt« habe (S. 108). Weiter unten in vorliegender Schrift (S. 252) scheint Reinhold bereits die spätere Formulierung des »Satzes des Bewußtseins« zu antizipieren. Zur Entstehungsgeschichte dieses Satzes vgl. Alessandro Lazzari, »Zur Genese von K. L. Reinholsds ›Satz des Bewußtseins‹«, in: *Philosophie ohne Beynamen. System, Freiheit und Geschichte im Denken Karl Leonhard Reinholds*, hrsg. von Martin Bondeli und dems., Basel 2004, S. 21–38. Möglicherweise hat auch Johann August Eberhard auf die Entwicklung von Reinholds »Satz des Bewußtseins« gewirkt, vgl. dazu dessen Aufsatz »Weitere Anwendung der Theorie von der logischen Wahrheit oder der transzendentalen Gültigkeit der menschlichen Erkenntniß«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 1, S. 243–262, S. 254f.: »Ich selbst bin ein Objekt, meine Vorstellungen sind Objekte; sie sind die Objekte meiner Betrachtungen, so oft ich sie deutlich zu machen suche. Ich betrachte meine Anlagen, Kräfte, Fertigkeiten, Tugenden und Fehler; ich unterscheide meine Vorstellungen von mir, dem betrachtenden Subjekte.«

¹⁵⁸ Das Zitat von Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Redner, Politiker und Philosoph, stammt aus der 44 v. Chr. verfaßten Schrift *De divinatione*, 2. Buch, Kap. 119: »Sed nescio

quo modo nihil tam absurde dici potest, quod non dicatur ab aliquo philosophorum.« (Übers. nach Chr. Stäublin: »Ich weiß mir nicht zu helfen: keine Lehre ist so abwegig, daß sie nicht von irgendeinem Philosophen vertreten werden könnte.«) Insbesondere wegen der Erwähnung des Egoismus im nächsten Absatz liegt es nahe, daß Reinhold dieses Zitat aus Christoph Matthäus Pfaff schöpft. In seiner *Oratio de egoismo, nova philosophica haeresi*, Tübingen 1722, die zur schnellen Verbreitung des Egoismusbegriffs sehr beigetragen hat, findet sich – ebenfalls ohne genauere Quellenangabe – folgende Bemerkung: »Adeò verum est illud Ciceronis, libro secundo de naturâ Deorum qui ait, *nihil tām absurdum esse, quod non dictum fuerit ab aliquo Philosophorum.*« (S. 25)

¹⁵⁹ Christian Wolff rechnet Nicolas Malebranche zu den Egoisten, vgl. *Psychologia rationalis*, Frankfurt/Leipzig 1734, ²1740 [ND in: *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thoman, 2. Abt., Bd. 6, Hildesheim 1972], § 38, S. 26. Dazu paßt auch Wolffs Bemerkung in *Vernünftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt*, Halle/Frankfurt 1720, ¹¹1751 [ND a.a.O., 1. Abt., Bd. 2, Hildesheim 1983], § 2, S. 2: »die allerseltsamste Secte der Egoisten, die vor weniger Zeit in Paris entstanden, und von allen Dingen geleugnet, daß sie sind, doch das: Ich bin, zugegeben.« Es ist unwahrscheinlich, daß Reinhold hier den Berkeleyschen Idealismus im Auge hat, da dieser das Bestehen von anderen Bewußtseinen zugibt, welche Position unten (S. 551f.) vom Egoismus abgegrenzt wird, vgl. dazu auch Martin Knutzen, *Systema causarum efficientium*, Leipzig 1745, S. 72: »Berkeleio ceteraque Idealistarum, Egoistarum et Pluralistarum cohorte, qui mentem solam existere, corpus vero nullum extra mentem dari sibi vel persuadent, vel saltem prae se ferunt.« Zum Egoismus vgl. auch Moses Mendelssohn, *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes*, 1785, in: *Gesammelte Schriften*, Jubiläumsausg., Stuttgart 1929 ff., ND und Forts. 1971 ff., Bd. 2, S. 315 f.: »Der Egoist, wenn es je einen gegeben, leugnet das Dasein aller Substanzen außer sich [...] Ich kann nicht glauben, daß eine von diesen Ungereimtheiten jemals im Ernst behauptet worden ist.« Nach Alexander Gottlieb Baumgarten ist ein Egoist, wer glaubt, allein die Welt zu konstituieren, *Metaphysica*, Halle ⁷1779 [ND Hil-

desheim 1963], §392, S. 123: »Qui hunc mundum se putat ens simplex est EGOISTA«. – Zum Egoismus in der Aufklärungsphilosophie vgl. Wilhelm Halbfass, *Descartes' Frage nach der Existenz der Welt. Untersuchung über die cartesianische Denkpraxis und Metaphysik*, Meisenheim 1968, bes. S. 200–223.

¹⁶⁰ Der Ausdruck »vorstellende Kraft« gehört zum festen Bestandteil der leibniz-wolffischen Philosophie. So heißt es bei Gottfried Wilhelm Leibniz, *Système nouveau de la nature et de la communication des substances, aussi bien que de l'union qu'il y a entre l'âme et le corps* (erscheint Juni 1695 im *Journal des Savants*), in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 4, S. 479: »Je trouvay donc que leur [unités réelles, Hg.] nature consiste dans la force, et que de cela s'ensuit quelque chose d'analogique au sentiment et à l'appétit; et qu'ainsi il falloit les concevoir à l'imitation de la notion que nous avons des ames.« Für andere Belege siehe oben Anm. 147.

¹⁶¹ Johann August Eberhard, »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 263–289, S. 281, definiert vorstellende Kräfte als »einfache Substanzen, deren Accidenzen Vorstellungen sind«. Vgl. auch Alexander Gottlieb Baumgarten, *Metaphysica*, Halle 1779 [ND Hildesheim 1963], §216, S. 65: »Omnis substantia existens agit, §. 210, 199. hinc habet possibilitatem agendi seu FACULTATEM (potentiam actiuam, vim, cf. §. 197).« Reinholds Kritik der leibniz-wolffischen Philosophie ist insbesondere gegen Eberhard gerichtet, der in seinen Untersuchungen im *Philosophischen Magazin* die Vorstellung immer aus der vorstellenden Kraft erklärt, weil nur sie einen zureichenden Grund – der hier der entscheidende Begriff ist, vgl. unten Anm. 164 – abgeben kann.

¹⁶² Vgl. Alexander Gottlieb Baumgarten, *Metaphysica*, Halle 1779 [ND Hildesheim 1963], §220, S. 65: »Posita facultate & recipiuitate quam non ponatur actio vel passio [...] ponatur tamen posita vi strictius dicta [...] heac erit complementum facultatis ad actum, i. e. quod accedit ad facultatem, vt existat actio.« Vgl. dazu auch Georg Friedrich Meier, *Metaphysik*, 4 Bde., Halle 1755–59, Bd. 3, §497, S. 42: »So viele verschiedene Wirkungen diese Kraft [die Seele, Hg.] nun wirklich macht, auf so viele verschiedene Ar-

ten kan sie sich äussern; und es gibt also so viele verschiedene Vermögen, womit diese Kraft ausgerüstet ist.«

¹⁶³ Sofern hier von Empfindungen die Rede ist, liegt vermutlich eine Anspielung auf die schottische Philosophie des Common sense vor, welche Position von großem Einfluß auf die damalige deutsche philosophische Debatte gewesen ist. Fast alle Philosophen, die in dieser Zeit Kant bekämpfen, tun das mit den Mitteln der schottischen Common-sense-Philosophie, vgl. dazu Manfred Kühn, *Scottish Common Sense in Germany, 1768–1800. A Contribution to the History of Critical Philosophy*, Montreal 1987. Wichtig für die Position der Schotten ist der durch Empfindungen (sensations) über die Perzeption vermittelte Objektzugang, ohne daß dazu die äußeren Gegenstände durch irgendwelche mentalen Objekte, wie Vorstellungen oder Ideen, vermittelt würden. Einen besonders starken Nachdruck auf das empfindende Organ – ohne freilich dabei von einem Vorstellungsvermögen zu sprechen – findet sich bei Gottlob August Tittel, *Erläuterungen der theoretischen und praktischen Philosophie*, Frankfurt/M. 1783, ²1787, ³1793, S. 80 ff.

¹⁶⁴ Der Ausdruck »bloße Vorstellung« soll nach Günther Baum, »K. L. Reinholds Elementarphilosophie und die Idee des transzentalen Idealismus«, in: *Philosophie aus einem Prinzip. Karl Leonhard Reinhold*, hrsg. von Reinhart Lauth, Bonn 1974, S. 86–107, bes. 104 [auch in: *Kant-Studien* 64 (1974), S. 213–230], auf Thomas Reids Begriff »bare conception« zurückgehen. Liest man diese Behauptung jedoch vor dem Hintergrund des Textes, wie ihn *TM_F* bringt, ergibt sich ein anderes Bild, weil dann klar wird, daß Reinholt in diesem Zusammenhang Johann August Eberhard kritisiert, der in seinem Aufsatz »Weitere Anwendung der Theorie von der logischen Wahrheit oder der transzentalen Gültigkeit der menschlichen Erkenntniß«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 1, S. 243–262, deshalb nach der Kraft fragt, »die die wirkende Ursach dieser Vorstellungen ist«, weil alles »seinen zureichenden Grund haben« muß (S. 260). Reinholds »bloße Vorstellung« ist keine Kraft oder wirkende Ursache, sie ist Prinzip oder, wie man vielleicht auch sagen könnte, transzendentale Voraussetzung aller Vorstellungen.

^{164a} Gemeint ist die bereits oben (S. 155) zitierte Passage aus dem Lehrbuch von Johann Georg Heinrich Feder, *Logik und Meta-*

physik, 5. verm. Aufl., Frankfurt/Leipzig 1783, vgl. auch oben Anm. 102.

¹⁶⁵ Dies ist der Idealismusvorwurf, wie er besonders von Johann Georg Heinrich Feder, *Ueber Raum und Caussalität, zur Prüfung der Kantischen Philosophie*, Göttingen 1787 [ND Aetas Kantiana, Bruxelles 1968], gegen Kant vorgebracht worden ist: »Es ist überhaupt eine von den idealistischen oder zu dem Idealismus führenden Sonderbarkeiten und Paradoxien, von der Wirklichkeit der Dinge zu sprechen, als ob dieselbe mit der Wahrnehmung erst anfinge und damit aufhöre, und sodann freylich außer dem wahrnehmenden Subjecte nichts syn könnte« (S. 95, und zwar, wegen Druckversehen, das erste Vorkommen dieser Seitennummer). Friedrich Heinrich Jacobi macht Kant einen ähnlichen Idealismusvorwurf, sofern »unser Verstand sich blos auf eine solche *gar nichts von den Dingen selbst* darstellende, *objectiv platterdings leere Sinnlichkeit* bezieht, um *durchaus subjectiven* Anschauungen, nach *durchaus subjectiven Regeln, durchaus subjective* Formen zu verschaffen«; mit einem solchen Verstande lebte ich allerdings »wie eine Auster«, d. h. »Ich bin alles, und außer mir ist im *eigentlichen Verstande Nichts.*« (*David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus. Ein Gespräch*, Breslau 1787, in: *Werke*, hrsg. von F. Roth und F. Köppen, Leipzig 1812 ff., Bd. 2., S. 217 f.).

¹⁶⁶ Vgl. Moses Mendelssohn, *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes*, 1785, XIII. Vorl., in: *Gesammelte Schriften*, Jubiläumsausg., Stuttgart 1929 ff., ND und Forts. 1971 ff., Bd. 3.2, S. 104: »Die Spinozisten behaupten: Wir selbst und die sinnliche Welt außer uns, seien nichts für sich Bestehendes; sondern bloße Modificationen der unendlichen Substanz [...] *Eins ist Alles* und *Alles ist Eins*.« – Intellekt und Ausdehnung werden von Spinoza als Ausdruck einer einzigen Substanz verstanden, wobei jedes die Realität oder das Sein der Substanz ausdrückt: »*unumquodque realitatem, sive esse substantiae exprimit*« (*Ethica ordine geometrico demonstrada*, o. O. [Amsterdam] 1677, I. Buch, prop. 10, schol.). Die spinozistisch inspirierte Maxime »Alles in Einem und Eines in Allem zu sehen« erwähnt Reinhold bereits in seiner Anzeige von Johann Gottfried Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, Riga/Leipzig 1784, im Anzeiger des Teut-

schen Merkur von 1784, 2. Bd., S. LXXXI-LXXXIX, S. LXXXVI.
– Für die hiermit verwandte »hen kai pan«-Spekulation siehe unten Anm. 301.

¹⁶⁷ Leibniz' einfache Substanzen oder Monaden vereinigen in sich ein Prinzip der Aktivität und Passivität: »Enfin [...] il faut dire que [...] l'ame a en elle le principe de toutes ses actions, et même de toutes ses passions; et que le même est vray dans toutes les substances simples, repandues par toute la nature« (*Essais de Théodicée sur la bonté du dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*, 1. Teil, § 65, in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 6, S. 138); und daß ferner die »dépendance mutuelle, que nous concevons entre l'ame et le corps«, ein ideelles Verhältnis zwischen beiden ist, »en tant que la raison de ce qui se fait dans l'une, peut être rendue par ce qui est dans l'autre; ce qui a déjà eu lieu dans les decrets de Dieu dès-lors que Dieu a réglé par avance l'harmonie qu'il y auroit entre elles« (ebd., § 66, S. 138).

¹⁶⁸ Die Vorstellung als Gattungsbegriff geistiger Tätigkeiten ist Reinhold zuerst durch Schütz' Rezension der *Kritik der reinen Vernunft* vermittelt, die in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* vom 12.–30. Juli 1785, a.a.O., oben Anm. 20, erscheint, vgl. bes. Sp. 55f., wo die sogenannte Stufenleiter der Vorstellung, anders als in der KrV, auch graphisch dargestellt ist. Kant schreibt zur Stufenleiter in der KrV, A 320/B 367f.: »Die Gattung ist *Vorstellung* überhaupt (repraesentatio). Unter ihr steht die Vorstellung mit Bewußtsein (perceptio). Eine *Perception*, die sich lediglich auf das Subiect als die Modification seines Zustandes bezieht, ist *Empfindung* (sensatio), eine objective Perception ist *Erkenntniß* (cognitio). Diese ist entweder *Anschauung* oder *Begriff* (intuitus vel conceptus). Jene bezieht sich unmittelbar auf den Gegenstand und ist einzeln, dieser mittelbar, vermittelst eines Merkmals, was mehreren Dingen gemein sein kann. Der Begriff ist entweder ein *empirischer* oder *reiner Begriff*, und der reine Begriff, sofern er lediglich im Verstande seinen Ursprung hat (nicht im reinen Bilde der Sinnlichkeit), heißt Notio. Ein Begriff aus Notionen, der die Möglichkeit der Erfahrung übersteigt, ist die *Idee* oder der Vernunftbegriff. Dem, der sich einmal an diese Unterscheidung gewöhnt hat, muß

es unerträglich fallen, die Vorstellung der rothen Farbe Idee nennen zu hören. Sie ist nicht einmal Notion (Verstandesbegriff) zu nennen.«

¹⁶⁹ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 29,7, S. 365: »This is evident, that confused Ideas are such as render the Use of Words uncertain, and take away the benefit of distinct Names.«

¹⁷⁰ Kant schreibt am 28. Dezember 1787 an Reinhold über die »Elemente der Erkenntnis und der dazu gehörigen Gemüthskräfte«, daß es derer »drey« gäbe, nämlich »Erkenntnisvermögen Gefühl der Lust und Unlust und Begehrungsvermögen. Für das erste habe ich in der Critik der reinen (theoretischen) für das dritte in der Critik der practischen Vernunft Principien a priori gefunden. Ich suche sie auch für die zweyte ob ich es zwar sonst für unmöglich hielt, dergleichen zu finden.« (Akad.-Ausg., 10.514) Es gibt zu diesem Zeitpunkt für Reinhold nur diesen Brief, aufgrund dessen diese genuin Kantische Einteilung der Gemütskräfte vorgenommen werden könnte.

¹⁷¹ Gemeint ist vermutlich Johann August Eberhard. Dieser schreibt in seinem Beitrag »Ueber die Schranken der menschlichen Erkenntniß«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 1. Stück, Nr. 2, S. 9–29, S. 26: »die Grenzbestimmung der menschlichen Erkenntniß nach der Leibnitzischen Vernunftkritik dürfte noch nicht aufgegeben werden; alles was die Kantische Kritik gründliches enthält, sey in ihrem Umfange enthalten, und außerdem noch vieles, was diese ohne Grund verwirft.« Die Stoßrichtung Eberhards ist immer wieder, daß das Kantische System, sofern es richtig ist, schon von Leibniz gelehrt wurde, und sofern es Neues enthält, nichts taugt.

¹⁷² Vgl. für diesen Standpunkt etwa Alexander Gottlieb Baumgarten, *Metaphysica*, Halle 1779 [ND Hildesheim 1963], § 534, S. 187: »Cogito statum meum praesentem. Ergo repraesento statum meum praesentem, i. e. SENTIO [Anm.: ich empfinde]. Repraesentationes status mei praesentis seu SENSATIONES [Anm.: Empfindungen] (apparitiones) sunt repraesentationes status mundi praesentis [...] Ergo sensatio mea actuatur per vim animae repraesentatiuam pro positu corporis mei.«

¹⁷³ Christian Wolff definiert die Vorstellung als »Veränderungen in der Seele, deren sie sich bewußt ist« (*Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt*, Halle/Frankfurt 1720, ¹¹1751 [ND in: Christian Wolff, *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thomann, 1. Abt., Bd. 2, Hildesheim 1983], §194, S. 108). – Nach Georg Friedrich Meier enthält jede Vorstellung »allein einen Grund von gewissen Folgen, Veränderungen und Wirkungen, welche sie in der Seele verursacht« (*Metaphysik*, 4 Bde., Halle 1755–59, 3. Bd., §493, S. 36). Nach John Locke ist eine Vorstellung »Whatsoever the Mind perceives in it self« (*An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 8,8, S. 134). – Reinhold definiert das »Bewußtsein überhaupt« als »diejenige Veränderung des Gemütes [...], durch welche die bloße Vorstellung aufs Objekt und Subjekt bezogen wird« (vgl. S. 324).

¹⁷⁴ Die Ansicht, wie Reinhold sie in dieser Fußnote darlegt, ist durchaus richtig, sofern den Schullogiken dieser Zeit in der Regel ein Teil vorhergeht, in der der Gegenstand der Logik entwickelt wird, nämlich die menschliche Erkenntnis. Tatsächlich sind die Logiken dieser Zeit nicht formallogisch, sondern entweder epistemologisch im Sinne Lockes zu verstehen oder ontologisch als »Wissenschaft aller möglichen Dinge«, wie sie Christian Wolff in der »Vorrede« seiner deutschen Logik bestimmt. Georg Friedrich Meier versteht die Logik als Verbalwissenschaft, die sich »mit der Erkenntnis und ihrem Vortrag« bzw. mit den »Regeln der Erkenntniß« auseinandersetzt (*Vernunftlehre*, Halle 1752, § 26 S. 27), vgl. auch oben Anm. 128. – Mit der Unterscheidung zwischen Denken in weiterer und engerer Bedeutung im Zusammenhang mit dem unteren und oberen Erkenntnisvermögen führt Reinhold die Terminologie der leibniz-wolffschen Schulphilosophie ein, vgl. dazu oben Anm. 128, sowie 112.

¹⁷⁵ Nach der deutschen Schulphilosophie gehen die Vorstellungen entweder zurück auf die unteren Sinnes- oder Empfindungsvermögen, durch welche wir Vorstellungen empfangen und wobei sich das Gemüt wesentlich passiv verhält, oder auf ein aktives Vermögen, das solche Vorstellungen hervorbringt, die vorher

noch nicht zugegen waren, und Einbildungskraft heißt, vgl. Christian Wolff, *Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt*, Halle/Frankfurt 1720, 11751 [ND in: Christian Wolff, *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thomann, 1. Abt., Bd. 2, Hildesheim 1983], § 235, S. 108. Vgl. dazu auch John Locke: »PERCEPTION, as it is the first faculty of the Mind, [...] is by some called Thinking in general. Though Thinking [...] signifies that sort of operation of the Mind about its Ideas, wherein the Mind is active [...] For in bare naked Perception, the Mind is, for the most part, only passive; and what it perceives, it cannot avoid perceiving.« (*An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 9,1, S. 143)

¹⁷⁶ Anspielung auf die Etymologie von *repraesentare*, das sich herleitet von *praesens* (gegenwärtig), eine Zusammenstellung von »*prae*« (vor, voran) und *esse* (sein), verbunden mit dem Präfix »*re*« (wieder), also »wieder gegenwärtig machen« oder, neutraler, »wieder vorwalten lassen«. Möglich wäre auch, daß Reinhold das Präfix »*re*« fälschlicherweise mit *res* (Ding, Sache) in Verbindung bringt, was dann hieße, durch den Stoff würde die Sache oder das Ding gegenwärtig gemacht bzw. in der Vorstellung vorwaltend.

¹⁷⁷ Reinhold bezieht sich hier auf solche Vorstellungen, bei denen der Stoff vom Gegenstand bedingt ist und folglich ein Zusammenhang mit diesem vorliegt. Ist der Gegenstand nicht vorhanden oder unmöglich, d. h. ein Unding, kann es keinen Zusammenhang mit dem Stoff geben und ist die Vorstellung leer, d. h. nicht von einem Gegenstand bedingt. Vielleicht spielt Reinhold hier auch an auf Johann August Eberhard, »Weitere Anwendung der Theorie von der logischen Wahrheit oder der transzendentalen Gültigkeit der menschlichen Erkenntniß«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 1, S. 243–262, S. 249: »Er schließt nach einem unerlernten aber untrüglichen Grundsätze, daß eine Vorstellung keine Empfindung sey, wenn ihr Gegenstand etwas enthält, das widersprechend und unmöglich ist, oder keinen Grund hat. Die Wahrheit, welche bei diesem Schlusse zum Grunde liegt, ist keine andere, als daß ein Gegenstand nicht außer seiner Vorstellung wirklich seyn könne, wenn nicht alles in

ihm dem Satze des Widerspruches und des zureichenden Grundes gemäß ist«. Die Pointe Reinholds an dieser Stelle wäre dann, daß Eberhard mit diesem Satz seiner These widerspricht, daß es ebenfalls wirkliche Gegenstände außerhalb unserer Vorstellung geben müsse, und zwar kraft des Satzes vom Grunde, daß jede Folge einen Grund haben müsse. Wie schon Kant in einem Brief vom 12. Mai 1789 an Reinhold gegen Eberhard einwendet, vgl. Akad.-Ausg., 11.35 f., verwechselt Eberhard logischen Grund mit realem Grund. Für letzteren gilt, daß der Grund »immer etwas Anderes als die Folge seyn [muß, Hg.], und wer zum Grunde nichts anders, als die gegebene Folge selbst anführen kann, gesteht, er wisse (oder die Sache habe) keinen Grund!« (Akad.-Ausg., 11.35). – Mit Kant kann man sagen, daß solche Vorstellungen leer sind, die gar keinen Gegenstand haben können, wie die reinen Anschauungen und Begriffe, weshalb es auch »eben so nothwendig« ist, sich »seine Begriffe sinnlich zu machen (d. i. ihnen den Gegenstand in der Anschauung beizufügen), als seine Anschauungen sich verständlich zu machen (d. i. sie unter Begriffe zu bringen).« (KrV, A 51/B 75) Von Gedankendingen oder Noumena ist in diesem Zusammenhang nicht die Rede, weshalb hier auch nicht an jene leere Vorstellung gedacht wird, die Kant als das transzendentale Ich bezeichnet, siehe dazu unten Anm. 184. Möglich ist auch, daß sich Reinhold hier auf Carl Christian Erhard Schmids *Wörterbuch zum leichteren Gebrauch der Kantschen Schriften nebst einer Abhandlung*, Jena 1788, S. 234f., bezieht, wo »leere Vorstellungen« unter dem Lemma »leer« abgehandelt werden. Siehe ferner unten Anm. 178.

¹⁷⁸ Bloße Vorstellungen sind nach Kant *ens rationis*, leere Begriffe ohne Gegenstand, d. h. Gedankendinge, wie sie auch von Reinhold oben S. 168 definiert werden. Dies sind freilich durchaus sinnvolle Begriffe, vgl. hierzu auch Kants »Tafel von Nichts«, KrV, A 289–292/B 347–350. Vgl. auch Anm. 164.

¹⁷⁹ Reinhold spricht vom *principium identitatis*; nach Hermann Samuel Reimarus, *Die Vernunftlehre, als eine Anweisung zum richtigen Gebrauche der Vernunft*, Hamburg 1766 [ND München 1979], § 14, S. 8 f., wird dieses Prinzipium »in einem allgemeinen Satze so ausgedrückt: *Ein jedes Ding ist das, was es ist*. Man könnte auch sagen: Ein jedes Ding ist mit sich selbst einerlich, oder sich selbst ähnlich

und gleich. Diese Regel ist der Grund alles dessen, was man sich als wirklich oder nothwendig gedenkt.«

¹⁸⁰ Dies sind die drei Hauptabschnitte des dritten Buches, d. h. der »Theorie des Erkenntnisvermögens«.

¹⁸¹ Die These, daß Vorstellungen Bilder von den Dingen seien, wird von der leibniz-wolffschen Philosophie in verschiedenen Weisen allgemein vertreten. So Gottfried Wilhelm Leibnitz, *Essais de Théodicée sur la bonté du dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*, 1. Teil, § 62, in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 6, S. 137: »De sorte que les loix, qui lient les pensées de l'ame dans l'ordre des causes finales et suivant l'evolution des perceptions, doivent produire des images qui se rencontrent et s'accordent avec les impressions des corps sur nos organs; et que les loix des mouvements dans le corps, qui s'entresuivent dans l'ordre des causes efficientes, se rencontrent aussi et s'accordent tellement avec les pensées de l'ame, que le corps est porté à agir dans le temps que l'ame le veut.« Ferner Christian Wolff, *Psychologia rationalis methodo scientifica pertractata*, Frankfurt/Leipzig 1734, ²1740 [ND in: *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thomann, 2. Abt, Bd. 6, Hildesheim 1972], § 86: »Quoniam sensationes sunt repraesentationes compositi, repraesentationes autem rei, quatenus objective consideratur, ideas sunt, & quidem sensuales, quae a sensu in anima producuntur; *Ideae sensuales imagines sunt*.« Georg Friedrich Meier erweitert den Bildbegriff, sofern jede Vorstellung in der Seele »Abbildung einer möglichen Sachen« ist (*Metaphysik*, 4. Bde., Halle 1755–59, 3. Bd., § 494, S. 37). Ähnlich, obwohl differenzierter Moses Mendelssohn, sofern nur der Sachbezug der Vorstellung »Bild oder Abdruck« des Gegenstandes ist (*Rhapsodie oder Zusätze zu den Briefen über die Empfindungen*, 1761, in: *Gesammelte Schriften*, Jubiläumsausg., Stuttgart 1929 ff., ND und Forts. 1971 ff., Bd. 1, S. 381–424).

– Der Bildcharakter der Vorstellungen wird auch vertreten von David Hume: »By *ideas* I mean the faint images of these in thinking and reasoning« (*A Treatise of Human Nature*, 2. ed. by L. A. Selby-Bigge, rev. by Peter Nidditch, Oxford: Clarendon Press, 1975, ²1978, 1. Buch, 3,5, S. 1), und: »An impression first strikes

upon the senses, and makes us perceive heat or cold, thirst or hunger, pleasure or pain, of some kind or other. Of this impression there is a copy taken by the mind, which remains after the impression ceases; and this we call an idea« (ebd., S. 9). Auch George Berkeley vertritt den Abbildcharakter der Vorstellungen: »The ideas imprinted on the Senses by the Author of nature are called real things; and those excited in the imagination being less regular, vivid, and constant, are more properly termed ideas, or images of things, which they copy and represent.« (*A Treatise on the Principles of Human Knowledge*, Dublin 1710, §33, S. 61) Streng abgelehnt haben die schottischen Common-sense-Philosophen die Auffassung, daß wir in uns Bilder von den Dingen hätten. Nach Thomas Reid ist diese Auffassung eine abzuweisende Erfindung der Philosophen: »Philosophers have introduced a fourth thing in this process, which they call the idea of the object, which is supposed to be an image, or representative of the object, and is said to be the immediate object. The vulgar know nothing about this idea; it is a creature of philosophy, introduced to account for and explain the manner of our perceiving external objects.« (*Essays On The Intellectual Powers Of Man*, Edinburgh 1785, in: *Philosophical Works*, with notes and suppl. diss. ed. by Sir William Hamilton, 2 vols., Edinburgh 1846 [ND der 8. Aufl. in einem Band, Hildesheim 1983], S. 293b). Reid zufolge haben wir durch die Sinne unmittelbar, also ohne Vermittlung durch Vorstellungen, Zugang zu den Dingen (ebd., S. 263af.). – Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht sich Reinhold mit dieser Bemerkung über die Abbildung der Dinge durch die Vorstellung auf Johann August Eberhard, der genau diese Auffassung mit großer Verve vertritt in dem Aufsatz »Ueber den wesentlichen Unterschied der Erkenntniß durch die Sinne und durch den Verstand«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 3, S. 290–306, bes. 291 ff. – Kant wird später in der gegen Eberhard gerichteten Schrift *Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Critik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll*, Königsberg 1790, 2. Aufl., ebd. 1791, ebenfalls den Abbildcharakter der Vorstellung kritisieren, vgl. bes. Akad.-Ausz., 8.201 ff. und 210f. Aus dem Briefwechsel zwischen Kant und Reinhold über Eberhard geht nicht hervor, daß Kant Reinhold zu seiner Kritik angeregt haben könnte.

¹⁸² Auch Johann August Eberhard macht den Entstehungsgrund für die Bildlichkeit unserer Vorstellungen von dem alten Unterschied zwischen »Verstand und Sinnen, νοῦς und αἰσθητός, Intellectus und Sensus« abhängig, weshalb auch ihm zufolge das an sich unbildliche Verstandesvermögen mit dem bildlichen Sinnenvermögen verwechselt wurde; freilich läuft Eberhards Pointe auf das Gegenteil des Reinholdschen hinaus, vgl. »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 263–289, bes. S. 265 ff.

¹⁸³ Johann August Eberhard, »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 263–289, behauptet, in seinen vorangegangenen Beiträgen (1. Stück, Nr. 2, 2. Stück, Nr. 2 und 3. Stück, Nr. 1) gezeigt zu haben, was Kant leugnet, daß es nämlich »Dinge an sich, oder wahre Dinge, Dinge, die keine Erscheinungen sind, geben müsse. Diese Dinge an sich, die einfachen Substanzen, die endlichen sowol als die unendliche, sind dem reinen Verstände erkennbar.« (S. 263)

¹⁸⁴ Gemeint ist die Unvorstellbarkeit des transzentalen Subjekts, das Kant auch als leere Vorstellung bezeichnet, »von der man nicht einmal sagen kann, daß sie ein Begriff sei«, vielmehr ist es »ein bloßes Bewußtsein, das alle Begriffe begleitet« (KrV, A 346/B 404). Daß Reinhold das x von 0 unterscheidet, hängt offenbar damit zusammen, daß 0 bei Kant meistens der Negation oder dem Mangel entspricht. Ein vorstellendes Subjekt = 0 entbehrt somit aller Realität, wäre nicht Vorstellendes. Dagegen ist ein vorstellendes Subjekt = x lediglich etwas Unbekanntes.

¹⁸⁵ Es hat einigen Anschein, daß hier eine Präzisierung des in § 7 formulierten Satzes im Sinne des späteren sogenannten »Satzes des Bewußtseins« vorliegt, siehe oben Anm. 157.

¹⁸⁶ Für die »Theorie der Sinnlichkeit« siehe unten §§ 46–66, S. 351–421.

¹⁸⁷ Für die »Theorie des Verstandes« siehe unten §§ 67–76, S. 422–497.

¹⁸⁸ Hier ist zunächst Johann Georg Heinrich Feder gemeint, der seit seiner Bearbeitung von Christian Garves Rezension der *Kritik der reinen Vernunft* (siehe oben Anm. 25) immer an dem Vorwurf festgehalten hat, Kants Philosophie sei idealistisch, skep-

tisch und abwegig, vgl. *Ueber Raum und Caussalität, zur Prüfung der Kantischen Philosophie*, Göttingen 1787, und Frankfurt & Leipzig 1788 [ND Bruxelles 1968, Aetas Kantiana 70], passim.

¹⁸⁹ Reinhold spielt an auf die Bewußtseinstheorie, die in den ersten §§ 37–45 des dritten Buches des *Versuchs* zur Darstellung kommt.

¹⁹⁰ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 30,3, S. 373: »Though the Mind be wholly passive, in respect of its simple Ideas«; vgl. auch ebd., 2. Buch, Kap. 12,1, S. 163: »But as the Mind is wholly Passive in the reception of all its simple Ideas, so it exerts several acts of its own, whereby out of its simple Ideas, as the Materials and Foundations of the rest, the other are framed.«

¹⁹¹ Vgl. oben Anm. 167 sowie unten 239.

¹⁹² Dies ist freilich genau, was Johann August Eberhard macht, d. h. nach dem Entstehen des Vorstellungsvermögens zu fragen, statt es als Vermögen zu untersuchen, vgl. etwa »Ueber die Schranken der menschlichen Erkenntniß«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 1. Stück, Nr. 2, S. 9–29, bes. 18 ff.

¹⁹³ Hier liegt vielleicht eine Anspielung auf Kant vor, der in seinem Brief an Reinhold vom 12. Mai 1789 schreibt: »Dafs Hr. Eberhard [...] mich nicht verstanden habe, ist das mindeste, was man sagen kan (denn da könnte doch noch einige Schuld auf mir haften).« (Akad.-Ausg., 11.33).

¹⁹⁴ Die Frage, *wie* der Stoff der Vorstellung gegeben wird, ist für Johann August Eberhard die eigentlich entscheidende, vgl. »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 263–289, S. 274: »[...] es muß also zu dem Vorstellungsvermögen noch ein anderes Vermögen gehören, ein Vermögen *afficirt* zu werden, eine Empfänglichkeit, eine Receptivität des Gemüthes, welcher der *Stoff*, den die Thätigkeit bearbeiten soll, erst *gegeben* werden muß«.

¹⁹⁵ Nach Johann August Eberhard sind die Sinne diese äußere Bedingung, vgl. »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 263–289, S. 276.

¹⁹⁶ Johann August Eberhard meint, »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück,

Nr. 2, S. 263–289, S. 275: »Denn die bloße Empfänglichkeit des Gemüths bringt sie [die Empfindungen, Hg.] nicht selbst hervor, sie ist eine bloße Empfänglichkeit, sie empfängt, ihr wird gegeben, sie wird afficirt, sie verhält sich ganz leidend.«

¹⁹⁷ Mit »Kritik der Vernunft« ist Kants *Kritik der reinen Vernunft* gemeint. Mit der »neuen Ausgabe« der *Aphorismen* ist die zweite »neue durchaus umgearbeitete Ausgabe« des Lehrbuches von Ernst Platner gemeint, *Philosophische Aphorismen nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte*, 1. Bd., Leipzig 1782, 2. Bd., ebd. 1784.

¹⁹⁸ Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte*, 1. Theil, neue, durchaus umgearbeitete Ausgabe, Leipzig 1784, 2. Buch »Metaphysik«, 1. Hauptstück, 2. Abschnitt: »Prüfung der verschiedenen Systeme über das innere Wesen der Welt, oder den Grund unsrer Ideen von wirklichen Dingen, I. Das Humische System«, § 868 Anm., S. 285f.: »Nach Kants Grundsätzen Kr. d. r. V. S. 182–211 gehört zwar die Voraussetzung selbstständiger Dinge zur subjectiven Möglichkeit aller Erscheinungen, weil das Entstehen und Vergehen nur in sofern von uns wahrgenommen und gehorcht werden können, wiefern wir dasselbe an etwas Selbstständiges, d. h. an einen Zeitpunkt anhefteten, in welchem es nicht war. Daraus ziehet er also den Schluß, daß der Begriff Substanz, indem er das nothwendig erforderliche Substratum aller Zeitbedingungen, d. h. aller Dinge ist, die wir uns als nach einander folgend denken, eine wesentliche Bedingung sey, unter welcher Erscheinungen, Gegenstände möglicher Erfahrung seyn können. Daß aber der Begriff Thätigkeit oder Zustand, den Begriff, Kraft, oder Substanz in sich schließe, und also aus dem Satze des Widerspruchs bewiesen werden könne, will ihm nicht einleuchten. Mit einem Worte, er findet die Nothwendigkeit des Begriffs Substanz nur in der Phantasie, aber nicht in der reinen Vernunft. Auf dieselbige Weise, d. h. aus den Regeln der Zeit, und aus seiner sogenannten Synthesis der Phantasie, erklärt er den Begriff, von Ursache und Grund überhaupt. – Indessen kann ich dennoch nicht einsehen, wie eine Entstehung aus Nichts, d. h. Thätigkeit ohne Kraft, ohne Widerspruch an sich selbst gedenklich sey. Und was die Beharrlichkeit anlangt, deren Beweis Herr Kant, in dem Begriffe Substanz, mit

Recht so dringend fodert, so wird es darauf ankommen, ob dieselbe von unsren Seelen, und also von einer Art der Substanzen, behauptet werden könne.«

¹⁹⁹ Auch nach Kant ist das vorstellende Subjekt an sich unvorstellbar, siehe oben Anm. 116.

²⁰⁰ Vgl. zu diesem Bild des sich selbst sehenden Auges oben Anm. 124.

²⁰¹ Der Beweis, daß der Stoff der Vorstellung ein Mannigfaltiges sein müsse, so bemerkt Reinhold später in seinen *Beyträgen zur Berichtigung bisheriger Missverständnisse der Philosophen*, 1. Band: Das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790, S. 388, »ist mir gänzlich mißlungen«. Auf die Fehlerhaftigkeit dieses Beweises wurde Reinhold durch Friedrich Carl Forberg hingewiesen, vgl. auch dessen Autobiographie *Lebenslauf eines Verscholtenen*, Hildburghausen u. a. 1840, S. 31.

²⁰² Siehe oben § 22, S. 276 f., vgl. ferner § 17, S. 245.

²⁰³ Die Mediceische Venus ist eine römische Marmorkopie einer späthellenistischen Statue, vermutlich aus dem 2. Jh. v. Chr. (ca. 1,93 m). Sie war zunächst in der Villa Medici (Rom) aufgestellt und befindet sich seit 1770 in Florenz (Uffizien). Die Statue, von der es viele Kopien gibt, galt um die Jahrhundertwende als Paradigma für Schönheit überhaupt und für weibliche Schönheit insbesondere. – Reinhold spricht in anderem Zusammenhang von ihr in seiner Gegenrezension »Schreiben eines Pfarrers zu *** an den H.[erausgeber] des T.[eutschen] M.[erkur] Ueber eine Recension von Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit«, in: *Der Deutsche Merkur*, 1. Bd. vom Februar 1785, S. 148–174, S. 151, unter Hinweis auf Yoricks *Empfindsame Reisen*, d. i. Laurence Sterne, *A Sentimental Journey through France and Italy*, London 1768, chap. 18: In the Street. Calais.

²⁰⁴ Diesen Paragraphen kann man als Pendant zu Kants »Widerlegung des Idealismus« (KrV, B 274–279) lesen. In der »Theorie des Verstandes« (drittes Buch), die in gewisser Hinsicht der »transzentalen Analytik« der *Kritik der reinen Vernunft* angelehnt ist, kommen entsprechende Überlegungen gegen den Idealismus jedenfalls nicht vor.

²⁰⁵ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 1,2, S. 104:

»Whence has it [the mind, Hg.] all the materials of Reason and Knowledge? To this I answer, in one word, From *Experience*: In that, all our Knowledge is founded; and from that it ultimately derives it self.«

²⁰⁶ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, oben Anm. 205, 2. Buch, Kap. 1,24, S. 118: »These are the *Impressions* that are made on our *Senses* by outward Objects, that are extrinsical to the Mind; and its own *Operations*, proceeding from Powers intrinsical and proper to it self, which when reflected on by it self, become also Objects of its contemplation, are, as I have said, *the Original of all Knowledge*«.

²⁰⁷ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, oben Anm. 205, 2. Buch, Kap. 1,5, S. 106: »External Objects furnish the Mind with the Ideas of sensible qualities, which are all those different perceptions they produce in us: And the Mind furnishes the Understanding with Ideas of its own Operations«.

²⁰⁸ Gemeint ist die ältere Ausgabe, hier abgekürzt mit »ä. A.«, bzw. erste Ausg. von Ernst Platners *Philosophischen Aphorismen nebst einigen Anmerkungen zur philosophischen Geschichte*, 1. Theil, Leipzig 1776, 2. Theil, ebd. 1782.

²⁰⁹ Weggelassen ist diese »treffliche« Bemerkung aus Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte*, 1. Theil, neue, durchaus umgearbeitete Ausgabe, Leipzig 1784, 1. Buch, 1. Hauptstück: »Vermischte Untersuchungen zur Bestimmung des innern Wesens der Seele«, Abh. V, §§ 85–95, S. 27–34, mit dem Titel: »Die Streitigkeit über die angebohrnen Vernunftbegriffe, in Beziehung auf das Wesen der Seele«.

²¹⁰ Reinhold zitiert Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte*, Leipzig 1776, 1. Hauptstück: Ueber das Wesen der Seele, Abh. 5, §§ 69–83, S. 19–29, mit dem Titel: »Etwas von der Streitigkeit über die angebohrnen Ideen, in Beziehung auf das Wesen der Seele«, § 82, S. 28f.: »Locke gestehet Grundbestimmungen in der Seele zu, welche die Seele fähig machen, diese Wahrheiten zu empfinden. Leibnitz will Ideen – aber | doch ohne Ideenbilder. Vielleicht sind Leibnitzens Ideen ohne Ideenbilder und ohne Bewußtseyn, nichts anderes, als Lockens Grundbestimmungen.« – Zu Leib-

niz' Ideen ohne Ideenbilder vgl. *Nouveaux essais sur l'entendement humain*, Amsterdam/Leipzig 1765, 2. Buch, Kap. 29, § 15, in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 5, S. 244: »Nous avons une idée complète ou juste de l'éternité, puisque nous en avons la définition, quoique nous n'en ayions aucune image.«

²¹¹ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, oben Anm. 205, 4. Buch, Kap. 3,6, S. 539: »[...] the extent of our Knowledge comes not only short of the reality of Things, but even of the extend of our own Ideas. Though our Knowledge be limited to our Ideas, and cannot exceed them either in extend, or perfection.«

²¹² Vgl. Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte*, erster Theil, neue, durchaus umgearbeitete Ausgabe, Leipzig 1784, 1. Buch, 1. Hauptstück, Abh. III: »Eingeschaltete Erläuterungen über das Bewußtseyn«, § 38, S. 13 f.: »Man muß unterscheiden das Bewußtseyn der Existenz, vom Bewußtseyn der Person. In | jenem fühlen wir, daß wir sind; in diesem fühlen wir, wer wir sind. Von jenem vornehmlich ist die Rede, in Rücksicht auf die streitige Frage von der unablässigen Thätigkeit der Seele.«

²¹³ Nach John Locke denkt die Seele zwar nicht immer, mit jedem Denken ist allerdings immer Bewußtsein verbunden, vgl. *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 1.10, S. 108 f.

²¹⁴ Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz, *Nouveaux essais sur l'entendement humain*, 2. Buch, Kap. 1, § 15, in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 5, S. 106: »En un mot, c'est une grande source d'erreurs de croire qu'il n'y a aucune perception dans l'âme que celles dont elle s'apperçoit.«

²¹⁵ Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte*, a.a.O. oben Anm. 212, § 63, S. 22: »Also giebt es in der menschlichen Seele dunkle, bewußtlose Vorstellungen.« Die dazugehörige Anm. verfolgt: »Ueber die Wirklichkeit und Beschaffenheit derselben muß man vornehmlich Leibnitzen selbst lesen, in den Pr. Monadol. und in den ersten

Kapiteln der Nouv. Essais. Von welcher Beschaffenheit die Gegengründe der Lockianer sind, kann man unter andern in *Merrian Mem. sur l'Apperception* sehen, die in der Hist. de l'Acad. de Berlin. 1749. stehen.«

²¹⁶ Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen*, a.a.O., oben Anm. 212, § 65, S. 22 f.: »Die bewußtlosen Vorstellungen [...] sind auf der einen Seite Wirkungen, auf der andern, Ursachen der bewußten Vorstellungen; und das ganze Leben der Seele ist eine stetige Reihe, unter dem Wechsel des Bewußtseyns und des Unbewußtseyns zusammenhängender Vorstellungen. Dieses beyläufig, wiefern es gehört zur Bestimmung des Wesens der Seele.«

²¹⁷ Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen*, a.a.O., oben Anm. 212, 1. Buch, 1. Hauptstück, Abh. II: »Erste Bestimmung des Wesens der Seele«, § 36, S. 13: »Es sind also in der Seele entweder möglich, Vorstellungen ohne Bewußtseyn [...], oder die Seele hört zuweilen auf zu wirken, folglich zu seyn [...] Das letzte ist unmöglich, und das erste scheint entgegen der gemeinsten Erfahrung.«

²¹⁸ Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen*, a.a.O., oben Anm. 212, § 49, S. 17: »Hieraus folgt vorläufig: die allerersten sinnlichen Ideen des neugebohrnen Kindes sind ohne Bewußtseyn, weil in dem Gedächtniß nicht vorhanden sind Ideen von Merkmalen, Gattung und Art, welche erweckt werden könnten auf Veranlassung des jetzt vorschwebenden sinnlichen Gegenstandes.«

²¹⁹ Ernst Platner, *Philosophische Aphorismen*, a.a.O., oben Anm. 212, § 59, S. 20: »Das Bewußtseyn der Person [...] ist selten vollkommen, außer wenn es erweckt und unterhalten wird. Am leichtesten verliert es sich beym tiefen Nachdenken.«

²²⁰ Zu Reinholds Theorie des Selbstbewußtseins vgl. Jürgen Stolzenberg, »Selbstbewußtsein. Ein Problem der Philosophie nach Kant«, in: *Revue internationale de philosophie* 3 (1996), S. 461–482, bes. 463–472.

²²¹ Gemeint ist der Verfasser der *Kritik der reinen Vernunft*, Riga 1781, ²¹787, Immanuel Kant.

²²² Vgl. das Lemma »Farben, Colores, Couleurs« im *Physikalischen Wörterbuch oder Versuch einer Erklärung der vornehmsten Begriffe*

und Kunstwörter der Naturlehre mit kurzen Nachrichten von der Geschichte der Erfindungen und Beschreibungen der Werkzeuge, hrsg. von Johann Samuel Traugott Gehler, zweyter Theil von Erd bis Lin mit sechs Kupfertafeln, Taf. VIII. bis XIII. Leipzig 1789, S. 131 f., wonach Farben »Eigenschaften der verschiedenen Theile des Lichts [sind, Hg.], gewisse Empfindungen in uns zu erregen, wenn sie durch Brechung oder durch andere Ursachen von einander gesondert oder nach verschiedenen Verhältnissen vermischt, in unser Auge kommen.« Dem der Verf. hinzufügt, daß es »unmöglich« sei, eine bessere »Definition« zu geben. – Isaac Newton hat seine Theorie des Lichts bearbeitet in *Opticks, or a Treatise of the Reflexions, Refractions, Inflexions and Colours of Light. Also two Treatises of the Species and Magnitude of Curvilinear Figures*, London 1704.

²²³ Siehe unten §§ 77–86, S. 479 ff.

²²⁴ Den »Erörterungen zum Versuch«, in: *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*, 1. Band: Das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790, S. 375–404, bes. S. 398, zufolge, sollen die folgenden §§ 42–46 durch dasjenige ersetzt angesehen werden, was in dem Kap. »Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt« der »Neuen Darstellung der Hauptmomente der Elementarphilosophie« zur Theorie des Erkenntnisvermögens neu aufgestellt und dargelegt ist. D. h. die §§ 42–46 des *Versuchs* sollen ersetzt werden durch *Beyträge I*, S. 223–254, §§ 23–44.

²²⁵ In *Beyträge I*, a.a.O., oben Anm. 224, S. 392, erklärt Reinhold diese Erklärung für untauglich und nimmt sie zurück.

²²⁶ Das lateinische Wort »Objectum« ist eine Zusammensetzung aus dem Präfix »ob« (gegen, vor) mit dem Verb »iacio« (werfen).

²²⁷ In *Beyträge I*, a.a.O., oben Anm. 224, S. 398, bemerkt Reinhold, er habe »übereilt [...] das *Vermögen der Anschauung* als die Sinnlichkeit im eigentlichsten Verstande erklärt«, welchen »sehr beträchtlichen Fehler« er allerdings in seiner »neu aufgestellten Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt zu verbessern gesucht« habe, nämlich ebd., §§ 23–44, S. 223–254.

²²⁸ In Georg Friedrich Meiers Übersetzung von Baumgartens *Metaphysik* ist die Rede von fünf »Werkzeug[n] der Sinne (aestheteria, organa sensuum)«, und zwar »Gefühl (tactus)«, »Gesicht

(*visus*)«, »*Gehör (auditus)*«, »*Geruch (olfatus)*« und »*Geschmack (gustus)*«, kraft dieser fünf Werkzeuge »habe ich ein Vermögen zu empfinden« (*Alexander Gottlieb Baumgartens, Professors der Philosophie, Metaphysik*, neue vermehrte Aufl. Halle 1783, § 397, S. 181). Diese Unterscheidung liegt im Grunde genommen auch schon bei Aristoteles vor, vgl. *De anima*, 418a26–424a16.

²²⁹ Kant versteht »unter der Synthesis der Apprehension die Zusammensetzung des Mannigfaltigen in einer empirischen Anschauung [...], dadurch Wahrnehmung, d. i. empirisches Bewußtsein derselben (als Erscheinung), möglich wird.« (KrV, B 160) In der ersten Aufl. der KrV von 1781, wo der Begriff »Apprehension« nur eher sporadisch vorkommt, wird er folgenderweise definiert: »Damit nun aus diesem Mannigfaltigen Einheit der Anschauung werde (wie etwa in der Vorstellung des Raumes), so ist erstlich das Durchlaufen der Mannigfaltigkeit und dann die Zusammennehmung desselben nothwendig, welche Handlung ich die Synthesis der Apprehension nenne, weil sie gerade zu auf die Anschauung gerichtet ist, die zwar ein Mannigfaltiges darbietet, dieses aber als ein solches und zwar in einer Vorstellung enthalten niemals ohne eine dabei vorkommende Synthesis bewirken kann.« (KrV, A 99).

²³⁰ In Georg Friedrich Meiers Übersetzung von Alexander Gottlieb Baumgartens *Metaphysik* wird das »Gesetz der Empfindungen« folgenderweise definiert: »so wie die Zustände der Welt und die meinigen auf einander folgen, eben so folgen die Empfindungen derselben aufeinander« (*Alexander Gottlieb Baumgartens, Professor der Philosophie, Metaphysik*, neue vermehrte Aufl., Halle 1783, § 401, S. 184).

²³¹ Johann August Eberhard hat die von Georg Friedrich Meier veranstaltete deutsche Übersetzung der *Metaphysica* Alexander Gottlieb Baumgartens, die 1766 in Halle erschienen ist (das oft erwähnte Erscheinungsjahr 1776 der Übersetzung ist falsch), erneut herausgegeben unter dem Titel *Alexander Gottlieb Baumgartens, Professors der Philosophie, Metaphysik*, neue vermehrte Auflage, Halle 1783 (Meiers Übersetzung von 1766 ist unter demselben Titel, allerdings ohne den Zusatz »neue vermehrte Auflage« erschienen). Übersetzt hat Meier vermutlich die 3. Aufl. der *Metaphysica* Baumgartens (Halle 1750), da er von den deutschen Fachausdrücken abweicht, die Baumgarten erst der 4. Aufl. von 1757 anmer-

kungsweise den meisten Paragraphen hinzugesetzt hat. Meier hat außerdem die ursprünglich 1000 Paragraphen Baumgartens auf 743 gekürzt. Die Neuausgabe Eberhards enthält einen kurzen eigenen Vorbericht und Anmerkungen zu einigen wenigen Paragraphen. Die wichtigen »Vorreden« Baumgartens sind in Eberhards Neuausgabe nicht übersetzt, wie auch schon nicht in der früheren Ausgabe Meiers.

²³² Die Sätze ineinander verschränkend, wird zitiert nach *Alexander Gottlieb Baumgartens, Professors der Philosophie, Metaphysik, neue vermehrte Auflage*, Halle 1783, 3. Abschnitt: »Von dem Sinne«, § 396, S. 182: »Ich denke meinen gegenwärtigen Zustand, folglich stelle ich mir denselben vor, das ist, *ich empfinde*. Die Vorstellungen meines gegenwärtigen Zustandes, oder die *Empfindungen* (*sensationes, apparitiones*) sind Vorstellungen des gegenwärtigen Zustandes der Welt, und sie werden durch die Kraft der Seele gewürkt, wodurch sie sich die Welt nach der Lage ihres Körpers vorstellt. §. 377. Sie sind entweder Vorstellungen des gegenwärtigen Zustandes meiner Seele, oder meines Körpers. Jene sind die *innerlichen Empfindungen* (*sensatio interna, conscientia strictus dicta*), diese die *äusserlichen* (*sensatio externa*). Ich habe ein Vermögen zu empfinden, §. 42. 144. das ist, den *Sinn* (*sensus*), welcher entweder ein *innerlicher* ist (*sensus internus*) das Vermögen innerlicher, oder ein *äusserlicher* (*sensus externus*) das Vermögen äusserlicher Empfindungen.«

²³³ *Baumgartens Metaphysik*, a.a.O., oben Anm. 232, § 383, S. 174: »Eine undeutliche, das ist eine dunkle oder verworrene, Vorstellung ist *sinlich* (*repraesentatio sensitiua*), und dergleichen sind in meiner Seele. §. 375.«

²³⁴ *Baumgartens Metaphysik*, a.a.O., oben Anm. 232, § 376, S. 170: »Aus der Stellung meines Körpers in dieser Welt kan erkannt werden, warum ich mir diese Dinge dunkeler, jene klarer und andere deutlich vorstelle, §. 374. 215. das ist, *ich stelle mir diese Dinge vor, nach Maafgebung der Stellung meines Körpers gegen dieselben in der Welt* (*repraesento pro positu corporis*).«

²³⁵ *Baumgartens Metaphysik*, a.a.O., oben Anm. 232.

²³⁶ *Baumgartens Metaphysik*, a.a.O., oben Anm. 232, § 377, S. 171: »Meine Seele ist eine Kraft §. 371. welche vorstelt §. 372. diese Welt §. 373 nach der Stellung meines Körpers. §. 376.«

²³⁷ Georg Bernhard Bilfinger, *Dilucidationes philosophicae de deo, anima humana, mundo, et generalibus rerum affectionibus*, Tübingen 1725 [ND Christian Wolff, *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thomann, 3. Abt., Bd. 18, Hildesheim 1982], § 252, S. 243: »Asseruimus Animae potentiam repraesentandi res, ut extra se positas, secundum mutationes, quas in certa corporis parte organica faciunt.«

²³⁸ In der Anm. ist Reinhold ein Fehler unterlaufen, denn nicht § 369, sondern § 396 der Eberhardschen Ausgabe von Alexander Gottlieb Baumgartens, *Professors der Philosophie, Metaphysik*, neue vermehrte Auflage, Halle 1783, wird in dieser Anm. zitiert: »Jene sind die innerlichen Empfindungen (sensatio interna conscientia strictus dicta)« (S. 182).

²³⁹ Zur prästabilisierten Harmonie bei Gottfried Wilhelm Leibniz vgl. *Essais de Théodicée sur la bonté du dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*, 1. Teil, § 18, in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 6, S. 112f., und *Monadologie*, § 78 ff., ebd., Bd. 6, S. 620. Auch Alexander Gottlieb Baumgarten vertritt sie, *Metaphysica*, Halle 1779 [ND Hildesheim 1963], § 463 ff. Ferner ausführlich Georg Bernhard Bilfinger, *De harmonia animi et corporis humani maxime praestabilita, ex mente illustris Leibnitii, commentatio hypothetica*, 3. Aufl., Tübingen 1741 [ND in: Christian Wolff, *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thomann, 3. Abt., Bd. 21, Hildesheim 1984], S. 73 ff.

²⁴⁰ Aristoteles behauptet nur an einer, zudem schwer zu interpretierenden Stelle, daß der Verstand (νοῦς) leidend (παθητικός) ist, nämlich *De anima* III, 5, 430 a 10–25. Hinzugezogen werden könnte auch noch eine Stelle aus Aristoteles' *Metaphysik*, wo es heißt, daß der Geist aufnahmefähig (δετικὸν) für das Denkbare ist, vgl. XII, 7, 1072 b 22. – Die dem Aristoteles zugeschriebene Lehre von einem »leidenden und wirkenden [...] (νοῦς παθητικός und ποιητικός)« Verstand, wobei »[d]er leidende oder empfindende, Verstand [...] die Einheit des Erkenntnisvermögens« erklären soll, vertritt Reinhold auch im siebten *Merkur-Brief*, »Skizze einer Geschichte des p[s](h)yologischen Vernunftbegriffes der

einfachen denkenden Substanz«, in: *Der Teutsche Merkur*, 3. Bd., 1787, S. 142–165, S. 159, vgl. auch achter *Merkur-Brief* »Fortsetzung des vorigen. – Hauptschlüssel zur rationalen Psychologie der Griechen«, ebd., 3. Bd., 1787, S. 247–278, S. 259, wonach der wirkende Verstand »das allgemeine denkt« und der leidende »das Besondere oder den Stoff der Sinnlichkeit aufnimmt«.

²⁴¹ Gemeint ist vermutlich folgender Einwurf gegen die *Kritik der reinen Vernunft* von Johann August Eberhard, »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 280f.: »Man kann nicht beweisen, daß eine andere Anschauung, als die sinnliche, deren Form Raum und Zeit ist, möglich sey.«

²⁴² Offenbar meint Reinhold die Schrift von Johann Georg Heinrich Feder, *Ueber Raum und Caussalität zur Prüfung der Kantischen Philosophie*, Göttingen 1787 [ND Aetas Kantiana, Bruxelles 1968], passim.

²⁴³ Die Ableitung des Raumes nimmt Kant in den *Prolegomena*, § 10, Akad.-Ausg., 4.283, so vor, daß, »wenn man von den empirischen Anschauungen der Körper und ihrer Veränderungen (Bewegung) alles Empirische, nämlich was zur Empfindung gehört, wegläßt, so bleiben noch Raum und Zeit übrig«. Vgl. neben KrV, B 38f. auch KrV, A 28: »Wir behaupten also die empirische Realität des Raumes (in Ansehung aller möglichen äußeren Erfahrung), obzwar zugleich die transzendentale Idealität desselben, d. i. daß er Nichts sei, so bald wir die Bedingung der Möglichkeit aller Erfahrung weglassen und ihn als etwas, was den Dingen an sich selbst zum Grunde liegt, annehmen.« Über den empirischen Raum vgl. auch die *Metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft*, Riga 1786, bes. die 2. Anm. im Phoronomekapitel, Akad.-Ausg., 4.481 f.

²⁴⁴ Diese Frage stellt etwa Johann August Eberhard, »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 275 f.: »der Sinnlichkeit wird der Stoff gegeben«, wir können »ihn nicht anders erhalten, als in den Empfindungen [...] Wer gibt aber die Empfindungen [...], was ist die Ursach unserer Empfindungen? Hier bleibt uns keine weitere Wahl, als zwischen den äußern Gegenständen und zwischen der Schöpferkraft, welche die Empfindungen durch eine unmittel-

bare Einwirkung auf das Gemüth hervorbringt. [...] Wir mögen wählen, welches von beiden wir wollen, die Schöpferkraft oder die Einwirkung der Kräfte sinnlicher Gegenstände: so kommen wir auf Dinge an sich.«

²⁴⁵ Vgl. das zweite Buch »Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt«, bes. §32, S. 307–313.

²⁴⁶ Nach KrV, A 24/B 38f. ist der Raum »eine nothwendige Vorstellung a priori, die allen äußereren Anschauungen zum Grunde liegt. Man kann sich niemals eine Vorstellung davon machen, daß kein Raum sei [...] Er wird also als die Bedingung der Möglichkeit der Erscheinungen und nicht als eine von ihnen abhängende Bestimmung angesehen und ist eine Vorstellung a priori, die nothwendiger Weise äußeren Erscheinungen zum Grunde liegt.«

²⁴⁷ Vgl. KrV, A 23/B 38: »Der Raum ist kein empirischer Begriff, der von äußeren Erfahrungen abgezogen worden.«

²⁴⁸ Mit der ersten Position ist der leibnizische und mit der zweiten der newtonische Raumbegriff gemeint.

²⁴⁹ Siehe oben das zweite Buch »Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt«, bes. §17, S. 244–255.

²⁵⁰ Das heißt, Dinge an sich sind lediglich denkbar. Die Wendung, daß dem Ding an sich keine vorstellbaren Prädikate beigelegt werden können, scheint zumindest terminologisch eine Erfindung Reinholds zu sein.

²⁵¹ Zu der sogenannten Stufenleiter der Vorstellung (KrV, A 320/B 376f.) vgl. oben Anm. 168.

²⁵² Zu den Urteilen als Vermögen des Verstandes und den Schlüssen als Vermögen der Vernunft vgl. KrV, A 69/B 94, A 80/B 106, A 329/B 386 und *Prolegomena*, §22, Akad.-Ausg., 4.304. Zu dieser Unterscheidung siehe auch oben Anm. 112 und 113.

²⁵³ Das anschauende Urteil wird insbesondere erörtert von Georg Friedrich Meier, *Auszug aus der Vernunftlehre*, Halle 1752. Hier gehört es zu den erweislichen Urteilen, die durch Erfahrung gewiß sind, vgl. §319, S. 89 (= Akad.-Ausg., 16.674f.): »Das anschauende Urtheil besteht aus lauter Erfahrungsbegriffen, und ist eine unmittelbare Erfahrung [...], und ein einzelnes Urtheil [...] Kein anschauendes Urtheil ist unerweislich [...], denn ich muss mich

allelmal eines einzeln Falles erinnern, und daher erkennen, wie und ob ich ohne Betrug zu einem solchen Urtheile gelanget bin [...]. Alle anschauenden Urtheile sind die ersten Anfänge aller Demonstrationen aus der Erfahrung«. Ferner, § 320, S. 89f. (= Akad.-Ausg., 16.676): »Wenn man ein anschauendes Urtheil finden will, so nehme man 1) die Sache, die man empfindet, zum Subjecte an; 2) man zergliedere die Empfindung, nach [...] ; 3) die entdeckten Merkmale bejahe man von dem Subjecte«; und ebd., § 321, S. 90 (= Akad.-Ausg., 16.676) f.: »Die Prädicate anschauender Urtheile können zufällige Beschriftenheiten, Veränderungen, Verhältnisse, Wirkungen, Ursachen, Handlungen und Leiden sein; niemals aber das Wesen, die wesentlichen Stücke, die Eigenschaften, und verneinenden Merkmale [...] Kein verneinend Urtheil ist ein anschauendes Urtheil, ob es wohl aus einem anschauenden Urtheile kann hergeleitet werden, indem die Merkmale, welche denjenigen entgegen gesetzt sind, die wir in dem Subjecte empfinden, mit Wahrheit von demselben verneinet werden können«; und ebd., § 322, S. 90 (= Akad.-Ausg., 16.677): »Aus den anschauenden Urtheilen werden allgemeine hergeleitet: 1) Wenn man von allen Dingen einer Art, nach [...], ein anschauendes Urtheil fällt, und alsdenn schliesst, dass das Prädicat von der ganzen Art allgemein bejahet werden könne [...] 2) Wenn man aus Einem anschauenden Urtheile ein allgemeines herleiten will, so a) suche man den höhern Begriff, unter welchen das Subject gehört, nach [...] b) Man suche die Bedingung des anschauenden Urtheils. c) Man untersuche, ob sie in dem höhern Begriffe schlechterdings nothwendig, oder zufällig sei. In dem letzten Falle verbinde man sie mit dem Subjecte, und alsdenn kann man in beiden Fällen das Prädicat allgemein von dem höhern Begriffe bejahen«.

²⁵⁴ René Descartes ist der Vater des Satzes: »Ac proinde haec cognitio, *Ego cogito, ergo sum*, est omnium prima & certissima, quae cuilibet ordine philosophanti occurrat.« (*Principia philosophiae*, Amsterdam 1644, in: René Descartes, *Oeuvres*, hg. von Charles Adam und Paul Tannery, ND Paris 1964–1974, Bd. 8, S. 6) Dazu die französische Fassung des Satzes »ie pense, donc ie suis« (*Discours de la méthode Pur bien conduire sa raison, & chercher la vérité dans les sciences*, Leiden 1637, in: *Oeuvres*, ebd., Bd. 6, S. 32).

²⁵⁵ Nach René Descartes ist das Ausgedehnte nicht durch Sinnlichkeit oder Einbildungskraft, sondern nur durch den Verstand zu erkennen, vgl. *Meditationes de prima philosophia, Dei existentia et animae immortalitatis demonstrantur*, Amsterdam 1641, ²1642, *Meditatio 2*, § 16, in: René Descartes, *Œuvres*, a.a.O. oben Anm. 254, Bd. 7, S. 31: »nam cum mihi nunc notum sit ipsamet corpora non proprie a sensibus vel ab imaginandi facultate, sed a solo intellectu percipi.«

²⁵⁶ Nach Gottfried Wilhelm Leibniz' *Monadologie*, in: *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, in 7 Bdn., hrsg. von C. I. Gerhardt, Berlin 1875–90 [ND Hildesheim 1960], Bd. 6, § 1, S. 607, sind Monaden einfache Substanzen (»substance simple«), d. h. ohne Teile, aus denen die zusammengesetzten Dinge bestehen. Alles Zusammengesetzte ist ein Aggregat der einfachen Substanzen: »car le composé n'est autre chose, qu'un amas, ou aggregatum des simples« (ebd., § 2). Ohne solche Aggregate von Monaden gibt es keine Ausdehnung: »Or là, où il n'y a point de parties, il n'y a ny étendue, ny figure, ny divisibilité possible. Et ces Monades sont les veritables Atomes de la Nature, et en un mot les Elemens des choses« (ebd., § 3).

²⁵⁷ Nach Spinoza gibt es nur eine schlechthin unendliche Substanz, oder auch Gott, die eine unendliche Menge ihrer Art nach ewiger und unendlicher (infinitum in suo genere) und wohlunterschiedener Attribute ausdrückt, vgl. *Ethica ordine geometrico demonstrata*, o.O. [Amsterdam] 1677, 1. Teil, Def. VI: »substantiam constantem infinitis attributis, quorum unumquodque aeternam, et infinitam essentiam exprimit«, von welchen Attributen dem Menschen allerdings nur Ausdehnung und Denken zugänglich sind.

²⁵⁸ Daß negative Urteile durch Verbindung negativer Merkmale zustande kämen, ist eine merkwürdige Bestimmung des negativen Urteils, die jedenfalls von Kant nicht auf diese Weise vertreten wird, vgl. etwa die Jaesche-Logik, Akad.-Ausg., 9.104. Auch scheint Reinholt diese Definition nicht aus der Logik der wolffischen Schule zu haben, vgl. etwa Georg Friedrich Meier, *Auszug aus der Vernunftlehre*, Halle 1752, wo im 9. Absch.: »Von den gelehrten Urtheilen«, § 293 f., S. 81 f. (= Akad.-Ausg., 16.635 ff.), das verneinende Urteil »iudicium negans, negativum« durch die Negation der Kopula definiert ist, denn werden in einem Urteil

Subjekt und Prädikat verneint, die Kopula jedoch nicht, so geht es um »ein bejahendes Urtheil, welches *ein unendliches Urtheil* genen- net wird (iudicium infinitum). Man kann also alle verneinende Urtheile in bejahende verwandeln, wenn man die Verneinung von dem Verbindungsbumbegriffe weg zum Prädicate setzt.«

²⁵⁹ Die Auffassung, daß dem Urteil eine vorreflexive Verbin- dung oder Synthese vorausliegen muß, oder noch allgemeiner, daß jeder Analysis eine Synthesis vorhergeht, ist grundlegend für Reinholds Philosophie. Dieser Grundgedanke wird einige Jahre später (ca. 1795) auch für Friedrich Hölderlin in dem Frag- ment »Seyn, Urtheil und Modalität« (Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*, hrsg. von Michael Knaupp, 3 Bde., München 1992, Bd. 2, S. 49–50) von großer systematischer Bedeutsamkeit. Wahrscheinlich ist Hölderlin für seine Überlegungen über das Urteil von den Ausführungen Fichtes anlässlich seiner Vorlesung vom WS 1794–95 über Platners *Aphorismen* (vgl. Fichte-GA II/4 Supplement, S. 182) abhängig, was jedoch nicht ausschließt, daß Reinholt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine entscheidende Rolle zukommt, nämlich hinsichtlich Fichtes Überlegungen zum Urteil in seiner Vorlesung. Die Rolle Reinholds für diese Auffas- sung des Urteils sowohl bei Fichte wie bei Hölderlin ist bislang kaum erforscht.

²⁶⁰ Die folgende Ableitung der Urteilsformen weicht erheblich von der Darstellung in der *Kritik der reinen Vernunft* ab. Tatsächlich hat sich Reinholt bereits sehr früh, und das offensichtlich auch kritisch, mit Kants Urteils- und Kategoriendeduktion befaßt. In seinem ersten Brief an Kant vom 12. Oktober 1787 bittet er ihn, sich über diese Ableitung genauer zu erklären. Dabei weist er auf zwei seines Erachtens schwierig miteinander in Einklang zu bringende Stellen hin. Die eine findet sich in einer Anmerkung zu den *Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft*, Riga 1786, nach der das »Hauptfundament« des kritischen »Systemes auch ohne vollständige Deduktion der Categorien feststehe«, dagegen soll die *Kritik der reinen Vernunft* (sowohl in der A- als der B-Ausgabe) »die unumgängliche Nothwendigkeit jener Deduktion behauptet und erwiesen« haben (vgl. KA 1.276). Reinholt bittet Kant, sich zur Deduktion in einem besonderen Aufsatz für den *Deutschen Merkur* genauer zu erklären. – Weiter unten findet sich die erste, aller-

dings noch vorsichtig geäußerte öffentliche Kritik an Kants Deduktion. Hier ist die Rede von der »von *Kant* zuerst aufgestellten, aber freilich noch nicht so ganz bestimmt deduzierten Tafel der *ursprünglichen Formen der Urteile*« (§ 72, S. 448). Ausdrücklicher ist Reinholds Kritik in *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Missverständnisse der Philosophen*, 1. Band: Das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790, S. 315 f.: »Um aber die übrigen *Categorien* als bloße in der Handlungsweise des Verstandes bestimmte Modifikationen der objektiven Einheit zu entdecken, ist die bloße, (auch an sich richtige und vollständige) Aufstellung der Formen der Urtheile, welche in der *Kritik der Vernunft* vorgenommen ist, meines Erachtens noch nicht hinreichend. Es muß dabey die *Vollständigkeit* dieser Formen selbst erwiesen; es muß gezeigt werden, daß nur die angegebenen vier Momente (der Quantität, Qualität, Relation, Modalität) und nicht mehr und nicht weniger; und in jedem derselben nur *drey Formen* der Urtheile[,] nicht mehr und nicht weniger möglich sind. Dies ist, meines Wissens, in der *Kritik der Vernunft* nicht geschehen; und | da von dem Beweise dieser *Vollständigkeit* die Erweislichkeit des wirklich gerechten Anspruchs der *Kr. d. r. V.*, das *ganze Feld* des Verstandes ausgemessen und die Stammbegriffe dieses Vermögens *erschöpft* zu haben, abhängt: so dürfte wohl schon in dieser Rücksicht allein der *Theorie des V. V.* von der *Kr. d. r. V.* noch etwas mehr als die bloße weitere Erörterung der *Kantischen* Begriffe übrig gelassen worden seyn.« Außerdem heißt es bei Reinholt hier: »Die Theorie des *V. V.* hat diesem Bedürfnisse der kritischen Philosophie dadurch abgeholfen, daß sie die Vollständigkeit der von *Kant* aufgestellten Formen der Urtheile, durch eine *vollendete Zergliederung* des Begriffs eines *Urtheils* erwiesen, und diesem Begriffe die vier Momente der Urteile sowohl, als die ihnen untergeordneten *Formen* durch lauter *dichotomische* Einteilungen untergeordnet hat. Ich trage um so weniger ein Bedenken zu behaupten, daß diese Deduktion der Formen der Urtheile jeden, der sie verstehen kann und will, durch ihre Augenscheinlichkeit und Neuheit überraschen muß.« (Ebd., S. 316) Zu den historischen Hintergründen der Deduktion vgl. vom Hrsg., »Vorüberlegungen zur Herleitung der Urteilsformen und Kategorien in Reinholds Theorie des Vorstellungsvermögens«, in: *Archivio di filosofia* 83 (2005), S. 93–113.

²⁶¹ Mit dieser Bemerkung will Reinhold offenbar klarstellen, daß der hier verwendete Begriff der Vielheit nicht zu verwechseln sei mit dem der Kategorie »Vielheit«.

²⁶² Bei Kant ist die Reihenfolge der Urteile der Quantität umgekehrt, d. h. er gliedert die Trias nach allgemeines, besonderes und einzelnes Urteil, vgl. KrV, A 70/B 95.

²⁶³ Dies ist die Kantische Einteilung der drei Urteile der Qualität. Reinhold nennt das unendliche Urteil allerdings auch »indefinitum«, d. h. unbestimmt. Unten in der Tafel der Urteilsformen und Kategorien wird dies dann tatsächlich der Titel für diese Urteilsform, vgl. § 72, S. 449. Kant identifiziert das unendliche Urteil nicht mit dem unbestimmten Urteil.

²⁶⁴ Dies sind die Urteile der Relation, die unten abgeleitet werden.

²⁶⁵ Dies sind die Urteile der Modalität, die unten nach den Urteilen der Relation abgeleitet werden.

²⁶⁶ Es werden die Titel der vier Urteilsfunktionen näher bestimmt.

²⁶⁷ Reinhold spielt mit diesen Begriffen auf die Urteilslehre der wolffischen Schule an, vgl. dazu besonders das 1. Kap. »De judiciorum differentia« im 1. Teil, Sectio III »De judicio in specie« von Christian Wolffs *Philosophia rationalis sive logica*, Frankfurt/Leipzig 1728, ³1740 [ND in: Christian Wolff, *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thomann, 2. Abt., Bd. 1/1–3, Hildesheim 1983], §§ 198–259, S. 216–253. – Was von Reinhold hier als Unterschied zwischen ursprünglichen Formen der Urteile und ihren äußereren Verhältnissen gefaßt wird, ist, was Kant später in *Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll*, Königsberg 1790, als Unterschied zwischen »Urteil« und »Satz« auf den Punkt bringen wird. Das heißt, in einem Satz werden Behauptungen aufgestellt, während ein Urteil den mentalen Akt mit dem darin ausgedrückten Gehalt darstellt. Sätze sind deshalb assertorisch. Entscheidend ist für Kant nun die hieraus gezogene Konsequenz, daß ein Satz niemals problematisch sein kann, sondern nur Urteile, weil ein problematischer Satz eine Behauptung aufstellen müßte, die er nicht behauptet, was freilich keinen Sinn macht, vgl.

hierzu Akad.-Ausg., 8.193 f. Diese Kritik hatte Kant auch bereits in seinem Brief vom 12. Mai 1789, mit einem Nachtrag vom 19. Mai, an Reinhold geäußert, vgl. Akad.-Ausg., 11.33–48. – Zum Unterschied zwischen Satz und Urteil bei Kant vgl. Gabriel Nuchelmans, *Judgement and Proposition. From Descartes to Kant*, in der Reihe: Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 118, Amsterdam 1983, S. 254.

²⁶⁸ Im Zusammenhang mit dem oben (in Anm. 267) Gesagten ist mit den »Gegnern der kritischen Philosophie« offenbar zunächst Johann August Eberhard gemeint, vgl. dazu besonders dessen Aufsatz »Ueber die Unterscheidung der Urtheile in analytische und synthetische«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 4, S. 307–332.

²⁶⁹ Siehe oben Anm. 260. Eine Deduktion der Urteilstafel ist nach Reinhold vermutlich zur Vermeidung des Zirkels notwendig, daß die Urteilstafel das heuristische Mittel ist, um zu den zwölf reinen Verstandesbegriffen zu gelangen; wahrscheinlich denkt Reinhold hier an Passagen wie KrV, A 79/B 105 f.: »Die selbe Function, welche den verschiedenen Vorstellungen in einem Urtheile Einheit giebt, die giebt auch der bloßen Synthesis verschiedener Vorstellungen in einer Anschauung Einheit, welche, allgemein ausgedrückt, der reine Verstandesbegriff heißt«, oder KrV, A 69/B 94: »Die Functionen des Verstandes können also insgesamt gefunden werden, wenn man die Functionen der Einheit in den Urtheilen vollständig darstellen kann.« Dazu die Kritik von Gottlob August Tittel, *Kantische Denkformen oder Kategorien*, Frankfurt/M. 1787, S. 52: »Es fällt wohl jedem in die Augen, daß, wenn Kant jene willkürliche Erklärung von *Erkennen* (denken) [daß nämlich alles Erkennen im Urteilen besteht, Hg.] voranstellen durfte [...], wenn alle Erkenntniß [...] nur durch *Urtheilen*, d. h. durch Zurückführung gewisser Gegenstände auf gewisse Begriffe entstehen konnte – das Spiel nun leicht zu gewinnen war. Ganz natürlich war es nun, daß diese Begriffe die Erfahrung selbst erst möglich machen mußten. Aber das hieße ja doch nichts anderes als idem per idem beweisen.«

²⁷⁰ Nur in den *Prolegomena*, § 21, Akad.-Ausg., 4.302 f., stellt Kant die Urteils- und Kategorientafel ähnlich wie hier zusam-

men dar. Systematisch gesehen geht freilich bei Kant die Behandlung der Urteilstafel der Kategorientafel vorher, vgl. KrV, A 70/B 95, bzw. KrV, A 80/B 106. Hinsichtlich Reinholds Behandlung ist allerdings auch festzustellen, daß er, anders als Kant, keine metaphysische und transzendentale Deduktion der Kategorien vornimmt bzw. diese bei Kant systematisch wesentliche Unterscheidung aufgibt.

²⁷¹ Reinhold führt im Hinblick auf die Kantische Urteilstafel mit dem Ausdruck »unbestimmte Urteile« eine neue Terminologie ein, siehe auch oben Anm. 263.

²⁷² Reinhold vertauscht im Hinblick auf die Kantische Einteilung die ersten beiden Urteilsformen und Kategorien. Nach Kant ist die Modalität des Urteils gegliedert in 1. problematische, 2. assertorische und 3. apodiktische Urteile, vgl. KrV, A 70/B 95 und *Prolegomena*, § 21, Akad.-Ausz., 4.302 f., und sind die Modalitätskategorien gegliedert in 1. Möglichkeit/Unmöglichkeit, 2. Dasein/Nichtdasein und 3. Notwendigkeit/Zufälligkeit, vgl. KrV, A 80/B 106 und *Prolegomena*, § 21, Akad.-Ausz., 4.302 f.

²⁷³ Auch diese Einteilung übernimmt Reinhold von Kant, vgl. KrV, B 110: »daß sich diese Tafel, welche vier Classen von Verstandesbegriffen enthält, zuerst in zwei Abtheilungen zerfallen lasse, deren erstere auf Gegenstände der Anschauung (der reinen sowohl als empirischen), die zweite aber auf die Existenz dieser Gegenstände (entweder in Beziehung auf einander oder auf den Verstand) gerichtet sind. Die erste Classe würde ich die der *mathematischen*, die zweite der *dynamischen* Kategorien nennen. Die erste Classe hat, wie man sieht, keine Correlate, die allein in der zweiten Classe angetroffen werden. Dieser Unterschied muß doch einen Grund in der Natur des Verstandes haben.«

²⁷⁴ Statt »seine« ist zu erwägen, »ihre« zu lesen, nämlich die Natur der Kategorien.

²⁷⁵ Auch Kant nennt die Kategorien »die wahren *Stammbegiffe* des reinen Verstandes«, KrV, A 81/B 107.

²⁷⁶ Gemeint ist Kants *Kritik der reinen Vernunft*.

²⁷⁷ Eine Tafel der Schemata hat Kant in der *Kritik der reinen Vernunft* nicht aufgestellt. Was Reinhold allerdings im folgenden ausführt, findet sich der Sache nach in KrV, A 142–145/B 183–184.

– Eine »Tafel der Schemata« wurde erstmals aufgestellt von Carl

Christian Erhard Schmid, *Critik der reinen Vernunft im Grundrisse*, 2., verb. Aufl., Jena 1788, § 108, S. 52f.

²⁷⁸ Nach der traditionellen Aristoteles-Auffassung ist die Materie (*hyle*) ein Substrat, das allen Dingen als Material aller möglichen Gestaltung zugrunde liegt und dem Entstehen und Vergehen entzogen ist. Aristoteles nennt es auch erstes Substrat jedes Gegenstandes, vgl. Aristoteles, *Physik*, I, 9, 192 a25–34. – Besonders nachdrücklich wird die Ewigkeit der Materie von den französischen Materialisten vertreten, vgl. z. B. Baron Paul-Henri Thiry d'Holbach, *Système de la nature, ou, des loix du monde physique et du monde moral*, London bzw. Amsterdam 1770 [die erste deutsche Ausgabe erscheint 1783], 1. Buch, Kap. 6, S. 88.

²⁷⁹ Alexander Gottlieb Baumgarten definiert »notwendig« in der *Metaphysica*, Halle 1779 [ND Hildesheim 1963], § 101, S. 28: »Necessarium [Anm.: nothwendig] est, cuius oppositum est impossible.« Bestimmt wird der Unterschied zwischen notwendig und Notwendigkeit angegeben in der Übersetzung *Alexander Gottlieb Baumgartens, Professors der Philosophie, Metaphysik*, neue vermehrte Auflage, Halle 1783, § 80, S. 31: »Nothwendig (necessarium) ist dasjenige, dessen Gegentheil unmöglich ist, und die Nothwendigkeit (necessitas) ist die Bestimmung eines Dinges, vermöge deren [verbessert aus: dessen] es nothwendig ist.«

²⁸⁰ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, ed. by Peter Nidditch, Oxford/New York 1975, 2. Buch, Kap. 1.2–4, S. 104 f.: »Whence has it [the mind, Hg.] all the materials of Reason and Knowledge? To this I answer, in one word, From *Experience* [...] Our Observation employ'd either about *external, sensible Objects*; or about the *internal Operations of our Minds* [...] is that, which supplies our *Understandings* with all the materials of thinking [...] Our *Senses*, conversant about particular sensible Objects, do convey into the *Mind*, several distinct *Perceptions* of things, according to those various ways, wherein those Objects do affect them [...] The other Fountain, from which Experience furnisheth the Understanding with *Ideas*, is the *Perception of the Operations of our own Minds* within us, as it is employ'd about the *Ideas* it has got; [...] which [all the different actings of our own Minds, Hg.] we being conscious of, and observing in our selves, do from these receive into our *Understandings*, as distinct *Ideas*, as we do from Bodies affecting our

Senses. This Source of *Ideas*, every Man has wholly in himself: And though it be not Sense, as having nothing to do with external Objects; yet it is very like it, and might properly enough be call'd internal Sense.«

²⁸¹ Hermann Samuel Reimarus, *Vernunftlehre, als eine Anweisung zum richtigen Gebrauche der Vernunft in dem Erkenntniß der Wahrheit, aus natürlichen Regeln der Einstimmung und des Widerspruchs*, 3. verb. Aufl. Hamburg 1766, § 212, S. 224: »Die Empfndung des Wirklichen giebt ein klares Erkenntniß einzelner Dinge und Fälle, welches man Erfahrung nennt«, und ebd.: »Die Erfahrung aber ist das Erkenntniß der empfundenen wirklichen Dinge.«

²⁸² Der Terminologie der Theorie des Vorstellungsvermögens zufolge kann man diesen Satz auch als das »oberste Principium aller synthetischen Urtheile« der *Kritik der reinen Vernunft* verstehen, nämlich: »ein jeder Gegenstand steht unter den nothwendigen Bedingungen der synthetischen Einheit des Mannigfaltigen der Anschauung in einer möglichen Erfahrung« (KrV, A 158 / B 197).

²⁸³ René Descartes, *Principia Philosophiae*, Amsterdam 1644, I, 49, in: *Oeuvres*, hrsg. von Charles Adam und Paul Tannery, ND Paris 1964–1974, Bd. 8, S. 23 f., formuliert den ewig wahren Satz: »Cum autem agnoscamus fieri non posse, ut ex nihilo aliquid fiat, tunc propositio haec: *Ex nihilo nihil fit*, non tanquam res aliqua existens, neque etiam ut rei modus consideratur, sed ut veritas quae-dam aeterna, quae in mente nostrâ sedem habet, vocaturque communis notio, sive axioma. Cujus generis sunt: *Impossibile est idem simul esse & non esse: Quod factum est, infectum esse nequit: Is qui cogitat, non potest non existere dum cogitat*«. Die ersten Formulierungen dieses Satzes gehen auf Aristoteles zurück, vgl. bes. *Metaphysik* III, 2, 996 b 28 und IV, 3, 1005 b 19 ff. Vgl. dazu Georg Bernhard Bilfinger, *Dilucidationes philosophicae de deo, anima humana, mundo, et generalibus rerum affectionibus*, Tübingen 1725 [ND Christian Wolff, *Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente*, hrsg. von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann und M. Thomann, 3. Abt., Bd. 18, Hildesheim 1982], § 67, S. 64: »Principium contradictionis est illud Aristotelicum: Impossibile est, idem simul esse & non esse.« Vgl. ferner Christian Wolff, *Philosophia prima sive ontologia*, Frankfurt 1730, 21736 [ND ebd., 2. Abt., Bd. 3, Hildesheim 1977], § 27 und § 28, S. 288: »Quodlibet, dum est, est, hoc

est, si A est, utique verum est, A esse. – Idem ens est illud ipsum ens, quod ens, seu omne A est A.« Ähnlich *Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt*, Halle/Frankfurt 1720, 11751 [ND ebd., 1. Abt., Bd. 2, Hildesheim 1983], I, § 17, vgl. auch § 10 und Alexander Baumgarten, *Metaphysica*, Halle 1779 [ND Hildesheim 1963], § 7, S. 3. Auch Kant vertritt den Satz als Grundsatz in seiner vorkritischen Schrift *Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio*, Königsberg 1755, Akad.-Ausg., 1.391.

²⁸⁴ Kant hatte bereits im *Versuch den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen*, Königsberg 1763, scharf unterschieden zwischen logischer und realer Entgegensetzung, vgl. Akad.-Ausg., 2.171 f. Nach der KrV, A 151 f./B 191 ist der »Satz des Widerspruchs« zwar »das allgemeine und völlig hinreichende Prinzipium aller analytischen Erkenntnis«, allerdings kein hinreichendes »Kriterium der Wahrheit. Denn daß ihm gar keine Erkenntniß zuwider sein könne, ohne sich selbst zu vernichten, das macht diesen Satz wohl zur conditio sine qua non, aber nicht zum Bestimmungsgrunde der Wahrheit unserer Erkenntniß.«

²⁸⁵ Reinhold meint den Abschnitt »Von der Amphibolie der Reflexionsbegriffe durch die Verwechselung des empirischen Verstandesgebrauchs mit dem transzendentalen« (KrV, A 260–292/B 316–349). Das über Leibniz Gesagte findet sich in der »Anmerkung zur Amphibolie der Reflexionsbegriffe«, ebd., A 270–276/B 326–332.

²⁸⁶ Unklar bleibt, wie die Handlung des Schließens als eine Art des Vorstellens zu verstehen ist, denn als eine solche muß sie erklärt werden, um die Ideen aus dem Vorstellungsvermögen herzuleiten. – Dagegen kann Kant, weil er die Ideen nicht aus der Vorstellung herleitet, behaupten, daß die Form der reinen Vernunftschlüsse, bezogen auf die synthetische Einheit der Anschauungen, der »Ursprung« jener »besonderer Begriffe a priori« ist, »welche wir reine Vernunftbegriffe, oder transzendentale Ideen nennen können« (KrV, A 321/B 378).

²⁸⁷ Nach Kant ist die Zahl der reinen Vernunftbegriffe durch die Verhältnisse bestimmt, »die der Verstand vermittelst der Kategorien sich vorstellt«, weshalb »erstlich ein *Unbedingtes* der *kategorischen Synthesis* in eine(n)[m] *Subiect*, zweitens der *hypothetische Synthesis* in einen[m] *Praedictum*« (KrV, A 321/B 378).

thetischen Synthesis der Glieder einer Reihe, drittens der disjunktiven Synthesis der Theile in einem System zu suchen sein» (KrV, A 323/B 379).

²⁸⁸ Nach Kant »kann ein reiner Vernunftbegriff überhaupt durch den Begriff des Unbedingten, sofern er einen Grund der Synthesis des Bedingten enthält, erklärt werden« (KrV, A 323/B 379).

²⁸⁹ »M« steht in dieser Tabelle für Mittelbegriff, »P« für Prädikat und »S« für Subjekt.

²⁹⁰ Zu den Termini »absolut« und »komparativ« vgl. KrV, A 326/B 382: »In dieser erweiterten Bedeutung werde ich mich denn des Worts *absolut* bedienen und es dem bloß *comparativ* oder in besonderer Rücksicht *Gültigen* entgegensetzen; denn dieses letztere ist auf Bedingungen *restringirt*, jenes aber gilt ohne *Restriction*.«

²⁹¹ Reinhold denkt hier an die Grundsätze transzendentalen Ursprungs »in mundo non datur hiatus, non datur saltus, non datur casus, non datur fatum«. (KrV, A 229/B 282)

²⁹² Vgl. dazu Kant: »Und dieses ist die transzendentale Deduction aller Ideen der speculativen Vernunft, nicht als *constitutiver* Principien der Erweiterung unserer Erkenntniß über mehr Gegenstände, als Erfahrung geben kann, sondern als *regulativer* Principien der systematischen Einheit des Mannigfaltigen der empirischen Erkenntniß überhaupt, welche dadurch in ihren eigenen Grenzen mehr angebaut und berichtigt wird, als es ohne solche Ideen, durch den bloßen Gebrauch der Verstandesgrundsätze, geschehen könnte.« (KrV, A 671/B 699)

²⁹³ Vgl. dazu Kant: »Das Princip der Continuität verbot [...] in dem Inbegriff aller empirischen Anschauungen im Raume alle Lücke oder Kluft zwischen zwei Erscheinungen (*non datur hiatus*); denn so kann man den Satz ausdrücken: daß in die Erfahrung nichts hinein kommen kann, was ein *vacuum* bewiese, oder auch nur als einen Theil der empirischen Synthesis zuließe.« (KrV, A 228 f./B 281)

²⁹⁴ Vgl. dazu Kant: »Das Princip der Continuität verbot in der Reihe der Erscheinungen (Veränderungen) allen Absprung (*in mundo non datur saltus*) [...] denn so kann man den Satz ausdrücken: daß in die Erfahrung nichts hinein kommen kann, was

ein vacuum bewiese, oder auch nur als einen Theil der empirischen Synthesis zuließe.« (KrV, A 228 f./B 281)

²⁹⁵ Nach Kant ist alles Naturgeschehen »hypothetisch nothwendig; das ist ein Grundsatz, welcher die Veränderung in der Welt einem Gesetze unterwirft, d. i. einer Regel des nothwendigen Daseins, ohne welche gar nicht einmal Natur stattfinden würde. Daher ist der Satz: nichts geschieht durch ein blindes Ungefähr (in mundo non datur casus), ein Naturgesetz a priori.« (KrV, A 228/B 280)

²⁹⁶ Vgl. KrV, A 228/B 280: denn »keine Nothwendigkeit in der Natur ist blinde, sondern bedingte, mithin verständliche Nothwendigkeit (non datur fatum)«.

²⁹⁷ Vgl. hierzu und besonders auch zum folgenden Absatz KrV, A 657 f./B 685 f.: »Die Vernunft bereitet also dem Verstände sein Feld: 1. durch ein Princip der *Gleichartigkeit* des Mannigfaltigen unter höheren Gattungen; 2. durch einen Grundsatz der *Varietät* des Gleichartigen unter niederen Arten; und um die systematische Einheit zu vollenden, fügt sie 3. noch ein Gesetz der *Affinität* aller Begriffe hinzu, welches einen continuirlichen Übergang von einer jeden Art zu jeder anderen durch stufenartiges Wachsthum der Verschiedenheit gebietet. Wir können sie die Principien der *Homogenität*, der *Specification* und der *Continuität* der Formen nennen. Das letztere entspringt dadurch, daß man die zwei ersteren vereinigt, nachdem man sowohl im Aufsteigen zu höheren Gattungen, als im Herabsteigen zu niederen Arten den systematischen Zusammenhang in der Idee vollendet hat; denn alsdann sind alle Mannigfaltigkeiten unter einander verwandt, weil sie insgesammt durch alle Grade der erweiterten Bestimmung von einer einzigen, obersten Gattung abstammen.«

²⁹⁸ Vgl. KrV, A 304/B 360 f.: »In jedem Vernunftschlusse denke ich zuerst eine *Regel* (major) durch den Verstand. Zweitens *subsumire* ich ein Erkenntniß unter die Bedingung der Regel (minor) vermittelst der *Urtheilskraft*. Endlich *bestimme* ich mein Erkenntniß durch das Prädicat der Regel (conclusio), mithin a priori durch die *Vernunft*. Das Verhältniß also, welches der Obersatz als die Regel zwischen einer Erkenntniß und ihrer Bedingung vorstellt, macht die verschiedenen Arten der Vernunftschlüsse aus. Sie sind also gerade dreifach, so wie alle Urtheile überhaupt, so fern sie

sich in der Art unterscheiden, wie sie das Verhältniß des Erkenntnisses im Verstände ausdrücken, nämlich: *kategorische* oder *hypothetische* oder *disjunctive* Vernunftsschlüsse.«

²⁹⁹ Nach KrV, A 335/B 392f., sind die drei transzendentalen Ideen entsprechend der Relationskategorie die »absolute Einheit des *denkenden Subjects*«, die des »Schlechthin-Unbedingten in einer Reihe gegebener Bedingungen« und schließlich die des »Wesen[s] aller Wesen«. Daß Reinholt die dritte Idee mit Gemeinschaft statt wie Kant mit Konkurrenz (vgl. KrV, A 336/B 393) in Bezug setzt, hängt freilich mit der unterschiedlichen Terminologie der Kategorientafel zusammen (vgl. KrV, A 80/B 106).

³⁰⁰ Vgl. hierzu KrV, A 333f./B 390f.: »Nun ist das Allgemeine aller Beziehung, die unsere Vorstellungen haben können: 1) die Beziehung aufs Subject, 2) die Beziehung auf Objecte und zwar entweder erstlich [erstlich: *nicht in B*] als Erscheinungen, oder als Gegenstände des Denkens überhaupt. Wenn man diese Untertheilung mit der oberen verbindet, so ist alles Verhältniß der Vorstellungen, davon wir uns entweder einen Begriff oder Idee machen können, dreifach: 1. das Verhältniß zum Subject, 2. zum Mannigfaltigen des Objects in der Erscheinung, 3. zu allen Dingen überhaupt.«

³⁰¹ Die Lehre vom All-Einen ($\epsilon\nu \kappa\alpha \pi\alpha\nu$) oder, daß das All eines sei ($\epsilon\nu\nu\alpha \tau\alpha \pi\alpha\nu \epsilon\nu$), läßt sich bis auf die vorsokratischen Philosophen Melissos, Xenokrates und Georgias zurückverfolgen, vgl. *Die Fragmente der Vorsokratiker*, hrsg. von Hermann Diels und Walter Kranz, ⁶1951, 30 A 5. Durch das Buch von Johann Georg Wachter, *Der Spinozismus im Jüdenthumb*, Amsterdam 1699, wird die Zurückführung des Ausdrucks $\epsilon\nu \kappa\alpha \pi\alpha\nu$ auf Spinoza gebräuchlich, vgl. dazu auch das Lemma »Spinozismus« in Johann Georg Walch, *Philosophisches Lexicon*, 2 Bde., Leipzig ⁴1775 [ND Hildesheim 1968], wo es heißt, daß mit dem Spinozismus die Meinung derer übereinkomme, »welche gelehret haben, daß alles eines wäre« (S. 951). In Deutschland setzt sich der Ausdruck durch Friedrich Heinrich Jacobi, *Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn*, Breslau 1785, ²1789, durch. Er deutet das $\epsilon\nu \kappa\alpha \pi\alpha\nu$ spinozistisch und schreibt es Lessing zu (Friedrich Heinrich Jacobi, *Werke*, Bd. 1.1, hrsg. von Klaus Hammacher und Walter Jaeschke, Hamburg 1998, S. 16); zum Hintergrund

des Ausdrucks vgl. auch den »Anhang«, ebd., Bd. 1.2, S. 392 f., wo dargelegt wird, daß das $\delta\acute{e}\nu \kappa\acute{a}i \pi\acute{a}v$ um 1784 ein noch relativ unbekannter und unverständlicher Ausdruck gewesen sein soll (allerdings nicht für Mendelssohn, siehe oben Anm. 166). Diesen Ausführungen ist hinzuzufügen, daß Jacobi höchst wahrscheinlich durch die Lektüre von Ralph Cudworth, *The True Intellectual System of the Universe* (1678), auf diese Thematik gestoßen ist. Cudworth' Buch hatte er in der lateinischen Übersetzung von Johannes Laurentius Mosheim, *Systema intellectuale hujus universi sev de veris naturae rerum originibus commentarii quibus omnis eorum philosophia, qui devm esse negant, funditus evertitur. Accedunt reliqua eius opuscula*, Jena 1733, im Besitz, vgl. hierzu auch Jan Assmann, »Henkai Pan. Ralph Cudworth und die Rehabilitierung der hermetischen Tradition«, in: *Aufklärung und Esoterik*, hrsg. von Monika Neugebauer-Wölk, in der Reihe: *Studien zum achtzehnten Jahrhundert*, Bd. 24, Hamburg 1999, S. 38–52.

³⁰² Nach George Berkeley, *A Treatise Concerning the Principles of Human Knowledge*, Dublin 1710, ed. by E. Rhys, London/New York, § 7: »there is not any other Substance than Spirit, or that which perceives«, d. h. § 139: »What I am myself, that which I denote by the term I, is the same with what is meant by soul or spiritual substance.«

³⁰³ Vgl. oben Anm. 256.

³⁰⁴ Vgl. oben Anm. 234–237.

³⁰⁵ Vgl. Johann August Eberhard »Ueber das Gebiet des reinen Verstandes«, in: *Philosophisches Magazin*, 1. Bd. (1788), 3. Stück, Nr. 2, S. 263–289, bes. 282 ff.

³⁰⁶ Nach Kant ist das »Ich denke [...] der alleinige Text der rationalen Psychologie, aus welchem sie ihre ganze Weisheit ausswickeln soll.« (KrV, A 434/B 401) Aus diesem Grunde ist auch die rationale Psychologie keine »Doctrin«, sondern nur »Disziplin« (KrV, B 421). Ähnlich wie Reinhold bestimmt Kant die »Metaphysik der körperlichen Natur« als Physik, die, »weil sie nur die Principien ihrer Erkenntniß a priori enthalten soll, rationale Physik« ist. »Die Metaphysik der denkenden Natur heißt Psychologie«, sie ist rationale Psychologie, wenn nur die »rationale Erkenntniß« der denkenden Natur berücksichtigt wird. Der zweite Teil der Metaphysik, d. h. die rationale Physiologie, d. h. »die Naturlehre

der reinen Vernunft, enthält zwei Abtheilungen, die *physica rationalis* und *psychologia rationalis*.« (KrV, A 846/B 874f.)

³⁰⁷ Kant kennt den Ausdruck einer absoluten Ursache nicht. Allerdings meint Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Riga 1785, daß »[d]er speculative Gebrauch der Vernunft in *Ansehung der Natur* [...] auf absolute Nothwendigkeit irgend einer obersten Ursache der Welt« führt; »der praktische Gebrauch der Vernunft in Absicht auf die Freiheit führt auch auf absolute Nothwendigkeit, aber nur der Gesetze der Handlungen eines vernünftigen Wesens als eines solchen. Nun ist es ein wesentliches Prinzip alles Gebrauchs unserer Vernunft, ihr Erkenntniß bis zum Bewußtsein ihrer Nothwendigkeit zu treiben (denn ohne diese wäre sie nicht Erkenntniß der Vernunft). Es ist aber auch eine eben so wesentliche Einschränkung eben derselben Vernunft, daß sie weder die Nothwendigkeit dessen, was da ist, oder was geschieht, noch dessen, was geschehen soll, einsehen kann, wenn nicht eine Bedingung, unter der es da ist oder geschieht oder geschehen soll, zum Grunde gelegt wird. Auf diese Weise aber wird durch die beständige Nachfrage nach der Bedingung die Befriedigung der Vernunft nur immer weiter aufgeschoben. Daher sucht sie rastlos das Unbedingt-Nothwendige und sieht sich genöthigt, es anzunehmen, ohne irgend ein Mittel, es sich begreiflich zu machen; glücklich gnug, wenn sie nur den Begriff ausfindig machen kann, der sich mit dieser Voraussetzung verträgt. Es ist also kein Tadel für unsere Deduction des obersten Princips der Moralität, sondern ein Vorwurf, den man der menschlichen Vernunft überhaupt machen müßte, daß sie ein unbedingtes praktisches Gesetz (der gleichen der kategorische Imperativ sein muß) seiner absoluten Nothwendigkeit nach nicht begreiflich machen kann; denn daß sie dieses nicht durch eine Bedingung, nämlich vermittelst irgend eines zum Grunde gelegten Interesse, thun will, kann ihr nicht verdacht werden, weil es alsdann kein moralisches, d. i. oberstes Gesetz der Freiheit sein würde. Und so begreifen wir zwar nicht die praktische unbedingte Nothwendigkeit des moralischen Imperativs, wir begreifen aber doch seine *Unbegreiflichkeit*, welches alles ist, was billigermaßen von einer Philosophie, die bis zur Grenze der menschlichen Vernunft in Prinzipien strebt, gefordert werden kann.« (Akad.-Ausg., 4.463)

³⁰⁸ Dieser Paragraph zusammen mit den anschließenden »Grundlinien der Theorie des Begehrungsvermögens« unterbrechen die Argumentation innerhalb der »Theorie der Vernunft«; es handelt sich um einen Einschub bzw. eine Anomalie im Aufbau der »Theorie der Vernunft«. Das läßt sich insbesondere daran zeigen, daß die Idee einer absoluten Ursache in bezug auf die Kausalität der Vernunft nicht zur Darstellung der Ideen absolutes Subjekt (§ 84), absolute Ursache (§ 85) und absolute Gemeinschaft (§ 87) gehört. Reinhold thematisiert in diesem Paragraphen die freie Ursache als komparativ frei und absolut frei. Ferner ist auch die Rolle des praktischen Begehrungsvermögens ein Novum im bisherigen Argumentationsverlauf. Eine Parallel zum Begehrungsvermögen in diesem Paragraphen findet sich allerdings schon in § 83, wo die Rede ist von einem praktischen Vorstellungsvermögen, das »das Moralische der Willenshandlungen bestimmt«, im Unterschied zu einem theoretischen Vorstellungsvermögen, durch das »das Systematische der Erkenntnis« bestimmt wird. (S. 537) – Für eine ausführliche Interpretation der »Grundlinien der Theorie des Begehrungsvermögens« vgl. Alessandro Lazzari, »Das Eine, was der Menschheit Noth ist. Einheit und Freiheit in der Philosophie Karl Leonhard Reinhards (1789–1792), Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, Kap. 3. In Kap. 2.2, ebd., erörtert Lazzari die Anomalie des § 86, wobei jedoch nicht ganz klar wird, ob er nur die »Grundlinien der Theorie des Begehrungsvermögens« oder den gesamten § 86 für eine Anomalie im Argumentationsverlauf der »Theorie der Vernunft« hält.

³⁰⁹ Diese Definition der komparativen Freiheit scheint Reinhold von Carl Christian Erhard Schmid, *Wörterbuch zum leichteren Gebrauch der Kantischen Schriften*, Jena 1788, übernommen zu haben. Dem Wörterbuch zufolge ist Freiheit »relativ, comparativ; wenn nur eine gewisse Art von Ursachen z. B. äussere, mechanische, die Handlung nicht nothwendig bestimmt. Z. B. die psychologische Freyheit, wie sie in der empirischen Seelenlehre vorkommt.« (S. 178) Kant erörtert den Begriff der komparativen Freiheit kurz in der *Kritik der praktischen Vernunft*; wie Reinhold hält er ihn für eine ethische Theorie und deshalb für ungeeignet – er spricht von einem »elende(r)[n] Behelf« (KpV, A 171 f. Akad.-Ausg., 5.95 f.) –, weil es sich dabei immer um »Bestimmungsgründe

der Causalität eines Wesens [handelt, Hg.], so fern sein Dasein in der Zeit bestimmbar ist« (KpV, A 173, Akad.-Ausg., 5.96). – Wahrscheinlich kritisiert Reinhold hier August Wilhelm Rehberg, der in seiner Rezension von Kants *Kritik der praktischen Vernunft* in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 188 vom 6. August 1788, Sp. 345–360, bes. Sp. 357 [ND in: *Materialien zu Kants Kritik der praktischen Vernunft*, hrsg. von Rüdiger Bittner und Konrad Cramer, Frankfurt 1975, S. 179–186], darlegt, daß sich die Idee der Moralität nicht, wie bei Kant, »mit dem absoluten Begriffe von Freyheit«, sondern nur »mit einem comparativen Begriffe von Freiheit (der Abhängigkeit von innern Bestimmungsgründen angezeigt)« dargestellt lasse. In der »Vorrede« zu *Briefe II*, S. IX, erklärt Reinhold, daß diese Rezension ihm bei seinen »Untersuchungen über die Freyheit fruchtbare Winke geworden sind«. – Allerdings schreibt Reinhold Kant am 14. Juni 1789 auch, Rehberg habe »die Kritik der V. nur halb verstanden« (Akad.-Ausg., 11.61).

³¹⁰ Diese Interpretation der vorstellenden Kraft weicht nur vorergründig ab von dem, was Reinhold dazu im 2. Buch »Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt«, bes. § 8, S. 115f., darlegt. Dennoch wird hier keine Wesensbestimmung der vorstellenden Kraft vorgenommen, vielmehr garantiert sie die Wirklichkeit des Begehrungsvermögens, vgl. dazu auch oben § 29.

³¹¹ Kants *Kritik der praktischen Vernunft* zufolge ist das Begehrungsvermögen ein Vermögen eines lebendigen Wesens, »durch seine Vorstellungen Ursache von der Wirklichkeit der Gegenstände dieser Vorstellungen zu sein.« (KpV, A 16 Anm., Akad.-Ausg., 5.9 Anm.) Mit dieser Beschreibung widerlegt Kant die Kritik des Rezensenten (vermutlich Hermann Andreas Pistorius) der *Grundlegung der Metaphysik der Sitten* in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek*, Bd. 66, Mai 1786, S. 447–463, bes. S. 455f., daß es die Vorstellung des Gesetzes sei, die ein vernünftiges Wesen an ein Gesetz bindet, was dem Rezensenten zufolge ein »idem per idem« Beweis sei. – Im ersten Teil seiner Abh. »Ueber die Natur des Vergnügen«, in: *Der Deutsche Merkur*, 4. Bd., November 1788, S. 61–79, bes. S. 63, definiert Reinhold den »Trieb nach Vorstellungen« als »[d]as Gefühl dieses Bedürfnisses«, d. h., »der Beschäftigung unsres Vorstellungsvermögens«, und deshalb heißt »das Gemüth selbst in so ferne durch sein Vermögen Vorstellungen wirklich werden, vor-

stellende Kraft.« – Im 6. Brief, *Briefe II*, S. 181, unterscheidet Reinhold das menschliche Begehrungsvermögen in »zwey ursprüngliche, wesentlich verschiedene und wesentlich vereinigte Triebe [...], wovon der Eine, in der *Sinnlichkeit* gegründet, das *Vergnügen überhaupt* zum Objekt hat, der Andere, in der persönlichen *Selbstthätigkeit* vorhanden, ein lediglich durch sich selbst nothwendiges Gesetz aufstellt.«

³¹² Auch Friedrich Heinrich Jacobi unterscheidet in der »Vorrede« zum 2. Druck von *Ueber die Lehre des Spinoza* (1789), in: *Werke*, Bd. 1.1, hrsg. von Klaus Hammacher und Walter Jaeschke, Hamburg 1998, S. 168 – die »Vorrede« ist auf den 18. April 1789 datiert –, zwischen einem Trieb mit »Richtung auf das Endliche«, welches »der sinnliche Trieb oder das Prinzip der Begierde« ist, und einem Trieb mit »Richtung auf das Ewige«, welches der »intellectuelle Trieb, das Prinzip reiner Liebe« ist. – Bedeutsamerweise bedient sich auch Kant dieser Terminologie in seinen Vorarbeiten zu Vorreden und Einleitungen der Tugendlehre, vgl. Akad.-Ausg., 23.378 u. 383. Auch in einem Briefentwurf an Marcus Herz von Ende 1773 klingt das Thema an, sofern nämlich der »oberste Grund der Moralität [...] keine blos spekulative Vorstellung sondern [...] Bewegkraft haben und daher ob er zwar intellectual ist [...] doch eine gerade Beziehung auf die erste Triebfedern des Willens haben« muß (Akad.-Ausg., 10.145).

³¹³ Der eigennützige und uneigennützige Trieb hat eine gewisse Analogie mit dem oberen und unteren Begehrungsvermögen in der *Kritik der praktischen Vernunft*, vgl. A 41 f., Akad.-Ausg., 5.22 f.

³¹⁴ Kant bemerkt in der *Kritik der praktischen Vernunft*, daß das Glückseligkeitsprinzip der Epikureer keine Morallehre zu begründen vermag, sondern nur eine Lehre darüber, was sich »durch menschliche Klugheit [...] erwerben lässt« (KpV, A 228, Akad.-Ausg., 5.126). In einer, allerdings nicht zu Lebzeiten publizierten Vorarbeit zu den *Prolegomena* heißt es sehr ähnlich: »Es haben schon längst Moralisten Eingesehen daß das Prinzip der Glückseligkeit niemals eine reine Moral sondern nur eine Klugheitslehre die sich auf ihren Vortheil versteht gebe.« (Akad.-Ausg., 23.60)

³¹⁵ Vgl. hierzu auch Faustino Fabbianelli, »La concezione della libertà del volere nel »Versuch einer neuen Theorie des mensch-

lichen Vorstellungsvermögens« di Karl Leonhard Reinhold, in: *Annali del Dipartimento di Filosofia dell' Università di Firenze*, Nuova Serie, 1998–1999, S. 39–53, bes. S. 51.

³¹⁶ Diese Identifizierung von praktischer Vernunft und Wille wird Reinhold spätestens 1792 in den *Briefen II* aufgeben, sie wird sogar zum eigentlichen Fehler all jener, die die Kantische Moralphilosophie verteidigen, vgl. 8. Brief, *Briefe II*, S. 295f.: »Das Mittel, wodurch einige Freunde der *kritischen Philosophie* sich die Eintracht der absoluten Nothwendigkeit und der Freyheit bey den sittlichen Handlungen zu denken versucht haben, ist um nichts besser. Um den Willen von der Sklaverey des Instiktes und der *theoretischen* Vernunft zu retten, machen sie ihn zum Sklaven der *praktischen*, oder vielmehr sie vernichten denselben ganz, um an seiner Stelle bey dem sogenannten *reinen Wollen* lediglich die praktische Vernunft handeln zu lassen. Sie finden in dieser Vernunft die Nothwendigkeit mit der Freyheit vereinigt; – die Nothwendigkeit in dem Gesetze, und die Freyheit in der Selbstthätigkeit der Vernunft.«

³¹⁷ Ist der Wille, wie Kant schreibt, »aller Antriebe beraubt [...], die ihm aus der Befolgung irgend eines Gesetzes entspringen könnten, so bleibt nichts als die allgemeine Gesetzmäßigkeit der Handlungen überhaupt übrig, welche allein dem Willen zum Prinzip dienen soll, d. i. ich soll niemals anders verfahren als so, *dass ich auch wollen können, meine Maxime solle ein allgemeines Gesetz werden.*« (*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Riga 1785, Akad.-Ausg., 4.402) Einen empirischen Willen setzt Reinhold deshalb voraus, weil die Freiheit seiner Ansicht nach auch Voraussetzung unsittlicher Handlungen sein muß, vgl. dazu auch oben S. 89 f.

³¹⁸ Statt »Sittlichkeit« ist vielleicht doch zu erwägen, »Sinnlichkeit« zu lesen. Auch die zweite Aufl. des *Versuchs* von 1795 schreibt »Sinnlichkeit«; so auch die lateinische Übersetzung des *Versuchs*: »et libertas absoluta non exstat nisi in sensualitate«, *Periculum Novae Theoriae Facultatis Repraesentativae Hymanae*, übers. von Friedrich Gottlob Born, Lipsiae 1797, S. 353.

³¹⁹ Hier spielt Reinhold vermutlich an auf eine Passage in der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Riga 1785: »Die Handlung, die mit der Autonomie des Willens zusammen bestehen kann, ist erlaubt; die nicht damit stimmt, ist unerlaubt. Der Wille, dessen Maximen nothwendig mit den Gesetzen der Autonomie zusam-

menstimmen, ist ein *heiliger*, schlechterdings guter Wille. Die Abhängigkeit eines nicht schlechterdings guten Willens vom Prinzip der Autonomie (die moralische Nöthigung) ist *Verbindlichkeit*. Diese kann also auf ein heiliges Wesen nicht gezogen werden. Die objective Nothwendigkeit einer Handlung aus Verbindlichkeit heißt *Pflicht*.« (Akad.-Ausg., 4.439)

³²⁰ Mit den beiden Begriffen »ganzes höchstes Gut« und »höchstes oberstes Gut« scheint auf jene »Zweideutigkeit« angespielt zu werden, die auch Kant dem »Begriff des Höchsten« unterstellt (KpV, A 198, Akad.-Ausg., 5.110).

³²¹ Einen ähnlichen Vergleich zwischen Epikureern und Stoikern macht auch Kant, vgl. KpV, A 227 f., Akad.-Ausg., 5.126 f.

³²² Eine »Theorie des Begehrungsvermögens« hat Reinhold schließlich nicht mehr entwickelt bzw. verfaßt. Das allerdings in diesem Zusammenhang entscheidende Thema von Religion und Moral behandelt Reinhold ausführlich in dem Aufsatz »Ueber Die Grundwahrheit der Moralität und ihr [verbessert aus: ihre] Verhältniß zur Grundwahrheit der Religion«, in: *Der neue Teutsche Merkur*, März 1791, 1. Bd., S. 225–262 (dieser Aufsatz ist in stark umgearbeiteter Form auch in den 10. Brief der *Briefe II* eingegangen). Einen »Versuch einer neuen Theo[r]ie des Begehrungsvermögens« kündigt er für den zweiten Band der *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 53 vom 2. Mai 1792, Sp. 425–427, für die Ostermesse 1793 zwar an, schreibt dann aber in der »Vorrede« dieses erst im Frühjahr 1794 erscheinenden Bandes, daß er »die für den gegenwärtigen *Zweiten Band* angekündigte fortgesetzte Bearbeitung des *Systems der Elementarphilosophie* vor der Hand noch aufzuschieben« gedenkt »und anstatt das bisher gesagte durch fernere Erörterungen vielleicht noch unverständlicher zu machen, die Quellen der neuen Mißverständnisse« aufzuheben (*Beyträge II*, S. IV f.). Anlässlich der Übersendung des zweiten Bandes der *Briefe über die Kantische Philosophie* am 21. Januar 1793 bittet Reinhold Kant, sich über »den Inhalt besonders des siebenten und achten Briefes« zu erklären, da er sich davon einiges verspricht für seinen »Versuch einer Theorie des Begehrungsvermögens, den ich schon seit einigen Jahren in meiner Seele herumtrage« (Akad.-Ausg., 11.410).

SACHREGISTER

Dieses Sachregister bezieht sich ausschließlich auf Reinholds Text. Es beabsichtigt keine Vollständigkeit, sondern will dem Leser ein Mittel an die Hand geben, sich den Text zu erschließen. Aus diesem Grunde sind im Register oftmals Definitionen und wichtige Stellen übernommen. Die Lemmata sind in der Regel alphabetisch geordnet, ansonsten thematisch.

Die Seitenangaben beziehen sich auf die dieser Ausgabe. Seitenangaben in Fettdruck beziehen sich auf wichtige Stellen, die Zugabe »n« bezieht sich auf eine Fußnote, die Zugabe »k« bezieht sich auf den kritischen Apparat. Mit dem Pfeil (→) wird auf andere Stellen im Register verwiesen.

A

Aberglaube 9, 120

Abgötterei 119

Absolute 486–488, 506 | das

A.e. der Glückseligkeit 512

absolut → Einheit, → Freiheit, → Gemeinschaft, → Grund, → Notwendigkeit, → Subjekt, → Ursache

abstrahieren 23, 303, 350, 459

Abstrakte / abstrakt 6, 19, 83, 377, 380, 460

Abstraktion(svermögen) 406

Affiziertsein ist Veränderung, welche in der Rezeptivität durch ein Auf-sie-gewirkt-Werden entsteht 282 | A. und Anschauung/Empfindung 334–335, 347 | und Realität 399, 438 | Art des A.s 334–335, 347, 359

Affiziertwerden sein Vermögen ist Rezeptivität 283–285
| Art des A.s 343–344, 348, 350–354, 360 | A. und äußere(r) Sinn/Anschauung/Empfindung 350–351, 360 | A. und innere(r) Sinn/Anschauung/Empfindung 352–354, 360 | A. bestimmt Gegenstand nach ihm entsprechender Vorstellung 332 | A. und Stoff 300–301 | Sensual- und Intellektualphilosophen über A. 309 | A. und Sinnlichkeit/Empfindung 227, 309, 343–344, 348
Aggregat 109, 112–113, 138, 488, 496
Ähnlichkeit 252–256, 299, → Bild, → Wahrheit
akademisch 6, 13, 26, 28, 29, 62, 64, 65, 87

- Akzidenz** 477, 478–480 | und Gesetze des Verstandes 444 | und Kategorien 419, 423, 434–436 | ihr Schema 433 | und Substanz 250, 375, 492–495, 498
- All(es)befassende** ist unbedingte Konkurrenz 464–466, 469
- allgemeingeltend** 10, 5, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 73, 91, 121, 130, 216 | a.e Erkenntnis(gründe) 45, 50, 52, 91, 150, Grundsätze/Prinzipien 19, 27, 35, 49–50, 51, 52, 60, 90, 103, 104, 111, 242, Prämissen/Voraussetzungen 45, 50, 216
- allgemeingültig / Allgemeingültigkeit** 1–151 *passim*, bes. 91–101, 110–117; weiter 224, 235, 236, 242, 261, 277, 354, 393, 440 | a.er Begriff des Erkenntnis-/Vorstellungsvermögens 149, 151, 235 | a.er Beweis 11, 62, 64, 69, (Erkenntnis)grund 23, 49k, 93, 95, 100, 101, 110, 112, 113, 114, 117 | a.e (erste) Grundsätze 12, 49k, 95, 96, 100, 101, 110, 113, 117, 120, 224 | a.e Prämissen/Voraussetzungen 45, 50, Prinzipien 12, 15, 18–19, 21, 24, 25, 27, 30, 42, 49–50, 51, 67, 90, 101, 110–112, 121, 123, 150 | e.es System 18, 98, 100
- Allgemeinheit** 9, 102, 133, 243, 305–306, 369, 377, 385, 405, 426–427, 443–444, 509
- Allgemeinste (Ding überhaupt)** 239, 243
- Allheit** 430, 514, 516 | bedingte (komparative) A. 463–464 | (Kategorie der) quantitativen A. der Gegenstände 416–418, 430, 505 | unbedingte A. (Totallität) 458, (460) 463–465
- Amphibolie** 453
- Analogie** 252–253, 331
- Analysis** 407, 408
- Analytik** 15
- Anlage** 133, 215, 505,
- Anschauen** 139, 226–227, 229, 334, 346, 373, 398, 438–440
- Anschaulichkeit** 437, 439, 440, 442, 481
- Anschauung** *passim*, ist sinnliche Vorstellung, in wieferne sie auf das Objekt bezogen wird 345–347 | in weiterer Bedeutung: Vorstellung überhaupt, in wieferne sie ihrem Stoffe nach ein Mannigfaltiges enthalten muß und durch dieses Mannigfaltige in ihr das Objekt dem Subjekte repräsentiert wird 310 | in engerer Bedeutung: Art Vorstellung, die durch die Art, wie die Rezeptivität affiziert ist, entsteht und sich unmittelbar auf den Gegenstand bezieht 334–335 | äußere A. (Raum) 362–363, 369–379, ist die sinnliche Vorstellung, in wieferne sie durch die Art, wie die Rezeptivität von außen affiziert wird, entsteht in Beziehung aufs Objekt 350–351 | innere A. (Zeit) 364, 379–386, ist die sinnliche

Vorstellung, in wieferne sie durch die Art, wie die Rezeptivität von innen affiziert wird, entsteht, in Beziehung aufs Objekt 352–354 | empirische A. 375–377, 385, 391–393, 399, 480, 490 | A. und Begriff 334–335, 395–399, 404 | A. und objektive Einheit 401–404 | Form der A. 401–402, 405, 407, 442–444, 450, 463, 466–470, 489, 490, 499 | allgemeine A. (Zeit) 386–390, 427–429, 432, 436, 437, 442, 447 | Formen der A. (Raum und Zeit) 23, 425, 439, 440, 442, 457 | A. und Gegenstand/Objekt 334–335, 345–347 | A. und Schema 429–441 | A. und Urteil 405–411 | A. und Vorstellung 226–229, 231–232 | → Raum, → Zeit

Anthropologie 8

Anticartesianer 26

Antikritik 60n

Antiwolffianer 26

Apprehension ist Handlung der Spontaneität, die im Zusammenfassen des Gegebenen besteht 344, 363, 454, 483

Äquilibrist 52, 72

Ästhetik 7

Atheismus 60, 63, 99, 103, 107, 107n, 108, 115, theoretischer A. 60

Atheist / atheistisch 52, 57, 58n, 59, 59n, 60, 61, 99, 114, 117, 129 | dogmatischer A. 58n, 59k

Auge 142, 252–253, 279

Ausdehnung / Ausgedehnte 374, 376–378, 400, 469, 482, 486–487, ist erfüllter Raum 378, 393, 433, 489, 492 | bisherige Philosophen über A. 138, 141, 289, 400, 492–494, 496–498 | → Substanz

Äußere, Vorstellung des Ä.n (Reflexionsbegriff) 452

Außereinandersein 361, 362, 364, 372, 376, 381, 387, 388, 389, 431

Axiom 247, 260, 399

B

Baum 9, 244–245

Bedingung 59, 78, 87, 92–93, 115, 144, 234, 380, 465, 513 | B. des Affiziertwerdens 377, 437 | B. des Dinges an sich 263, 392 | B. der Erfahrung 443, 446–447 | B. der Erkenntnis / Erkennbarkeit / des Erkennens 33, 141–142, 146–147, 336, 393 | B. der Erscheinung 392 | B. des Gegenstandes 141 | B. der Sinnlichkeit / sinnlichen Vorstellung 349, 359, 458 | B. des Stoffes 288, 298, 374, 378, 383, 385, 393, 436, 457 | B. der Vorstellung 213, 216–217, 233, 236–237, 263, 292, 305 | B. der äußeren Vorstellung 217, 219, 221, 234, 237, 247, 269–271, 274, 315 | B. der inneren Vorstellung

- 217, 219, 221, 226, 232, 234–236, 241–243, 248, 250, 263–264, 269–271, 273–275, 315 | B. des Wirklichen 379, 426–427
- Bedürfnis** 12, 26, 37–38, 40, 47, 49, 54, 55, 109, 449, 503, 506, 511
- Begehrn** ist durch den Trieb zur Erzeugung einer Vorstellung bestimmt werden 502 | B. in engerer Bedeutung: das Bestimmtwerden durch den sinnlichen Trieb 507–508 und Modalität des sinnlichen Triebes 505
- Begehrungsvermögen** 502–514 | B. in engerer Bedeutung: das Vermögen durch den Trieb zu wirklichen Empfindungen bestimmt zu werden 503 | B. in weiterer Bedeutung: das Vermögen, durch den Trieb bestimmt zu werden 502–503 | B. und Freiheit 500
- Begreifen** 226, 229
- Begreifliche** 15, 20, 115
- Begriff** *passim* | in weiterer Bedeutung: die Vorstellung überhaupt, inwiefern sie durch ein Verbinden des Mannigfaltigen entsteht 311, 395 | B. in engerer Bedeutung: Art Vorstellung, die vermittelst einer Handlung der Spontaneität entsteht und sich nur mittelbar, durch eine andere Vorstellung auf den Gegenstand bezieht 335–337, 395–397 | B. in engster Bedeutung: Vorstellung, welche durch Spontaneität aus Anschauung erzeugt wird 397–398 | angeborener B. 133 | bestimmter/unbestimmter B. 10, 34, 93–94, 96, 100, 151, 237, 239, 242, 258, 261, 268, 277, 279, 283, 308, 321, 327, 331, 350, 354, 358, 371, 411, 431, 435, 439, 445, 447, 448, 482 | deutlicher/undeutlicher/verworrener B. 55, 93–95, 120, 268, 272, 355, 448 | entwickelter/unentwickelter B. 95, 151, 242, 262, 308, 309, 315, 341 | empirischer B. 506, Form des B.es 250, 343, 404–405, 409–410, 415, 425, 457, 465, 484, 499 | Inhalt/Umfang des B.s 231, 243, 380 | B. überhaupt 337, 410, er enthält zwei verbundenen Vorstellungen: Subjekt und Prädikat 396 | Ursprung der B.e 131 | B. und Vorstellung 226–229, 231, 232, 250, 396
- Beharrlichkeit/Beharrliche / beharrlich** 433, 436, 444, 493–494, 505, im Raume 387, 400, 434–436, 476–480, 482, 498–499 | B. in der Zeit 433, 498 | Form des B.en 389, und (Schema der) Substanz 432–435, 476, 478
- Beobachtung** 6, 104, 445 | B. der (moralischen) Gesetze 67, 81, 85
- Berg** 136

- Bewegung** 17, 71, 241, 380, 387, 388, 389, 435, 477, 487, 496, 505n
- Beweis** 11, 15, 17–18, 20, 26, 28, 56, 59k, 60n, 61–65, 68–70, 87, 94, 96, 104, 113, 117–119, 264, 322, 327, 376, 387, 443–444, → Vernunftbeweis, → Gottesbeweis
- Bewußtsein** *passim* | B. überhaupt: besteht aus dem Bezo- genwerden der bloßen Vor- stellung auf das Objekt und Subjekt und ist von jeder Vor- stellung überhaupt unzertrennlich 315–320, ist keine Vorstel- lung 316–317, bisheriges Phi- losophieren über B. überhaupt 315–316 | klares und deutliches B. 322–327 | innere Bedingun- gen des B.s (Form und Inhalt) 315 | Objekt des B.s 238, 318, 323–326 | Subjekt des B.s 254–255, 259, 286, 317–318, 325 | Gegenstand des B.s 317–319, 332 | B. des B.s 317 | B. des Ge- genstandes 254, 318–319, 323, 324, 330, 331n, → Erkenntnis | B. der Empfindung 345, 353 | B. des Vorstellenden/Subjektes 318, 323, 324, 420, → Selbst- bewußtsein | B. der Vorstel- lung 318, 323, 324, 326, 345 | Möglichkeit/Wirklichkeit des B.s 286–288n | B. als Grund der Theorie des Vorstellungsvermögens 45, 217–219, 221, 223–226
- Bild** 252–256
- Bildsäule** 248–249, 297
- Bildung** künstliche 77
- Böse / böse** 66, 87–88
- Briefe über die Kantische Philosophie (Reinhold)** 16n, 39–40, 116
- D**
- Data** 115–116, 127, 133
- Deduktion** 449, 460
- Definition** 7, 122, 145 | D. der Erfahrung 445 | D. der Er- kenntnis 149 | D. der Sinnlich- keit 354 | D. der Vernunft 128 | D. der Vorstellung 238, 241–242 | künstliche D.en 122
- Deist / Deistisch** 6k, 59k, 61
- Demonstration** 56n, 62, 64, 65, 107, 147, 276, → Vernunft- beweis
- demonstrieren** 11, 23, 59, 64, 101, 105, 107
- Denkbare** 239, 394, 421, 445, 479, 481
- Denkbarkeit** 423, 427, 436–437, 442, der Freiheit 69, 71 | Begriff der D. 448 | Gesetz der D. 440, oberstes 449 | Grund- satz der D. (Satz des Wider- spruchs) 448
- Denken** 8, 11, 104, 109, 143n, 144, 222, 223k, 226, 229, 239–241, 277n, 309, 394, 421–424, 436–442, 445, 448–449, 485, 489, 500–501 | D. im weitesten

- Sinne (= Vorstellungen haben, hervorbringen, empfangen) 240, in weiterer Bedeutung (= vorstellen) 240, in engerer Bedeutung (= urteilen und schließen) 240, 396, 397 | Form des D.s 421, 436, 439–442, 453, 461n, 478 | Gesetze des D.s 11, 240n, 440
- Denkkraft** 104, 139, 493–494
- Despot/Despotismus** 90
- Determinist** 21, 72–73
- Deutlichkeit/Undeutlichkeit** 146, 325, 331n, 355
- deutsch/undeutsch** 100–101, 242, 344, 497, -er Begriff 55, 93–94, 95, 355, -es (Selbst-) Bewußtsein 93, 322, 324, 326, 328–329, 331n, 351–353, 367–368, 393, 476, 479 | d.e Vorstellung 55, 83, 344, 354, 355, 357
- Ding *passim***, Begriff eines D.s 248, in weitester Bedeutung: Begriff des Vorstellbaren oder Denkbaren 239 | D.e außer uns/dem Gemüte/der Seele/äußere D.e/Außending(e) 23, 34, 75, 213, 221, 223–225, 254, 259, 261–262, 293–295, 298–299, 332, 339, 351, 356, 359, 364, 367–368, 375, 377, 378, 388–390, 392–393, 399–400, 403, 422, 424, 438–439, 475–478, 480, 495, 512 | denkbares D. 69, 260, 392, 403 | D. überhaupt 239, 259 | unendliches D. 127 | Wesen der D.e 137, 138, 263, 358 | wirkliches D. 16n, 141, 245, 260, 375, 380, 446, 447n
- Ding an sich** 23, 72, 252, 255–256k, 292–293, 299, 331, 346, 354, 357, 359, 400, 449, 453, 486 | D. a. s. ist nicht vorstellbar 256–264, 280 | Raum und Zeit sind keine Prädikate des D.s a. s. 394–398, objektive Einheit gehört ihm nicht an 403–405 | D. a. s. und die Kategorien/Schemata (der Modalität) 421–422, 424, 427, 437, 439–441 | D. a. s. und Idee des absoluten Subjekts 488–498 | Begriff vom D. a. s. 257, 258, 259, 260–263, 400, 424 | Erkenntnis des D.s a. s. 262–264, 331 | Form des D.s a. s. 257, 393, 403
- dogmatisch** 5, 15, 42, 49k, 70, 73, 263–264, → Skeptizismus/Skeptiker, → Theismus/Theist, → Atheist, → Zweifel
- Dogmatiker** 5, 24, 52, 70, 117, 263
- Dogmatismus** 6k, 12, 25, 27, 65, 115, 117, 262
- Dogma** 8, 102, 105, 131, 140
- Dualist** 215, 220, 225, 493, 498
- E
- Egoist** 150, 218, 495
- Eigennutz/ (un)eigenmäßig** 78, 80–83, 87–88, 503–506, 509–512

- Einbildung(skraft)** 71, 117, 127, 379, 491
- Eindruck** 138, 227, 253, 310, 347, 351, 353, 366, 372, 377, 380, 387 | äußerer E./E. von außen 34–35, 215, 306, 351 | innerer E. 306 | in Organen/Organisation vorhandener/her-vorgebrachter E. 138, 252, 254 | sinnlicher E. 73, 131, 133–134, 145, 253 | E. auf das sinnliche Werkzeug/unsre Sinne 253, 302
- Einheit** ist wesentliches Merkmal der Form der Vorstellung 285 | objektive E. ist die durch das Verbinden des durch die Anschauung vorgestellten Manigfaltigen hervorgebrachte Einheit 263, 335, 401, 485 | objektive E. und Gegenstand **401–403**, 447–448 und Urteil 405–415 und Schemate 432, 436–437, 439, 442 und Refle-xionsbegriffe 451–452 und unbedingte E. 465, 467, 470–471, 463–474, 477–478, und ihre Modifikationen (Kategorien) 409–410, 415–428, 458, 463 | subjektive E. 479, 485–486 | unbedingte/absolute E. 457–458, 463–476, 478, 489–490, 514–515, → Gemeinschaft, → Grund, → Subjekt | → Vernunft-einheit, → Verstandeseinheit
- Einseitigkeit/Einseitige/ein-seitig** 21, 32, 97, 102, 106, 109, 307, 423, 497
- Einverständnis** 33, 42, 111–112, 125, 143
- Eklektiker/eklektisch** 5–6, 14, 60, 109, 148
- Eldorado** 126–127, 136
- Element** 92, 214k, 400, 423, 497
- Empfänglichkeit** 271–273, 360–366, → Rezeptivität
- Empfinden/empfinden** 222, 226, 229, 239–241, 346 | Ver-mögen zu e. 229, 309, 355–356
- Empfindung** 138, 222, **226–234**, 250, 272, 287, 312, 320, 388, 431–432, 444, 446–447 | E. in weiterer Bedeutung: Vorstel-lung überhaupt, in wieferne in derselben ein Affiziertwerden der Rezeptivität vorkommt 309 | E. im engeren Sinne: sinnli-che Vorstellung, in wieferne sie auf das Subjekt bezogen wird 345–347 | äußere E. 34, **350–352**, 355–356, 366, 391, 504 | inner(lich)e E. **352–356**, 366, 391, 504 | angenehme E. 80, 83, 507 | peinliche E.en 123 | E. und Begehrungsvermögen 503–509, 511–512
- Empfindungsvermögen** 83, 138, 229k, 509, 512
- Empiriker** 7, 94, 225, 315
- Empirische** 8, 425, 504
- empirisch** 5, 9, 11, 229, 253, 351, 354, 369, 377, 424, 427, 503–505, 508 | e. heißt jede Vorstellung, in wieferne ihr Stoff nicht im bloßen Vorstel-

- lungsvermögen, sondern durch ein Affiziertsein im Gemüte bestimmt ist 390–391 | e.e Anschauung 375–377, 385, 391–393, 399, 480, 490 | e.er Begriff 506 | e.e. Erkenntnis 390–393, 400, 439, 443, 445–447, 471, 475–476, 478–480 | e.er Gegenstand 383, 447, 455, 505, 506, Stoff 300, 366, 384, 456, 457, 481 | e.er Trieb 504–505 | e.e. Vorstellung 301–302, 349, 366, 370–371, 378, 380, 390–391 | e.er Wille 508, 510
- Empirismus** 26
- Endursache** 515
- Epikureer** 80, 81, 83, 513
- Erfahrung** ist empirische Erkenntnis 443 | innere Bedingungen der E. (Schemate und Empfindung) 447 | Ableitung aus E./Gründung auf E. 9, 25, 133, 302–308, 378–379, 385–386 | äußere E. 79, 302, 306, 307, 447, 485–487 | bisherige Philosophen über E. 445–447 | Gebiet/Feld der E. 25, 34, 112, 262 | Gegenstand der E. 33, 302, 446, 466, 467, 506 | Gesetze der E. 442–445, 447, 468, konstitutive/regulative 470–471 | innere E. 67, 79, 302, 306, 485–487 | Vernunfteinheit der E. 476, 485–486
- Erfahrungsbegriß** 6
- Erkennbarkeit/Erkennbare/erkennbar *passim*** | Begriff der E./des E.n 33, 290, 447–448, 482 | Form der E. 427, 442, 447, 475 | E. und Erscheinung 391–394, 482 | E. und Kategorien 425–429 | E. und Schemata 429–449, diese sind Formen der E. 442–443, Grundsatz ihrer E. 448–449 | E. und Vernunft/objektive Einheit/Ideen 466–468, 475–500, 514 | E. und die Gesetze der Erfahrung 471–472
- Erkennen** ist mit Anschauung verknüpftes Denken 442 | oberster Grundsatz des eigentlichen (empirischen) E.s 447 | E. und Denken 437, 448 | Form(en) des E.s 439–441 | bisherige Philosophen über das E. 141–145, 147–148 | E. und Vorstellen 43–44, 133
- Erkenntnis** ist Bewußtsein des Gegenstandes, in wieferne bei demselben die Vorstellung auf den bestimmten Gegenstand bezogen wird 330–331 | zur E. gehören Anschauung und Begriff 334–338 | a posteriori/empirische E. ist Bezogenwerden einer empirischen Vorstellung auf ihren bestimmten Gegenstand 390–392, 443–447, 471, 475–476, 478 | E. a priori ist Bezogenwerden einer Vorstellung a priori auf ihren bestimmten Gegenstand 390–391, 442–443 | Begriff der E. 43–44, 146, 148–149 | Definition/Erklärung der E. 147–149, 331 |

- E. des Dinges an sich 262–264, 331 | sinnliche E. 133, 143, 146 | übersinnliche E./E. übersinnlicher Gegenstände 130–135, 143 | bisherige Uneinigkeit über (die Möglichkeit) der E. 142–150
- Erkenntnisgrund** 22, 91, 95, 100, 145 | der Grundwahrheiten der Religion und/oder der Moral 38, 49, 52, 53, 56n, 65–66, 69, 93–94, 96, 98, 101, (110), 112–114, 117, 150 | E. des Daseins Gottes 54–57, 59, 65 | E. der Freiheit 69–71 | E. des moralischen Gesetzes 75–76 | E. des künftigen Lebens 93
- Erkenntnisvermögen** 114, 116, 119–120, 391, 393–394, 437, 444, 448, 475, 503, besteht aus dem Vermögen der Anschauung und der Begriffe 337–338, 442 | Begriff des E.s 34, 145, 149–151, 235 | Grenzen des E.s 114, 116, 121, 141, 150, 235, 290, 392–393 | Natur des E.s 15, 33–34, 141, 143n, 292, 337, 442–443, 447–448, 477 | Theorie des (menschlichen) E.s 12, 43, 45, 247, 251, 259, 290, 313–516 | bisherige Uneinigkeit/Verkennung des E.s 34–35, 42, 120–125, 123, 140–151, 245, 337–338 | neue/Kantische Untersuchung des E.s 15, 33–35, 43, 45, 59n, 119, 123
- Erklärung** 14, 16, 20, 31, 36, 65, 88, 123, 128, 145, 147–148, 238–239, 331, 343, 345, 348, 376, 396–397, 406, 424, 440, 497, → Definition
- Erklärungsart** 62, 358
- Erklärungsgrund** 339
- Erörterung** 239, 241–242
- Erscheinung** ist Gegenstand einer empirischen Anschauung, in wieferne er nur unter den a priori im Gemüt bestimmten und folglich dem Gemüte und nicht dem Dinge an sich eigen-tümlichen Formen der An-schauung vorgestellt werden kann 23, 391–392, 453, 479–482, 485, 497–498, 514 | E. und Erkenntnis 263, 391, 444, 446, 475, 482 | E. und Schemate 444, und Vernunft/Ideen 467–472, 475, 488–491, 514 | E. und Wunder 128
- Erweislichkeit/Unerweislichkeit/(un)erweislich** 20, 71, 94, 101–102, 104, 254, 288, 306, 426, 492, 495, 497
- Erzeugung** des Begriffs 455, 458, 484 | E. der objektiven Einheit 407, 422, 437 | E. der Idee/Vernunftseinheit 455–457, 459, 466–467, 471, 475, 489–490, 501 | E. des Mannigfaltigen 450–451 | E. der Urteile 136 | E. der analytischen/syn-thetischen Urteile 407–411, 426 | E. der Vorstellung 266–268, 276, 303, 321, 335, 343, 348, 397, 428, 496, 502
- Erziehung** 8, 77–78

Etwas, unbekanntes/unerklärbares E. 103 | (als Gegenstand/Objekt) 149, 218–219, 247, 265, 318, 320, 402 | (als Ding an sich) 259–260 | E., das vorstellt (Subjekt) 127, 219, 261, 265 | (als bloße Vorstellung) 320 in der Zeit 380, 432
Evidenz 17–18, 39, 61, 64, 68, 86, 109, 126, 133, 263
Existenz 316, 322, 417, 437–439, 449, 498, 513

F

Falschheit/Falsche 55, 93, 98, 136 | F. in den Grundsätzen/Hauptsätzen 19, 24, 98
Fatalismus/Fatalist 21, 52, 71–72
Folge 413, 420, 430, 433, 436, 469, 474, 476–477
Form *passim* | philosophische F. 94 | rhapsodische F. 6, 10 | syllogistische F. 147 | unsystematische F. 98 | wissenschaftliche F. 5–6, 11 | Vorstellung der F. (Reflexionsbegriff) 453
Formel 9, 20–21, 35, 88, 94–96, 149, 354, 444, 448–449, 472n | allgemeinverständliche F. 95 | F. der Gesetze des Verstandes und der möglichen Erfahrung 445
Freiheit des Denkens 8 | F. der Handlung/des Willens 61, 66–73, 79, 124, 133–134, 484–485,

487, 500–501, 506, 508, 511–512 | absolute/komparative F. 500–501, 508, 511, → Grundwahrheit der Moralität
Freiheitssinn 107
Friede unter den Philosophen 18, 108, 111–112, 120, 341
Funktion 124, 143, 147, 296, 320, 411 | logische F. 125–126, 147, 432, 453

G

Gattung 231–232 | Gesetz der G.en 471–472
Gattungsbegriff 231–232
Gebot 512
Gedanke in weiterer Bedeutung: die Vorstellung überhaupt, inwiefern in derselben eine Handlung der Spontaneität vorkommt 309–310 | G. und Begriff 353 | G. und Vorstellung 226–227, 229, 231–232, 308, 312
Gedankending 132
Gedankenform 431
Gefühl/fühlen 37, 54–55, 59n, 69, 81, 90, 118, 316 | moralisches und physisches G. 82
Gegebensein (des Stoffes) 136, 265–273, 285, 302, 378, 385, 453, 461n, 510
Gegebenwerden (des Stoffes) 270, 445, 482, 503, 504, 507
Gegenstand *passim* | G. an sich 244k, 245, 255, 347 | äußere

rer G. 139, 445–446 | G.e außer dem Gemüt 33, 219, 236, 255, 294, 298, 300, 302, 324, 351–352, 366–367, 375–376, 393, 497, außer dem Bewußtsein 247, dem Ich 218, der Seele 224, dem vorstellenden Subjekte 299, 353, der Vorstellung 132, 138, 245–246, der bloßen Beschaffenheit des Vorstellungsvermögens 301, außer uns/mir 214, 225, 236, 252, 262, 298–299, 350–351, 361, 374, 376, 378–379, 386, 391, 393, 438, 476 | anschaulicher G. 376–378, 405 | Begriff des G.es 113, 149, 241, 259, 299, 402, 426, 447 | bestimmter G. 251, 330–333, 334–337, 367, 382, 390, 407–408, 410, 420, 424–427, 436, 443, 445, 497, 500, 504–505, 516 | erkennbarer, eigentlicher G. 143, 393, 401, 425, 433, 436, 441–444, 446–448, 466–468, 471, 514 | von allen G.en ist nur Erkenntnis a posteriori, oder empirische Erkenntnis möglich 390–391 | Form des G.es/Form, G.e zu denken (Kategorie) 251, 256, 258, 374, 376, 392, 401–404, 409–410, 415, 426, 464–465, 475, 509, 511 | sinnlicher G. 126–129, 143, 230, über-sinnlicher G. 33, 127–135, 143, 230, 499 | G. überhaupt 259, 402–403, 407, 410, 426, 443, 448, 475

Geist 144n, 309, 316, 496, 498 | Auge des G.es 253, 316 | menschlicher G. 9, 27, 75, 117, 120, 131, 135, 311, seine Entwicklung/sein Fortschritt 31–32, 45, 55, 103, 112, 142, seine Natur 13, 18, 45, 134 | G. der Philosophie 108 | philosophischer G. 7, 10, 63 | Sinnlichkeit als Vermögen eines G.es 340–342 | Vorstellungsvermögen als Vermögen eines G.es 222, 224, 229, 253–254, 342–343, 358, 489

Geisterwelt 138

Gelbsüchtige 245

Gemeinschaft, absolute G. und objektive/subjektive Ver-nunfeinheit der Erfahrung 476–478, 485–486 | Idee der absoluten G. 473–476, 486–487, 514–516 | absolute G. als Merkmal der Gegenstände 420 | Schema der G. ist bestim-mtes Zugleichsein 429, 435–436 | erkennbare G. 435–436, 476–477, 514

Gemüt *passim*, ist das menschli-che Vorstellungsvermögen 229, 238n | G. und Auge 253

Geographie, physische 9

Geometrie 379

Gerichtshof des gesunden

Menschenverständes 106

Geschichte, G. der Erzeu-gung/Entstehung der Vorstel-lung 266 | Form der G. 11 | G. der Menschheit 8, der Philo-

- sophie 5, 26 | Philosophie der G. 8
- Gesellschaft**, bürgerliche G. 77–79, 81–82, 88 | geheime G. 118
- Gesetz** 45, 66, 71, 85, 90, 440, 485, 511, 516, ist die Handlungsweise der reinen Vernunft, in wieferne sie dem sittlichen Triebe eigentümlich ist 512 | G. der Erkennbarkeit/des Erkenntnisvermögens 33, 141, 143n, 440, 444 | logisches G. 141–142, 230, 252 | moralisches G. 75–77, 79–81, 84–85, 87, 102, 515–516 | G.e und Notwendigkeit 441 | positive G.e (der Staaten) 63, 77, 90 | G.e der Sinnlichkeit 76, 142 | G.e des (un-)eigenmützigen Triebes 511 | G. der praktischen Vernunft 515 | G. der Vorstellung/des Vorstellungsvermögens 135, 240, 285 | G. des Willens 77, 510
- Gesetzmäßigkeit/gesetzmäßig** 66–67, 509, 512
- Gesichtspunkt**, neuer, gemeinschaftlicher G. 32, 35, 49k, 102, 106, einseitige/verschiedene G.e 19, 21, 31–32, 102, 109, 274, 276, 307, 311, 426, 497
- Gewalt**, gesetzgebende und ausübende G. 75 | willkürliche G. 90
- Gewißheit** 17, 24, 93, 148, 235, 379, 426
- Gewohnheit** 77–78, 427, 491
- Glaube** 17, 37, 56n, 57, 72, 79, 86, 106, 110, 115, 119, 129, 358, 513 | moralischer G. 59n
- Glaubensphilosophie** 25
- Gleichgültigkeit** 12, 113
- Glied** 413, 433, 435, 474, 477, 485, 499–500, 512 | als Merkmal der Gegenstände 420
- Glückseligkeit** 80, 81, 85 | Trieb nach G. 80 | G. ist ein Zustand, der aus der Befriedigung aller durch den Verstand bestimmten und durch Vernunft aufs Absolute ausgedehnter Triebe entsteht 37, 79–81, 85, 487, 506–508, 510–513 | Ideal der G. 506
- Glückseligkeitslehre** 507
- Gott/Gottheit** 71, 97, 99n, 132–135, 137, 269, 341, 400, 437, 466 | Begriff G.es/der G. 56, 99n, 128, 132 | Dasein G.es 31, 53–65, 99, 107, 144n, → Grundwahrheit der Religion (und der Moral) | Erkenntnis G.es 118 als Grund der moralischen Verbindlichkeit 85–86, 88 | Vernunftidee der G. 128 | Vorstellung der G. 127–128, 133
- Gottesbeweis** 56–65, ontologischer/physikotheologischer/kosmologischer G. 64
- Grad** ist Quantität (Schema) der Qualität 431–432
- Grenzenlosigkeit** ist unbedingte Limitation 464–466, 469
- Größe** 417–418, 431, 444, 468–469

- Grübelei / Grübeln / grübeln** 52–53, 91k, 95–96, 98, 113, 117
15, 68–69, 94, 103–104, 109, 316 | praktische G. 20
- Grund** 420 | Idee des absoluten Gültigkeit 126
G.s 473–476, 486–487, → Ursache, absolute Gut / gut 66, 87–88 | höchstes
G. ist Glückseligkeit mit Sittlichkeit verbunden 513
- Grundbegriff** 42, 74, 89, 339, 349, 354, 358
- Gründlichkeit** 6–7, 22, 26, 62, 64, 93, 109
- Grundsatz** *passim* 1–151, bes. 49–53, 73–114 | allgemeiner / allgemeingeltender / allgemeingültiger G. 12, 49, 52, 87, 90–91, 95–96, 100–101, 104, 110, 112–113, 117, 120, 150, 224, 354 | G.e der Metaphysik(er) 21–23, 448 | erster G. der Moral / des Naturrechtes 49, 52, 73–91, 95, 98, 101, 112–113, 117, 150 | erster G. aller unserer Pflichten und Rechte 93, 120 | G.e der Materialisten und Spiritualisten 144 | G. der Ontologie 22 | G.e der dogmatischen Skeptiker 129 | G.e der Supernaturalisten 129 | streitige G.e der vier Hauptparteien 135 | wolffsche G.e 8
- Grundtrieb** 81
- Grundwahrheit** 53 | angeborene G. 34 | G. der Moralität 66–73 | G. der Religion und der Moral 11, 15, 23, 26, 35, 40, 53, 93, 110, 113 | Erkenntnisgrund der G. der Religion 53–65, 73 | allgemeingeltende G. 150 | allgemeingültige G. 101, 112 | Erkenntnisgründe der G. 38, 49,
- H**
- Handlung** ist Veränderung, inwiefern sie Grund des Entstehens der Wirkung ist 434 | H. und Sittlichkeit / Freiheit 66–67, 71, 73, 77–78, 81–82, 88, 485, 500–501, 507–512, 515
- Harmonie**, prästabilierte 269, 356–357 | H. des Denkens und Handelns 485
- Hauptpartei(en), vier** Theisten, Pantheisten, Supernaturalisten, dogmatische Skeptiker 31–33, 42, 98–103, 109–115, 118–119, 134, 137, 213, 216, 219, 225, 245, 340, 441 und ihr erster Grundsatz der Moral 74–88, ihre Grundwahrheit der Moralität 70–73 und die der Religion 56–65 | vier H. hinsichtlich der Sinnlichkeit 137–145, der Vernunft 124–136
- Hauptsätze (der Parteien)** 23, 38, 59n, 60k, 97–98, 129, 354
- Hauptsystem** → System
- Herz** 9, 37–39, 92
- Heterodoxie** 120
- Homogenität**, ihr Prinzip 471–472

Hyperphysik 16k, 115–116n
Hypothese 140, 269, 356–357
hypothetisch, h.es Urteil 413, 416 | h.er Vernunftschluß 473–474

I

Ich ist vorstellendes Subjekt, in wieferne es Objekt des Bewußtseins ist 218, 298, 318, 320, 326–327, 339, 367, 493, 495–496 | vorstellendes I. 218, 239, 413, 438, 479, 482 | Vorstellung des I.s 279, 326–328

Idealism(us) / idealistisch 15, 25, 298, 421–422

Idealist 33, 138, 139n, 150, 214, 219, 225, 264, 299, 342, 495–498

Idee 454–516 *passim*; weiter: 27, 29, 89, 133, 138, 307, 322 | I. in weiterer Bedeutung: Vorstellung überhaupt, in wieferne sie als bloße Vorstellung von allem, was Gegenstand derselben ist, verschieden und nicht außer dem Vorstellenden vorhanden ist 311–312, 456 | I. in engerer Bedeutung: Vorstellung, die aus dem durch Begriffe vorgestellten Mannigfaltigen entsteht 397, 399, 454–455, 456–457 | I. in engster Bedeutung: Vorstellung, die durch das Verbinden des a priori Gedachten entsteht 456–

457, 464, 473 | allgemeinste I.: Vorstellung der in der Form des Vernunftschlusses a priori bestimmten unbedingten Einheit 464–465, Merkmale ihres Gegenstandes sind Totalität, Grenzenlosigkeit, das Allbefasende und absolute Notwendigkeit 464–468 | besondere I.n des absoluten Subjektes, der absoluten Ursache/Grundes und der absoluten Gemeinschaft 473–476 | Form der I. 457, 488–489, 499, 508 ist unbedingte oder absolute Einheit 457–458 | allgemeine Form der I. 465, 473 | besondere Form der I.en des kategorischen, hypothetischen und disjunktiven Vernunftschlusses 473–476 | I. und Vorstellung(svermögen) (122), 226–234, 250, 287, 308 | → Welt
Identität 325, ihr Begriff (Reflexionsbegriff) 450–451
Individu(um) / Individualität 232, 327, 401, 472, 477–478, 492, 495, 516
Inhalt *passim* | I. der Anschauung 347 | I. eines Begriffes 231, 235, 243, 370, 380, 466 | I. des Bewußtseins 315, 318 | I. eines Urteils 443 | I. eines Vernunftschlusses 125–127 | I. der Vorstellung (Stoff der Vorstellung) 255, 297, 301, 303, 326, 330, 357
Inkonsequenz 102, 269, 356

Innerliches, Vorstellung des I.n (Reflexionsbegriff) 452
Instinkt ist notwendiges Begehren 67, 83, 505, 507
Intellektualphilosophen 309–310
Intelligenz als bestimmende und wirkende Ursache der physischen und moralischen Gesetze 516
Interesse 10 | höchste/heiligste I. der Menschheit 6, 9, 54, 63, 110–111, 113–115
Intuitionssinn 119
Irrtum 21, 51, 97, 145, 245, 246, 262

J

Jena 44, 110k, 151k, 214
Jurisprudenz 90

K

Kabbalistik 118
Kantianer 122
Kantisch 13, 17–18, 37, 40, 43, 45–46, 59, 122n, 123, 250, 264, 370, 450 | K.e Kritik 45 | K.e Philosophie 15, 19, 40, 46, 122, 123n und ihre Schicksale 5–46 | K.e System 12, 13, 14, 15n, 16n, 17, 36, 39, 43, 214n
Kategorie 409–516 und *passim* | K.n sind die bestimmten Formen der denkbaren Gegen-

stände und gewisse Modifikationen der objektiven Einheit 409, 415, gehören in Beziehung auf das Vorstellungsvermögen überhaupt dem Verstande in engerem Sinn, in Beziehung auf die Sinnlichkeit aber dem Verstande in engster Bedeutung an 427–429 | durch K.n wird der Gegenstand als bestimmter Gegenstand gedacht 426 | dynamische K.n 417, 419–423 betreffen Prädikate, die den Gegenständen in Rücksicht auf die Existenz beigelegt werden und die an der bloßen Form, am bloßen Begriffe, an dem Zusammenfassen, der Kraftäußerung des Gemütes bestimmt sind 417 | mathematische K.n 417–419 betreffen Prädikate, die in der Anschauung mathematisch bestimmbar sind 417 | Kantische Tafel der K.n 450 | reine Vorstellungen der K.n 425–426
Kausalität ist das, was an einem Dinge Grund der Entstehung eines andern ist 434 | absolute K. 515 | erkennbare K. 434–435 | (Kategorie der K. der Gegenstände 416, 420 | Schema der K. (bestimmte Sukzession) 429, 433–435, 439, 444, 476–477, 499 | K. der Vernunft 500
Kausalverknüpfung 472n, 500
Ketzerei 21, 120

- Kirche** 88, 105
- Klarheit/klar** 6 | K. des Be-
griffes 239 | K. des Bewußt-
seins 322–323, 326, 328–329,
331, 334, 345, 479 | K. der Er-
kenntnis 331, 447 | K. der Vor-
stellungen 55, 355, 497
- Klugheit** 75, 77
- Klugheitslehre** ist System der
Regeln des durch die Idee der
Glückseligkeit bestimmten Ge-
brauchs der Vernunft 507 und
unterschieden von der Moral
- Konkrete/Konkretum/kon-
kret** 6, 19, 83, 380
- Konkurrenz**, bedingte (kom-
parative) K. 463–464 | (Kate-
gorie der) K. der Gegenstände
416, 420 | unbedingte/abso-
lute K. (das Allbefassende) 458,
461–465, 487
- Kontinuität**, Gesetz der K. der
logischen Formen 472 | K. und
intensive Größe 469 | K. von
Raum/Zeit 373, 381
- Kopf (und Herz)** 37–39, 92
- Körper**, Begriff des K.s 241
| (K. im Sinne von Materie)
137–139, 214–215, 241, 254, 283,
340–343, 347, 358, 375, 446,
482, 486, 489, 492–494, 497–498
| (menschlicher) K. 80, 83, 217,
224–225, 304, 355–356, 505n |
organischer K. 139–141, 214–
215, 222, 229, 234, 272, 339,
341–342, 348–349, 351, 356, 497
| K. der Seele 215 | K. als Sub-
jekt des Gemütes 253–254
- Körperlichkeit/Unkörperlich-
keit/(un)körperlich** 137–140,
213, 215, 222, 289, 340, 358,
486–488
- Körperwelt** 25, 137
- Kosmologie** 155 | rationale
K. 9
- Kosmopolit** 120
- Kraft** 18, 62, 75, 88, 215, 220,
223, 229, 234, 269–270, 272,
276, 291, 303, 309, 341, 356,
358, 434, 496, 498, 503, 506,
509, 511 | bewegende K. 434,
496, denkbare und erkennbare
K. 434–435 | Handlung einer
K. 240, 311 | Tätigkeit vs. K.
276 | K. und Organisation/or-
ganischer Körper 215, 220, 234
| K. und Vermögen 220, 276,
291–292, 321, 435, 502 | vorstel-
lende K. 213, 219, 220–222, 224,
240, 250, 253, 269, 274, 283,
321, 329, 339, 496–497, 502, 507
| K.e der Vernunft 56, 85, 509
- Kritik** 116n | K. des Ge-
schmacks 37
- Kritik der reinen Vernunft**
(Kant) | **Kritik der (reinen)**
- Vernunft** 13–16, 18, 21, 25n, 36,
43, 45, 60k, 98, 119, 121–122,
214k, 225, 327, 368, 426, 453 |
und Mißverständnis durch die
Parteien 32, 42, 44 | ihre allge-
meingültigen Prinzipien 15, 18,
30, 42 | ihre bisherigen Schick-
sale 30, 35, 252, 376 | ihr Buch-
stabe 122n ist mißverstanden
12–19, 24–25, 30, 35–36, 41,

43, 123n, 252, 276, 376 | und der Begriff der Vorstellung
43–44 | und bisherige Systeme
24, 32–33 | über das Erkennen/Erkenntnisvermögen/die Erkenntnis 33–34, 44–45 | ihre Erläuterung 214k | ihre Freunde 13, 16, 43, 110, 122n, 263–264 | ihre Gegner 13–16, 19–23, 25–27, 43, 46, 123n, 264, 450 | ihre Grundwahrheiten der Religion und der Moral 38, 40, 110 | ihre Prämissen 151k | sie beginnt die Reformation der Philosophie 33–34, 39 | ihre Resultate 15, 20, 40, 43, 46, 59n, 60k | sie erweist die Unmöglichkeit der Erkenntnis der Dinge an sich und daß nur Erscheinungen erkennbar sind 263
kritisch 29, 115, k.e Philosophen 17, 110 | k.e Philosophie 122n, 151k, 214k, 415, 450, → Skeptizismus, → Zweifel
Kultur 12, 104, 253
künftiges Leben → zukünftiges Leben

L

Länderkunde 9
Laster 77–79, 88
Leben 20, 55, 59n, 79, 91, 215, → zukünftiges Leben
Legalität 66, → Gesetzmäßigkeit

Lehrgebäude 10, 22, 30, 131, 262–263, 400
Leib 215, 222
Leibnizianer 31, 131, 138, 283, 311, 321, 495–496
leibnizisch-wolffsische Philosophie 5–12, 26
Limitation, bedingte (komparative) L. 463–464 | (Kategorie der) L. der Gegenstände 416, 418–419, 505, 516 | unbedingte L. (Grenzenlosigkeit) 458, 461, 463–465
Lockeaner 31
Logik 11, 51, 125, 223n, 229–230, 240n, 243, 449
Logiker 148, 241
logisch 18, 128, 141, 143, 248, 277n, 278, 431–432, 453, 488 | l. im strengsten Sinne: was zum Denken gehört 143n | l. im weiteren Sinne: was zu der in der Natur des Erkenntnisvermögens bestimmten Art und Weise des Erkennens gehört 143n | l.e Form 410–416, 472 | l.e Funktion 125–126, 147, 432, 453 | l.es Gesetz 141–142, 230, 252 | l.e Materie/l.er Stoff 411–412, 416 | l.e Möglichkeit 69, 437, 440–441, 448 | l.e Notwendigkeit 440 | l.es Sein 439, 449 | l.es Subjekt 216, 460–461, 463 | l.es Substratum 278, 328 | l.e Wirklichkeit/Realität/Existenz 422, 432, 437–438, 440 | l.es Vermögen der Vernunft zu schließen 128, 130–131, 134,

142–143 | l.es Vermögen des Verstandes 136, 142–143 | l.es Wesen 259, 428
Lust/Unlust 74, 76, 83

M

Mangel des Bewußtseins 322 | M. allgemeingültiger Erkenntnisgründe 113 | M. allgemeingeltender Grundsätze/Prinzipien/des Allgemeingeltenden 35, 49k, 50–51, 53, 60, 89–91 | M. allgemeingültiger Grundsätze/Prinzipien/des Allgemeingültigen 12, 30, 42, 49k, 91–92, 123, 224 | M. des Einverständnisses über Prinzipien 112 | M. an unstreitigen Prämissen 118 | M. eines bestimmten Begriffes von Vorstellung 283
Mannigfaltige 285–516 *passim*
Mannigfaltigkeit 304–305, 362–364, 412n, 418, 450–453, 458, 461, 472, 479, 484, 501 | M. ist wesentliches Merkmal des Stoffes der Vorstellung 285 | M. überhaupt (des Stoffes) ist die Form der Rezeptivität 288–290, 360 | M. überhaupt ist Form des Stoffes 362 | Verbindung des gegebenen M.n überhaupt ist Form der Spontaneität 290
Materialien des Denkens 445 | M. der Sinnlichkeit/von der Sinnlichkeit geliefert 134, 136,

138, 398–399 | M. der Vernunft und der Erkenntnis 445 | M. für künftige Wissenschaften 113
Materialismus 18, 21, 273, 342
Materialist 21, 25, 27, 33, 52, 71, 80, 137, 139–140, 143–144, 214, 220, 263, 272–273, 277, 279, 283, 289, 329, 340–342, 349, 358, 400, 405, 492, 497
Materie 35, 400, 435
Materie/Form der Bildsäule 248 | M./F. der Erfahrung 447 | (logische) M./F. der Urteile 136, 411–412, 449 | M./F. des Urteilens 417 | M./F. der Vernunftsschlüsse 126 | M./F. der Vorstellung 263 | Vorstellung der M./F. (Reflexionsbegriff) 453
Mathematik/Mathematiker/mathematisch 17–18, 36, 51, 86, 95, → Kategorien, → Schemata
Merkmal 231–250 *passim*
Metaphysik 5–6, 8–9, 11–12, 15–16, 22, 27, 37–38, 51, 103–105, 108, 115, 116n, 118, 135, 145, 239, 277, 445, 448–449, höhere M. 499, 516
Metaphysiker 19, 21, 24, 30, 104, 134, 276
metaphysisch 8, 10, 11, 24, 35, 45, 46, 108, 118, 141 | m. vs. logisch 128, 134, 142, 277n, 449 | m.e Systeme 16n, 18, 24, 36, 342 | m.es Vermögen der Vernunft 128–135

- Metaphysizieren** 103, 118
Mißverständnis 5–46, 50, 57–60, 74, 94, 97, 106, 112, 118, 120, 122–124, 150–151, 224–225, 229, 235, 242, 245, 248–252, 273, 276–277n, 303, 376, 400, 424, 453, 488–489
Mittel 80, 82, 84, 90, 507–508, 510, 513
Mittelbegriff 399, 455, 459–463, 473–474
mittelbar 132, 275, 336, 365, 373, 386, 395, 398, 400, 435, 438, 455, 457–464, 467–468, 470–471, 473–474, 476, 478, 486, 499–500, 505, 509, 514
Modalität der Gegenstände/Kategorien der M. 416, 420–423, 426, 441 | einem Gegenstande kommt Merkmal der M. zu, in wieferne sein Verhältnis als objektive Einheit zum Bewußtsein des Vorstellenden bestimmt ist 420–421 | M. des Urteils 416, 459 ist durch das Verhältnis des Bewußtseins des Zusammenfassens bestimmt 413–415 | Schemate der M. 430, 436–441 | Reflexionsbegriffe der M. 453 | M. und Vernunft 470 | M. und Begehrungsvermögen 505, 510
Modifikation des Mannigfaltigen 458 | der (objektiven) Einheit: die näher bestimmte Art und Weise, wie das vorgestellte Mannigfaltige in der Einheit verbunden ist 409–410, 452, 458 | M. des sinnlichen Triebes 504 | M. des Stoffes 244k, 245 | M. der Sinnlichkeit/des sinnlichen Vorstellungsvermögens 80, 138, 144, 351, 354, 357–358, 505n | M. des Urteils 410, 415 | M. der vorstellenden Kraft 358
Möglichkeit, (Kategorie der) M. der Gegenstände 416, 421–423, 437, 440–441 | Verwechslung der logischen mit der reellen M. 448 | Schema der M. ist Sein zu irgendeiner Zeit 430 oder Denkbarkeit des Anschaulichen 436–437, 444 und bestimmt die reelle Möglichkeit (Erkennbarkeit) 437
Monas 497
Moral 6, 9, 11, 15, 23, 26, 35, 38, 40, 49, 52–53, 73, 80, 85–86, 88–89, 91k, 95, 98, 101, 112–113, 117, 150 | M. unterschieden von Klugheitslehre 507, → Grundwahrheiten der Religion und der Moral, → Grundsätze der Moral und des Naturrechtes
moralisch 40, 60, 62, 72, 75, 93, 113, 487, 513 | m.es Gefühl 82 | m.es Gesetz 67, 75–77, 79–81, 84–85, 87, 102, 516, → Sittengesetz | m.er Glaube 59 | m.es Handeln 515 | m.er Sinn 79–80 | m.er Trieb 510 | m.e Verbindlichkeit (des moralischen Gesetzes) 75–77, 80–82, 84–86, 88 | m.e Welt 485, 487, 514–515 | m.er Zweck 88 | das

- M.e der Willenshandlungen 485
- Moralität** 6, 21, 49, 52–53, 55, 63–69, 73, 79, 91k, 96, 98k, 101, 110, 112–113, 117, 150, **510**, ist die beabsichtigte Übereinstimmung willkürlicher Handlungen mit den Gesetzen der Vernunft 66 oder durchgängig bestimmtes Objekt des rein-vernünftigen Triebes 510 | M. besteht in der um ihrer selbst willen beabsichtigten Realisierung der Handlungsweise der reinen Vernunft 510 | → Sittlichkeit, → Grundwahrheit der Moralität
- Moralphilosophie** 87
- Mystik** 118
- N**
- Natur** 6, 31, 78, 99, 138, 341, 466, 513 | N. des Bewußtseins 279, 316, 319 | N. der Dinge (an sich/außer uns) 75, 141, 262–263, 392, 440 | N. des Erkenntnisvermögens, 15, 33, 141, 143, 292, 337, 442–443, 447–448, 477 | N. des menschlichen Geistes 12–13, 18, 45, 134 | N. des Gemütes, 289, 361, 440, 443, 475, 499, 513 | logische N. 128 | menschliche N. 52, 77–81, 86 | N. der Seele 215, 229, 236, 272, 276, 279, 289, 340 | N. der Sinnlichkeit 137, 139, 142, 428, 450 | N. des (vorstellenden) Subjektes 127, 221, 274, 293, 341 | N. der Vernunft 29, 82, 128, 457, 464–466, 473, 478, 485–486, 488, 490–491, 514–515 | N. des Vernunftschlusses 460, 465–466 | N. des Verstandes 142, 403–404, 409–411, 414–415, **423**, 426, 428–**429**, 442, 450, 452, 459, 464, 473, 475–476, 484, 499 | N. der Vorstellung 256, 262, 265 | N. des Vorstellungsvermögens 233, 263, 305, 337, 472 | N. des Willens 87–88 | → Prinzip, Physik
- Naturalist** 25, 85, 118–119
- Naturforschung** 471
- Naturgesetz** 72, 77, 79, 83, 285
- Naturrecht** 49, 52, 89–91, 95, 98, 101, 112–113, 117, 150, → Grundsätze der Moral und des Naturrechtes
- Naturwissenschaft** 50–51, 241
- Naturzustand** 77
- Negation**, (Kategorie der) N. der Gegenstände 416, 418–419, 505, 516 | Schema der N. ist leere Zeit 431–432 | N. und Reflexionsbegriffe 451 | N. und Vernunft 469
- Neigung** 9, 37, 53, 84, 507
- Newtonianer** 17
- Newtonsche System** 17
- Nichts** 374–375, 383, 432
- Nichtvorstellbare** 53, 151, 277, 281, 393, 424
- Nötigung/nötigen** ist das Bestimmtwerden des sinnlichen

Triebes durch die Selbsttätigkeit des Rein-Vernünftigen 124, 512

Notwendigkeit, bedingte (komparative) N. 463–464, 470, 472n | bisherige Erklärungen der N. 440–441 | erkennbare N. ist der Zusammenhang des Erkannten (reell Wirklichen) mit den Gesetzen der Erkennbarkeit (dem bestimmt Reell-Möglichen) 440 | einem Gegenstande kommt N. zu, in wieferne sein Erkanntsein durch die bloße Form des Erkennens bestimmt ist 439 | logische N. ist der Zusammenhang des Gedachten (des logisch Wirklichen) mit den Gesetzen des Denkens (dem bestimmt logisch Möglichen) 440 | (Kategorie der) N. der Gegenstände 416, 421, 423, 463–464, 470 | Schema der N. ist Sein zu aller Zeit 430, 436, 439–441, 444 | unbedingte/absolute N. 458, 464–465, 470, sie bestimmt die Form der mittelbaren Urteile 462, 463–464

O

Objekt und Anschauung 345–346, 350, 352–353, 455, 467, 477, 503 | O. außer uns 223 | O. des Begriffes 455 | O. und Bewußtsein 238, 249, 257, 315,

317–318, 323–326, 346 | O. und Einheit 83, 413, 419, 436, 452, 467 | O. und Idee 455, 485–487, 506 | O. und Kategorien 419–420 | O. und Reflexionsbegriffe 452 | O. und Schemata 435–436, 438 | O. und Sinnlichkeit 66, 138, 349 | O. und Stoff (der Vorstellung) 251, 265, 269, 310, 317, 325, 326, 477 | O. und Subjekt 257, 261–262, 265–266, 279, 325, 328 | O. des Triebes 503, 509–510, 513 | O. und Vernunft(schluß) 82–84, 462, 485–486, 509–510 | vorgestelltes O. gehört zur Vorstellung und ist von ihr unterschieden 217–219, 221, 222, 224, 233, 234, 236, 237, 256, 260, 261, 274, 285, 326 | von der Vorstellung unterschiedenes O. 249, 255k, 256, 265, 266, 315, 317, 320, 323, 328 | Beziehung der Vorstellung auf das O. 315, 317, 319–320, 323–346, 350, 352, 353, 388, 503 | O. der Vorstellung 262, 266, 318, 319, 320, 325–326 | O. des Willens 82, 511

Objektive / objektiv 488, 490 | o.e Beziehung 262, 478 | o.e Einheit 263, 335, 401–405, 407–423, 425–426, 428, 432, 436–437, 439, 442, 447–448, 451–452, 461, 463, 465, 467, 470–471, 473–474, 476–478, 485 | o.e Form 251, 258 | o.er Grund 82, 85, 352 | o.e Gültigkeit 126 |

- o.e** Realität 399–400, 457, 486, 499–500, 514 | **o.er** Stoff 295–298, 300–302, 304, 307, 332, 349–350, 359, 361, 364, 366–367, 371–372, 374–378, 385, 388–390, 392–393, 399, 403, 477, 486, 490, 500, 504, 507, 511 | **o.e** Wahrheit 70, 101–102
- Offenbarung** 57, 59n, 71, 115, 118, 127–128
- Ontologie / ontologisch** 9, 21, 64 | κατ' εξοχην (der Teil der Metaphysik, der sich mit dem erkennbaren Gegenstand im strengsten Sinne beschäftigt) 448
- Organ** 252–254, 351–352, 357
- Organisation**, Vermögen sinnlicher Vorstellungen / Sinnlichkeit und O. 80, 124, 138–142, 283, 339–340, 343, 348–352, 354–355, 357–358, 486, 505n | Vorstellung(svermögen) und O. 139–140, 213–217, 220, 222, 289, 348, 358, 493
- Orthodoxie / orthodox** 25, 90, 107, 120
- P**
- Pantheist** 31, 61, 71
- Partei** 13, 16, 22, 25, 94, 96–98 | drei P.en gegen Populärphilosophen (Supernaturalismus, Atheismus, dogmatischer Skeptizismus) 106–108 | Streit(igkeiten) der P.en 33, 42, 97, 103, 106, 110, 112, 119, 124, 130, 133
- Parteilichkeit / Unparteilichkeit** 23, 39
- parteilos / unparteiisch** 23–24, 30, 101, 120
- Phantasie** 99, 116, 229k, 230k
- Philosophie / Philosoph pas-sim** | bisherige Ph. 20, 228, 246, 262, 277, 356 | eigentliche Ph. 18, 106 | eklektische Ph. 5, 14, 60 | empirische Ph. 5 | Ph. der Erziehungskunst 8 | Geschichte der Ph. 5 | Ph. der Geschichte 8 | Kantische Ph. 5–46, 122, 123n | kritische Ph. 17, 110, 122n, 151k, 214k, 415, 450 | (leibnizisch)-wolffsche Ph. 5–7 | neue(re) Ph. 21, 24–25, 28, 87, 94 | popularisierte Ph. 105 | Ph.phen von Profession 25–30, 60n, 62, 99n, 123, 229–230 | Reformation der Ph. 25, 33, 49k, 91k, 101, 137k, 230 | spekulative Ph. 15, 18, 27, 30, 34–37, 39–40, 53, 55, 70, 98, 111, 115, 117, 120, 252, 283 | Ph. der Sprache 8 | Streit/Uneinigkeit der Ph. 35, 74, 89, 111, 249, 327, 400 | bisheriger/gegenwärtiger Zustand der Ph. 18–19, 101, 115 | Zweck der Ph. 52
- Philosophieren** 8, 10, 19, 50, 67, 85, 110, 130, 142, 232, 239, 315, 322, 403, 466, → Ver-nunft, philosophierende
- Pflicht** ist die Notwendigkeit, den sinnlichen Trieb dem Ge-

setze des Reinvernünftigen zu unterwerfen 11, 21, 27, 52, 60, 81, 93, 110–111, 113, 120, 440, 512
Pflichtmäßigkeit / pflichtmäßig 81, 510
Pflichtwidrigkeit 81
Pöbel 62, 103
Popularität / populär 6, 106–108
Populärphilosophie / Populärphilosoph 17, 19–21, 94, 99n, 103–104, 106, 108, 121, 123
Prädikat *passim*, oder Merkmal des Gegenstandes: eine im Begriff verbundene Vorstellung des durch das Subjekt vorgestellten Gegenstandes 397 | Entstehung des P.s 406–407
Prämissen 30, 33, 40, 45, 50, 52, 118, 151k, 216, 239, 266, 340, 459, 513
Prinzip 7–9, 18, 22–23, 28, 42, 50, 70, 104, 111–113, 140 | allgemeingeltende P.ien 19, 27, 35, 49–50, 60, 103, 111, 242 | allgemeingültige P.ien 12, 18–19, 21, 24, 27, 30, 42, 49–51, 67, 90, 101, 110–113, 121, 123, 150 | Einigkeit/Einverständnis über P.ien 33, 42, 111–112, 225 | P.ien der Metaphysik(er) 15, 21 | neue P.ien (der Philosophie) 19–21, 24, 29, 39–40 | P.ien der spekulativen Philosophie 27, 30, 252 | P.ien der Physik 17 | → Vernunftprinzipien
Prüfung 13, 23–24, 89, 109

Psychologie 7, 230 | empirische Ps. 11, 229, 253 | rationale Ps. 9, 499

Publikum 21, 36, 40, 104 | philosophisches P. 9, 12, 25, 27, 30, 41, 50, 52, 56, 63, 70, 93, 96, 99, 102

Q

Qualität des Urteils 414–415, 426, 459 ist logische, durch die Natur des Verstandes bestimmte Modifikation jedes Urteils überhaupt 415 oder Verhältnis des Prädikates zur objektiven Einheit 414 | **Q**, als Merkmal des Gegenstandes (Kategorien) 416–419, 421, 426, 438, 505, 507, 510, 516 kommt dem Gegenstände zu, in wieferne das Verhältnis seines Prädikats zur objektiven Einheit, die ihm als Subjekt zukommt, bestimmt ist 418 | Schema der **Q**, ist Grad 429, 431–432, 444 | Reflexionsbegriffe der **Q**, 451 | **Q** und Vernunft 469
Quantität des Urteils 414–415, 459 ist logische, durch die Natur des Verstandes bestimmte Modifikation jedes Urteils überhaupt 415 oder Verhältnis des Subjektes zur objektiven Einheit 414 | **Q**, als Merkmal des Gegenstandes 416–418, 421, 426, 504–505, 509 kommt

dem Gegenstand zu, in wieferne sein Verhältnis als Subjekt zur objektiven Einheit eines Prädikates bestimmt ist 417 und kann nur durch alle drei ihr untergeordneten Kategorien als bestimmte Größe gedacht werden 418 | Schema der Q₁ ist Zahl 429–431, 444 | Reflexionsbegriffe der Q₁ 450–451 | Q₂ und Vernunft 468–469

R

Raum 11, 23, 263, 278, 369–379, 381, 386–387, 389–390, 465n, 475–482, 485, 487, 489–496, 498–499, 503 | R. ist notwendiger Gegenstand für uns 376–379 | Anschauung des R.es 372–373 | Vorstellung des R.es 369–376 ist Anschauung a priori 376–377 ihr Stoff ist a priori bestimmt durch die Form des äußeren Sinnes 369–376 und unterschieden von den Vorstellungen des erfüllten und des leeren Raumes 369–370 | vorgestellter R. ist die a priori bestimmte Form der äußeren Anschauung 369–372 und kann unmöglich dem Dinge an sich beigelegt werden 390 | R. ist wesentliche Bedingung aller Erscheinungen 392–393 | R. ist wesentliches Merkmal alles

Erkennbaren 392–393 | R. ist Grenze unsres Erkenntnisvermögens 392–394 | Merkmale des R.es sind Außereinandersein des Mannigfaltigen und Einheit 372 | Unendlichkeit des R.es 376 | Kontinuität des R.es 373 | Teilbarkeit des R.es ins Unendliche 373 | R. und Kategorien/Schemata (der Relation) 425, 431, 433–436 | R. und Ausdehnung 263, 374, 376–378, 393, 482, 489, 492, 493, 496n | Kantische Theorie des R.es 370–371

Realität 25, 33, 54, 71, 146, 487, 496 | (Kategorie der) R. der Gegenstände 416, 418–419, 463, 505, 516 | Schema der R. 431–432 | R. der Vorstellung 132, 247, 285, 399, 422 | objektive R. der Vorstellung 399, 422, 457 | subjektive R. der Vorstellung 399, 422, 456–457 | objektive R. der Idee 486, 499–500, 514 | subjektive R. der Idee 500 | R. und Existenz 438, 449 | logische vs. erkennbare R. 438 | denkbare/absolute R. 469, 516

Recht 52, 89–91, 93, 110, 111, 118, 120, 135, 440

Reflexion (Vergleichung) / Reflexionsbegriffe 450–453 | Reflexion ist die logische Funktion des analytischen Urteils 453 | → Amphibolie

Reinhold (biographisches) 36–45

Relation des Urteils 415, 426, 459, 473–474 ist das Verhältnis des Subjektes und Prädikates zusammengenommen zur objektiven Einheit 415 und logische, durch die Natur des Verstandes bestimmte Modifikation jedes Urteils überhaupt 415 | R. als Merkmal des Ge genstandes (Kategorien) 416, 419–421, 423, 426, 505, 510 | Schemate der R. 429, 432–436, 441 | Reflexionsbegriffe der R. 452 | R. und Vernunft(schlüsse) 469, 473–474

Religion 6, 9, 21, 25, 37, 50, 53, 55, 59n, 63, 118–119, 124 | → Grundwahrheiten der Religion und der Moral

Représentant / repräsentieren 132, 244k, 245–246, 251, 258–259, 303–305, 310, 320

Rezeptivität 271–394 *passim* | R. ist Empfänglichkeit für den Stoff einer Vorstellung 271–273 | R. ist das Vermögen, affiziert zu werden 283–285 | R. ist das Vermögen, ein Mannigfaltiges zu empfangen 288 | Materialisten und Spiritualisten über R. 276–277, 289 | Gründung der R. im vorstellenden Subjekte 277–280 | Form der R. 280–282, 284, 288–290, 292–298 ist die im Vorstellungsvermögen bestimmte Beschaffenheit derjenigen Tätigkeit, durch welche die bloße Form an dem Stoffe her-

vorgebracht wird 280 und ist dem vorstellenden Subjekte in und mit dem Vorstellungsvermögens gegeben und in demselben vor aller Vorstellung bestimmt vorhanden 292–296 sie besteht in der Mannigfaltigkeit überhaupt, in wieferne dieselbe die im Vorstellungsvermögen gegründete und bestimmte Bedingung des Stoffes in der Vorstellung ist 288–290 | Vorstellung der R. ist *a priori* 302–304 und macht Selbstbewußtsein möglich 327–329 | R. und Anschauung 334–336 | R. und Empfindung 309 | R. und sinnliche Vorstellung (Empfindung/Anschauung) 309, 334–336, 343–345, 350–353 | R. und Sinnlichkeit 348–350, 360–366

Rhapsodie / rhapsodisch 6, 10, 99n

Rose 254

S

Sache 122–123, 372, 403 | S.n. vs. Vorstellungen 224–226, 312 | Ding an sich als S. 259–260, 403

Sacherklärung 238

Sachkenntnis 7, 104, 259

Sanktion 74, 77, 508, 511

Schema 429–450, 456 | S. ist die Kategorie in ihrer bestimmten Beziehung auf die allge-

meine Form der Anschauungen (die bloße Zeit) vorgestellt 429–441, 447, 456, 464 | S.te sind die in der Natur des Erkenntnisvermögens a priori bestimmten Formen der Erkennbarkeit 442, 447, 476–477 | reine Vorstellungen der S.te sind Erkenntnisse a priori 442–443 | Notwendigkeit und Allgemeinheit der S.te 443 | mathematische S.te 432 | dynamische S.te 441 | S.te der Modalität bestimmen die Beziehung der Kategorien der Modalität auf die allgemeine Form der Anschauung 436–441 | S. der Qualität ist Grad 429, 431–432 | S. der Quantität ist Zahl 429–431, 432 | S.te der Relation sind Beharrlichkeit, bestimmte Sukzession, bestimmtes Zugleichsein 429 bestimmen die Beziehung der Kategorien der Relation auf die Form der Anschauung überhaupt 432–436 | Tafel der S.te 429–430, 449 | Urteile, in welche die S.te sich auflösen lassen 442–445 | Ideen und ihre Beziehung auf S.te 468, 478, 482, 485–486, 499–500, 514, 516
Schicksal 27, 62, 65, 79, 105, 117, 276 | S. der Kantischen Philosophie 5–46, 252, 376
schließen 137, 240, 397, 455 | Vermögen zu s. (Vernunft) 125–126, 128, 131, 233, 398

Schluss 127–128, 132, 222k, 302, 474, → Vernunftsschluss
Schlussform(el) 18, 127, 131, 147, → Vernunftsschluss, → Form
Schnellgläubigkeit 107
Schule 94, 121 | S. der Empiriker 7, 94 | S. vs. Welt/gemeines Leben 8, 20 | wolffische S. 7, 103
Schulphilosophie 11, 329
Seele 132–134, 250, 307, 309, 321, 357 | S. und Sinn(lichkeit) 138–139, 355–356 | S. und Rezeptivität 272 | S. und Erkenntnisvermögen 140–142 | S. und Vorstellungsvermögen 213–215, 221–225, 229, 236, 283 | Erkennbarkeit der S. 261, 433 | Vorstellung der S. 133, 224, 236, 261–262 | S. als Substanz 288–289, 292, 329, 393, 433 | Natur der S. 215, 221, 229, 236, 272, 276, 279, 289, 340 | Unkörperlichkeit der S. 138–140, 213, 222 | Unsterblichkeit der S. 215 | Idee von der S. 499
Seelenlehre, empirische 9, → Psychologie, empirische
Sehen und die Analogie mit dem Vorstellen 253, 331
Sekte / sektirisch 19, 20, 24, 26–27, 30, 32, 35, 45, 52, 54, 61, 63, 70, 97, 102, 107–108, 122n, 138, 225, 273, 283, 298, 354
Selbst 218, 323 | S. nur durch Vorstellung bewußt 218
Selbstbewußtsein 318, 323–327

- Selbstdenker** 6, 11, 19, 21, 65, 99, 115, 261
Selbstgefühl 68–70, 315, 493
Selbsttätigkeit 482, 484–485, 500, 506–512
sensus communis 20, 54
Sensualphilosophen 309–310
Sinn, äußerer 350–352, 353–363, 365, 367, 369, 371–374, 377–378, 386–389, 391, 431, 433, 446, 475–479, 482, 485, 487–488, 490–491, 495, 497–498, 505n, 514 | inner(lich)er S. 127, 253, 352–360, 363–365, 367, 379–380, 382–386, 388–389, 391, 431, 446, 475–476, 478–480, 482, 485, 487–491, 498, 514–515
Sinnenwelt 127, 379, 468–471, 486, 499
Sinnenwesen 137, 139
Sinnlichkeit 45, 352, 358–360, 362, 394, 446, 481, 483–484, 487, 488, 496 | S. überhaupt: das a priori bestimmte Vermögen, durch ein der Rezeptivität nacheinander gegebenes Mannigfaltiges zu Vorstellungen zu gelangen 365–366 | S. im engeren Verstande: das Vermögen, durch die Art und Weise, wie die Rezeptivität affiziert wird, zu Vorstellungen zu gelangen 348 | S. in weiterer Bedeutung (Rezeptivität): das sich beim Vorstellen überhaupt leidend verhaltende Vermögen 309–310, 348 | bisherige Auffassung der S. 339–343, 347, 354 | S. und das Begehrungsvermögen 502–506, 508, 510–511, 513 | Begriff der S. 143, 235, 339–341, 357–358 | Form(en) der S. 365, 367, 391, 454, 456, 458, 463–464, 479, 484, 501–503 | S. und bedingte/unbedingte Einheit (Begriff/Idee) 454, 456, 458, 463–465, 471, 475, 484, 490–491, 501 | S. ist Vermögen zu Empfinden 229, 309 | S. als Teil des Erkenntnisvermögens/Vernunft 124–125, 127, 134, 136 | Gesetze des Verstandes und S. 443 | Beziehung der Kategorien auf die S. 425, 427–429 | Materialisten und Spiritualisten über die S. 137–145, 340–341, 349–350, 354–358 | Merkmale der S. (Formen des äußeren und inneren Sinnes) 360 | S. und Moral 66–67, 71–73, 76, 80, 82–83 | Schemate und S. 442, 450 | Theorie der S. 250, 263, 339–394 | S. und Verstand 398–399 | Vorstellung der S. (Empfindung) 228, 231–232, 236, 308 | S. kann nur aus den bloßen Vorstellungen der S. erkannt werden 308 | S. ist kein Bestandteil des Vorstellungsvermögens in engster Bedeutung 232–233, 234 | S. ist Bestandteil des Vorstellungsvermögens in engerer Bedeutung 229–230, 234
Sittengesetz 67, 73–75, 77–79,

- 81, 85, 88, 230 | Verbindlichkeit des S.es 67, 74–88 | → Gesetz, moralisches
- Sittlichkeit** ist die beabsichtigte Übereinstimmung willkürlicher Handlungen mit den Gesetzen der Vernunft 9, 66, 74, 76n, 78–79, 86, 111, 510–513 | S. ist das durchgängig bestimmte Objekt des rein-vergnüftigen Triebes und besteht in der um ihrer selbst willen beabsichtigten Realisierung der Handlungsweise der reinen Vernunft 510 | S. ist das höchste, oberste Gut 513 | → Moralität
- Skeptiker** 24, 58k, 59n, 61, 68, 117, 214, 219, 299, 329 | dogmatische S. 31, 33, 51, 56–58, 70, 78, 99, 101n, 102, 109, 111, 114, 129, 144, 150, 225, 264, 491–492, 497 | kritische S. 102, 110–111, 114–115, 120 | unphilosophische S. 103, 111
- Skeptizismus** 11, 15, 91k, 117, 299 | dogmatischer S. 12, 18, 21, 27, 63, 70, 99, 101–103, 107–109, 115, 262, 264, 273 | kritischer S. 12, 58n, 101–102, 115 | S. der Popularphilosophie 103–104
- Sophist / sophistisch / Sophisterei** 16k, 21, 218, 250, 258
- Spekulation / spekulativ** 6–7, 15, 21, 37, 42, 53, 55–56, 69, 104–106, 112, 249, 322, 375, 449, → Philosophie, spekulative
- Spezifikation**, Prinzip der S. (Gesetz der Arten) 471–472
- Spinozismus / Spinozistisch** 10n, 263
- Spinozist** 21, 27, 61, 493, 498
- Spiritualismus / spiritualistisch** 18, 273, 283, 342
- Spiritualisten** 21, 25, 33, 52, 138–140, 144, 215, 219, 263, 272–273, 276, 279, 289, 292, 340–342, 349, 354, 356–358, 400, 405
- Spitzfindigkeit** 11, 15, 42, 68, 104, 108–109, 120, 278, 316 | S. der syllogistischen Figuren und Schlußformeln 18
- Spontaneität** 271–516 *passim* | S. ist ein tätiges Vermögen, welches an dem gegebenen Stoffe die Form der Vorstellung her vorbringt 273–277 | Materialisten und Spiritualisten über die S. 276–277, 292 | Gründung der S. im vorstellenden Subjekte 277–280 | Form der S. ist die im Vorstellungsvermögen bestimmte Beschaffenheit der Empfänglichkeit für den Stoff 280–282, 284, 290–306, 325–327, 332, 337, 353, 391, 435, 454, 484, 501–503, ist dem vorstellenden Subjekte in und mit dem Vorstellungsvermögens gegeben und in demselben vor aller Vorstellung bestimmt vorhanden 292–296, besteht in der Verbindung (der Synthesis) des gegebenen Mannigfaltigen

- überhaupt 290–292 | Grade der S.: erster Grad ist die S. in wieferne sie sich bei der sinnlichen Vorstellung tätig erzeugt 344, 454, 456 (483), zweiter Grad (396)(404) 454, 458 (464) (483) 484, dritter Grad 454 (457) (463) (483) 500 | Handlung der S. 309, 317, 326, 332, 336, 343–344, 361, 363–364, 366, 373–374, 382, 384, 388, 395–396, 399, 428, 438, 455, 458–459, 464, 483 | Handlungsweise der S. (Form der S.) 291–292, 317, 363, 396–398, 404, 410, 424–425, 427–429, 454, 500 | Vorstellung der S. ist a priori 302–304 und macht Selbstbewußtsein möglich 327–329 | S. und Begriff 336–337, 395–400 | S. und Denken 309–310
- Sprache** 8, 15, 41, 94, 228, 246, 258
- Sprachgebrauch** 94–96, 99n, 124, 229, 309, 311–312, 317, 396–397, 401, 446–447 | gemeiner S. 61 | philosophischer S. 61, 312
- Staat** 63–64, 105 | freier S. der vernünftigen Wesen 485
- Stand der Natur** → Naturzustand
- Statue** 248–249
- Stoff** 243–516 *passim* | S. ist innere Bedingung der Vorstellung, welche dem Vorgestellten entspricht 243–247 | S. wird zur Vorstellung durch Form der Vorstellung 248–255 | S. muß in der Vorstellung gegeben sein 265–271 | bloßer S. der Vorstellung ist nicht vorstellbar 280–282 | wesentliches Merkmal des S.es ist Mannigfaltigkeit 285–290 | S. a posteriori ist S., in wieferne er erst in und mit einer wirklichen Vorstellung durchs Affiziertwerden bestimmt werden muß (empirischer S.) 300–301 | S. a priori ist S., in wieferne er im bloßen Vorstellungsvermögen und also im Gemüte vor aller Vorstellung bestimmt ist 300–304 | empirischer S. → Stoff, a posteriori | objektiver S. ist ein von den Formen der Rezeptivität und Spontaneität verschiedener, dem Subjekte nicht im Vorstellungsvermögen, sondern von außen her gegebener S. 295, 297–298 er gehört zur Wirklichkeit der Vorstellung überhaupt 296–298 und wird im Gemüte bestimmt, wenn das Gemüt von außen affiziert wird 301 | subjektiver S. 295 ist im Gemüte a priori bestimmt 302 | Körper als Lieferant des S.es 214–215 | S. der Vorstellungen der Vernunft 126–136 | S. der Vorstellungen des bloßen Raumes und der bloßen Zeit 369–376, 379–384 | Sinnlichkeit als Lieferant des S.es 137–138 | Vorstellung des S.es (Reflexionsbegriff) 453

- Stoiker** 513
- Stolz/stolz** 11–13, 24, 27, 41, 64, 107
- Streit/Streitigkeit in der Philosophie** 16n, 19, 27, 31, 33, 35, 42, 52, 57, 58k, 70, 72, 74, 76, 79, 82, 92, 101, 103, 106–113, 118–119, 122, 124, 130, 133–135, 142, 144, 216, 225–226, 228, 245, 249, 327, 340–341, 488–489
- Subjekt** 213–516 *passim* | bloßes S. = x 254, 261 | Einfachheit des S.s 140–141, 292 | S. und Erkenntnisvermögen 140–142 | S. und Objekt 257, 261–262, 265–266, 279, 325, 328 | handelndes S. 266, 291–292, 300, 317, 326, 483–484, 500–501, 509, 512 | absolutes S. 483–484, 493, 489–500, 512, 515–516 und seine Idee 473–482, 485–491 | logisches S./logische Materie des Urteils 126, 216, 278, 328, 396, 402, 405–408, 410–414, 416–417, 453, 460–461, 463
- Subjekt, vorstellendes** kommt nicht in der Erfahrung vor 127 | ist äußere Bedingung der Vorstellung 217–225, 233–234, 236–237, 274–275 | ist unterschieden von der Vorstellung 217–219, 224, 249, 256, 274–275, 279, 285 | erteilt dem Stoff der Vorstellung seine Form 251, 274 | an sich 261, 277–279, 292, 317, 349–350 | Beziehung der Vorstellung auf das v.e S. 249, 256–257, 265–266, 285 | Form des v.en S.s 292 | Materialisten und Spiritualisten über das v.e S. 140–141, 272–273, 279, 289, 329 | Natur des v.en S.s 221 besteht aus den Formen der Rezeptivität und Spontaneität 292–296 | Vorstellungsvermögen ist Prädikat des v.en S.s 278–279 | vs. Vorstellungsvermögen 229, 260–261, 276–277, 278–279, 292 | vs. Gegenstände außer uns 225, 262, 295, 298 | vs. Organisation/Körper 214, 272–273 | und (Selbst)Bewußtsein 315–321, 324–328 | und Sinnlichkeit/Empfindung 339–343, 345–346, 350–354 | v.des S. als absolute Ursache, absolute Gemeinschaft, absolute Ursache 479–482, 484–485, 500–501
- subjektiv** 488–490 | s.e Bestimmung des objektiven Stoffes 304, 305n | s.e Beziehung der Vorstellung 262 | s.e der Erscheinung 392 | s.e Form der Vorstellung 251, 258 | s.er Grund der moralischen Verbindlichkeit 76–82 | s.e Realität 399–400, 422, 456–457, 486, 500, 515 | s.er Stoff 295–296, 299–300, 332, 361, 383 | s.e (Vernunft)Einheit 476, 479, 485 | s.e Wahrheit 70, 78
- Substantia** noumenon und phaenomenon 491
- Substantialität** 220k | S. der Gegenstände 416 | S. des vorstellenden Subjektes 293, 329

Substanz, absolute S. 478, 491,
→ Subjekt, absolutes | einfache/zusammengesetzte S. 138, 140, 213, 216, 219–220, 222, 225, 234, 341, 405 | einzige S. (Spinoza) 225, 263 | Ich als S. 279, 328, 339 | (Kategorie der) S. als Merkmal der Gegenstände 416, 419, 423, 475, 515 | körperliche/unkörperliche S. 340, 486–489 | Schema der S. in der Zeit ist Beharrlichkeit 432–435, 444, 476–477, 482 | S. der Seele 142, 222, 279, 288–289, 292, 329, 393 | unausgedehnte S. 138 | vorstellende S./S. des vorstellenden Subjekts 220, 236, 276, 283–284, 288–289, 292, 321, 327–329, 339, 341–342, 350, 400, 480 und ihre Einfachheit 276, 341, 489–490 | Vorstellung der S. 292, 480 und Streit über den Grund unsrer Vorstellung der S. 491–498 | Wissenschaft von S.en 498–499

Sukzession, bestimmte S. ist Schema der Kausalität 429, 433–435

Supernaturalismus 12, 18, 21, 27, 63, 99, 103, 107–108, 115, 128, 273

Supernaturalist 25, 31, 52, 57–58, 59n, 61, 71, 85–86, 99, 108, 114, 117–119, 127–129

Syllogismus/syllogistisch/ Syllogistik 18, 125, 126, 147 | → Vernunftschluß, → Schluß

Synthesis/synthetisch des gegebenen Mannigfaltigen ist Form der Spontaneität 290, 363, 365, 388, 483 | jeder Analysis muß eine S. vorhergehen 408 | s.es Urteil 405–411, 426, 453 | s.er Vernunftschluß 459

System, bisherige metaphysische (Haupt-)S.e 5, 10, 15, 18–21, 24–25, 32, 34, 36–38, 42, 61, 98, 100, 102–104, 107, 109, 112, 114, 118, 120, 137, 225, 263, 273, 342, 354, 358, 441, 488, 497–498 | leibnizische(-wolffsche) S. 6, 26, 31, 36, 131, 268, 307, 453 | Lockesche S. 131, 268, 307 | S. der akademischen Sekten 27–30 | S. des Epikur 80 | Newtonsche S. 17 | Kantische/neue S. 12–16, 18, 36, 39, 41, 43, 214k | S. aller S.e, welches alles Richtigste der Sekten enthält 13, 15, 18–19, 23–24, 268 | S. der Theologie und der Moral 53 | S. der vorherbestimmten Harmonie 357 | S. der Glieder (Gemeinschaft) 413, 423 | S. vernünftiger Wesen (absolute Gemeinschaft) 485

Systematisch/(un)systematisch 7–9, 43, 98, 112–113 | s.e Einheit der Erfahrung 467–472 | das S.e der Erkenntnis bestimmt durch Vernunftseinheit 485 | s.e Zusammenhang durch Ideen 486–487, 514

T

Tätigkeit, 88, 505n | absolute T. 500 | eigennütziger T. 505 | T. ist kein Merkmal des Begriffes der Rezeptivität 272 | T. vs. Kraft 276, 292 | T. des Vorstellungsvermögens 274–276, 280, 290, 310, 321, 326, 344–345 und ihre Art und Weise (Form der Spontaneität) 284, 303, 483 | T. vs. Verstand 344, 346 | T. des Willens 53 | → Selbstdynamik
Tatsache 9, 19, 30, 51, 53, 61, 65, 67, 67, 69
Theismus 103, 107, 115 | dogmatischer T. 99 | popularisierter T. 107
Theist/theistisch 21, 31, 52, 57–58, 61, 63, 99, 114, 129 | dogmatischer T. 56–57, 58n, 59n, 61, 64, 71, 131
Theologe/theologisch 7, 25, 63, 71, 74n, 90, 118, 120
Theologie 7, 53 | natürliche T. 54, 56 | positive T. 9, 54, 90 | rationale T. 9
Theorie des Begehrungsvermögens 502–514 | T. der Sinnlichkeit 339–394, 250, 263 | T. der Vernunft 454–501, 514–516; 250, 328, | T. der praktischen Vernunft 513 | T. des Verstandes 395–453; 250, 263, 460 | T. en der besonderen Vorstellungsvermögen 308
Theorie des Erkenntnisvermögens 313–338, 12, 43, 45,

247, 251, 259, 290, 320, 449, 482, 514

Theorie des Vorstellungsvermögens (überhaupt) 211–312, 44–45, 67, 151, 214k, 216–217, 230, 238n, 242, 247, 250n, 265–266, 288, 292, 301, 308, 320, 376, 390, 415, 428, 514n

Tier/tierisch 76, 91, 124, 232, 242, 309–310, 358

Totalität ist unbedingte Allheit 464–466, 468, 507 | T. vs. quantitative Allheit 417

Trieb, eigennütziger/uneigen-nütziger T. 81, 83, 88, 503–504 | empirischer T. 504, 505n | T. nach Glückseligkeit 80, 506, 511, 513 | intellektueller T. 503 | na-türlicher/künstlicher T. 78, 82 | rein-vergnüftiger T. 509 | T. zum Vergnügen 74–79, 83, 85–86, 88 | sinnlicher T. 77, 124, 503–505 | T. nach Sittlichkeit 511 | sittli-cher/moralischer T. 510 | ver-nünftig-sinnlicher T. 505 | T. nach (Stoff/Form der) Vorstel-lung 503 | T. des vorstellenden Subjektes 502 | → Grundtrieb
Triebfeder 54–55, 80, 93

Tugend 75, 77–80, 82, 87–88, 513

U

Übereinstimmung/Nichtüber-einstimmung, Begriff der Ü./N. (Reflexionsbegriff) 450–451, 461n | Ü./N. unter den Gegen-

- ständen der Vorstellungen 125 | Ü./N. zwischen Philosophen/Parteien 18, 40, 130, 138, 150, 354, 431, 439, 443 | Ü./N. der Handlungen/des Willens mit den Vernunftgesetzen 66, 84 | Ü./N. der Vorstellungen mit den Gegenständen 70, 101, 129, 146–147, 214, 251–252, 299, 492 | Ü./N. zwischen Vorstellungen 125, 146–147
- Übersinnliche / übersinnlich** 132 | Ableitung des Ü.en aus dem Sinnlichen 134–136 | Dasein/Nichtsein des Ü.n 129, 134 | ü.e Erkenntnis 131, 134–135, 143 | ü.e Gegenstände 33, 127–130, 132, 134–135, 143, 230, 499 | ü.er Stoff 127, 132 | ü.e Vorstellung 128, 131–132, 134, 137, 215 | ü.e Wahrheit 33
- Uhrfeder** 275
- Unding** 145, 247, 378, 386
- Unerklärbarkeit / unerklärbar** 20, 103–104, 128, 238–239, 241, 378, 439–440
- Unerweislichkeit / unerweislich** 20, 71, 101–102, 104, 426, 492
- Ungewißheit / ungewiß** 82, 93, 112
- Unglaube** 9, 120
- Universität** 25–26, 105, → Jena
- Unmöglichkeit** als Merkmal der Gegenstände 423
- Unphilosophie / unphilosophisch** 12, 60, 62, 71–72, 90, 101, 106, 109, 111, 240, 269, 277, 283, 317, 329, 449 | u.er Zweifel 49, 102, 109
- Unterschied**, Begriff des U.s (Reflexionsbegriff) 450–451
- Unverständlichkeit** 17, 42 | U. der KrV 14, 35, 36, 44
- Ursache**, absolute U. 483–485, 487, 501, 515–516 und ihre Idee 473, 478, 499–500, → Grund, absoluter | erkennbare U. 439, 476–477, 499–500 ist, was in der Zeit Grund der Entstehung eines andern ist 434–435 | Da-sein der U. geschlossen aus dem Dasein der Wirkung 135, 223k | erste U. 127, 487, 516 | (Kategorie der) U. als Merkmal der Gegenstände 420, 423, 475, 478, 499, 515 | Schema der U. und Wirkung ist bestimmte Sukzession 433–435, 444, 477 | U. der Welt/der Natur 61, 513 | U. des Vorstellungsvermögens 237 | U. der Vorstellung 250, 269, 274, 279, 293, 309, 322
- Urteil** ist diejenige Handlung des Verstandes, durch welche zwei Vorstellungen (Subjekt und Prädikat) verbunden werden 405–406 | U. im strengsten Sinne/eigentümliches U. ist ein U., in welches das Prädikat unmittelbar auf das Subjekt bezogen wird 398, 406 | Form des U.s 136, 457–458, 462–463, 473 besteht im Zusammenfassen des Mannigfaltigen der An-schauung in objektive Einheit

408, ihre Deduktion 449, 460 | abgeleitete Form des U.s 415 | logische Form des U.s 409–417 ist die synthetisch bestimmte Beziehung der logischen Materie zur objektiven Einheit 411 | logische Materie des U.s 136 ist das jedem Urteile wesentliche Prädikat und Subjekt 411–412 | jedes U. muß Quantität, Qualität, Relation und Modalität haben 426 | logische Funktion des U.s 147, 411 | U.e, in welche die Schemata sich unmittelbar auflösen lassen 442–444, 447–448 | analytisches U. 408–411, 453 | anschauendes U. 398 | mittelbares U. 398, 455, 458–464, 473–474, 509, → Verunftschluß | synthetisches U. 408–411, 426 | unmittelbares U. **398**, 460

Urteilen / urteilen 137, 240, 396, ist das Mannigfaltige einer Anschauung in eine objektive Einheit zusammenfassen 405–407 | U. in weiterer Bedeutung ist das Verbinden zweier Vorstellungen in einem Bewußtsein 338 und Prädikat mit einem Subjekte verbinden 396 | analytisches U. ist die hervorgebrachte objektive Einheit mit der Anschauung verbinden 405, 407–409 | synthetisches U. ist die objektive Einheit aus der Anschauung hervorbringen 405, 407–409 | Vermögen zu u.

(Verstand) 125, 136, 396–398, 463, 471

Urwesen 514

V

Veränderlichkeit / Unveränderlichkeit ist Schema der Akzidenz/Substanz 433–434, 487

Veränderung außer uns/in uns 388–390 | V. in uns ist durch die bloße Zeit das allgemeine Merkmal aller unsrer Vorstellungen, in wieferne sie Gegenstände des innern Sinnes sind 384–385

Verbindlichkeit des Sittengesetzes / moralischen Gesetzes 67, 74–88

Verbindung eines Prädikates mit einem Subjekte 396, 398, 406–408, 439, 474 | V. des angeschauten Mannigfaltigen 403, 405, 407–408, 438, 441, 448, 483–484 | V. des gedachten Mannigfaltigen 454–457, 467, 484, 490, 506 | V. des gegebenen Mannigfaltigen 296, 305, 321, 343–344, 401–402, 415, 427–428 ist Form der Spontaneität **290–292**, 317, 353, 361, 363, 372, 395–396, 404 | V. der Seele / des Geistes mit dem Körper 139, 141, 340 | V. der Vorstellung mit dem Subjekte (Bewußtsein) 330

Vergleichung 453 | V. des vor-

- gestellten mit dem nicht vorgestellten Dinge 492 | V. der vier Hauptsysteme 109, 120 | V. von Urteilen 415 | V. von Vorstellungen 125 | → Reflexion
- Vergnügen/Mißvergnügen** 75–81, 83–86, 88, 505, 507–508, 510, 512
- Verknüpfung**, der Anschauung mit dem Denken (Schemata) 442, 467 | äußerliche V. 413–414, 420, 452 | V. der Begriffe (in einem Vernunftschluß) 126, 455–456, 458–464, 467 | V. der Erscheinungen/Erfahrung 469, 471 | innerliche V. 413–414, 419–420, 452 | unbedingte V. 465 | V. und Urteilsformen/Kategorien 413–414, 429, 435–436, 439, 444, 457–460, 462–463, 467, 473–474 | V. von Kategorien 464–465, 470, 515 | → Kausalverknüpfung
- Vermögen** *passim* | Zweideutigkeit im Begriffe eines V.es 368
- Vernunft** *passim*, bes. 454–516 | V. in weiterer Bedeutung: wird auch von dem Verstände gebraucht 455 | V. in engerer Bedeutung: Vermögen, durchs Verbinden des gedachten Mannigfaltigen zu Vorstellungen zu gelangen 454–455 | V. in engster Bedeutung: Vermögen, durchs Verbinden des a priori Gedachten zu Vorstellungen zu gelangen 455–457 | Form der V. 464, 467–468, 475, 505, 509–511, 514 | Natur der V. 29, 82, 128, 457, 464–466, 473, 478, 485–486, 488, 490–491, 514–515 | Wesen der V. 125, 128, 130 | Bedeutung des Wortes V. 124–125, 128, 145, 455–456 | konstitutiver/regulativer Gebrauch der V. 476–468, 470–471 | logisches Vermögen der V. 128, 130–131, 134, 142–143 | metaphysisches Vermögen der V. 128–135 | philosophierende V. 54–56, 60k, 65, 69–70, 93, 95, 100, 103 | praktische V. ist V., inwiefern in ihrer Selbstdäigkeit das Vermögen liegt, das Objekt des rein-vernünftigen Triebes zu realisieren 76, 510–513, 515 | räsonierende V. 54 | reine V. 31, 465, 473–474, 483, 510, 512, 516 | schlichte V. 15 | spekulierende/spekulative V. 6k, 56n | theoretische V. 76, 511 | → Idee, → Kraft
- Vernunftbeweis** (Demonstration) 56n, 57, 61–64, 69, 118
- Vernunfteinheit** ist Einheit des bereits nach der bloßen Form der Spontaneität in Begriffen Verbundenen 454–455 457, 467, 470, 472n, 475, 488, 490, 500 | V. bestimmt im theoretischen Vorstellungsvermögen das Systematische der Erkenntnis, im praktischen das Moralische der Willenshandlungen 485 | Gesetze der V. 468–471 sind bloß regulative Gesetze

der Erfahrung 470 | objektive Gesetze der V. 476–478, 485–485 bringen das Erkennbare des äußern Sinnes in vollständigen Zusammenhang 476 | subjektive Gesetze der V. 476, 478–486 bringen das Erkennbare des inneren Sinnes in vollständigen Zusammenhang 476
Vernunftgesetz/Gesetze der Vernunft 66–67, 72, 75, 83–84, 124, 230, 471, 511–512, 515 | V. der systematischen/unbedingten Einheit der Erfahrung/Erscheinungen 467–472 | V. der Homogenität (der Gattungen) 471–472 | V. der Kontinuität der logischen Formen 472 | V. der Spezifikation (der Arten) 472

Vernunftprinzipien der Naturforschung (Homogenität, Spezifikation und Kontinuität) 471–472

Vernunftschluß ist die Handlung, durch welche die Vernunft Begriffe verknüpft (das mittelbare Urteil) 125–126, 147–148, 321, 397–398, 406, 458–464, 465–466 | Form des V.es 125–126, 129, 147 | allgemeine Form des V.es ist unbedingte Verknüpfung der beiden ersten Formen der Urteile nach Allheit, Limitation, Konkurrenz und Notwendigkeit 458–464 | besondere Form des V.es bestimmt die allgemeine Form

der Ideen 473–475 | Stoff des V.es 136 | analytischer V. 458–459 | synthetischer V. 459
Verstand *passim*, bes. 395–453 | V. in weiterer Bedeutung: die Spontaneität, in wieferne sie bei der allgemeinsten Handlung des Verbindens geschäftig ist 395 | V. in engerer Bedeutung: das Vermögen, durch die Art, wie die Spontaneität tätig ist, zu Vorstellungen zu gelangen 395–397 | V. in engster Bedeutung: das Vermögen der Spontaneität, durch ihre Handlungsweise aus Anschauungen Begriffe zu erzeugen 397–398 | Funktionen des V.es 143, 411 | Gesetz des V.es 409, 442–447, 470–471 und sein logisches Gesetz 142, 230 | Handlung des V.es 142, 338, 347, 395–396, 405, 407–408, 424, 483, → Denken, → Urteilen | Handlungsweise des V.es 409, 416, 423–426, 450, 457 | gemeiner (Menschen-)V. 7, 54–55, 60k, 69, 93 | gesunder Menschenverstand 7, 9, 11, 94, 99n, 103–108, 119 | Natur des V.es 142, 404, 409–411, 414–415, 423, 426, 429, 442, 450, 452, 459, 464, 473, 475–476, 484, 499 | reiner V. 145, 425–426, 461n, 465, 473, 483, 516 | V. ist Vermögen der Begriffe 337, 346 | V. ist Vermögen (unmittelbar) zu urteilen 125, 136, 396–398, 463,

- 471 | logisches Vermögen des V.es 136, 143 | → Begriff, → Kategorie, → Urteil
Verstandesbegriff 233, 259, 263
Verstandeseinheit 404, 470–471, 483
Verstandesgesetz/Gesetze des Verstandes 142, 230, 347, 409, 445, 470–471 | V. in engerer Bedeutung 442–443, 447
Verstandeswelt 486
Verwechselung 11, 141, 146–147, 224, 243k, 245, 259, 263
Verwirrung 140, 224, 228, 317, 343, 345, 357 | V. der Begriffe 122, 141, 232, 244, 274, 312 | V. der (Prädikate der) Vorstellung 223–224, 249, 303, 322 | V. der (Prinzipien der) Philosophie 252, 283, 293
Vieldeutigkeit/vieldeutig 96, 109, 217, 235, 239, 244, 312, 331, 449
Vielheit, (Kategorie der) quantitativen V. der Gegenstände 416–418, 505, ist unterschieden von Totalität 417 | V. und Kategorien 418–421 | numerische V. 494 | V. und Reflexionsbegriffe 450–452 | V. und Schemata 430–431 | V. und Urteil 412–414 | V. und Vernunft 460–462, 468, 471, 489, 516
Völkerkunde 9
Vollkommenheit 82–88
Voraussetzung/voraussetzen 18, 33, 41, 44–45, 50, 54, 88, 123, 128–129, 131–132, 136, 147, 238–239, 248–249, 272, 289–290, 306, 308, 316, 349, 351, 358, 380, 408, 441, 496, 508
Vorgestellte 218, 223, 225, 243, 249, 251–252, 256, 279, 285, 318, 332–337, 343, 396, 398, 401, 407, 424, 428, 456, 475, 478, 481
Vorstellbarkeit 150–151, 242–243, 247 | V. des Dinges an sich 256–264 | V. des Subjekts an sich 277–280 | V. des bloßen Stoffs und der bloßen Form der Vorstellung 280–282
Vorstellen ist einen Stoff zur Vorstellung empfangen (nicht geben) und ihm die Form der Vorstellung erteilen 44, 222, 227, 239, 253, 268, 271–273, 279, 282, 311, 317, 322, 325, 327, 330, 331, 348
Vorstellende 127, 221, 223, 225, 245, 247, 249, 251, 256, 267, 273–274, 278–279, 293, 311, 318–319, 324–328, 353, 361, 367, 400, 420, 479–483, 490–491, 495–496, 498, 502, 514, → Kraft, vorstellende
Vorstellung passim | V. in weiterer Bedeutung: faßt alles zusammen, was in unsrem Bewußtsein als unmittelbare Wirkung des Empfindens, Denkens, Anschauens, Begreifens vorkommt 226–228, 231, 234, 244 | V. in engerer Bedeutung: faßt Sinnlichkeit, Ver-

stand und Vernunft zusammen 229–230 | V. in engster Bedeutung/strengsten Sinne: faßt nur dasjenige zusammen, was die Vorstellungen in weiterer Bedeutung untereinander Gemeinschaftliches haben 231–232, 234, 238–239 | angeborene V. 131–133, 283n, 308, 425 | a posteriori/empirische V. ist Vorstellung, deren Inhalt Stoff a posteriori/objektiver Stoff ist 301–302 | a priori V. ist V., deren Inhalt Stoff a priori ist 301–308, sind V.en der bloßen Formen der Rezeptivität und Spontaneität 302–304, → Vorstellung, reine | Arten von V.en 215, 227, 231–233, 236, 242, 250, 295, 334, 336, 395, 397, 483, 495 | Bedingungen der V. 213, 216, 233, 236–237, 292, äußere 217, 219, 221, 234, 247, 269–270, 274, 315, 349 und innere 217, 219, 221, 226, 232, 234–236, 241–243, 248, 250, 263–264, 269–271, 273–275, 315, 349 | Begriff der V. (überhaupt) 43–45, 149–151, 217, 226, 231–232, 235–243, 253, 256, 268, 270, 277n, 279–283, 285, 289, 295–296, 299, 308–309, 315–316, 321, 329, 331, 334, 337, 343–344, 346 | Beziehung der V. auf einen Gegenstand 126–127, 148, 249, 255, 257, 273, 281, 315–324, 330–334, 336, 346, 351, 362–364,

372, 376, 390–391, 392, 398–399, 401, 406, 410, 443, → Bewußtsein, → Erkenntnis | Beziehung der V. auf das Vorstel-lende (Subjekt) 249, 256, 262, 265, 274, 315–323, 345–346, 353, 388, 479, 486, 490, 503–504, → Bewußtsein | Definition der V. 238, 241–242, besteht aus Stoff und aus Form 249 | Erzeu-gung der V. 266–268, 276, 321, 343, 348, 397, 408, 411, 428, 456, 458, 496, 502 | Form der V. 243–516, *passim*, bes. 248–255, durch sie bezieht sich die Vor-stellung auf das von ihr unter-schiedene Subjekt 256, sie wird hervorgebracht durch die Spon-taneität 265–271, 273–277, sie ist Einheit 286–287, die bloße Form der V. ist nicht vorstell-bar 280–282 | Realität der V. 132, 247, 399, 422 und ihre ob-jektive/subjektive R. 399–400 | reine V. hat keinen andern Gegenstand als die Formen der Rezeptivität und Spontaneität 294–295, sie ist V., deren Inhalt Stoff a priori ist 301 | sinnliche V. ist V., in wieferne sie durch die Art, wie die Rezeptivität af-fiziert wird, unmittelbar ent-standen ist 127, 129, 132, 137–139, 214, 233, 252, 253, 263, 312, 339, 343–344, 347–348, 354–355, 357, 360, 362, 389, 401–402, 481, 484, 503, sie ist Empfindung oder Anschauung

345–347, 350, 352, äußere/in-
nere Bedingung der sinnlichen
V. 349, ihre Form 263, 351, 359,
388, 392, 481, 484, ihre Formen
366–368, 480, ihre allgemeine
Form ist Einheit des nachein-
ander gegebenen Mannigfalti-
gen **365–366**, 431, 437, ihr Stoff
351, 359, 386, 454 | V. der Sinn-
lichkeit 228, 231–232, 236, 308 |
Stoff der V. 243–516 *passim*, bes.
243–247, durch ihn bezieht sich
die Vorstellung auf den von
ihr verschiedenen Gegenstand
256, er muß durch Rezeptivität
gegeben sein 265–273 und ist
Mannigfaltiges 286–287, blo-
ßer Stoff der V. ist nicht vor-
stellbar 280–282 | übersinnli-
che V. 127–129, 131–134, 137,
215 | Ursprung der V. 130–131,
370–371, 450, Leibniz und
Locke über Ursprung der V.
268, 307–308, 445 | V. des Ver-
standes 231, 234, 236, 308, 458,
483 | V. der Vernunft 128, 234,
236, 308 | Wirklichkeit (Exi-
stenz) der V. 133, 150, 225, 321,
491 | Wirklichkeit der V. (im-
pliziert objektiven Stoff) 270n,
282, 296–298, 302–304, 307,
349, 361, 380, 422, 502 | wirk-
liche V. 132, 231, 245–247, 249,
270, 283–284, 290, 293–294,
296–300, 305–306, 308, 322,
324, 326–327, 371, 378, 383,
388, 398, 404, 427, 502 | V. κατ'
εξογην 235, 242

Vorstellungsart 22, 24, 28, 35,
42–43, 78, 94, 109, 250n, 272,
283, 357, 370
Vorstellungsvermögen *passim*,
bes. 211–312 | V. in weiterer
Bedeutung: faßt alles zusam-
men, was zu den Bedingun-
gen der Vorstellung gehört **213**,
233–234 und enthält das vor-
stellende Subjekt und die vor-
gestellten Objekte 233 | V. in
engerer Bedeutung: faßt alles
zusammen, was nur zu den in-
neren Bedingungen der Vor-
stellung in weiterer Bedeutung
gehört **219**, 229–234, sie faßt
Sinnlichkeit, Verstand und Ver-
nunft zusammen 230–232, 234
und schließt die vorgestellten
Objekte und das vorstellende
Subjekt aus 219–226, 234 | V. in
engster Bedeutung: faßt alles
zusammen, was zu den inneren
Bedingungen der bloße Vor-
stellung in engster Bedeutung
gehört **232–233**, 234–236, sie
begreift, was Sinnlichkeit, Ver-
nunft und Verstand gemein-
schaftlich ist 233 und bedeutet
weder Sinnlichkeit, noch Ver-
stand, noch Vernunft 232–234 |
V. besteht aus Rezeptivität und
Spontaneität 271–277 | Begriff
des V.s 151, 213, 215–217, 219–
221, 229, 233, 235, 237, 241,
262, 269, 271, 308, 343, 350,
371 | Vorstellbarkeit des V.s
277–279 | → Theorie des V.s

Vorurteil 16, 23, 50, 90, 252, 283, 344

W

Wahl 66–67, 71

Wahre / wahr 18, 27, 32, 50, 54, 80, 92–93, 118, 126, 145, 311, 342, 440, 488, 499, 514 | das W.e der bisherigen Systeme 19–21, 24, 97, 114, 268, 497

Wahrheit / Unwahrheit 11, 16k, 20, 31, 51, 55, 62, 94, 96, 102, 112, 115, 117, 119, 128, 135, 141, 148, 283, 307, 441 | W./U. als Ähnlichkeit zwischen den Vorstellungen und den Dingen an sich 252 | angeborene W. 33–34, 131 | einseitige W. 32, 97, 102, 307–308 | geoffenbarte W. 52 | formelle / materielle W. 126–128, 136 | objektive W. 70, 101–102 | subjektive W. 70, 78 | → Grundwahrheit

Wahrheitsgefühl 119

Weisheit 75, 109, 217

weltlich 90

Welt 8, 61, 86, 106, 120, 131, 340, 355–356, 496–497 | feine / große W. 104–105, 107 | W. der Ideen / Geister 138, 312 | intelligible / Gemeinschaft / Idee der W. 513–516 | moralische W. 485, 487, 514–515 | philosophische W. 7, 12, 33–34, 51, 55, 76, 86, 135, 143, 146, 150, 344 |

physische W. 487, 514–515, ihre Idee 514 | Uneinigkeit der W. 26, 31, 40, 42, 54, 58n, 62, 65, 68, 70, 73–74, 91, 99, 101, 103, 113, 117, 124, 128–130, 134, 137, 214, 216, 245, 293, 298, 340–341, 400, 441 | → Körperwelt, → Sinnenwelt, → Verstandeswelt

Weltweisheit 111

Wesen 348, 500 | allerrealstes selbständiges W. 516 | einfache W. 139, 215, 329 | endliches W. 502, 513 | unkörperliches W. 213, 215, 222 | vernünftiges W. 328, 466, 485, 487–488, 513 | vorstellendes W. 224, 297, 329, 493–494, 507 | → Sinnenwesen, → Urwesen

Widersprechende / widersprechend 11, 17, 25, 56, 57k, 71, 77, 94, 99n, 100, 104, 109, 115, 135, 137, 149, 235, 262, 316, 354, 390, 422, 442, 448, 457–458, 463, 466, 491

Widerspruch 14, 17, 29, 69, 78, 86, 135, 229, 246, 430, 491, 512 | Satz des W.s 227n, 448–449

Widerstreit, Begriff des W.-s (Reflexionsbegriff) 451–452

Wille ist das Vermögen des vorstellenden Subjektes, durch die Selbstdäigkeit des Triebes bestimmt zu werden oder sich selbst zu einer Handlung des Triebes zu bestimmen 53, 124, 485, 507 | bisherige Parteien über den W.n 66–88 | empiri-

scher W. 508, 510 | Freiheit des (menschlichen) W.ns 69–70, 124, 510–511 | reale Möglichkeit des W.ns ist unbegreiflich 487 | reiner W. ist das Vermögen des vorstellenden Subjektes, sich durch die Selbsttätigkeit des rein-vergnünftigen Triebes zum Handeln zu bestimmen 510

Willkür/willkürlich 66, 72–73, 84, 90, 148, 257, 287, 311

Wirklichkeit 449 | logische/reale W. 422, 441 | (Kategorie der) W. als Merkmal der Gegenstände 416, 421–423 | Schema der W. ist Sein in einer bestimmten Zeit 430, 436–439, 444, 463 | → Existenz

Wirkung 54–55, 127, 321, 506–507 | absolute W. 485, 487 | erkennbare W. ist dasjenige, dessen Entstehen in der Zeit durch etwas anderes, worauf es notwendig folgt, bestimmt ist 434–435, 477, 499 | Erkennbarkeit eines Vermögens aus seiner W. 134–135, 220–221, 223k, 237, 279, 296, 337 | W. als Merkmal der Gegenstände 420, 423 | Schema der Ursache und W. ist bestimmte Sukzession 433–435, 444, 477 | Vorstellung(en) als W. ihres Vermögens 222, 226–227, 250, 254, 266–267, 269, 271, 275, 291, 293, 309, 311, 321, 388–389, 403, 424, 502 | → Kausalität

Wissen 24, 57, 106, 119, 135, 426

Wissenschaft 5, 8, 11, 22, 27, 29, 36, 45, 50–51, 86–87, 89–90, 92–93, 104–105, 110–111, 113, 130, 148, 230, 241, 304, 379, 448, 507

wissenschaftlich 7–8, 40, 53, 87, 105, 112, 147, 467, 471 | w.e Form 5–6, 11

Witz 14, 99, 145, 147

Wolffianer 8

Wollen ist die wirkliche und mit Bewußtsein vorgenommene Selbstbestimmung zu einer Handlung des Triebes 507–508, 512

Wunder 52, 86, 127–128

X

x 254, 261

Z

Zahl ist eine Quantität, welche aus einer in der Zeit vollendeten Zusammenfassung vieler Einheiten besteht 430 und ist Schema der Quantität 429–432, 444, 463, 468

Zeit 23, 379–390, 400, 427–444, 463, 464, 465n, 468–470, 475–477, 479–482, 485, 489, 493, 495, 496n, 498, 503 | Anschauung der Z. 381–382 | Z.

- ist die allgemeine Form aller Anschauungen überhaupt 386–387 | Z. ist wesentliches Merkmal alles Erkennbaren 392–393 | Z. ist Grenze unsres Erkenntnisvermögens 392–394 | Z. ist wesentliche Bedingung aller Erscheinungen 392–393 | Z. ist notwendiger Gegenstand für uns 384–385 | Z. und Kategorien/Schemata 425, 427–442, 444 | Kontinuität der Z. 381 | Z. ist ein wesentliches Merkmal aller Gegenstände, in wieferne sie anschaulich sind 386–387 | Merkmale der Z. sind Nacheinandersein des Mannigfaltigen und Einheit desselben 381 | Unendlichkeit der Z. 384 | Z. begreift die Möglichkeit der Veränderung in sich 383 | durch die Z. ist Veränderung in uns das allgemeine Merkmal aller unsrer Vorstellungen, in wieferne sie Gegenstände des innern Sinnes sind 384–385 | Vorstellung der Z. ist Anschauung a priori 384 und ihr Stoff ist a priori bestimmt durch die Form des inneren Sinnes 379–384, die Vorstellung der Z. ist unterschieden von den Vorstellungen der erfüllten und der leeren Zeit 379–380 | Vorgestellte Z. ist die a priori bestimmte Form der inneren Anschauung 379–381 und kann unmöglich dem Dinge an sich beigelegt werden 390 | Teilbarkeit der Z. ins Unendliche 381–382
- Zergliederung** 151, 347, 357 | Z. des Erkenntnisvermögens 33, 34, 43 | Z. des menschlichen Gemütes 95 | Z. (des Belegs) der Vorstellung 242, 295, 304 | Z. des Vorstellungsvermögens 235, 491
- Zirkel**, (im Argumentieren) 84, 220, 242, 329, 440, 449 | Z., der nicht rund ist 246–247
- Zufall / Zufälligkeit / zufällig** 7, 44, 67, 112, 138–139, 141, 240, 243, 370, 423, 472n, 494–495, 507
- Zugleichsein**, bestimmtes Z., ist Schema der Gemeinschaft 429, 435–436, 463, 469, 477, 485 | Z. der Teile im Raum 373, 389
- Zugleichvorkommen** setzt die Form des Außereinanderseins voraus, kann nur durch Verbindung von Raum und Zeit gedacht werden 381
- zukünftiges Leben** 65, 93, 110, 120, 440, → Leben, → Seele
- Zusammenfassende** (eines Urteils, d. i. das Bewußtsein) 412–415, 418, 424, 451
- Zusammenzufassende** (eines Urteils, d. i. Subjekt und Prädikat zusammengenommen) 412–415

Zusammenhang, der durch-gängige/systematische/wis-senschaftliche Z. 471–472, 486, 514 | Notwendigkeit der/not-wendige Z.e 72–73, 440 | Z. der Vernunft 467–472, 475–476, 478, 485–486, 514 | vollständi-ger Z. 475–476
Zwang 60, 67, 72, 77, 79, 88, 124, 512

Zweck 52, 73, 80–82, 84, 88, 90, 508–510, 512–513
Zweifel/zweifeln 11–12, 16k, 19–21, 34, 37, 49k, 60, 64, 68–69, 104, 113, 118, 123n, 129, 298–299 | dogmatischer Z. **101–102**, 109, 225 | kritischer Z. 91, 101, 102, 109–110 | philosophi-scher Z. 39 | unphilosophischer Z. 49k, 101, **102–109**

PERSONENREGISTER

Das Personenregister bezieht sich auf das gesamte Werk. Fettgedruckte Seitenangaben enthalten biographische Angaben zur Person, besonders im Zusammenhang mit Reinhold. Seitenangaben mit nachgestelltem »n« beziehen sich auf eine Fußnote im Text Reinholds, Angaben mit nachgestelltem »k« beziehen sich auf den kritischen Apparat.

- Achenwall, Gottfried 183,
185
- Adelung, Johann Christoph
174
- Ameriks, Karl XIII
- Anaxagoras 56, **172**
- Aristoteles 130, 180, 186, **203**,
357, 541, 543, 553, 554
- Arnold, Günter XLII, LXXX
- Assmann, Jan LX, 559
- Bach, Thomas XXXIII, 168
- Baggesen, Jens XXXI, CXIII–
CXVI
- Batscha, Zwi XXVII
- Baum, Günther 524
- Baumgarten, Alexander Gott-
lieb XXV, 8–9, 145–146,
154–**155**, 202, 205, 208, 355–
356, 517, 522–523, 527, 540–
543, 553, 555
- Baumgarten, Siegmund
Jacob 154
- Beattie, James 200
- Beck, Jacob Sigismund LXXV,
CXIII–CXIV, CXVI,
CXXII
- Beiser, Frederick C. XL,
LXXV
- Berens, Johann Christoph
LXXIII–LXXIV
- Bergmann, Ernst XXX–
LXXIV
- Bering, Johann 196
- Berkeley, George 192, 495, 519,
522, 532, 559
- Bertuch, Friedrich Justin
XXXIV, 168
- Beyer, Georg 185
- Biester, Johann Erich 200
- Bilfinger, Georg Bernhard 145,
207, 356, 543, 554
- Blumauer, Aloys XXVI–
XXVII, LXXXVI, XCIX
- Blumenbach, Johann Friedrich
XLIV
- Böhr, Christoph XXXVI,
XLVIII, 164

- Bondeli, Martin XLIII–XLIV,
XCII, XCIV, CXXIII
Born, Ignaz von XXXII–
XXXIII, 3
Böttiger, Karl August XXIX
Brandt, Reinhard 192
Breazeale, Daniel XXI
Brecht, Martin XXXVIII
Brucker, Jacob XXXI, XLIX
Buhle, Johann Gottlieb
CXXXVIII

Carl August, Herzog XLV,
XLVII, LXXX, 168
Carl Eugen, Herzog 207
Catana, Leo XXXI
Cicero, Marcus Tullius 521–
522
Clemens XIV, Papst XXIII
Corrodi, Heinrich 15–16k,
161–162
Cudworth, Ralph 559

Danovius, Ernst Jakob
LXXVI–LXXVII
Descartes, René 9, 26, 155,
165–166, 518, 520, 546–547,
554
Diez, Immanuel Carl XVII–
XX, XCVI, C, CXII, CXV,
CXVII

Eberhard, Johann August
XVII, LXXIV, LXXXI,
CXXXIV–CXXXV, CXL,
87n, 122, 159–160, 169, 182,
194–196, 199–200, 204,
208, 355, 521, 523–524, 527,
529–530, 532–534, 541–544,
551, 559
École, Jean 206
Ehlers, Martin 185
Elkana der Jude 201
Epikur 80, 145, 179–181, 205
Erhard, Johann Benjamin
XIX–XX, XCIII, XCV,
CXII–CXVII
Ernesti, Johann August
LXXX, 164
Ernst II., Herzog LXXX, 199
Ewald, Schack Hermann
XCVIII–XCIX, C, 152

Fabbianelli, Faustino XCVII,
CXXIX, CXXXVII–
CXXXVIII, 177, 563
Feder, Johann Georg Heinrich
XLVII, CXXXIX, 121–122,
158, 160–161, 174, 184–185,
191–192, 197, 200, 204, 223k,
520, 524–525, 533, 544
Ferguson, Adam 185
Fichte, Johann Gottlieb XIV–
XVI, XX–XXII, XXX,
LXII, CIX, CXVI, CXXI,
548
Fichte, Johanna (geb. Rahn)
XX
Flatt, Johann Friedrich
XVI–XIX, CXXXVIII–
CXXXIX, 89n, 123n, 183,
184–185, 199
Forberg, Friedrich Carl LXII,
536
Forster, Johann Georg Adam
196

- Francke, August Hermann 153
 Frank, Manfred XCVI, CXII
 Franz, Michael XVII, 184, 199
 Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg, Prinz LXXIII
 Friedrich II. der Große 153, 198
 Fuchs, Erich CXXXVI–CXXXVII
 Fuchs, Gerhard W. XXVII, XXIX, XL, LXVII, CXXXIV–CXXXV
 Fürstenau, Carl Gottfried CXXXIX
 Garve, Christian 158, 160, 185, 192, 533
 Gassendi, Pierre 180
 Gawlina, Manfred 196
 Gehler, Johann Samuel Traugott 540
 Georgias 558
 Giovanni, George di XXXVI
 Gliwitzky, Hans XXIII, XXVII
 Gloyna, Tanja LI
 Goethe, Johann Wolfgang von XLVII, LXVII, LXXX, 168, 176
 Goodricke, Henry 185
 Göschen, Georg Joachim XCIX
 Griesbach, Johann Jakob LXXVI
 Gros, Karl Heinrich XVIII
 Grosch, Johann Andreas LXXVII
 Gurlitt, Johannes LXXXI, CXXXV
 Halem, Gerhard Anton von 198
 Halbfaß, Wilhelm 523
 Hamann, Johann Georg XLI, 201
 Hausius, Karl Gottlieb LVIII
 Hegel, Georg Wilhelm XV, XXII, XXXVII–XXXVIII, CXXII
 Heinz, Marion XXXII
 Helvétius, Claude Adrien LXXXVII, 180
 Hennings, Justus Christian LXXVII
 Henrich, Dieter XIX, LXVI, XCVI, C, CXII
 Herder, Johann Gottfried XXXIII, XLI–XLIX, LIX, LXVIII, LXXIX, XCII, 10n, 156, 168, 525, 536
 Herz, Marcus 198, 563
 Heydenreich, Karl Heinrich XCVII, CXXXVIII–CXXXIX
 Hinske, Norbert LXVI–LXXVII
 Holbach, Baron Paul-Henri Thiry d' 553
 Hölderlin, Friedrich 548
 Holzhey, Helmut 153
 Höpfner, Ludwig Julius Friedrich 185
 Hösle, Vittorio CXXI
 Hufeland, Gottlieb XCVII, C, 89n, 171, 183

- Hume, David 12, **157**, 520, 531
Hutcheson, Francis 180, 185,
197
- Irmen, Hans-Joseph XXVI
- Jacobi, Friedrich Heinrich
XLI, LX, LXXXVII,
XCVII, 10n, 63, **155**, 167,
170, 175, 190, 199, 525, 558–
559, 563
- Jacobs, Wilhelm G. XVII,
XXXII, 199
- Jakob, Ludwig Heinrich
LXXV, **159**, 172, 197
- Jenisch, Daniel XIV, LXXII
Jesus Christus 74n, 172
- Joseph II, Kaiser XXVII,
XXXIII, XXXVII
- Juvenal 105, **186**
- Kalmann, Wilhelm Josef
CXXVII
- Kant, Immanuel *passim*; 3, 5,
12–15, 16k, 17–19, 36–37,
39–40, 43–46, 59n, 60k, 74n,
87, [110], 122–123, 128, **157**,
214k, 250, 263–264, 370–371,
415, 437, 446, 450, 453, 524–
527, 530, 532–536, 539, 541,
544, 547–552, 555–565
- Karamsin, Nikolai Michailo-
witsch C–CI, 170–171
- Keil, Robert XXV
- Kelley, Donald 153
- Kiesewetter, Johann Gottfried
Carl Christian 172
- Kimmich, Dorothee 180
- Klemmt, Alfred XLIII
- Klüpfel, August Friedrich
XVIII
- Knutzen, Martin 522
- Köhler, Alexander 185
- Körner, Christian Gottfried
XXIX, LIX
- Košenja, Alexander XXXI,
193
- Kosmas, Johann Heinrich 166
- Kraus, Christian Jakob CI–CII
- Krause, Karl Christian Fried-
rich CXXXVII
- Kühn, Manfred 524
- Lazzari, Alessandro L,
LXXXV, LXXXVII, XC,
CV, CXI–CXII, CXXV,
521, 561
- Leibniz, Gottfried Wilhelm
XXV, LXXXI, LXXXVII,
5, 8–9, 26, 33–34, 36, 130–
131, 133, 145, 152–**153**, 156,
166, 173, 195, 203, 206–207,
225, 268, 307–308, 322, 356–
357, 400, 453, 518, 523, 526–
527, 531, 537–539, 543, 545,
547, 555
- Lessing, Gotthold
Ephraim 175, 558
- Locke, John XXV, LXXXI,
LXXXVII, 5k, 9, 33, 35–36,
47, 130–131, 133, 144n, 146–
148, **155**, 165–166, 170, 180,
197, 202–204, 209–211, 228,
268, 302, 307–308, 313, 320,
445–446, 517, 519–521, 527–
529, 534, 536–538, 553

- Luther, Martin 171
- Maaß, Johann Gebhard Ehrenreich 123n, 184, **200**
- Malebranche, Nicolas 519, 522
- Mandeville, Bernhard (de) 77, **179**
- Martinus, Don XXV
- Marx, Karianne XXVII, CXXV
- Marx, Karl XXVIII
- Mau[c]ke, Johann Michael XCIX, CXXVIII
- Mbuyi, Mukendi 199
- Meier, Georg Friedrich 169, 202, 205, 207–208, 210, 517–518, 523, 528, 531, 540–542, 545, 547
- Meiners, Christoph CXXXIX, 122–123, 153, 158, 180, 192, **197**, 200
- Melissos 558
- Mendelssohn, Moses XXXIV, 10n, 56, 83, **155**, 159, 173, 175, 181, 185, 190, 520, 522, 525, 531, 559
- Mensen, Bernhard XCI
- Meumann, Markus LX
- Montaigne, Michel de 77, **179**
- Mosheim, Johannes Laurentius 559
- Munegato, Christina Bonelli LI
- Münster, Friedrich XXVI
- Newton, Isaac 16–18, 50, **164**–165, 328, 540, 545
- Nicolai, Christoph Friedrich LIX–LX, LXXIX, XCVI, 168, 173
- Niethammer, Friedrich Immanuel XIX, LXXX
- Nuchelmans, Gabriel 551
- Onnasch, Ernst-Otto XXVIIIn, CXIn
- Pascal, Blaise 12, **157**
- Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob LXXVIII
- Peppermann, Paulus XXV–XXVI, 155
- Pezold, Christian Friedrich XXX
- Pfaff, Christoph Matthäus 522
- Pistorius, Hermann Andreas CXL, 562
- Pius (Ordensname Reinholds) XXIV
- Platner, Ernst XXX–XXXII, XLIX–L, LXIII–LXIV, LXXIII, LXXXI, XC, CXXXIV, 122, 148, 159, **193**–194, 276, 307, 316, 322, 518, 520, 535, 537–539, 548
- Platon 130, 133, 145, **203**, 205
- Plessing, Friedrich Victor Leberecht 201
- Rapp, Gottlob Christian XXXVIII, CXLI
- Rehberg, August Wilhelm LVI, XCVII, CXXV–CXXVII, CXXXVIII–

- CXXXIX, 10n, **156–157**,
173, 175, 178, 562
- Reichlin-Meldegg, Karl
Alexander von LXXVIII
- Reid, Thomas 524, 532
- Reimarus, Hermann Samuel
197, 207, **210**, 447n, 530,
554
- Reimarus, Johann Albert
Heinrich 122, 148, **197**, 210
- Reinhold, Ägidius Karl Johannes Nepomuk XXIII–
XXIV
- Reinhold (geb. Briedl), Franziska XXIII
- Reinhold, Karl Leonhard
passim
- Reinhold (geb. Wieland),
Sophie Katharina Susanne
XXIX, XXXIV, LIX, 167
- Röhr, Sabine LXVII
- Röttgers, Kurt XLII, XLIV,
LXVIII
- Saint-Pierre, Charles Irénée
Castel de 190
- Sauer, Werner XXV, XXXIV,
XXXVII
- Schelling, Wilhelm Joseph XV,
XIX, XXII, XXXVIII
- Schiller, Friedrich XXIX,
LIX, LXVII
- Schlosser, Johann Georg 63,
176
- Schmid, Carl Christian Erhard
LXXV–LXXVII,
CXXXIV–CXXXV, **159**,
198, 530, 553, 561
- Schmid, Johann Wilhelm
LXXVI
- Schneiders, Werner 154
- Schönborn, Alexander von
XXVII, XXXI
- Schrader, Wolfgang XCI
- Schröpfer, Horst XIII, XLI, L,
LXXV, LXXVII, LXXIX
- Schulte, Monika M.
CXXXVI–CXXXVII
- Schultz, Johann XVII, XXI,
L–LI, LII–LV, LXI–LXXII,
LXXVI–LXXVII, **158–159**
- Schulz, Eberhard Günter LV
- Schulz, Günter 161
- Schulze, Gottlob Ernst XXI
- Schütz, Christian Gottfried
XXIX, XXXVI, XL, XLV–
XLVI, L–LV, LXI, LXVIII,
LXXII, LXXVI–LXXIX,
LXXXIX, **158–159**, 183,
196, 201, 526
- Selle, Christian Gottlieb 122,
198
- Semler, Salomo 154
- Shaftesbury, Anthony Ashley
Cooper, third Lord of 197
- Smidt, Johann CXXXVI
- Snoek, Jan A. M. LX
- Sokrates 105, **186**, 203
- Sömmerring, Samuel Thomas
196
- Spinoza, Baruch de LXXVIII,
12, 60, **156–157**, 175, 225,
400, 525, 547, 558
- Stark, Werner XLVI
- Stattler, Benedikt 123n, 173,
174, 200

- Sterne, Laurence 536
 Stolberg, Graf XCVII
 Stolzenberg, Jürgen 539
 Storr, Gottlob Christian 184
 Sulzer, Johann Georg 185, 520
- Tetens, Johannes Nikolaus
 LXXXIII, 159
 Therese (unbekannt) XXIX
 Thomas von Aquino 186
 Tiedemann, Dieterich 122,
196–197
 Tieftrunk, Johann Heinrich
CXIII
 Tilling, Christian Gottfried
 183
 Tittel, Gottlob August 123n,
200, 204, 524, 551
- Ulrich, Johann August Heinrich
 LXXIV–LXXVI,
 LXXIX, 185
- Voigt, Christian Gottlob von
 XL, XLIX, LXI, LXIV,
 LXVII–LXIX, LXXII,
 LXXVI, LXXIX–LXXX,
 CVIII, 157, 166, 192–193,
 196
- Wachter, Johann Georg 558
 Wahl, Hans XXXIII,
 XXXIV, 168
- Walch, Johann Georg 558
 Weishaupt, Adam 123n, 198–
199, 518
 Widtmann, Caspar XCIX,
 CXXVIII
 Wieland, Christoph Martin
 XXIX, XXXIII–XXXIV,
 XLII, XLV, LI, LIX, LXI,
 LXVII, LXXXII, XCVIII,
 XCIX, C–CII, CXXXIV,
 3, 152, 167–168, 170–171,
 190–191, 517
 Wolff, Christian XXV,
 LXXXVII, 5–9, 26, 103,
 145, 152–**153**, 154–155, 174,
 181, 206–208, 210, 517, 522,
 528–529, 531, 543, 550,
 554
 Woodeson, Richard 185
 Wundt, Max XXXVI
 Wurthmann, Nicola
CXXXVII
 Wurzbach, Constant von
XXIII
- Xenokrates 558
- Zande, Johan van der 176
 Zedlitz, Freiherr von 182
 Zöller, Günter XXXII
 Zöllner, Johann Friedrich
XXXIV, 185